

Kurt
Becsi

**AUF-
MARSCH
ZUR APO-
KALYPSE**

Große
Allianz oder
Dritter
Weltkrieg?

Paul
Zsolnay

Eroberung des Kosmos oder Dritter Weltkrieg? Der österreichische Kulturphilosoph Kurt Becsi zeigt in diesem eminent politischen Buch, wann, wo, wie und warum der „Aufmarsch zur Apokalypse“ längst begonnen hat.

Becsi verfügt über ein enormes historisches Wissen. Er spannt den Bogen vom Schisma innerhalb der Kirche bis zur Spaltung der heutigen Welt, in deren eskalierenden sozialen Spannungen und starren Machtkonzentrationen das Prinzip der „apokalyptischen Dialektik“ verwirklicht ist. Das Ziel dieser Dialektik, die Endzeit, ist im Atomzeitalter erreicht.

Weltuntergangsvisionen sind so alt wie die Menschheit. Doch noch nie waren sie so anwendbar auf die unmittelbare Gegenwart und Zukunft wie heute. Becsi weist in einer faszinierenden Denkleistung nach, daß die Geheime Offenbarung des hl. Johannes Wort für Wort unsere Stunde Null vorzeichnet. Die Entschlüsselung dieser rätselhaften Prophetien, aber auch die Interpretation der Nostradamus-Texte und ihre Gegenüberstellung mit realen politischen und strategischen Gegebenheiten ist ebenso kühn wie von zwingender Logik. In Becsis großer horizontal erdumspannender und vertikal geschichtlicher Schau erhalten die Warnungen von Männern wie John F. Kennedy und Prof. C. F. Weizsäcker plötzlich apokalyptisches Gewicht.

KURT BECSI

AUFMARSCH
ZUR APOKALYPSE

GROSSE ALLIANZ
ODER DRITTER WELTKRIEG?

PAUL ZSOLNAY VERLAG
WIEN · HAMBURG

*Und er wird ausziehen,
um die Völker an den vier Enden der Welt zu verführen,
den Gog und den Magog — und wird sie zum Kampfe sammeln
und ihre Zahl ist wie der Sand am Meere.*

APOKALYPSE, XX/8



1985. 2973

(B 4767)

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten
© Paul Zsolnay Verlag Gesellschaft m. b. H., Wien/Hamburg 1971
Umschlag und Einband: Christoph Albrecht
Gesamtherstellung: R. Kiesel, Salzburg
Printed in Austria
ISBN 3-552-02301-1

INHALT

VORWORT	9	
EINLEITUNG		
„Das Buch mit den sieben Siegeln“. Sinn, Begriff und Aktualität der Apokalypse	11	
1 DIE ENTSCHEIDUNG: DIE ZWEITE RENAISSANCE ZWISCHEN KOSMISCHER KONQUISTA UND APOKA- LYPTISCHEM INFERNO		27
2 DIE VIER APOKALYPTISCHEN REITER. AUFMARSCH ZUR APOKALYPTISCHEN DIALEKTIK		51
Der leuchtende Morgenstern — Morgendämmerung der Endzeit	53	
Die verhinderte christliche Revolution	62	
Die Entwicklung des christlichen Kernfeldes	69	
Die erste Spaltung: Das Große Schisma	85	
Die Entwicklung des östlichen Poles der apokalyptischen Dia- lektik	96	
Die zweite Spaltung: Die Reformation und die Entwicklung des westlichen Poles der apokalyptischen Dialektik	105	
Modelle antiapokalyptischer Zentren	134	
Die Französische Revolution und der „Antichrist“ aus Kor- sika	144	
Österreichs Zerfall — Fackel zum Weltuntergang	153	
Enthüllung der apokalyptischen Dialektik. Die Spaltung der Welt	172	
3 DIE ÖFFNUNG DES SIEBENTEN SIEGELS.		
Apokalyptisches Szenarium eines Dritten Weltkrieges. — Utopie oder Wirklichkeit	183	
Der Schlüssel zur Geheimen Offenbarung. Deutung der Apo- kalypse und ihrer Symbole	185	

Das Tier vom Meere und das Tier vom Lande. Die Pole der apokalyptischen Dialektik	191
Das Gericht über Babylon. Die Vernichtung New Yorks	201
Abaddon, der Engel des Abgrunds. Der bereits vollzogene Aufmarsch zur Apokalypse	220
Gog und Magog. Die apokalyptische Frage und die Revolutionsstrategie Chinas	224
Die vier Engel am Euphrat. Die apokalyptische Achse Kairo—Peking	246
Mao Tse-tungs Vision eines Neuen Jerusalem	251
Armageddon. Der Dritte Weltkrieg. Entwurf einer globalen Strategie	254
DIE SYNTHESE DER APOKALYPTISCHEN DIALEKTIK.	
DIE GROSSE ALLIANZ	313
BIBLIOGRAPHIE	
	333

VORWORT

Die Apokalypse, die Geheime Offenbarung des hl. Johannes, die Enthüllung des Weltplanes Gottes, scheint, oberflächlich beurteilt, nur für die sogenannten Christen oder für Rückschrittler geschrieben worden zu sein. Das anzunehmen, wäre ein entscheidender Irrtum. Niemand, gleich welcher Religion er angehört, vermag sich heute jener Entscheidung zu entziehen, die allein die Apokalypse mit Eindringlichkeit und Schärfe wie Großartigkeit der Vision vorgezeichnet hat. Jeder von uns wird mit dieser geistigen, seelischen und weltpolitischen Entscheidung unmittelbar konfrontiert. Die gesamte Geschichte scheint in einem einzigartigen Aufmarsch zur Apokalypse, auf einen Dritten Weltkrieg hin angelegt worden zu sein, beginnend mit der Geburt Christi. Es gibt nur einen Weg, der aus dieser totalen Umklammerung führt: das Bewußtwerden und die Erkenntnis der ungeheuerlichen Bedrohung wie der Entschluß, sie sittlich und geistig, sozial, wissenschaftlich und politisch zu bewältigen. Die Apokalypse macht auf diese Gefahr aufmerksam und weckt jenes apokalyptische Bewußtsein, durch das wir, einsichtig geworden, die Katastrophe verhindern können. Eine moderne Gesellschaft, die sich dem Kosmos öffnet, ist keineswegs Utopie. Die revolutionären gesellschaftlichen Bewegungen können als ein soziologisches „Wendeereignis“ zu dieser neuen, bereits in Entwicklung begriffenen kosmischen Gesellschaft verstanden werden. So ist unsere Gegenwart, noch mehr aber unsere Zukunft von einer kosmischen Geistigkeit bestimmt, hervorgerufen durch die beginnende Entdeckung des Universums, des Makrokosmos wie Mikrokosmos. Es ist nicht mehr auszuschließen, daß andere Planeten außer der Erde bewohnt sind. Im Rahmen einer neuen kosmischen Gesellschaft vollzieht sich die Entwicklung des modernen zu einem „interplanetarischen“

Menschen, der von einem kosmischen Geist wie von einem kosmischen Eros bestimmt werden wird.

Diesem Aspekt steht jedoch ein anderer gegenüber: die Möglichkeit der nuklearen Vernichtung. Und oft scheidet es, als wäre dieser andere apokalyptische Aspekt realer als der geistige. In Wahrheit befinden wir uns alle, und zwar in jeder Sekunde, in der größten Entscheidung, die vorstellbar ist. Die Entscheidung kulminiert in der These: Große Allianz oder Dritter Weltkrieg.

EINLEITUNG

„Das Buch mit den sieben Siegeln“ Sinn, Begriff und Aktualität der Apokalypse

Wir leben eine faszinierende Existenz in einem faszinierenden Universum. Die modernen Wissenschaften lassen uns einen Kosmos ahnen, der fremdartiger, gewaltiger und zugleich phantastischer ist, als ihn selbst die kühnste Phantasie zu träumen vermag. So schrieb *Teilhard de Chardin*: „Im kosmischen Maßstab, so lehrt uns die moderne Physik, hat nur das Phantastische eine Chance, wahr zu sein.“ Und *I. B. S. Haldane* erklärt: „Die Wirklichkeit ist nicht nur phantastischer, als wir glauben, sondern noch viel phantastischer als alles, was wir uns vorstellen können. Das Universum aber enthüllt sich uns als ein eminent phantastisches Gebilde.“ Zuerst lehrte uns die Wissenschaft vom Kosmos, die Kosmologie, daß unser Sonnensystem einem gewaltigen Sternensystem, der Milchstraße oder Galaxis*, eingeschlossen ist, das sich wie ein Rad dreht. Der Durchmesser dieses kosmischen Rades beträgt etwa 80.000 Lichtjahre. Unsere Sonne befindet sich weitab vom Zentrum der Galaxis in einem ihrer Spiralarme, sozusagen in einem ihrer Außenbezirke. Das Zentrum selbst liegt, von der Erde aus gesehen, in Richtung auf das Sternbild Schütze, ungefähr 26.000 Lichtjahre weit entfernt.

Die moderne Kosmologie, eine junge Wissenschaft, erst 1917 durch die Veröffentlichung einer kleinen Arbeit über „Probleme der Kosmologie und der Relativitätstheorie“ von *Albert Einstein* begründet, rechnet jedoch nicht mehr mit Galaxien, sondern mit Galaxienhaufen, mit metagalaktischen Systemen, die aus 10 Milliarden Galaxien bestehen, deren Größe Milliarden

* Unter Galaxis wird allgemein ein Sternensystem, eine Ansammlung von Sternen verstanden, das durchschnittlich 10^{12} Einzelsterne umschließt.

von Lichtjahren umfaßt. Doch außerhalb dieser Metagalaxien könnte es, wie *Hannés Alfvén*, Professor für Plasmaphysik an der Kgl. Technischen Hochschule Stockholm, in seinem interessanten Buch „Kosmologie und Antimaterie“ bemerkt, noch größere, umfassendere Systeme geben, die zusammen eine „Tergalaxie“ bilden. *Isaac Asimov* charakterisiert in seinem Buch „Weltall ohne Grenzen“ das Universum als ein Gebilde unvorstellbarer Größe, dessen Durchmesser 26 Milliarden Lichtjahre beträgt und das sich in einer Bewegung befindet, die 82 Milliarden Jahre währt, jedoch nur ein Atemzug in einer pulsierenden Bewegung sein könnte, die nie zur Ruhe gelangt. Diese Theorie ist jedoch nur eine unter vielen. Sie alle bilden nur Ausgangspunkte der modernen kosmischen Forschung. So schreibt Asimov: „Wir brauchen nicht zu hoffen, daß wir das Universum endgültig ergründet haben. Über vier Jahrhunderte hinweg ist die Astronomie mit immer schnelleren Schritten vorgedrungen, und es gibt bislang keine Anzeichen dafür, daß das nun ein Ende hätte. In den letzten fünfundzwanzig Jahren haben wir mehr über das Universum erfahren als während der Zeit menschlichen Denkens und Forschens davor. Was mag uns in den nächsten fünfundzwanzig Jahren alles erwarten?“ Immer wieder werden neue, ungemein interessante Theorien über das Universum zur Diskussion gestellt. Doch diese Vorstellungen berühren nur einige Momente des Kosmischen. Darüber hinaus könnte es, abgesehen von einem zweiten Universum, einer Welt der Antimaterie, noch Parallelwelten geben.

Die voraussichtliche Lebenszeit der Menschheit, die als eine „planetoider Sozietät“ innerhalb einer galaktisch arithmetischen Reihe planetoider Sozietäten zu bestimmen ist, wird auf 400 Millionen Jahre berechnet. Davon ist eine Million Jahre bereits vergangen, so daß theoretisch noch 399 Millionen Jahre vor uns liegen, vorausgesetzt, wir bestehen die Prüfung, in der wir uns jetzt befinden, und überschreiten jene apokalyptische Grenzschwelle, die uns von einem neuen, kosmischen Äon trennt, vorausgesetzt auch, die Menschheit wird nicht durch ein derzeit noch unvorhersehbares kosmisches Ereignis ver-

nichtet. Die Ahnung dieser gefährdeten und entscheidenden Situation, in der wir uns befinden, ließ noch während des Ersten Weltkrieges *Oswald Spengler* sein berühmtes Werk „Untergang des Abendlandes“ schreiben, dessen 1. Band 1917 erschienen ist. Die Thesen, die wir hier zur Diskussion stellen, umfassen das Anliegen Spenglers als Teil eines größeren Themenkreises, der uns erst jetzt bewußt geworden ist, nämlich eines „Unterganges der Menschheit“. Die Ahnung einer die Menschheit, ihre Zukunft zutiefst bedrohenden Endzeit deutete sich aber schon viele Jahre vor Oswald Spenglers Werk an. So schrieb um 1851 Charles Baudelaire den lapidaren Satz: „Die Welt geht ihrem Untergang entgegen.“ Seit Hiroshima scheint dieser Satz seinen kosmischen Hintergrund erhalten zu haben. „Scheint“ deshalb, weil optimistische Prognostiker und Zukunftswissenschaftler erklären: der größte Mordanschlag gegen die Menschheit, der Dritte Weltkrieg, findet nicht statt. Wir alle können nur wünschen, daß sie recht behalten. So schreibt der Schweizer Kulturphilosoph *Jean Gebser* in seinem zuletzt erschienenen Buch „Der unsichtbare Ursprung“: „Wir dürfen uns angesichts des grauenhaften Geschehens, das sich heute vor unser aller Augen weltweit ereignet, nicht dazu hinreißen lassen, in Depressionen und Verzweiflung zu verfallen. Damit stärken wir lediglich die Position der Niedergängler, die sich nur in der verzweifelten Atmosphäre erhalten können. Jedes Gran Verzweiflung oder Niedergeschlagenheit hilft den immer vorhandenen negativen Mächten. Ihr Unvermögen, den Plan der geistigen Kräfte zu zerstören, treibt sie in die zerstörende Raserei.“ Oberflächlich besehen, scheinen auch diese optimistischen Voraussagen bestätigt zu werden. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges erfreute sich die Welt — abgesehen von einer Reihe lokaler Konflikte und abgesehen von den neuralgischen Punkten der großen Weltpolitik — eines Friedens, der bereits seit einem Vierteljahrhundert währt. Dieser hoffnungsvolle Rückblick läßt allerdings vergessen, daß die Menschheit bereits zweimal dicht am Rand eines Dritten Weltkrieges stand: im März 1948, in den Tagen der Berlin-Krise, und im Herbst

1962, in den Tagen der Kuba-Krise. An Vietnam, das zumindest durch einige Zeit zu einem einzigen, ganz Asien und damit die Welt in sich reißenden Wirbel hätte werden können, hat sich die Welt wie an einen Skandal gewöhnt. Auch die Besetzung der Tschechoslowakei im Sommer 1968 ließ das apokalyptische, uns alle bedrohende Moment ahnen. Vielleicht hat seit diesem Einmarsch in die Tschechoslowakei eine neue Phase unseres globalen Lebens begonnen. Damals, in jenen noch keineswegs weit zurückliegenden Tagen, schärfte sich unsere Sinne erneut für das Unerwartete, Unwahrscheinliche, Unheimliche, Hintergründige, Verborgene, für das zu einer totalen Katastrophe der Menschheit Drängende, die absolute Vernichtung anstrebende apokalyptische Phänomen. Wir ahnten hinter den Plakatwänden unserer Zivilisation einen stets auf die Vernichtung der ganzen Menschheit lauenden Willen. Die hintergründige und abgründige Welt Kafkas schien sich plötzlich als die realere Welt zu erweisen, und die uns so vertraute Wirklichkeit begann sich durch ein politisches Ereignis zu enthüllen, das sich keineswegs zufällig in Prag, der Stadt, in der Kafka so viele Jahre gelebt hatte, konzentrierte. Keineswegs zufällig schien sich diese Enthüllung der zutiefst verborgenen und abgründigen Dimension unserer Wirklichkeit gerade in Böhmen zu ereignen, das nicht nur das geliebte Land des magischen Kaisers Rudolf II. gewesen ist, sondern als der geschichtliche, politische und strategische Schlüssel Europas bezeichnet wurde. Man erinnerte sich auch, daß schon einmal von Böhmen aus einer der furchtbarsten Kriege der Geschichte, der Dreißigjährige Krieg, seinen Ausgang genommen hatte.

Die Apokalypse, die Geheime Offenbarung des hl. Johannes, deutet auf die katastrophale Tendenz der Geschichte, auf ihre Endzeit hin. Das große geistrevolutionäre und weltpolitische Problem, Anliegen und Aufgabe der Menschheit, besteht nun darin, dieser Endzeit nicht zu verfallen, sondern sie als Möglichkeit zu erkennen, zu überwinden, zu durchstoßen, um durch sie hindurch zu einem neuen, kosmischen Äon zu gelangen. So verstanden wird die Apokalypse, welche die Zeichen, die Siegel der

Endzeit warnend aufbricht, nicht zu einem Perspektivpunkt reaktionärer und sektiererischer Spekulation, sondern im Gegenteil zum Anstoß eines neuen, kosmisch revolutionären Geistes, dessen Quellraum sehr wohl die Aussage der Apokalypse, mehr noch, der johanneische Geist selbst bildet. Es mag nun den modernen Menschen überraschen, daß sich gerade in der Apokalypse das entscheidendste Problem der Weltgeschichte enthüllt. Der moderne Mensch ist manchmal geneigt, „Abschied vom Christentum“ zu nehmen, um mit Gustav Wyneken zu sprechen. Man erinnert sich eines Wortes von *Bertrand Russell* aus seinem Buch „Warum ich kein Christ bin“: „Was die Welt braucht, sind Vernunft, Toleranz und die Erkenntnis, daß die Mitglieder der Menschheitsfamilie voneinander abhängen. Diese Abhängigkeit wurde durch moderne Erfindungen ungeheuer vergrößert, und die rein weltlichen Argumente für eine gütige Einstellung seinen Nachbarn gegenüber sind viel stärker als je zuvor. Wir müssen uns an solche Überlegungen halten und nicht auf eine Wiederkehr obskurantistischer Mythen hoffen. Man mag behaupten, daß die Intelligenz unsere Sorgen verursacht hat, sie werden aber nicht durch Dummheit beseitigt werden. Nur noch mehr und größere Intelligenz kann eine glückliche Welt schaffen.“ Aber nicht nur die Intelligenz, sondern die Spiritualität und die Phantasie sind wesentlich. Das Sein selbst ist als verborgen und abgründig zu bestimmen, nicht nur von einer mathematischen, sondern von einer zuinnerst poetischen Dimension aus.

Die Apokalypse, das vielleicht aktuellste und interessanteste Buch der gesamten Weltliteratur, blieb trotz ihrer zahlreichen Kommentare durch alle Jahrhunderte hindurch unverstündlich. Sie scheint es noch immer zu bleiben, vor allem im Hinblick auf die von *C. G. Jung* festgestellte „unheilvolle Seelenlage der Gegenwart“, die, wie er glaubte, vor allem dadurch bestimmt ist, daß die Vorherrschaft der Vernunft zu einer „geistigen Armut durch Symbollosigkeit“ geführt hat. Eine weitere Folge dieser Entwicklung besteht, wie *C. G. Jung* meint, darin, daß sich unsere Zeit das durch die Symbollosigkeit entstandene Vakuum mit

„absurden politischen und sozialen Ideen erfüllt hat“. Die Apokalypse des hl. Johannes und alle anderen Apokalypsen, die vor und nach ihr geschrieben wurden, besitzen jedoch ihren besonderen Charakter: sie sind nicht in der Welt rationalen Denkens verwurzelt und können daher kaum von den modernen wissenschaftlichen Denkformen erfaßt werden. Die Apokalypsen sind Dokumente eines symbolischen, unserer Zeit fremden und unverständlichen Denkens, „unvergängliches Denkmal der magischen Weltschau“, wie *Walter Nigg* meint. Ist also die Apokalypse des hl. Johannes doch ein dunkles, wirres, unverständliches Buch, geschrieben im Fieberwahn eines Fanatikers, oder ist sie als die Prophetie zu erkennen, die, für die Endzeit gedacht, sich erst in unserer Zeit, die eine Endzeit ist, zu enthüllen beginnt? Das ist eine entscheidende Frage, vor allem dann, begreift man die Apokalypse als das entscheidendste Buch, das vielleicht überhaupt jemals geschrieben wurde. Aber gerade die Apokalypse, ihre überquellende Symbolwelt — und das ist das überraschende Paradoxon —, entspricht unserem modernen Empfinden und umgekehrt. Auch „die absurden politischen und sozialen Ideen“, die, wie *C. G. Jung* meinte, das Vakuum der verlorenen Symbole ausfüllen, drängen neuen Symbolen entgegen, ja sie sind bereits vor fast zwei Jahrtausenden von der Apokalypse erfaßt und bezeichnet worden, und zwar deshalb, weil diese Ideen keineswegs absurd, sondern vielmehr bedeutend und schicksalsprägend erscheinen. Die gewaltige Symbolwelt der Apokalypse entspricht unserem modernen Empfinden. Es sind geradezu die Bilder eines phantastischen Realismus, die uns aus dem Text der Apokalypse entgegenleuchten, wie etwa: der himmlische Christus öffnet die Siegel am Buche des Lebens, die Sonne schwer wie ein härenes Tuch, der Mond rot wie Blut. Ein Himmel, von dem die Sterne fallen. Ein Himmel, der zusammengerollt wird wie Pergament. Das große Zeichen des Weibes bekleidet mit der Sonne, den Mond zu ihren Füßen, auf dem Haupte eine Krone von zwölf Sternen. Der feuerrote Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, dessen Schwanz ein Drittel der Sterne vom Himmel fegt und sie auf die Erde schleudert.

Die vier Reiter, die zwei Zeugen. Das Tier aus dem Meere und das Tier vom Lande. Der falsche Prophet. Der Feuersee. Das Lamm mit seinem Gefolge auf dem Berg Zion. Der Stern Wermuth. Die Heuschrecken. Die sieben Leuchter. Das Neue Jerusalem aus dem Himmel niederschwebend, „bereitet wie eine Braut, die geschmückt ist für ihren Mann“ (Geh. Offb. 21). Das Wesen des Apokalyptischen wie das Wesen des phantastischen Realismus werden von der Verwandlung bestimmt. „In der Verwandlung liegt der Ansatz für die phantastische Kunst. Kein Zustand ist definitiv. Der Mensch begreift sich als wandelbar“, bemerkt der Kunsthistoriker *Gottfried Sello*. Die Apokalypse aber verkündet die gewaltigste aller nur denkbaren Verwandlungen, die eines alten Kosmos und einer alten Menschheit in einen neuen Kosmos und in eine neue Menschheit. Wie nahe aber liegen doch die herrlichen, Jahrhunderte durchstrahlenden Symbole der Apokalypse dem Fabelhaften, Traumhaften, eben Phantastischen, zugleich die tiefere, die eigentliche Wirklichkeit offenbarend. *Max Ernst*, der das Programm der modernen phantastischen Kunst formulierte, schrieb in einem Aufsatz: „Die grundsätzliche Unterscheidung zwischen Innen- und Außenwelt ist hinfällig.“ *Peter Maass* legte die Aktualität des Apokalyptischen für unser modernes Lebensgefühl in seinem Buch „Das Apokalyptische in der modernen Kunst“ eingehend dar. Dem apokalyptischen Lebensgefühl unserer Zeit, eng verbunden dem kosmischen Lebensgefühl, entspricht der „apokalyptische Mensch“, eng verbunden einem erst im Werden begriffenen „kosmischen Menschen“. Dieser apokalyptische Mensch ist als „Mann ohne Eigenschaften“, als Mensch „in der Spaltung“, als ein Mensch „in radikaler Verwandlung“ zu begreifen. Um die entscheidende Bedeutung der Apokalypse verstehen zu können, ist es nötig, vor allem ihre wesentlichen Inhalte und Begriffe aufzuzeigen. „Apocalypsis Jesu Christi“ steht am Beginn der Geheimen Offenbarung, und hier finden wir den Begriff zum erstenmal in diesem Zusammenhang. Er wurde dann auf die gesamte endzeitliche Literaturgattung der „Apokalypsen“ übertragen. Allen diesen Werken ist gemeinsam, daß die

Verfasser ihren wirklichen Namen nicht nennen, sondern unter dem einer biblischen Persönlichkeit (Henoah, Abraham, die zwölf Patriarchen, Moses, Baruch und Esra) schreiben; der Autor bleibt unbekannt. Apokalypse, auch „Geheime Offenbarung“ genannt, bedeutet wortwörtlich übersetzt „Enthüllung“. Enthüllt wird der Weltplan Gottes, die Verwandlung des Kosmos, die Endzeit der Menschheit. Enthüllt wird die apokalyptische Dialektik, gebildet vom Tiere vom Meere und vom Tiere vom Lande. Enthüllt wird die apokalyptische Reichspolarität: das Reich Gottes und das Reich des Antichrist. Enthüllt werden also die aktuellsten, die allentscheidendsten Achsenprobleme der Gegenwart und der Zukunft. Obwohl also die Apokalypse des hl. Johannes eine phantastische, rationalem Weltverständnis kaum faßbare Symbolik und einen ungemein komplizierten wie esoterischen Aufbau besitzt — das architektonisch gegliederte Buch ist um eine Siebenerreihe von Briefen an christliche Gemeinden und um drei Siebenerreihen von Weltkatastrophen aufgebaut —, gibt es keine andere Prophetie über die entscheidenden endzeitlichen und weltpolitischen Ereignisse der Menschheit, die so einsichtig die konkreten Phasen und Momente des Aufmarsches zur Apokalypse, die apokalyptische Dialektik wie die Art dieses endzeitlichen, dieses Dritten Weltkrieges bezeichnet. Davon abgesehen, hat die Geheime Offenbarung nicht nur den Verlauf der Weltgeschichte in ihren wesentlichen Grundlinien vorausgedeutet, sondern diesen selbst in gewissen Aspekten mitbestimmt. Die gewaltige Bilderkraft der Apokalypse, ihre poetisch glühende Vitalität jedoch begeisterte Denker wie Künstler durch alle Jahrhunderte. Herder würdigte die Geheime Offenbarung, Dante, Dürer, Milton, Hieronymus Bosch und Pieter Brueghel wurden von ihr ebenso beeinflußt wie Salvadore Dali. Die Apokalypse ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Schlüssel, der den Sinn des kosmischen und menschlichen Schicksals, vor allem jedoch des Geschehens unserer Gegenwart und unmittelbaren Zukunft aufsperrt. Durch die Geheime Offenbarung des hl. Johannes werden die bisher verschlossenen Siegel eines verborgenen, auf die Verwandlung des Kosmos und der

Menschheit gerichteten Planes aufgebrochen. Dieser Weltplan Gottes wird, wie wir zu erkennen glauben, von der Idee einer kosmischen Revolution bestimmt. Die Apokalypse enthüllt zuletzt vielleicht eine einzigartige revolutionäre Prophetie. Eine Bewegung, die mit Christus, mit der Revolution der Natur des Menschen beginnt, um sich über die Revolution der Gesellschaft, veranlaßt durch die geistige und sozialrevolutionäre Botschaft des Evangeliums, in einer Revolution des Kosmos zu vollenden. Es ist also ein einzigartiges revolutionäres Geschehen, das Kosmos und Menschheit umschließt und seinem letzten Ziel, der Verwandlung des gesamten Kosmos, zustrebt. Die Verwandlung dieses Kosmos, so offenbart uns jedoch die Apokalypse, erfolgt ab einer bestimmten Phase, der Endzeit, revolutionär und dramatisch. Der Untergang der alten Menschheit und des alten Kosmos, das Weltgericht und die Schöpfung eines neuen Kosmos und einer neuen Menschheit bilden die erregenden Phasen dieses Geschehens. Der Text der Apokalypse läßt keinen Zweifel über die Dimension dieses ungeheuerlichen Ereignisses, heißt es doch im 20. Kapitel: „Und ich schaute einen großen leuchtenden Thron und den, der auf ihm saß. Und vor seinem Angesicht flohen Himmel und Erde und es war keine Stätte mehr für sie gefunden.“ Im folgenden Kapitel, das den neuen Kosmos schildert, verherrlicht der hl. Johannes diese neue Welt mit Worten, die zu den gewaltigsten und zugleich ergreifendsten gehören, die jemals geschrieben worden sind: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen. Und auch das Meer ist nicht mehr. Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel herabkommen, gerüstet und geschmückt wie eine Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine gewaltige Stimme vom Throne her, die sprach: Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen. Er wird unter ihnen wohnen, sie werden sein Volk und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. Gott wird abwischen jede Träne aus ihren Augen. Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Jammer, noch Mühsal, denn was zuvor war, ist vergangen. Und der auf dem Throne saß, der

sprach: Siehe, ich mache alles neu.“ Es scheint nun, als lasse die Apokalypse einen revolutionären Zustand des Universums ahnen, der einen vielleicht unvorhergesehenen, für unsere gegenwärtige wissenschaftliche Forschung noch unerklärlichen Untergang des Universums nicht mehr absolut ausschließt, wobei die Zeitspanne dieses Geschehens unbestimmbar erscheint. Dieser Untergang des Universums könnte durch die sogenannte Endzeit eingeleitet werden, wobei das Wie, die konkrete Voraussetzung für die kosmische Forschung, noch vollkommen offenbleibt. Die Apokalypse des hl. Johannes, wie das um dieselbe Zeit — 96 n. Chr. — geschriebene 4. Esrabuch, wie die syrische Baruchapokalypse — verfaßt um 100 bis 130 n. Chr. —, wie die apokalyptischen Weissagungen der synoptischen Evangelien, sie alle sind vom Erlebnis dieser „Endzeit“ tief durchdrungen. Die Apokalyptiker, die diese Bücher schrieben, ahnten alle — das wissen wir erst heute —, daß damals etwas wirklich Entscheidendes, eminent Reales begonnen hat: der Aufmarsch zur Apokalypse, zum Endkampf, zur Endzeit, die ihrer Überzeugung nach mit einem Untergang des Universums und nicht dieser Erde, dieser Menschheit allein, verbunden ist. Der Aeon, der ab Christi Geburt beginnt, kann auch dann als Endzeit verstanden werden, führt er nicht zu einem Weltuntergang. Allein schon die durch unsere Wissenschaft bewußt eingeleitete Verwandlung der Wirklichkeit rechtfertigt es, von einer „Endzeit“, nämlich von der letzten Phase einer alten, im Untergang befindlichen Zeit zu sprechen. Jenseits dieser Endzeit liegen Millionen Jahre noch unahnbarer menschlicher Entwicklung und Revolution.

Nach der urchristlichen Überlieferung hat Johannes — wobei wir hier nicht näher auf die sehr komplizierte Problematik der Autorenschaft der Apokalypse eingehen wollen — die Geheime Offenbarung während der letzten Regierungsjahre des Kaisers Domitian, etwa zwischen 94 und 95 n. Chr. auf der Insel Patmos geschrieben, wohin er verbannt worden war. Der hl. Johannes, der Lieblingsjünger Christi, schreibt in der Einleitung zur Apokalypse: „Ich, Johannes euer Bruder und Teilhaber

an der Bedrängnis und an dem Reiche (Gottes) und an dem geduldigen Harren auf Jesus, befand mich auf der Insel, die Patmos heißt, wegen des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu. Ich wurde vom Geist ergriffen am Herrentage und hörte hinter mir eine mächtige Stimme wie von einer Posaune, die sagte: Was du siehst, schreibe in ein Buch und schicke es den sieben Kirchen nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea“ (Geh. Offb. 1. 9—11). Diese sieben Kirchen bilden entscheidende Zentren des Urchristentums. Der hl. Johannes enthüllt also durch die Geheime Offenbarung den ersten Christen das Schicksal der letzten Christen, das Schicksal der gesamten Christenheit in ihrer Endzeit, das jedoch weit über die Geschichte der Menschheit hinausreicht und die Verwandlung des gesamten Kosmos einschließt. Nach den einleitenden Worten des hl. Johannes haben ihn die Visionen plötzlich wie ein Sturm gepackt, er wurde „vom Geiste erfaßt“. Diese Überwältigung des hl. Johannes durch den Geist bildet den entscheidenden und prophetischen Charakter des Ausgangspunktes der ganzen Offenbarung. Diese sturmhafte Überwältigung durch den Geist zeigt, daß die Apokalypse nicht das Ergebnis eines rationalen, zweckgerichteten Denkprozesses bildet, sondern daß sie aus einem spontanen, ungeheuerlichen Ereignis geboren worden ist, eben aus einer Offenbarung. Es mochte dem hl. Johannes scheinen, als wäre der Kosmos, Zeit und Raum, an einem Punkt aufgerissen, und aus diesem Einbruch stürzten gleichsam Fluten von Bildern über ihn ein. Im Zentrum der Apokalypse des hl. Johannes, und das ist das Besondere, das Einzigartige, steht der Messias, der in den anderen, den jüdischen Apokalypsen eine ziemlich untergeordnete Rolle spielte. Der Messias, dessen baldiges Kommen die Apokalypse ankündigt, ist jedoch kein abstrakter Begriff, keine blutleere theologische Figur, sondern ein Mensch von Fleisch und Blut, von einer geistigen Vitalität ohne gleichen. Aber er ist zugleich nicht Mensch wie andere Menschen, sondern der ewige Sohn Gottes. Johannes bezeichnet ihn daher mit den höchsten Prädikaten, die nur Gott zukommen. Christus

ist das A und O, das Erste und das Letzte, der Anfang und das Ende. Der König der Könige und der Herr der Herren. Er ist schon einmal, und zwar vor nicht allzulanger Zeit, in Menschengestalt auf dieser Erde gewesen. Sein endzeitliches Kommen ist daher seine Wiederkunft. Als er noch unter den Menschen lebte, hat er durch sein freiwilliges Opfer, durch seinen Tod am Kreuz, die Menschen von der Sünde erlöst. Darum erscheint Christus als das geschlachtete Lamm. Als solches ist er allein würdig, die sieben Siegel des Buches zu lösen, das den Weltplan Gottes enthält. Am Ende der Zeiten wird er Gericht halten. Doch diesem Gericht folgt die neue Schöpfung, der neue Äon. „Eben deshalb hat der Höchste nicht einen Äon geschaffen, sondern zwei“, heißt es im Buch Esra. Dieser kommende Äon bringt das neue Jerusalem. Die Heraufführung dieses Reiches aber ist das Werk des Messias. Im Neuen Jerusalem ist Christus die Quelle ewigen Lebens und ewiger Seligkeit.

Georg Koeppen weist in seinem Buch „Die Gnosis des Christentums“ auf jenen Aspekt der Apokalypse hin, der das Geheimnis des Fleisches berührt. Er schreibt: „Das Fortleben im kommenden Äon hat nichts zu tun mit jenem traurigen Dahinvegetieren, von dem die Alten glaubten, es sei ihr Schicksal, wenn sie die düsteren Wasser des Styx hinter sich hätten. Das Leben im Fleische bedeutet die Erfüllung der Sehnsucht des Herzens, gestellt auf Adel, Herrschaft, Macht und Sieg über das Böse. Scharlachrote Sonnen und Sterne leuchten und funkeln, während der Drache vernichtet wird. Dieses nie gekannte und nie geahnte Wunder, im Fleische lebendig zu sein, wird hier Ereignis. Was ist der Jubelruf dieser Heiligen in der kristallinen Stadt gegenüber unserer erbärmlichen Jenseitshoffnung, die bei den Alltagskatholiken noch von dem Gedanken an das Fegefeuer überschattet wird. In der Apokalypse ist alles ein Schwelgen in geistigem Kampf, Vernichtung des Bösen und Triumph.“ Und: „In den kühnen und verwegenen Bildern und Gleichnissen der Apokalypse jubelt wieder jenes kosmische Bewußtsein, frei allerdings von allem pantheistischen Orgiasmus, das einst im Anbruch der Tage vor dem Sündenfall des Menschen mit der

Natur und dem Himmel verband. Aber noch voller und tiefer klingt diese Sphärenharmonie als im Garten Eden jetzt in der Hochzeit des Lammes aus.“ Diese Worte berühren das moderne Lebensgefühl, die Faszination des modernen Menschen durch das Nackte, durch das Sexuelle. Es ist letztlich keine heidnische, sondern eine apokalyptische Faszination: Sie erweist sich als die Sehnsucht nach einer neuen Herrlichkeit des Körpers, durch die Lust an sich, das Kosmische zu empfinden. Doch nicht nur das Fleisch des Menschen, sondern auch das „Fleisch des Kosmos“, die Materie, wird nach den Vorstellungen der Apokalypse zu einer Herrlichkeit ohnegleichen verklärt.

Viele Aspekte der Apokalypse wären noch zu beleuchten, aber es ist nicht die Aufgabe dieses Buches, eine eingehende Schilderung aller Inhalte der Apokalypse auch nur zu versuchen. Wichtig erscheint es jedoch, jene großen Themen aufzuzeigen, welche die Geheime Offenbarung als Schlüssel für unsere Gegenwart und Zukunft erweisen, also vor allem jene Inhalte, welche für die weltgeschichtliche Entwicklung, für den Aufmarsch zu einem möglichen Dritten Weltkrieg entscheidend sind. Die Visionsreihen der Apokalypse schildern in ihren insgesamt zweiundzwanzig Kapiteln die entscheidenden Schlüsselereignisse des göttlichen, geistigen, kosmischen und menschlichen Geschehens. Jedes Wort, jeder Satz, jedes Bild stellt gleichsam einen Perspektivpunkt einer apokalyptischen Geometrie dar. Vor allem aber ist der prophetische Scheinwerfer der Geheimen Offenbarung auf die sogenannte Endzeit der Menschheit, aber auch auf die Neuschöpfung des Universums, insgesamt auf eine kosmische und revolutionäre Wandlung, gerichtet. Die Visionsreihen der Apokalypse gehen vom Schicksal eines alten Kosmos aus. Sie deuten die Spaltung der Geister, der Engel, sie berichten von dem Drachen, der auf die Erde geworfen worden ist. Sie deuten den gewaltigen Kampf zwischen dem Weib in der Sonne und dem Drachen. Sie charakterisieren die Geschehnisse der Endzeit, Ereignisse, die sowohl geistig wie politisch konkret bezeichnet werden. Sie deuten die Vorgänge bis zum Untergang des alten Universums, dem Weltgericht. Das Weltgericht selbst wird so-

zusagen zu einer geistigen, metaphysisch chemischen Analyse. In dieser Analyse wird das Negative, der Drachengeist, ein für allemal ausgeschieden. Ein neuer Kosmos, eine neue geistige Kernstruktur einer neuen Schöpfung entsteht. Den Sinn der Apokalypse bestimmt nun einer ihrer geistvollsten Deuter, *H. M. Féret O.P.* in seinem Buch „Die Geheime Offenbarung des hl. Johannes“ mit den Worten: „Die christliche Lehre der Offenbarung hat ihren Mittelpunkt im Geheimnis des Lichtes, in dem die transzendente Person des Logos und die geschichtliche Rolle Jesus sich in eins verbinden. Ihr zugeordnet ist eine Geschichtsschau, in welcher der Sieg der evangelischen Wahrheit, die durch Jesus in die Welt kam, gesichert ist.“ Und an einer anderen Stelle seines Buches schreibt Féret: „Alles in allem: die Geschehnisse der Endzeit haben folgende Reihenfolge: ein dämonisches Anwachsen des Bösen, besonders in Form, Wahl, verdoppelter Angriff gegen die Kirche, erste kosmische Ereignisse, die die Schuldigen erschrecken und zu gleicher Zeit die endgültige Verwandlung dieser Welt vorbereiten sollen, und Erscheinung Christi des Richters, allgemeine Auferstehung und jüngstes Gericht, endgültige Niederlage Satans und aller, die bei seinem Aufstand gegen Gott gefolgt sind, Errichtung des neuen Himmels und der neuen Erde und Erscheinung des himmlischen Jerusalems in seinem unvergänglichen Glanz.“ Zweifellos eine geistvolle Deutung. In ihr steht der Angriff gegen die „Kirche“ als das Zentralgeschehen im Vordergrund. Féret ist zuzustimmen, wird die Kirche in einem universalen Sinn als Gleichnis der gesamten Christenheit und nicht als die Organisation der Priester im Gegensatz zu den Laien verstanden. Denn diese Christenheit, dieses christliche Kernfeld, das zuinnerst das Schicksal der gesamten Menschheit bestimmt, liegt unter dem prophetischen Lichtkegel des Sehers von Patmos. Nur das Schicksal dieses christlichen Kernfeldes, seiner Erstehung wie seiner Spaltung, bedingt letztlich das Schicksal der gesamten Menschheit. Modern gesprochen ist die Apokalypse metaphysische Atomphysik. Gegenstand ihrer Lehre bildet die Kernspaltung des christlichen Kraftfeldes, die zu einer Explosion der

gesamten Struktur unserer planetoiden Sozietät führen kann. In diesem Sinne interessiert uns vor allem die Charakterisierung der apokalyptischen Dialektik, in der die Entwicklung der gesamten Weltgeschichte seit Christi Geburt gipfelt. Diese Dialektik wird durch die beiden Supermächte USA und UdSSR profiliert. Sie bilden die beiden apokalyptischen Faktoren und werden im 13. Kapitel der Geheimen Offenbarung, wie wir glauben, durch die Symbole des Tieres aus dem Meere und des Tieres aus dem Lande näher charakterisiert. Die Kapitel 8, 9, 10, 15, 16, 17, 18, 19, 20 schildern oft in Einzelheiten den Verlauf eines möglichen Dritten Weltkrieges. Dieser Krieg wird nach der Überquerung des Euphrat durch gewaltige feindliche Heermassen in der Vernichtungsschlacht von Armageddon entschieden, wie das 16. Kapitel der Apokalypse berichtet. Den geistigen Höhepunkt, zugleich aber auch das Fanal dieses apokalyptischen Krieges, bildet das im 17. und 18. Kapitel charakterisierte Gericht über die Große Hure Babylon, über den atomaren Untergang New Yorks.

Niemand wird heute, blickt man auf das Panorama unserer gegenwärtigen und voraussehbaren weltpolitischen Situation, die Prophetie der Geheimen Offenbarung des hl. Johannes ignorieren können. Man wird im Gegenteil ihre eminent aktuellen Inhalte ernst nehmen müssen. Es sind also sehr konkrete Probleme und Ereignisse unserer Gegenwart und unmittelbaren Zukunft, die von dem Seher von Patmos vor fast zweitausend Jahren prophezeit worden sind. Diese Aspekte selbst nur als Möglichkeit zur Diskussion zu stellen, erscheint als eine sittliche Verpflichtung entscheidender Bedeutung, der wir uns nicht entziehen können noch dürfen.

I

DIE ENTSCHEIDUNG:
DIE ZWEITE RENAISSANCE
ZWISCHEN KOSMISCHER KONQUISTA UND
APOKALYPTISCHEM INFERNO

Die Menschheit lebt gegenwärtig in einer zweiten Renaissance. Zum Unterschied von der ersten Renaissance wird die zweite nicht durch die Entdeckung fremder Erdteile, sondern durch die beginnende Entdeckung des Universums und die bereits eingeleitete kosmische Konquista charakterisiert. Diese zweite Renaissance ist janusköpfig: der eine ihrer beiden Köpfe weist in den Kosmos, der andere aber blickt fasziniert auf jenes Inferno, das die Apokalypse des hl. Johannes prophezeit hat. Mit anderen Worten: die Menschheit, die sowohl in ihren kosmischen wie in ihren apokalyptischen Äon eingetreten ist, hat sich nun zwischen der in den Kosmos drängenden Tendenz, der kosmischen Konstante einerseits, und der zur absoluten Vernichtung der Menschheit strebenden Tendenz, der apokalyptischen Konstante anderseits zu entscheiden. Die Menschheit hat mit dem Mondflug, vor allem jedoch mit der Landung auf dem Mond begonnen, das Universum, zumindest das Sonnensystem, nicht nur zu entdecken, sondern auch zu erobern, so wie die ersten portugiesischen Seefahrer die noch unbekannt Gebiete der Erde entdeckt und erobert haben. Die Menschheit lebt aber auch seit einem Vierteljahrhundert mit der Atombombe, und sie muß mit ihr, werden nicht noch furchtbarere Waffen erfunden, noch Jahrhunderte, ja Jahrtausende, vielleicht sogar Jahrmillionen weiterleben. Das also ist die erregende Situation: das Zeitalter einer möglichen kosmischen Konquista ist zugleich das Zeitalter einer ebenso möglichen atomaren Vernichtung. Hinter der zweiten Renaissance zeichnet sich aber bereits der Anbruch einer dritten Renaissance ab. Sie könnte von dem Versuch bestimmt sein, diese Wirklichkeit selbst wie eine Schallmauer zu durchbrechen, um in eine Überwirklichkeit einzudringen. Bevor die Menschheit in diesen neuen, Zeit und Raum überwindenden kosmischen Äon tritt, bevor sie überhaupt fähig sein wird, die kosmische Konquista, die syste-

matische Entdeckung und Eroberung unseres Sonnensystems wie gewisser Bereiche des Universums zu beginnen, hat sie ihre geistige und sittliche Reife zu bestätigen. Sie befindet sich derzeit in der gefährdetsten Situation ihrer bisherigen Entwicklung und Geschichte, bewegt sich unaufhaltsam ihrem existentiellen Grenzwert, ihrer apokalyptischen Grenzschwelle entgegen, an der sich entscheiden wird, ob diese Menschheit geistig und sittlich reif erscheint, in einen neuen geistig kosmischen Äon einzutreten, oder ob sie sich selbst vernichtet. So wird die apokalyptische Grenzschwelle zum eigentlichen kritischen Entscheidungspunkt der gesamten, mit Christi Geburt eingeleiteten Endzeit.

Ob nun die Menschheit diese Prüfung, in die sie hineingeworfen wurde, bestehen wird oder nicht, wird von vielen Faktoren abhängen. Nicht nur die geistige und sittliche Reife der Menschheit, nicht nur ihre Bereitschaft zu Toleranz und Verständigung, sondern auch ihre politische Intelligenz wird dazu notwendig sein.

In diesem Sinne erscheint die Erkenntnis der apokalyptischen Bedrohung und die Entwicklung eines modernen apokalyptischen Bewußtseins von weitgehender Bedeutung.

Unter apokalyptischem Bewußtsein verstehen wir nicht verschwommene und düstere Hysterie, vor allem aber nicht Sektiererei. Spiritualität und Intelligenz, im besonderen der politischen Führungsgruppen, sollen sozusagen überwacht werden. Nur die klare Diagnostik des bisher allerdings verborgenen weltgeschichtlichen Prozesses ab Christi Geburt bis heute vermag zur Erkenntnis der apokalyptischen Gesamtbedrohung führen. Die Konsequenz dieser Diagnostik führt zu dem apokalyptischen Bewußtsein, worunter das Wissen um die systematische, durch Jahrhunderte vorbereitete Vernichtung der Menschheit, wie der entschiedene Wille, diese zu verhindern, verstanden wird.

Die These des Schweizer Kulturphilosophen *Jean Gebser*, in unserer gegenwärtigen Krise deute sich auch schon ihre Überwindung an, erscheint hoffnungsvoll. Doch auch er ist sich des eigenartig janusköpfigen Charakters der apokalyptischen Grenzschwelle, an der wir uns bereits befinden, bewußt. So schreibt

er in seinem Buch „Abendländische Wandlung“: „Die enge Verflechtung von Mensch und Universum, wie sie in seiner neuen Fähigkeit unter Beweis gestellt wird, universale Geschehnisse wie Hervorbringung der Mäsonen und der Sonnentemperaturen auf der Erde zu bewerkstelligen, sprechen dafür eine mehr als beredete, möglicherweise eine bedrohliche Sprache.“ Zwar leuchtet ein neuer, ein sozialer Humanismus am Horizont auf, ein intimeres Wissen der Völker voneinander beginnt das Weltbewußtsein zu bereichern, ja sogar die Möglichkeit eines „aphroditischen Weltreiches“ deutet sich mit den ersten, allerdings noch primitiven Ansätzen einer sogenannten „Revolution des Sex“ an.

Der bekannte Atomforscher Leo Szilard hielt ein Überleben der Menschen in der Atomzeit für ein Wunder, doch er sieht einen Spielraum der Hoffnung. Wie Enrico Fermi billigte er der Menschheit eine Überlebenschance von zehn Prozent zu. Sogar *Herman Kahn*, der in seinem mit *Anthony Wiener* geschriebenen Buch „Ihr werdet es erleben. Voraussagen der Wissenschaft bis zum Jahre 2000“ einen optimistischen Standpunkt vertritt, behauptet, große Kriege seien nicht unvermeidlich. Der frühere Verteidigungsminister *Robert S. McNamara* erklärte jedoch 1967 in einer Rede vor den Redakteuren der *United Press International* in San Francisco, daß die Technologie einen Ausblick auf einen Horizont des Schreckens eröffnet hat, „vor dem alle bisherigen Katastrophen, die die Menschheit in den mehr als einer Million Jahren ihres Erdendaseins betroffen haben, als geringfügig erscheinen“. Und in einem von amerikanischen Wissenschaftlern verfaßten Bericht über „Abschreckungspolitik und Raketensysteme“ (*Deterrent Policies and Missile Systems*) hieß es: „Im Prinzip funktioniert gegenseitige Abschreckung gleichsam als eine Selbstmordmaschine. Die beiden gegnerischen Blöcke kontrollieren den Mechanismus dieser tödlichen Maschine derart, daß, wenn eine Partei auf den Knopf drückt, die andere als Reaktion auf einen anderen Knopf drückt. Das Ergebnis kann das gemeinsame Grab sein. In der Praxis ist die Abschreckung erheblich komplexer, da beide Parteien räum-

lich weit getrennte Nationen sind, und die tödliche Maschine aus komplizierten Raketensystemen besteht, die durch komplizierte Warnungseinrichtungen in Bereitschaft versetzt und durch menschliche Entscheidung in Gang gesetzt werden.“ Durch menschliche Entscheidung also. John F. Kennedy, bekanntlich der erste Staatsmann der Geschichte, der sich der starren Herausforderung des „Druckknopfes“ gegenüber sah, erklärte bereits am 7. März 1960, noch als Senator, in einer Rede an der Universität von New Hampshire: „Waffensysteme mit Druckknopf-auslösung, die auf sofortiger Reaktion basieren, aber sowohl mechanischen als menschlichen Fehlern unterworfen sein können, könnten die Welt durch fahrlässiges oder unvernünftiges Handeln in nukleare Vernichtung stürzen. Das rasende Tempo der Entwicklung unserer Waffentechnik bringt die ganze Welt immer mehr an den Rand der Vernichtung.“ Dann sagte er: „Der Vorrat an Atomwaffen in der Welt wird heute auf eine Sprengkraft von 30 Milliarden Tonnen TNT geschätzt, das sind rund 10 Tonnen TNT pro Kopf der Weltbevölkerung!“

Das Problem des Druckknopfes ist ebenso klar wie ungeheuerlich: ein einmal erteilter Befehl zum Start von mehreren hundert Minuteman-Raketen läßt sich nicht mehr rückgängig machen. Sobald die Raketen auf ihrem exakt vorausberechneten Weg sind, ist der Dritte Weltkrieg unwiderruflich ausgebrochen und nicht mehr kontrollierbar. Nur der Präsident der Vereinigten Staaten ist berechtigt, auf jenen Knopf zu drücken, der den Angriff oder den Vergeltungsschlag mit Raketen auslöst. Allerdings wurde, wie *Ralph E. Lapp* in seinem Buch „Kultur auf Waffen gebaut“ bemerkt, „bisher niemals restlos geklärt, wer den Befehl geben soll, falls der Staatschef durch einen gegnerischen ersten Schlag ausgeschaltet wird. Bei den wenigen Malen, bei denen Präsident Johnson aus Gesundheitsgründen nicht in der Lage war, die Entscheidung zu treffen, hatte man den Vizepräsidenten die ‚Krisentasche‘ anvertraut, einen Metallbehälter mit dem Schlüssel, die Macht der amerikanischen Streitkräfte zu entfesseln. Gewöhnlich ist dieser Behälter immer nur wenige Schritte vom Präsidenten entfernt.“ Diese ungeheuerliche, zu-

gleich grotesk absurde Situation wäre wert, von einem modernen Dramatiker, etwa von Eugène Ionesco, dargestellt zu werden! Der Titel dieses Stückes: Die Büchse der Pandora. Wer aber hätte die berühmte „Damoklesrede“ des amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy vom 25. 9. 1961 vergessen? „Heute“, so rief der Präsident aus, „muß jeder Bewohner unseres Planeten an jenen Tag denken, an dem dieser Planet vielleicht nicht mehr bewohnbar sein wird. Jeder Mann, jede Frau und jedes Kind lebt unter einem nuklearen Damoklesschwert, das an äußerst dünnen Fäden hängt, die jeden Augenblick durch Zufall, Fehlbeurteilung oder Wahnsinn durchtrennt werden können.“ Jeden Augenblick also! Und dann fügte John F. Kennedy noch hinzu: „Die Ereignisse und Entscheidungen der nächsten zehn Minuten können sehr wohl das Schicksal der Menschheit für die nächsten zehntausend Jahre bestimmen. Es gibt keine Möglichkeit, diesen Ereignissen auszuweichen. Und diese Entscheidung ist unwiderruflich. An uns, die wir in diesem Saal sitzen, wird man sich entweder als Angehörige jener Generation erinnern, die diesen Planeten in einen brennenden Scheiterhaufen verwandelte, oder an jene Generation, die ihre Aufgabe erfüllt und spätere Generationen vor der Geißel des Krieges bewahrt hat.“ Ein Jahr vor seiner Ermordung sagte der Präsident, den atomare Probleme stets beschäftigten, vor allem das Problem, daß ein plötzlicher Angriff der Sowjetunion nur fünf oder sechs Minuten für eine Beurteilung der Lage und Entscheidung offenläßt: „Sobald die Raketen gestartet sind, ist sowieso alles vorüber, weil wir ausreichende Möglichkeiten haben, den Schlag zu erwidern und die Sowjetunion zu zerstören. Wenn jener Tag kommt, wenn es zu einem massiven Schlagabtausch kommt, dann bedeutet das das Ende, weil dann Westeuropa, die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten in den ersten 18 Stunden 150 Millionen Tote zu beklagen haben werden.“ 1957 aber hatte Mao Tse-tung erklärt: „Wir fürchten uns nicht vor Atombomben. Was wäre, wenn sie sogar 300 Millionen töten würden? Wir hätten immer noch genügend Menschen, und China würde das letzte Land sein, das stirbt.“ Zehn Jahre später, 1967, untersuchte die UNO

das Problem der atomaren Kriegführung. Der Bericht des Generalsekretärs schloß mit den Worten: „Eine Tatsache ist unausweichlich und grundlegend. Zu der nuklearen Bewaffnung, die heute existiert, gehören große Megatonnenbomben. Würden derartige Waffen jemals in größerer Zahl eingesetzt, dann würden mehrere Millionen Menschen getötet und sowohl die Kultur, wie wir sie kennen, als auch jegliches organische Leben würde in den am Konflikt beteiligten Ländern unvermeidlich aufhören. Viele, welche die unmittelbare Vernichtung überlebten, aber auch Menschen anderer Länder außerhalb des Konfliktgebietes würden einer weitverbreiteten radioaktiven Verseuchung ausgesetzt, würden an den langfristigen Folgen der Bestrahlung leiden und ihren Nachkommen eine genetische Bürde vererben, die sich in den Verkrüppelungen späterer Generationen zeigen würde.“

Selbstverständlich entwickelten die Nuklearmächte eine atomare Strategie. Die Generalstäbe haben in ihren Planspielen die verschiedenen Möglichkeiten von Atomangriffen durchexerziert. Von einem solchen Planmodell berichtet Craig Hosmer, Vorsitzender des republikanischen *Conference Committee in Nuclear Affairs*. Dieses Planmodell eines Atomangriffes ging von der Annahme eines feindlichen Angriffes gegen die USA aus, wobei nur achtzehn große Atombomben ihr Ziel erreichen. Die theoretisch angenommene Wirkung dieser achtzehn Atombomben beschreibt nun Craig Hosmer so: „Fast das ganze Gebiet der Staaten Massachusetts, Rhode Island und New Jersey standen in Flammen. Dasselbe gilt für New York City, Hartford, Philadelphia, Baltimore und Washington D.C. Beinahe die gesamte Ostküste von Portland, Maine bis Norfolk, Virginia war bis zu einer Tiefe von 250 Kilometer ein einziger tobender und alles verschlingender Feuersturm. Im selben Augenblick entstand ein Feuerkreis von 270 Kilometer Durchmesser mit einer Fläche von 56.000 Quadratkilometer in dem südlichen Teil von Louisiana, Mississippi und Alabama, von New Orleans und Baton Rouge über Biloxi bis nach Mobile. In diesem Kreis wurde alles zerstört. Detroit, Toledo, Cleveland und das halbe Ohio traf das-

selbe Schicksal, genauso jene Gebiete von Wisconsin, Illinois und Indianä, die zwischen Milwaukee über Chicago bis Gary und South Bend liegen.“ Eine weitere Annahme dieses Planmodells bestand darin, daß drei von den achtzehn Atombomben an der Pazifikküste niedergehen, und zwar auf Portland, Seattle, San Francisco und Südkalifornien. Das Ergebnis wäre im Ernstfall, daß neun Millionen Menschen in einer einzigen atomaren Hölle verbrennen würden. Außerdem wurde in diesem aufschlußreichen Planmodell angenommen, daß eine Bombe im Pazifischen Ozean explodierte, was dazu führte, daß weite Gebiete Alaskas überschwemmt wurden. Schließlich ließ man in diesem nuklearen Planspiel acht Bomben auf die Staaten fallen, die im amerikanischen Westen liegen, wo sich die Raketenbasen befinden. Würden diese Ziele im Ernstfall tatsächlich getroffen werden, so würden die von den Atombomben verursachten Feuerstürme nicht weniger als vierunddreißig von den insgesamt fünfzig amerikanischen Staaten verheeren. Durchschnittlich wären von je fünf Amerikanern drei tot. Das militärisch industrielle Rückgrat der USA aber wäre gebrochen.

Natürlich wurde auch die Vernichtung der Sowjetunion berechnet. Ein gewisses strategisches Atompotential, 400 Megatonnen, reicht aus, um 74 Millionen Menschen in der Sowjetunion zu töten, um 76 Prozent ihrer gesamten Industriekapazität lahmzulegen, mit einem Wort, um die Sowjetunion von einem ersten Schlag abzuschrecken. Versucht aber die Sowjetunion dennoch diesen ersten Schlag, so wären selbst in diesem Falle die USA stark genug, um die angreifende Sowjetunion in einem Gegenschlag zu vernichten. Das sagte Verteidigungsminister McNamara, als er das letztmal vor dem Ausschuss des amerikanischen Kongresses erschien. McNamara aber erklärte dann noch ausdrücklich, daß diese Überlegungen nicht nur beweisen, daß die USA ihre Atomstreitkräfte zu einem perfekten Instrument der Abschreckung entwickelt haben, sondern auch, daß jeder Versuch, einen Atomkrieg zu führen und ihn gewinnen zu wollen, einfach sinnlos sei.

Allerdings vertraten die militärischen Oberbefehlshaber McNamara

maras einen anderen Standpunkt. Sie sind entschlossen, einen Krieg, wird er geführt, auch zu gewinnen. So legte General *Earle G. Wheeler* den Standpunkt der Vereinigten Stabschefs vor einem Kongreßausschuß im Frühjahr 1968 mit folgenden Worten dar: „Sollte die Abschreckung versagen, so besteht unser grundlegendes militärisches Ziel darin, in Übereinstimmung mit unseren Verbündeten die Feindseligkeiten so zu beenden, daß wir relativ im Vorteil sind und der den amerikanischen und alliierten Interessen zugefügte Schaden möglichst gering bleibt.“ Und weiter: „Die Vereinigten Stabschefs befassen sich mit dem, was wir als Phase nach dem Angriff bezeichnen, und sind bemüht festzulegen, wie wir am besten unsere Kräfte wieder aufstellen und sie einsetzen, um nach dem massiven nuklearen Machtaus-tausch, den das Volk verlangt, den Krieg fortzuführen.“ Dazu bemerkte allerdings *Ralph E. Lapp*, ehemaliger wissenschaftlicher Berater Präsident Kennedys und bedeutender amerikani-scher Physiker wie Leiter der Abteilung für Kernphysik im Amt für Marineforschung: „Offenbar gibt es eine Art von geistiger Diffraktionsgrenze, die verhindert, daß der Geist eines Militärs die Wirklichkeit des Atomkrieges begreift. Es ist durchaus mög-lich, daß das strategische Denken des Militärs durch die rasante Entwicklung der Waffentechnik, durch die in rascher Folge ge-machten zahllosen Erfindungen überrannt und in konventionelle Redouten zurückgedrängt wurde.“ Werden aber sowjetische, ganz abgesehen von chinesischen Marschällen anders denken? Es ist auch Lapp gewesen, der auf die amerikanische „Kultur-in Waffen“, auf den ansteigenden Militarismus in den USA hin-gewiesen hat. Nicht weniger als 80 Milliarden Dollar, fast die Hälfte des Staatshaushaltes, gaben die USA 1968 für ihre mili-tärischen Projekte und Aufgaben aus. 2072 ehemalige hohe Offi-ziere sind bei den für die Rüstung notwendigen Industrien als Berater engagiert. Einige der großen Firmen arbeiten mit 90 und mehr Prozent ihrer Kapazität für das Militär. Viele Hochschul-institute sind längst vom Pentagon abhängig, das nach Meinung von Senator Eugene McCarthy die mächtigste Institution der ganzen Welt geworden ist.

Die Konsumproduktion unserer Zeit, die chromblitzenden Wa-renhäuser, diese Dome unserer Zivilisation, gaukeln uns die Chi-märe eines langsam alle Menschen ergreifenden Paradieses vor. Die Idee einer zweckmäßig geplanten und genormten Wohl-standsgesellschaft, eines uns fast ausschließlich umgreifenden Alltags, täuscht über die Dämonen hinweg, die wie elegante Modepuppen hinter großen Schaufenstern freundlich locken, aber nur darauf lauern, uns alle zu vernichten. Wir vergessen oft, daß es keine Sicherheit gibt, niemals gegeben hat. Noch im-mer glauben die Menschen, daß das Rüstungsgleichgewicht, die Balance des Schreckens, diese apokalyptische Waage, den Frie-den erhält, doch das ist trügerische Illusion. Denn inzwischen wird der nukleare Abgrund „immer tiefer“, wie Lapp weiter bemerkt, „werden seine Ränder immer brüchiger. Die Zahl der Länder, die Kernwaffen besitzen, wird größer, und die Vertei-digungssysteme werden immer unstabiler. Die Möglichkeit eines Zufalls oder einer falschen Lagebeurteilung wächst, wenn die Nationen sich immer mehr auf Waffensysteme für Angriff und Verteidigung verlassen, die im Bruchteil einer Sekunde ausgelöst werden können.“ Der furchtbare Untergang aller Völker, aller Kulturen kann theoretisch in jedem Augenblick „wie ein Dieb“ in den Alltag einbrechen.

Die Politik nach dem Zweiten Weltkrieg vollzieht sich vor apo-kalyptischen Horizonten. Der amerikanische General Ferrell er-lebte die erste Versuchsexplosion der Atombombe als „Warnung des Jüngsten Gerichtes, die uns fühlen ließ, daß wir, winzige Wesen, uns in blasphemischer Weise erdreisteten, in Kräften herumzupfuschen, die bisher im Banne des Allmächtigen stan-den“. In Potsdam allerdings, bei der Konferenz der Großen Vier, verstand man die Atombombe als einen erfreulichen Zu-wachs an unendlicher Macht. Truman sprach immer wieder da-von, und Churchill rief, nachdem er Stimsons Bericht über den Versuch in Alamogorde gehört hatte, aus, diese neue Waffe wäre eine zweite Sintflut. Als dann Präsident Truman den Einsatz der Kernwaffe, der jedes Völkerrecht brach, „im Rahmen der Landkriegsordnung“ befahl, geschah es, weil er die Bombe

für eine militärische Waffe hielt. *Friedrich Wagner* bemerkt dazu in seinem Buch „Die Wissenschaft und die gefährdete Welt“: „Der Machttrieb nahm den Politikern wie den Atomphysikern das Bewußtsein von der Gefahr der Entfesselung dieser Kräfte und trieb sie zu dem entscheidenden Schritt, den dämonischen Abwurf in Gang zu setzen.“ Aber sogleich nach dem ersten Triumph der Atombombe, die über Hiroshima abgeworfen worden war, ergriff Präsident Truman, als nähere Nachrichten über die Wirkung der Bombe eintrafen, tiefe Bestürzung, und er erklärte: „Was wir jetzt mit Japan tun — auch mit der neuen Atombombe —, ist nur ein kleiner Bruchteil von dem, was in einem Dritten Weltkrieg der Welt widerfahren wird.“ Auch Trumans Kriegsminister sorgte sich über den „Atomtriumph“. Ihn beunruhigte vor allem die Frage, ob nicht „das Atom selbst“, und nicht so sehr das amerikanische Machtverhältnis zu Rußland, das Hauptproblem der künftigen Geschichte bilde. Ihn beunruhigte die Frage, ob eine Welt, die fähig ist, eine solche furchtbare Waffe zu entwickeln und dann in Serienproduktion herzustellen, überhaupt noch eine Chance besitzt, zu überleben, versucht sie nicht, diese Kräfte zu kontrollieren. Durch die kosmische Waffe, welche die Atombombe darstellt — die Grundkräfte des Universums nutzend, aus denen die Sonne ihre Gewalt zieht —, sind kosmische Mächte in die Weltgeschichte eingebracht. Bereits Präsident Roosevelt, der 1939 den Bau der Kernbombe angeordnet hatte, sah nach dem Bericht seines Kriegsministers die „schreckliche Verantwortung“ des Versuches, „einer solchen Vernichtungswaffe die Tür zu öffnen“. Aber er erwog niemals die Möglichkeit, diese Waffe nicht einzusetzen, und kannte nur wie seine Regierung das Ziel, „als erster eine Atomwaffe zu produzieren und von ihr Gebrauch zu machen“. Als dann später H. L. Stimson im April des letzten Kriegsjahres den neuen Präsidenten Harry S. Truman in das Geheimnis der „schrecklichsten Waffe der ganzen Menschheitsgeschichte“ einweihte, wußte er sehr genau, daß die zukünftige Welt einer solchen Waffe auf Gnade und Ungnade ausgeliefert und durch sie von Grund auf zerstört werden könne. Auch J. F. Byrnes

empfohl dem Präsidenten die Waffe, „mit der wir die ganze Erde zerstören können“. Gleichzeitig aber wurde die Kernenergie nicht nur als Waffe, sondern als eine neue Beziehung des Menschen zum Universum erkannt. Wie man weiß, wurde dann die Atombombe gegen Japan eingesetzt. Nicht so allgemein bekannt aber ist es auch heute noch, daß Japan damals zur Kapitulation bereit war, wie der amerikanische Präsident und seine Berater sehr wohl wußten. Das hinderte sie jedoch nicht, den Abwurf und dadurch den bereits vorausberechneten Tod von Zehntausenden Menschen zu beschließen. Selbstverständlich wäre die Möglichkeit denkbar gewesen, die Explosion der Atombombe an einem neutralen Ort durchzuführen, ohne ein einziges Menschenleben zu gefährden. Richard Oppenheimer war es, der vor einer solchen bloß warnenden Demonstration der Atombombe abgeraten und einen „direkten militärischen Einsatz“ als notwendig empfohlen hatte. Mehr noch, Oppenheimer half selbst, das Bombenziel Hiroshima auszusuchen. Später bemerkte er dann, daß alle Kernforscher „eine Erfahrung der Sünde machten, die sie nie wieder verlassen kann“. 1963 erklärte er während eines Vortrags in Chicago, es sei zu hoffen, daß die Schöpfung der Kernwaffe eines Tages widersinnig erscheine, und wir rückblickend beschämt feststellen werden, „wie töricht wir waren“. Das große Dilemma, ja die Tragödie der Forschung, die das Verhängnis beschwor, spiegelt sich in Albert Einsteins Haltung zur weiteren Entwicklung der Kernwaffe. Das Leben Einsteins gipfelte in einem Drama: Er selbst hatte den ersten entscheidenden Schritt zum Bau der Bombe unternommen. Diesem ersten Schritt mußten jedoch weitere folgen. Die Produktion der Atombomben perfektionierte und steigerte sich. Einstein erkannte den geradezu „geisterhaften Charakter“ einer Entwicklung, die von einer „augenscheinlichen Zwangsläufigkeit“ bestimmt ist, an deren Ende die Wasserstoffbombe und mit ihr die allgemeine Vernichtung der Menschheit aufleuchtete. Die Vision eines dritten, eines atomaren Weltkrieges, eines Krieges von wahrhaft apokalyptischen Dimensionen, wie sie nur die Geheime Offenbarung des hl. Johannes prophezeit

hatte, überwältigte ihn. Damit entstand eine neue Kategorie des Tragischen, die nur als apokalyptische Tragik zu verstehen ist. Verzweifelt mahnte und warnte Einstein. Seit der Katastrophe von Hiroshima hat er sich unermüdlich an alle politischen Führer, Verantwortlichen und Regierungen gewandt, die jene Entscheidungen treffen, welche das Schicksal und die Zukunft der Welt bestimmen. Er war zutiefst deprimiert über die Reaktion der Öffentlichkeit, die zwar, wie er erklärte, vor der schrecklichen Natur des Atomkrieges gewarnt worden sei, aber nichts dagegen unternommen habe, sondern diese Warnungen weitgehend aus ihrem Bewußtsein verdränge. Es scheint, als könnte die menschliche Vorstellungskraft den apokalyptischen Charakter dieser Vision eines Atomkrieges einfach nicht erfassen. Als Vorsitzender des Komitees der Atomphysiker unterstützte Einstein eine der Aktionen dieses Komitees mit den Worten: „Unsere Welt wird von einer Krise bedroht, deren Tragweite von denen, welche die Macht haben, große Entscheidungen zum Segen oder Fluch der Menschheit zu fällen, noch nicht begriffen worden ist. Die entfesselte Atomenergie hat alles geändert mit Ausnahme unserer Denkungsart, und wir treiben einer beispiellosen Katastrophe entgegen. Eine neue Denkungsart ist nötig, wenn die Menschheit am Leben bleiben und sich nach einer höheren Ebene hin entwickeln soll.“

Diese neue Denkungsart forderte auch der Atomforscher *Max Born*. In einer von scheinbar unüberwindlichen Machtkonflikten, Ängsten und Mißtrauen wie Haß zerrütteten Welt sieht er die Zukunft der Menschheit nur durch die radikalste Verneinung des Triebes zur Macht bedingt, den bereits Friedrich Nietzsche als einen der entscheidendsten Triebe unserer Zeit enthüllt hat. Doch gerade das Tragische unserer Situation profiliert die apokalyptische Konstante und Tendenz. Max Born erkennt nur noch einen Ausweg, um dem drohenden apokalyptischen Kataklysmen zu entinnen: den Versuch, völlig „umzudenken“. In seinen „Europäischen Betrachtungen eines Naturforschers“ schreibt Born: „Ohne völliges Umdenken ist kein Ausweg aus der Gefahr möglich.“ Am Ende erkennt Born — eine inter-

essante These — den „östlichen Marxismus als Abkomme des physikalischen Determinismus, der aus Newtons Himmelsmechanik gewachsen ist“. Andererseits aber sieht er das amerikanische Denken „tief in den Klauen eines oberflächlichen Pragmatismus, der Wahrheit als Nützlichkeit interpretiert. Ich kann das nicht mitmachen. Ich glaube zum Beispiel, daß die Gesetze der Kernphysik einen hohen Wahrheitsgehalt haben, aber ob sie der menschlichen Gesellschaft schließlich Nutzen bringen werden oder Tod und Vernichtung, das wird erst die Zukunft lehren“.

Auch *Norbert Wiener*, der Begründer der Kybernetik, weiß um die Nemesis: „Wenn ein Mensch mit tragischem Schicksalsbewußtsein sich nicht dem Feuer, sondern einer anderen Offenbarung der Urkraft wie der Atomspaltung nähert“, schreibt er, „so tut er das mit Furcht und Bangen. Er wird nicht dort voranstürmen, wo Engel kaum zu schreiten wagen, er sei denn bereit, gleich gefallenen Engeln gestraft zu werden.“ Wiener enthüllt auch den „apokalyptischen Automatismus“ von Rüstungen gegen einen möglichen Gegner, der zu einem großen Teil das „eigene widergespiegelte Selbst“ sei, so daß es letztlich gleichgültig wird, „ob wir uns selbst oder unsere Gegner bewaffnen“. Dieser apokalyptische Kreislauf reflektiert sich in der Forschung, in ihrem Zwang, jede grauenvolle Entdeckung durch eine neue auszugleichen, „von denen eine schreckenbringender als die andere ist, eine apokalyptische Spirale ohne Ende“. Diese Zwangsneurose wissenschaftlicher Kriegführung, die besonders die moderne Nuklearstrategie bestimmt, treibt die Menschheit in ihre eigene Vernichtung. „Im Endergebnis vermehren diese Waffen die Entropie unseres Planeten, bis alle Unterschiede zwischen heiß und kalt, gut und böse, Stoff und Mensch untergegangen sind in der weißen Glut eines neu entstehenden Sternes.“

Im Gegensatz zu den ernststen Warnungen, dem tiefen Pessimismus vieler Forscher ist es inzwischen üblich geworden, in Ausstellungen die friedliche Verwendung der Atomenergie zu demonstrieren. Das keineswegs schlafende, nur schweigend lauende Ungeheuer wird, gleichsam sterilisiert, im eleganten,

gut passenden Maßanzug aufgeweckten Schülern in Großstädten vorgeführt und in Entwicklungsländern präsentiert. Selbstverständlich ist die Anwendung der Kernenergie für unsere moderne Zivilisation zu bejahen, eine kosmische Kraft, die uns auch in den Kosmos führen könnte, um ihn zu entdecken, zu erobern und zu besiedeln — aber nicht einen Augenblick lang darf die andere praktische Verwertung der Atomenergie vergessen werden, die geeignet ist, die Menschheit zu vernichten. Man proklamiert auch die These: Das Vorhandensein der Kernwaffe ist ein Grund dafür, daß seit vielen Jahren in Europa kaum ein Schuß gefallen ist und die Großmächte ihren ideologischen Konflikt mit soviel Umsicht ausgetragen haben. Diese Ansicht vertritt *Alastair Buchan* in seinem Buch „Der Krieg in unserer Zeit“. Aber die Selbstaufhebung des Krieges als Mittel der Politik, die ein Kriterium der totalen Atomstrategie ist, bedeutet noch nicht die Abschaffung des Krieges an sich, sondern zunächst nur eine Erstarrung der Fronten und eine Verewigung der Konflikte, die eine Erbschaft des Zweiten Weltkrieges sind. Die Strategie der Abschreckung, die bekanntlich durch die russische Kernaufrüstung zu einer „wechselseitigen Abschreckung“, zu der Drohung, im eigenen Untergang den Gegner mitzuvernichten, geworden ist, begründet einen illusionären Friedenszustand auf einem unbedingten wechselseitigen Terror, auf die Bereitschaft zu einem wechselseitigen Selbstmord. Die neueste Entwicklung der Raketentechnik, ihre Verkopplung mit der Kernwaffentechnik, die mit Atomsprengköpfen versehenen Raketen, Antiraketen und Anti-Antiraketen steigern die Vernichtungspotenz, die gegenwärtig nur noch mathematisch, in abstrakten Begriffen, zu erfassen ist, zu einer absurden apokalyptischen Größe, einem infernalischen Kataklysmas. Bedenkt man, daß diese Entwicklung von einer ganz bestimmten Art menschlicher Intelligenz bedingt wird, die alle diese Vernichtungsmöglichkeiten ästhetisch abstrakt in Betracht zieht, dann ist in der Intelligenz des Menschen eine zur Vernichtung, zum Tode drängende apokalyptische Tendenz zu erkennen. Eine Tendenz, die von jedem menschlichen Empfinden, von jeder

Sittlichkeit, von der „Ehrfurcht des Lebens“ gelöst, im radikalsten Gegensatz zum Geist der Bergpredigt nur mit Begriffen einer eiskalten, zweckgerichteten, analytischen, spaltungsbesessenen Intelligenz zu operieren vermag. Eine Intelligenz, die das Gestaltete, Organische, Bildhafte, zugleich eminent Poetische, das diese Schöpfung zuinnerst bestimmen mag, in Begriffe, Zahlen, Relationen, Statistiken auflöst, zersetzt, zerlegt, die Schöpfung manipulierbar macht. Von diesem apokalyptischen Intellekt ist auch die von Herman Kahn zur Diskussion gestellte „Jüngste Gerichtsmaschine“ zu begreifen. Nun wird auch der letzte, der apokalyptische Aspekt der christlichen Endzeit, das Jüngste Gericht, für den Menschen manipulierbar. Diese Maschine ist imstande, in Sekunden die Erde zu zerstören. Pessimistisch erklärt Pascual Jordan, der gemeinsam mit Werner Heisenberg die Quantenmechanik begründete, er glaube nicht, daß der Dritte Weltkrieg verhindert werden könne. Um den schrecklichsten Folgen des bevorstehenden Atomkrieges zu entgehen, empfiehlt er den Ausbau unterirdischer Städte und die Auswanderung auf einen anderen Planeten.

Was also zu einer geradezu leidenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Apokalypse zwingt, ist die Tatsache, daß alle praktischen Voraussetzungen zur Vernichtung der Menschheit geschaffen wurden, zu jenem Dritten Weltkrieg, den die Apokalypse prophezeit. Diese jederzeit realisierbare Möglichkeit einer fast totalen Zerstörung der Erde, die vor fast zweitausend Jahren vorausgesagt wurde, verleiht der Apokalypse einen beklammenden Grad der Aktualität. Anders gesagt: wir leben in einer Zeit, in der die Apokalypse überzeugender geworden zu sein scheint als das Evangelium selbst.

In diesem Sinne muß auch das Buch des Kernphysikers *Bernhard Philberth*, „Christliche Prophetie und Nuklearenergie“, verstanden werden. Seine Einzigartigkeit beruht vor allem darin, daß er die Tatsachen und Folgerungen der Nuklear- und Kriegstechnologie den christlichen Prophezeiungen über die Endzeit gegenüberstellt. Um mit seinen Worten zu sprechen: „Die Geheime Offenbarung ist in wesentlichen Teilen eine er-

klärungslose Beschreibung des Einsatzes modernster Kriegsmittel. Sie gibt in konsequenter Nacheinanderfolge die Vorgänge und Folgen einer Nuklearkriegführung in charakteristischen physikalischen Besonderheiten wieder.“ Philberth weiß um den einzigartigen Charakter unserer Zeit: „Die Naturwissenschaft und die nukleare und militärische Technologie haben eine völlig eigenständige Entwicklung genommen. Die diese Entwicklung tragenden Naturwissenschaftler und Techniker kannten die Geheime Offenbarung praktisch gar nicht. Soweit sie diese kannten, konnten sie sogar bisher nur scharfe Gegensätze mit den naturwissenschaftlich technischen Erkenntnissen empfinden. Ganz unvermittelt — ohne frühere Parallele und sogar für den Fachmann erschreckend — brach die Nuklear- und Kriegstechnik in unsere Zeit ein. Völlig unmöglich kann daher die derzeitige Situation von den Menschen dadurch herbeigeführt sein, daß sie sich auf die Verkündigungen der Geheimen Offenbarung eingestellt haben. Es sind die die derzeitige Technologie betreffenden Prophezeiungen der Geheimen Offenbarung von den Menschen ebenso verwirklicht worden, wie sie auch ohne das Bestehen dieser Prophezeiungen verwirklicht worden wären. Es gibt kaum mit anderen Prophezeiungen zusammenhängende Umstände in der Geschichte, die diese Möglichkeit von Scheinprophezie so vollständig ausschließen wie bei der Geheimen Offenbarung.“ Und: „Die Geheime Offenbarung ist die vorweggegebene Aufzeichnung der Geschichte der Christenheit und der Kirche vom Anfang bis zum Ende. Die endzeitlichen Ereignisse sind jedoch von so entscheidender Bedeutung und von solcher Ungeheuerlichkeit, daß sie fast den gesamten Raum ausfüllen.“ Philberth aber weiß auch um den janusköpfigen Charakter der Nuklearphysik: „Mit der Nuklearenergie ist etwas ganz Neues eingetreten, das ebenso greifbar real wie nebelhaft trügerisch vor uns steht. Ein harmonisches Einmünden der sich überstürzenden Ereignisse in eine paradiesische Sättigung aller Bedürfnisse einer zufriedenen[!] Menschheit wirkt einladend. Aber zugleich sehen wir uns auch einer Situation gegenüber, die auf eine Praktizierung bisher wohlherprobter Denkmethodiken explo-

sionsartig und katastrophal zu reagieren droht. Unverkennbar haftet an der Entwicklung der Nuklearenergie der metallische Beigeschmack endzeitlichen Geschehens. Die Nuklearenergie treibt uns zwar nicht zwangsläufig dem Ende in die Arme. Aber sie stellt das Ende alarmierend in den unmittelbaren Bereich des Möglichen.“ Dazu kommt: die Menge und Furchtbarkeit der Waffen bei gleichzeitig erhöhter Geschwindigkeit und Zielsicherheit der Raketen wird immer größer. Im Mittelpunkt der Militärdoktrinen stehen die sogenannten „beweglichen Basen“, die Konzentration von Atomabschlußvorrichtungen auf beweglichen Einheiten wie Eisenbahn, U-Boot, Flugzeugen, Raketen und Satelliten. Dazu bemerkt Philberth: „Es entstehen in Hinsicht auf bewegliche Basen Militärdoktrinen, die mit der Möglichkeit monatelangen und jahrelangen[!] gegenseitigen Nuklearbeschusses beweglicher Basen rechnen und die den ‚Sieg‘ als abhängig von der Größe der künftigen Nuklearwaffenarsenale betrachten. Angesichts der heute schon bestehenden Nukleararsenale zeigt eine solche Betrachtung vor allem das gespenstische Phänomen eines Gewöhnungsprozesses des menschlichen Denkens und Empfindens an die Maßlosigkeit, eines Gewöhnungsprozesses, in welchem die Erwägung einer langfristigen tödlichen Verseuchung des Erdkreises bei solchem Wahnsinn einfach untergeht.“ Ferner rückt die Fortentwicklung der Atomwaffen „Sabotage und Erpressung der Völker durch anormale oder verbrecherische Menschen gespenstisch in den Bereich des Möglichen“.

Philberth zieht nun aus der gesamten Situation den erschütternden Schluß: „Die Weltkatastrophe ist unentwegt potentiell gegenwärtig. Zufall, Irrtum und Wahnsinn bedrohen die Menschheit unkontrolliert, unbeabsichtigt und unmotiviert. Anders ausgedrückt: Eine ganz gewisse Katastrophenwahrscheinlichkeit überschattet den gesamten Erdkreis, deren Größe von den jeweiligen Verhältnissen, vom Entwicklungsstand abhängt. Bei unveränderlichen Verhältnissen kommt jeder der jeweiligen Gegenwart folgenden Stunde die gleiche Katastrophenwahrscheinlichkeit zu. Heute wie morgen wie in Jahren. Jeder gegenwärtige Augenblick ist ein neuer Anfang. Aber die katastrophische

Wahrscheinlichkeit für einen jeweils folgenden ganzen Tag ist größer als für eine jeweils folgende Stunde . . . Ganz grob: Daß wir die nächsten Monate in Frieden überdauern, ist sehr wahrscheinlich [das Buch Philberths erschien erstmals 1964!], daß wir die nächsten Jahrzehnte in Frieden überdauern, ist sehr unwahrscheinlich, vorausgesetzt, daß keine religiöse Umkehr die geistige Situation wandelt.“

Diese Voraussetzung, die Möglichkeit einer geistigen und religiösen Wandlung der Menschheit, erscheint keineswegs utopisch. Das entscheidende Problem aber besteht darin, ob diese religiöse wie geistige Wandlung überhaupt noch Zeit hat, zur Wirkung zu gelangen.

Inzwischen schreitet die Entwicklung weiter, und zwar in einem „diabolischen Rhythmus“. „Die fortgesetzte Orientierung des Westens am östlichen Rüstungsstand“, bemerkt Philberth, „und des Ostens am westlichen Rüstungsstand macht fortgesetzt gesteigerte Rüstung und erhöhte Rüstungsgeschwindigkeit notwendig. Die Schleife des vom Westen über den Osten und vom Osten über den Westen sich schließenden Abschreckungssystems umschlingt den gesamten Erdkreis. Sich selbst erregend, schließt sich diese Schleife enger und immer enger um das Leben des gesamten Erdkreises in einer sich immer mehr übersteigernden Katastrophenwahrscheinlichkeit, bis sich einmal der übersteigerte potentielle Schrecken verwirklicht. Dieser merkwürdige und charakteristische, stabilitätsproblematische Wesenszug der ‚Ankunft jenes Tages‘ wird von Christus angekündigt: ‚Wie eine Schlinge wird er über alle kommen, die da wohnen auf dem ganzen Erdkreis‘ (Lukas 21/35). Immer weiter steigt die Katastrophenwahrscheinlichkeit, wobei überdies die Kraft der Offensive stärker wächst als die der Defensive. Mit der sich steigernen Störanfälligkeit steigt — Hand in Hand — der Anreiz zur Nutzung des Überraschungsmomentes. Immer mehr fühlen diejenigen sich angetrieben, die den Präventivkrieg befürworten und betreiben, immer mehr empfinden diejenigen ein Zurückbleiben, die ihn zu vermeiden trachten. Es spähen die Strategen über die Erde, den Augenblick zu erfassen, um einander über

der todgeweihten Menschheit zuvorkommen. Aufklärungssatelliten umkreisen lautlos den Erdball, totschlagwitternde Vögel des Gerichts. Vor unseren Augen liegen ganz konkrete, höchst eigenartige Umstände, wie sie noch nie in der Geschichte gegeben waren: In keiner Stunde ist der Ausbruch der Katastrophe sicher oder auch nur zu vermuten, aber in jeder Stunde ist er unsichtbar — wie im Dunkel der Nacht —, als beständig mögliches Geschehen gegenwärtig. Plötzlich leitet der Blitz des ersten Geschosses das Ende ein, das zu bereiten sich die Machthaber zusammenfinden. Darum sagt Christus vom Anbruch des Gerichtes, von der Ankunft des Richters, der kommt ‚wie der Dieb in der Nacht‘: ‚Darum haltet euch bereit, denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr es nicht vermutet‘ (Matthäus 24/44). Und andermal sagt Er: ‚Wie der Blitz im Osten aufzuckt und bis Westen leuchtet, so wird es auch mit der Ankunft des Menschensohnes sein. Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Geier‘ (Matthäus 24/27—28). Die These, daß die überdimensionale Vernichtungskraft der Waffen und der jeden Angreifer bedrohende Gegenschlag den dauernden Frieden bringe und ausreichende Sicherheit gewähre, ist zu schön, um wahr zu sein, ist zu primitiv, um richtig zu sein. Jeder klammert sich an sie, doch niemand glaubt sie im Innersten. Die Katastrophe als beständig mögliches Geschehen ist sichtbar gegenwärtig, und vor allem ist ihre Nähe instinktiv gefühlt eine qualvolle Unruhe und Daseinsangst, versinkt in die tiefsten Schichten des Bewußtseins, in welchem sie das Lebensgefühl abwürgt.“

Die weiteren Darlegungen des Buches von Philberth zeigen die übereinstimmenden Einzelheiten eines nuklearen Großkrieges mit der Geheimen Offenbarung. „Es fehlt einerseits keine der maßgeblichen Waffen, die in der Taktik und Strategie eingepflanzt sind. Andererseits sind keine Phänomene angegeben, die in einem Krieg nicht oder noch nicht zu erwarten wären. Alle Waffen sind überdies — bis in die speziellsten Besonderheiten — in ihren spezifischen Funktionen, Erscheinungen und Auswirkungen dargestellt. Die Geheime Offenbarung enthält — wenigstens was die die Endzeit einleitenden Aktionen anbe-

langt — keinerlei Symbolik. Jeder Deutungsversuch ist daher von vornherein verfehlt. Sie ist vielmehr eine überaus nüchterne und kurz gefaßte Erlebnisbeschreibung. Die Beobachtung technischer Vorgänge ist in einfachsten, untechnischen und doch treffenden Worten niedergelegt. Nur einem sehr scharfen Beobachter, der aber einer gänzlich untechnischen Zeit (vor 2000 Jahren) angehört, ist dies in so meisterhafter und zugleich unbefangener Weise möglich. Auffallend ist dabei, daß in der Geheimen Offenbarung das gesamte Geschehen vielfach in typischen Einzelvorgängen gesehen wird.“ Philberth glaubt schließlich, daß die gesamte bisherige Weltgeschichte erst in der Endzeit mit der aktuellen Auslösung des nuklearen Schlages ihre Erfüllung findet.

Diese „Erfüllung“ der Weltgeschichte ist jedoch kriegstechnisch durch einige Fakten zu ergänzen. Wir meinen vor allem die Asteroidenbombe. Der amerikanische Raketenforscher Dandridge M. Cole bezeichnete es als möglich, daß ein Raumschiff Wasserstoffbomben auf einen jener Asteroiden tragen könne, also auf einen der kleinen Planeten unseres Sonnensystems, deren Umlaufbahn zeitweise erdnah verläuft. Durch die Explosion der Wasserstoffbomben würde einer dieser kleinen Planeten aus seiner Bahn geworfen und auf der Erde in einer vorausberechenbaren Weise aufschlagen. Die bei diesem furchtbaren Zusammenstoß freiwerdende Energie würde einer gleichzeitigen Explosion von etwa 100-Megatonnen-Bomben entsprechen. Ein solcher „Angriff“ könne als Naturkatastrophe maskiert werden, so daß sich der Angreifer der Rache Überlebender entziehen könnte. Ein solches ungeheuerliches Spiel mit kosmischen Kräften liege, wie Cole meinte, nach dem Jahre 1970 durchaus im Bereich der technischen Möglichkeit. Diese Perspektiven entwarf Cole keineswegs in einem Science-Fiction-Roman, sondern stellte sie vor der amerikanischen Astronautischen Gesellschaft zur Diskussion. Vielleicht deutet der in der Apokalypse erwähnte Stern Wermuth, der vom Himmel niederstürzt, auf einen solchen zur Erde fallenden Asteroiden hin? Doch es gibt noch andere Möglichkeiten des Schreckens. Man erwägt bereits,

eine Bombe aus Antimaterie herzustellen. Eine solche Antimateriebombe mit der fünfzig- oder fünfundsiebzighfachen Sprengkraft einer Wasserstoffbombe, mit einer Vernichtungskapazität von 1000 oder 5000 Megatonnen, könnte tatsächlich das Ende unserer Kultur bedeuten. Eine solche in großer Höhe zur Explosion gebrachte Bombe könnte ganz Amerika oder Europa in Brand setzen! Ein Gebiet von der Größe der Vereinigten Staaten oder der Länder des Gemeinsamen Marktes würde restlos verglühen. Dies wäre ein wahrhaft apokalyptisches Kataklysm, ein vielfaches Hiroshima. Utopie? Keineswegs. Der französische Militärtechniker Camille Rougeron befaßte sich bereits mit dem technischen Aspekt dieser Antimateriebombe.

DIE VIER APOKALYPTISCHEN REITER —
AUFMARSCH ZUR APOKALYPTISCHEN DIALEKTIK

Der leuchtende Morgenstern — Morgendämmerung der Endzeit

Die Geheime Offenbarung des hl. Johannes läßt nicht nur eine gewaltige kosmische Urlehre einer galaktischen Kultur ahnen, die Weltuntergang wie Welterstehung umschließt, sie weist nicht nur auf das Ereignis eines möglichen nuklearen Krieges hin, sondern bezeichnet auch in einem gewaltigen Symbol von poetischer Bildkraft ohnegleichen jene Endzeit, in der wir leben. Es ist eine Zeit, die durch drei Weltkriege bestimmt wird, von denen voraussichtlich auch der dritte noch in dieses Jahrtausend oder in die Wende vom zweiten zum dritten nachchristlichen Jahrtausend fallen könnte.

Die vier Apokalyptischen Reiter, von denen das 6. Kapitel der Geheimen Offenbarung berichtet, stehen, wie wir glauben, für die vier entscheidenden Phasen einer auf die Endzeit ausgerichteten Weltgeschichte. Sie bezeichnen jedoch auch die Ausgangsphase des zur apokalyptischen Dialektik führenden Prozesses, die Frohbotschaft, das Evangelium, zugleich die Christenheit. Diese Phase wird durch den ersten Reiter, der auf einem Schimmel sitzt, symbolisiert. „Und der darauf saß, trug einen Bogen, und es ward ihm ein Kranz gereicht, und er, der Sieger, zog aus, um zu siegen.“ In den anderen drei Reitern erblicken wir die Symbole dreier weltgeschichtlicher Katastrophen, dreier Weltkriege, die zu dem apokalyptischen Inferno führen, wobei sich der letzte dieser Reiter als der furchtbarste erweist. Er symbolisiert den dritten, den nuklearen Weltkrieg. Die dem weißen Pferd folgenden drei Reiter bezeichnen jedoch nicht nur die drei Weltkriege, sondern jedes Pferd charakterisiert auch zugleich symbolisch die Eigenart jedes der drei Weltkriege. So bedeutet das zweite Pferd, „feuerfarben“, den Ersten Weltkrieg, der den Frieden von der Erde nimmt, den Krieg, der das 20. Jahrhun-

dert so furchtbar einleitet, und der durch den Großeinsatz von Artillerie und am Ende durch Tanks bestimmt war. Der dritte Reiter auf schwarzem Pferd, mit der Waage in der Hand, bedeutet den Zweiten Weltkrieg, der die Welt in zwei fast gleiche Machtsphären teilte, die einander die Waage halten. Zugleich deutet gerade dieser Reiter wie das Symbol der Waage auf die Vollendung der apokalyptischen Dialektik durch die beiden Supermächte der USA und der UdSSR, auf die beiden gewaltigen apokalyptischen Faktoren hin. Der vierte Reiter jedoch, der auf einem „fahlen“ Pferde sitzt — „fahl“ wie das Neonlicht, „fahl“ wie das Licht atomarer Explosionen —, symbolisiert den Dritten Weltkrieg. Dieser wird der furchtbarste von allen sein, wird doch dieses vierte, dieses fahle Pferd vom Tod selbst geritten, den die Hölle begleitet. Ihm wird, wie es in der Geheimen Offenbarung ausdrücklich heißt, „Macht gegeben über ein Viertel der Erde, zu würgen mit Schwert und mit Hunger, mit Seuchen und den wilden Tieren der Erde“. Dieser Krieg wird ein Viertel der Erde, ein Viertel der Menschheit vernichten.

Zwischen dem ersten Reiter, der auf einem weißen Pferd sitzt, und dem letzten der vier Reiter, dem Tod, der das fahle Pferd der atomaren Vernichtung reitet, vollzieht sich die Entwicklung der apokalyptischen Dialektik seit Christi Geburt durch die Weltgeschichte auf einen Dritten Weltkrieg hin. Erst die Existenz der beiden apokalyptischen Pole, welche diese Dialektik bestimmen, bildet die Basis jenes Krieges, in dem voraussichtlich kosmische Waffen eingesetzt werden. Das vorliegende Kapitel konzentriert sich daher auf das entscheidendste Kernfeld der Menschheit, in dessen Schicksal alle anderen Reiche, Völker und Kulturen einbezogen sind: auf die Christenheit. Es schildert die Entwicklung der Christen aus dem besonderen geistigen und geschichtlichen Schicksalsraum, in dem die Geburt Christi erfolgte, bis zur Bildung eines einzigen christlichen Kernfeldes. Dieses wird als größte revolutionäre, soziale und geistige Chance der Menschheit begriffen. Gespalten befindet es sich in einem fortschreitenden Verfall, aber auch in einer Umwandlung, bis zur Bildung der beiden apokalyptischen Pole, der beiden Super-

mächte, die als Tier vom Meere und als Tier vom Lande in der Geheimen Offenbarung bereits vor Jahrtausenden als ungeheure Warnsignale aufleuchten. Das Schicksal des christlichen Kernfeldes erweist sich als jenes Entscheidungsfeld der Menschheit, auf das hin alle geschichtlichen Ereignisse bezogen werden müssen. Nur aus diesem christlichen Kernfeld erfolgte die Entwicklung der modernen Naturwissenschaft und Technik, erstand die nukleare Wissenschaft wie die Astronautik. Nur aus diesem christlichen Kernfeld — und aus keinem anderen Kulturbereich — erwuchs schließlich die allerletzte Entscheidung, die Möglichkeit, diese Menschen zu vernichten oder sie in den Kosmos einströmen zu lassen, um ein kosmisches Imperium durch eine kosmische Konquista zu errichten. Daher ist ausschließlich im Schicksal der Christenheit der dominante Faktor der gesamten Weltgeschichte zu erkennen. Die Geheime Offenbarung des hl. Johannes aber hat das Schicksal dieses christlichen Kernfeldes, des entscheidendsten Zentrums der Menschheit, zum Inhalt. Es erscheint selbstverständlich, daß in diesem Kapitel gerade jene Versuche besonders beleuchtet werden müssen, die dahin streben, der apokalyptischen Dialektik entgegenzuwirken, die gegenwärtig die gesamte Menschheit in zwei Hälften zerreißt. Daher wird die Bildung von sogenannten antiapokalyptischen Zentren aufmerksam verfolgt.

Mit Hiroshima schien sich nicht nur das Ende des Zweiten Weltkrieges, sondern auch bereits der Beginn des Dritten Weltkrieges wie das Ende unserer Kultur und Zivilisation, das apokalyptische Kataklysmata anzudeuten. In Hiroshima offenbarte sich der beginnende apokalyptische Äon in einer atomaren Explosion. Die gesamte Weltgeschichte ist jedoch nicht nur als atomare, sondern in gewissem Sinn als messianische Explosion anzusehen. Die atomare wie die kosmische Explosion (worunter das Eindringen der Menschheit nicht nur in den Mikro-, sondern auch in den Makrokosmos verstanden wird) sind Konsequenzen dieser faszinierenden messianischen Explosion.

Sie begann, durchaus logisch, in einem apokalyptischen Jahr, 7 v. Chr. Der Kosmos selbst war damals für die Sternsüchtigen

zu einer einzigen erregenden Chiffre geworden, die ebenso unübersehbar war wie fast 1960 Jahre später die Zeichen von Hiroshima. In diesem Schicksalsjahr 7 v. Chr., in diesem „fatalis annus“, wie der Römer sagte, trat der Planet Jupiter in die Coniunctio Magna und verkündete den Herrscher der goldenen Endzeit.

Bereits Johannes Kepler hat den Text des Evangelisten Matthäus, den Bericht vom Stern von Bethlehem, auf die einzigartige Jupiterbahn des Jahres 7 v. Chr. bezogen. Die Konstellation war wirklich außergewöhnlich: im Frühjahr dieses Jahres traf im Sternenhimmel der Planet Jupiter mit dem Planeten Venus zusammen. Im Sommer und auch im Herbst erfolgten mehrfache Begegnungen des Jupiter mit dem Planeten Saturn, und zwar im Zeichen der Fische, in der ungemein seltenen Coniunctio Magna, wie sie in dieser Form nur alle 794 Jahre erfolgt. Diese Himmelszeichen aber bedeuten: Jupiter wurde als der Stern des Weltherrschers und das Sternbild der Fische als das Zeichen der Endzeit verstanden. Der Planet Saturn aber gilt als der Stern Palästinas. Begegnet jedoch Jupiter Saturn im Zeichen der Fische, so ist damit gemeint: in Palästina wird in diesem Jahr der Herrscher der Endzeit geboren werden.

Der römische Westen allerdings interpretierte das kosmische Zeichen anders. Augustus, Herr des römischen Imperiums, stets von den Bewegungen der Sterne fasziniert, galt als Jupiter in Menschengestalt und als Herrscher der „ultima aetas“. Venus war der Stern des Julischen Hauses, Saturn wurde als Symbol eines goldenen Zeitalters verstanden. So deutete man in Rom die außergewöhnliche Gestirnskonstellation des Jahres 7 v. Chr. als das himmlische Zeichen für den Höhepunkt der Herrschaft des Augustus.

Vergleicht man nun die beiden Deutungen, so gelangt man zu folgendem überraschendem Ergebnis: der Stern von Bethlehem bezeichnete sowohl die Geburt Christi wie den Höhepunkt der Herrschaft des Augustus. Mehr noch, diese kosmische Chiffre, dieser Stern von Bethlehem, deutete auf die entscheidende Dialektik Christus — Cäsar, die am Beginn jener weltgeschichtli-

chen Entwicklung stand, die durch zwei Jahrtausende zu der gegenwärtigen, die gesamte Menschheit aufspaltenden apokalyptischen Dialektik führte.

Wie ist das zu verstehen? Die so verschiedenen Deutungen der kosmischen Chiffre des Jahres 7 für Christus wie für Augustus erhellen nicht nur eine der bedeutendsten apokalyptischen Spannungen, sondern berühren das geschichtliche Kernproblem der Christenheit. Wir müssen Christus in direkter Spannung zu Cäsar wie umgekehrt Cäsar in direkter Spannung zu Christus sehen.

Es ist auch kein Zufall, daß beide, sowohl der geschichtliche Cäsar und der ihm folgende geschichtliche Oktavian, später Augustus genannt, und der geschichtliche Rabbi Jesus von Nazareth in demselben Zeitabschnitt gelebt haben. Nur 37 Jahre trennen die Geburt Jesu (wird sie um 7 v. Chr. angenommen) von der Ermordung Cäsars im Senat, 44 v. Chr. In der dramatischen Spannung zwischen Cäsar und Christus kulminiert die gesamte vorchristliche Geschichte, die zugleich zum Ausgangspunkt der Endzeit wird. Es genügt keineswegs, Christus allein zu sehen, sondern beide, Cäsar und Christus, müssen in ihrer unmittelbaren Einheit und Spannung, in ihrer Bezogenheit zueinander erkannt werden. Die Dialektik der Entstehung der Christenheit, die sich in der Dialektik der Apokalypse unserer Zeit, in unserem kosmisch atomaren Äon vollendet und profiliert, wird von dieser Dialektik Cäsar—Christus mitbestimmt.

Cäsar verkörpert das jeweilige Weltreich der Macht, das Reich von „dieser“ Welt. Christus jedoch verkörpert das Reich Gottes, das durch ihn überhaupt erst zum Beginn geschichtlicher Wirklichkeit wird. Das theopolitische Handeln des Gesalbten wird zum Thema der Evangelien, wie *Karl Buchheim* in seinem Buch „Das messianische Reich“ bemerkt. So verstanden, sind die Evangelien eine Proklamation des messianischen Reiches. Sie verkünden Jesus als den Messias, dessen Reich alle Reiche überwinden werde. Die Grundidee Christi, die Verkündigung des Reiches Gottes, ist in bewußtem Gegensatz nicht nur zum damaligen Römischen Weltreich, sondern auch zu jeder Macht an sich, durch

alle Jahrhunderte hindurch, zu erkennen. Diese Grundidee eines Gottesreiches aber trifft zutiefst das Wesen jeder Macht, jedes weltlichen Reiches. Die Frohbotschaft vom Gottesreich besagt, daß nicht nur das Römische Weltreich, sondern jede Weltmacht ein höchst fragliches Modell des wahren Reiches, eben des Gottesreiches, darstellt, und daß das wahre Heil der Völker aus keinem Reich dieser Welt, sondern nur aus dem „Reiche Gottes“ kommen kann.

Dieses Reich Gottes, und zwar allein dieses eminent geistige, aber auch gesellschaftlich ordnende Reich, bildet die einzige, alle Völker und Staaten überhöhende Ordnung. Die Völker und Staaten können versuchen, sich diesem messianischen Integral, diesem Gottesreich, entgegenzubewegen, sie können versuchen, dieses Reich zu entfalten oder zu hemmen, zu leugnen oder zu verfolgen — doch was auch geschehen mag, es ist bereits da, ist wie Saat in die Erde, ist in diese Menschheit eingeworfen worden.

Doch das Reich Gottes, das Christus verkündet, unterscheidet sich nicht nur vom Reich Cäsars, sondern auch von dem Messiasreich, an das die Juden glauben. Da die Juden hoffen, daß am Ende ihrer Geschichte aus dem Stamme David der Messias kommen wird, um von Jerusalem aus ein Weltreich des Friedens aufzurichten, wird ihnen dieses messianische Reich, beherrscht von einem irdischen Messias, zu einem irdischen Reich. Im Unterschied zu dieser jüdischen Vorstellung eines irdischen Messias tritt in Jesus der Verkünder des Himmelreiches wie der Endzeit auf. Das ist das radikal Neue: das von Christus verheißene Gottesreich ist überweltlich, künftig. Der neue Äon greift jedoch schon jetzt aus seiner Künftigkeit in das Gegenwärtige ein, wird zu einem Heilsbereich. Dennoch besitzt er einen theopolitischen Charakter und ein theopolitisches Ziel. Diese theopolitischen Inhalte werden auch nicht preisgegeben, verknüpft Jesus die Messiaserwartung mit der Gestalt des leidenden Gottesknechtes, der in diese Welt, grundsätzlich verschieden von der jüdischen Messiaserwartung, nicht als Triumphator einzieht, sondern als leidender Gottesknecht in Armut und Niedrigkeit über diese

Erde schreitet, alle Leiden der Welt auf sich nimmt, sich selbst auf Golgatha als Sühneopfer für die Sünden der Menschen darbringt und der, auferstehend, in den Stand der Herrlichkeit eingesetzt, verklärt, zur eigentlichen Lichtgestalt des Menschensohnes von Gott erhöht wird, um in Herrlichkeit als Vollender des Gottesreiches wiederzukehren. Gerade diese Ereignisse und Glaubensinhalte aktivieren die theopolitischen Inhalte.

So wurde Christus zum Überwinder Cäsars, gibt es doch keinen Politiker, der mit diesem Gott und Mensch, Himmel und Erde, Freude und Leid umfassenden Geschehen konkurrieren könnte. So richtete sich die Frohbotschaft gegen alle Cäsaren und alle Reiche aller Zeiten, soll doch im Innersten ihrer Kerngefüge nicht Cäsar, sondern Christus wirken. So enthüllt sich der Kampf um die Entwicklung der Christenheit als ein Kampf um die geistige Schwerpunktbestimmung der planetoiden Sozietät dieser Erde überhaupt. Dieser Kampf bestimmt zuletzt die apokalyptische Dialektik, nicht nur die zwischen dem Tier vom Meere und dem Tier vom Lande, sondern vor allem die zwischen Christ und Antichrist.

Diese Dialektik wurde bereits 32 v. Chr. in einer der entscheidendsten Schlachten der Weltgeschichte, in der Schlacht bei Aktium entschieden. Statt des Imperiums eines dionysisch-kosmischen Eros, das Mark Anton und Kleopatra von Britannien bis hin zum Indus geplant hatten, wurde das Imperium Romanum des Augustus zur eisernen Wiege des Nazareners. Ein ganz anderes Reich der Liebe begann sich auszubreiten, ein Reich, in dem die Christen auf die Wiederkehr, auf die Parusie Christi hin lebten. Auch dieses Ereignis leitet die Endzeit ein. Bereits bei Aktium enthüllte sich, hundertdreißig Jahre bevor der hl. Johannes auf Patmos seine Geheime Offenbarung für die sieben Gemeinden Kleinasiens schrieb, daß die Geschichte der Menschheit nicht einer ekstatisch dionysischen Geschichtsorgiastik, sondern einer apokalyptischen Dialektik folgt, die sich nach zwei Jahrtausenden in zwei gewaltigen apokalyptischen Machtzentren konzentriert. Bereits bei Aktium deuten sich, freilich unter ganz anderen Vorzeichen, die beiden apokalyptischen Faktoren

des Ostens wie des Westens an, verkörpert in Mark Anton und Oktavian, dem späteren Kaiser Augustus. Diese beiden Faktoren liegen noch gleichsam von einer gemeinsamen Idee umschlossen vor uns, bevor sie sich dann in der weiteren geschichtlichen Entwicklung in Byzanz und Rom, in der Sowjetunion einerseits und in den Vereinigten Staaten andererseits als die beiden apokalyptischen Machtfaktoren konzentrieren.

Dazu kommt: die gesamte religiöse und geistige Entwicklung des Vorderen Orients ist dem unmittelbaren Bereich der biblischen Erlösererwartung, der Messiasidee, zugeordnet, die später durch die Idee der Inkarnation des Logos des Kosmos in Jesus von Nazareth vollendet wird, der der Christus ist. Diese biblische Erlösererwartung, die sich zu einer Offenbarung aus dem innersten Kernbereich des Kosmos hin öffnet, nämlich Christus als Logos des Kosmos verstanden, steht in einem unlöslichen Zusammenhang mit der Weltzeitlehre und dem Anthroposmythos, dem Mythos vom wiederkehrenden Urmenschen, mit dem die neue paradiesische Welt in Erscheinung treten soll.

Die Geburt Jesu wird also sozusagen zu dem auslösenden Ereignis in einem längst von Erlösererwartungen geradezu durchtränkten Kulturfeld, das sich zwischen dem Indischen Ozean und dem Mittelmeer erstreckte. Zentrum dieser Spannung ist Palästina, wo die Erwartung eines irdischen Messias als Begründer eines jüdischen Weltreiches zur beherrschenden Idee politischer Revolutionen, zuerst gegen die hellenistische und dann gegen die römische Herrschaft wurde. Die Zeit vor dem Auftreten Jesu ist von immer neuen messianischen Aufständen erfüllt, in denen Persönlichkeiten auftreten, die sich als Messias ausgeben.

Um diese Zeit wirkten auch die Essener. Es ist unserer Ansicht nach kein Zufall, daß unmittelbar nach dem Abwurf der Atombombe über Hiroshima, also mit dem Beginn des atomaren Äons, im Frühjahr 1947, am Toten Meer die ersten Schriftrollen der Qumranbewegung entdeckt wurden, die in der Lehre der Essener wurzelt. Die Tatsache, daß, geographisch gesehen, die Essener in jener Gegend Palästinas gelebt haben, in der sich auch

Christus häufig aufhielt, ist von besonderem Interesse. Jesus selbst kannte diese Lehre, aber sein Weg führte über die Täuferbewegung, mit der er durch die Person Johannes des Täufers zweifellos verbunden war, zu seiner eigenen Lehre, zu seiner eigenen Botschaft. Das Christentum kam also mit der Gemeinschaft der Essener, die einen Lehrer der Gerechtigkeit verehrten, der wahrscheinlich 162 v. Chr. gekreuzigt wurde, in Berührung. Die Qumrangemeinschaft war, und das ist außerordentlich interessant, radikal sozialistisch und kosmisch apokalyptisch bestimmt. Sie kämpfte nicht nur gegen den Reichtum, lehnte jedes Privateigentum ab, sondern war auch unserem Zeitalter, das in den Kosmos strebt, besonders durch ihr Interesse für die Erforschung der Sterne verbunden. Vor allem aber war diese kommunistisch kosmische Gemeinschaft im entscheidenden Maß von apokalyptischen Vorstellungen beeinflusst. Eindringlich prophezeite sie das Ende der Welt, das sie Tag für Tag erwartete. Es scheint, daß die Erforschung der Sterne wesentlich mit ihrer Angst vor dem Untergang der Welt zusammenhing. Sie glaubten das Ende dieser Erde mit einem vielleicht plötzlich erfolgenden Untergang des gesamten Universums verbunden. Mehr noch: die Essener waren von einem apokalyptischen Endkampf so sehr überzeugt, daß sie dafür Kriegspläne und Felddienstordnungen entwarfen.

Alles, was damals nur durch den Glauben gehnt werden konnte, ist heute durch die konkrete weltpolitische Situation, durch die apokalyptische Dialektik, von den Visionen des hl. Johannes prophezeit, wahrscheinlich wie nie zuvor, einsichtige und reale politische Wirklichkeit geworden. Gerade aber der hl. Johannes war von den Essenern beeinflusst. Es ist anzunehmen, daß er zu Ephesus den um 70 n. Chr. aus Palästina vertriebenen essenischen Priestern begegnet ist. Überraschende Ähnlichkeiten zwischen den Urkunden von Qumran und der Geheimen Offenbarung des hl. Johannes zeigen die essenische Beeinflussung auf. Vor allem ein Werk von Qumran übte entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung der Apokalypse: Wir meinen das Buch vom Kampf der Söhne des Lichtes mit jenen der Finsternis. Doch

nicht nur die Geheime Offenbarung, sondern auch das Evangelium des hl. Johannes läßt viele Gedanken der Essener erkennen. Dieses Evangelium ist wesentlich auf das gewaltige Thema des Kampfes zwischen Licht und Finsternis aufgebaut, das auch die gesamte Apokalypse des hl. Johannes durchflutet und bereits in den ersten Worten des Johannesevangeliums aufklingt: „In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Welt. Und das Licht kam in die Finsternis und die Finsternis hat es nicht begriffen“ (1, 4 f). Das aber ist zugleich eine der wesentlichsten Ideen der Gemeinschaft von Qumran. Ferner: im 1. Johannesbrief heißt es: „Jeder Geist, der bekennt, Jesus Christus ist gekommen im Fleische, ist aus Gott, und jeder, der das nicht bekennt, ist der Geist des Antichrist.“ Auch diese Ideen erinnern an Qumran, ist doch die Unterscheidung der Geister für die Mitglieder der Qumrangemeinschaft charakteristisch.

Nach dem Tode, nach der Auferstehung und der Himmelfahrt Christi werden seine Apostel und Jünger Verkünder der Botschaft vom Reiche Gottes wie vom Jüngsten Gericht. Sie bilden später dann mit der trotz furchtbarer Verfolgungen stets größer werdenden Gemeinschaft der Christen jenen Organismus, eben jenen „Leib Christi“, der — wie einst Dionysos von den besessenen Mänaden — im Laufe der Jahrhunderte nicht nur von den Feinden der Christenheit, sondern noch mehr von ihren eigenen fanatischen und manchmal hochmütigen Priestern, von ihren eigenen Theologen und Sektierern zerrissen werden wird.

Die verhinderte christliche Revolution

Das apokalyptische Problem steht mit dem so faszinierenden Problem des „Leibes Christi“ in unmittelbarem Zusammenhang. Dieser „Leib Christi“ bestimmt die konkrete Substanz des christlichen Kernfeldes. Es ist der hl. Paulus gewesen, der die entscheidende Idee — die Kirche ist ein Leib, dessen unsichtbares Haupt Christi im Himmel ist — proklamiert hat. Der „Leib

Christi“ ist nicht nur ein mystischer, ein geistiger, sondern auch ein sichtbarer, ein sozialer Leib. So heißt es im 1. Korintherbrief des hl. Paulus: „Und das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn weil es ein einziges Brot ist, so sind wir trotz unserer Vielheit ein einziger Leib. Wir alle teilen uns ja in das eine Brot“ (1. Kor. 10, 16 f). Weitere Worte ergänzen diese Vorstellung, so etwa im Römerbrief, wo es heißt: „Wir alle sind Ein Leib in Christus, einzeln aber untereinander Glieder“ (Röm. 12, 5), und: „Er ist das Haupt des Lichtes, nämlich die Kirche“ (Kol. 1, 18), vor allem aber die berühmte Stelle: „Alles hat er (der Vater) unter seine (Christi) Füße gelegt, ihm aber hat er seine Kirche zum alles überragenden Haupte gegeben, ist doch sein Leib erfüllt von ihm (von Christus), der selbst ganz und gar erfüllt ist (von Gott)“, und: „Wir sind Glieder seines Leibes“ (Eph. 5, 30). Diese Vorstellung von der Christenheit als „Leib Christi“ unterscheidet sie grundsätzlich von jeder anderen Weltreligion wie von jedem ideologischen Kollektiv. Mehr noch, sie enthüllt diese ideologischen Kollektive, von ihrem Aspekt aus, als groteske Gigantomani, als dämonische, eben als apokalyptische Formationen. Diese Idee der Christenheit vom „Leib Christi“ charakterisiert aber nicht nur die Substanz jenes Kernfeldes, jenes geistsozialen Organismus, der zum Gegenstand des eminenten apokalyptischen Zersetzungs- und Spaltungsphänomens wird, der in seine Krise auch die gesamte nicht-christliche Menschheit hineinreißt, diese Idee des Leibes Christi birgt in sich noch immer die Chance einer universalen sozialen wie geistigen Neuordnung.

Statt ein durch den Glauben, vor allem durch die Eucharistie bestimmter geistrevolutionärer Organismus zu werden, eben ein „Leib Christi“, wurde die Kirche in der sogenannten „konstantinischen Wende“ Staatsreligion, sie wurde institutionalisiert, wurde, modern gesprochen, zum Establishment. Für das abendländische Christentum ist das Bündnis mit der Politik entscheidend geworden. „Die ‚konstantinische Wende‘ inauguriert eine Art von Christenheit, die einer Ära angehört, in welcher, um es mit einem Wort Napoleons zu sagen, ‚Politik das Schicksal ist‘“,

bemerkt *Albert Mirgeler* in seinem Buch „Kritischer Rückblick auf das abendländische Christentum“. Durch diese konstantinische Wende wurde grundsätzlich der Klerus, der bis dahin gegenüber dem verfolgenden Staat die christliche Gemeinde, eben die Kirche, vertrat, aus seiner Schicksalsgemeinschaft, aus seiner organischen Verbindung mit der christlichen Gemeinde herausgerissen. Der Klerus wurde nun zur Autorität. Er wurde der Gemeinde in einer Struktur gegenübergestellt, welche die bürokratische Hierarchie des Staates spiegelte. Dadurch wurde die so folgenschwere Entfremdung zwischen Klerus und Gemeinde eingeleitet. Der Fisch, um dieses typische christliche Symbol zu beschwören, wurde entgrätet.

Das eigentliche Ziel der Christenheit aber sollte die geistige wie sozialrevolutionäre Erneuerung der gesamten damaligen Gesellschaft bilden. Erst von unserer Gegenwart aus erhellt sich die eigentliche Aufgabe und die ungeheure Chance, die die Christenheit damals hatte, bzw. die Schuld, die sie auf sich lud, als sie diese Aufgabe nicht erfüllte und diese Chance nicht nützte. Es ist eine Schuld, welche nicht nur die apokalyptische Dialektik mit verursachte und uns vor die jederzeit mögliche Vernichtung durch eine atomare Katastrophe warf, sondern die auch alle jene gesellschaftlichen Revolutionen notwendig machte, die das 19. und 20. Jahrhundert bestimmen, Revolutionen, die sich dann nicht auf einer christlichen, sondern auf einer atheistischen und antichristlichen Basis vollzogen, sozusagen als enttäuschte Nachziehverfahren einer nicht stattgefundenen christlichen Revolution. Die Christen verstanden sich stets, damals aber ganz im besonderen, als das „Salz der Erde“. Das Ziel der Christenheit besteht in der Wiedergeburt des Menschen, der Gesellschaft wie der gesamten Kultur, durch den Geist Christi. Das bedeutet jedoch, daß der Mensch, und zwar ausnahmslos jeder Mensch, bestimmt als Ebenbild Gottes, als Träger schöpferischen Geistes unmittelbar dem ewigen Gott konfrontiert, sich selbst neu zu entdecken und zu gestalten hat. Das bedeutet ferner die freie Entfaltung aller in die Seele und in den Geist gelegten Keime jedes Menschen in einer neuen, durch Christus geeinten Gesell-

schaft, die eben den Leib Christi bildet. Das bedeutet vor allem die Überwindung von Armut und Elend nicht durch großartig eingeleitete Spendenaktionen, sondern durch ein systematisch überlegtes soziales Programm. Die Vermenschlichung Christi war eben auch damals bis in die letzte Konsequenz sozial, radikal und geistrevolutionär zu durchdenken und durchzuführen. Das bedeutete zweifellos die Abschaffung der alten Autoritäten, vor allem die Abschaffung dessen, was wir nach modernen wirtschaftspolitischen Begriffen die Macht des Kapitals bezeichnen. Diesem Einfluß des Reichtums erlag die Christenheit, als sie eben die Gleichberechtigung erhalten hatte. Was damals in der konstantinischen Wende vor sich ging, charakterisiert *Johannes Haller* in seinem Buch „Das Papsttum“ mit den Worten: „Den Anteil an der Macht, den die Kirche empfing, mußte sie mit dem Verlust ihrer Freiheit bezahlen. Wurde sie ein Teil des Staates, so wurde sie auch sein Werkzeug, und dieser Staat war eine unumschränkte Monarchie. Mit dem Tag, wo sie die staatliche Anerkennung empfing, hatte die Kirche einen Herrn, den Kaiser. Wie das Reich den göttlichen Charakter, der jedem Staat nach antiker Auffassung zukam, auch nach seinem Übertritt zum Christentum nicht aufgab, sondern ein ‚heiliges‘ von Gott geschütztes Reich blieb, so beließ man auch dem christlichen Herrscher die Beiworte der Heiligkeit, die die heidnische Zeit ihm zuerkannt hatte. Er wird die geheiligte Majestät, der Priesterkönig auch für den Christen, ihr Allbischof, wie schon Eusebius von Konstantin gesagt hat. Dieser Lobredner des ersten christlichen Kaisers gefiel sich wohl in der Vorstellung, daß Staat und Kirche sich deckten, seit alle Völker in einem Glauben und einem Reich verbunden seien. In Wirklichkeit war es so, wie schon bald nach der Mitte des Jahrhunderts ein afrikanischer Schriftsteller aussprach: ‚Nicht das Reich ist ein Teil der Kirche, die Kirche ist ein Teil des Reiches.‘ Der Staat, das Reich hatte von ihr Besitz ergriffen, die Kaiser regierten sie, und die Kirche hat es ertragen.“ Eben! Das schöpferische Feld der Christenheit war nicht der antike Staat, sondern der „Leib Christi“, soziologisch verstanden das christliche Kernfeld, die christliche Ge-

meinschaft und Gesellschaft. Daher mußte die Christenheit es als ihre Aufgabe erkennen, diesen antiken, zugleich heidnischen Staat in einer neuen christlichen Gesellschaft aufzulösen. Was später Utopie werden mußte, war damals noch durchaus eine Möglichkeit, die verwirklicht werden konnte. Statt ein neues, radikal soziales, geistig revolutionäres christliches Kernfeld als einzigartigen Verwandlungsfaktor der gesamten Menschheit aufzubauen, schloß sie ihren Bund mit den herrschenden Autoritäten und wurde ein Teil davon. Daher vermochte sie es nicht, die große christliche Revolution zu verwirklichen.

Der weitere Weg der Christenheit durch die Geschichte gleicht daher einer Armee, die bereits ihre erste Entscheidungsschlacht strategisch verloren hat und nun verzweifelt versucht, diese entscheidende Niederlage durch taktische Manöver auszugleichen, die ihr aber nicht immer gelingen.

Aber die Tragik der konstantinischen Wende lag noch in einem anderen, bisher vielleicht zu wenig beachteten Aspekt: die Christenheit fand in ihrer spätrömischen Entwicklung, in der Stoa, nicht nur eine Hilfe in ihrem Kampf gegen die Irrlehren der Gnostiker, sondern auch eine kosmische Philosophie. Es wäre naheliegend gewesen, diese kosmischen Ideen einer neuen christlich sozialen Ordnung zu verbinden. Doch anstelle einer neuen geistig sozial kosmischen Ordnung, welche die Ordnung des Himmels im Bereich der christlichen Gesellschaft spiegelte, trat eben die konstantinische Wende, die Institutionalisierung der Kirche. Eine gewisse kosmische Symbolik setzte sich dann vor allem im Byzantinischen Reich durch, veranlaßt von Eusebius, dem Hofprälaten Kaiser Konstantins. Diese kosmische Symbolik erfaßte jedoch nur einen engen Kreis, das Zentrum der Kaiserkirche, geordnet um die heilige Person des Kaisers, der als Stellvertreter Christi des Pantokrators verehrt wurde. So konzentrierte sich die kosmische Ordnung und Symbolik in der Autorität der Herrschaftsspitze. Aber sie durchhellte und verwandelte nicht die breiten Schichten der christlichen Gesellschaft, indem sie diese selbst als den neuen sozialen, zugleich auch kosmischen Organismus begriff. Das kosmische Lebensge-

fühl, das erst Jahrhunderte später in Cusanus, Kopernikus, Galilei, vor allem in Giordano Bruno durchbrach, lag jedoch zu dieser Zeit bereits im Bereich des Bewußtseins. Mit anderen Worten: es schien damals keineswegs ausgeschlossen, die christliche auch als eine kosmische Gesellschaft zu begreifen. Das Verständnis des Leibes Christi, verbunden mit der Idee von Christus als Pantokrator, als Logos des Kosmos, hätte das Lebensgefühl jener Zeit zu einem neuen, kosmisch geistigen wie sozial revolutionären Weltgefühl erweitern können, und das um so mehr, als in Byzanz die Revolution als politisches Regulativ der theokratisch verstandenen Autorität geübt wurde.

Die geschichtliche Entwicklung aber zersetzte dann, wie wir wissen, den einen Leib Christi. Sie führte durch die Absolutsetzung der Autorität im Westen zu einem Triumph, später jedoch zu einer Verzerrung und Erstarrung der Papstkirche und verursachte eben dadurch die Opposition gegen diese Autorität, die Reformation. Diese Entwicklung führte im Osten zum Cäsaropapismus, der von Byzanz nach Rußland übergriff. Der Cäsaropapismus wieder wurde zu einer der wesentlichen Voraussetzungen, um einen Angriff säkularisierter revolutionärer Kräfte geradezu herauszufordern. Die konstantinische Wende hat, um in einem Gleichnis zu sprechen, einen herrlichen Paradiesvogel, wobei wir unter diesem Bild alle sozialen, geistigen und kosmischen Möglichkeiten der Christenheit von damals verstehen wollen, abgewürgt und ausgestopft. Die Konsequenz reicht tief in unsere Gegenwart. Das Christentum hörte durch das Bündnis mit Cäsar zwar auf, eine Sekte zu sein, wurde dafür aber Staatsreligion.

Ein lebendiger geistiger Organismus wurde zur metaphysischen Bürokratie. Gerade die Ablehnung des Paktes mit Cäsar hätte den „Leib Christi“ aufblühen lassen. Er wäre geworden, was er eigentlich hätte werden sollen: das geistrevolutionäre Kernfeld der gesamten Menschheit.

Anstelle des einen Christus, der die geistige Autorität der einen Christenheit bildete, drang Cäsar in das geistige Kerngefüge der Christenheit ein. Dadurch aber wurde ihre Aufspaltung

entscheidend mit- und vorbedingt. Aus diesem Grund erscheint es wahrscheinlich, daß gerade ohne diese konstantinische Wende, ohne dieses konstantinische Bündnis die Christenheit jenen Weg gegangen wäre, den sie eigentlich hätte gehen müssen, einen Weg, welcher der Botschaft vom Reich Gottes, von der revolutionären Geistidee des Johannesevangeliums wie dem paulinisch kosmischen Begriff vom Leibe Christi entsprochen hätte. Nicht die irdische Autorität, ihre Macht, ihre Verherrlichung, ihre Vergötzung, sondern die freie Entfaltung der „Zellen“ des Leibes Christi — die Menschen und die Entdeckung jedes einzelnen Menschen — bis zur höchsten nur denkbaren Vollkommenheit, ist in dieser revolutionär paulinischen Idee eingeschlossen. Das gesamte anarchistische Konzept Bakunins wurzelt in der Nichterfüllung dieser Möglichkeit. Das Christwerden des einfachsten Menschen wie, umgekehrt, das Menschwerden Christi im einfachsten Menschen, jene große christliche Idee, eben dies war das eigentliche, das eminent menschliche Anliegen der Christenheit.

Es erweist sich also, daß bereits in der konstantinischen Wende bzw. in dem damals erfolgten grundsätzlich falschen Verständnis des Leibes Christi, seiner sozialen Möglichkeiten und Konsequenzen, jener Ausgangspunkt liegt, von dem aus die fehlgeleitete Entwicklung der Christenheit zu einer Spaltung des gesamten christlichen Kernfeldes führte, das sich dadurch überhaupt erst in ein christlich-apokalyptisches Kernfeld verwandelte.

Nicht die Christen, sondern Kaiser Konstantin der Große erkannte als erster die entscheidende Wechselwirkung zwischen Imperium und Christenheit. Er sah in diesen beiden Faktoren eine Einheit: ein Cäsar, ein Glaube, ein Reich. Die Existenz des christlichen Kernfeldes basierte auf der größten Wandlung, die die Völker der alten Welt bis zur Gegenwart, bis zur Entstehung des Marxismus erlebt haben. Gerechterweise muß festgestellt werden: das christliche Kernfeld war damals keineswegs in sich geschlossen und homogen. Es war auch nicht bewußt und systematisch um seinen Schwerpunkt Rom strukturiert. Als das

Toleranzedikt von Mailand 313 n. Chr. erlassen wurde, war es ein durchaus uneinheitliches Feld, das außer Rom noch bedeutende Zentren im Osten, wie Alexandrien und Antiochia, besaß. Besonders Groß-Syrien und Kleinasien waren im 4. Jahrhundert voll blühender kirchlicher Zentren, während im Westen die Verbreitung des Christentums schwächer war. Nur langsam legte sich dann das christliche Kernfeld über einen in manchen Gebieten noch sehr starken heidnischen Untergrund. Seine größten Gefahren aber bildeten der Mammon und die Neigung, sich zu spalten. *Johannes Haller* schreibt: „So war es vom ersten Tag an. Kaum, daß den Christen die Gleichberechtigung zuerkannt war, so brachen Streitigkeiten und Spaltungen unter ihnen offen hervor.“ Das zeigte sich vor allem in der Entwicklung um die Einberufung der ersten Reichssynode, die Ende Mai 325 n. Chr. in Nicäa eröffnet wurde. Da Kaiser Konstantin in einer gespaltenen Kirche, welche die Einheit des Reiches vollends zu sprengen drohte, keinen Nutzen sah, beschloß er, die Kirche zu einigen, ihr eine Verfassung und ein Glaubensbekenntnis zu geben.

Das Versagen der Christen widersprach der gesamten bisherigen Entwicklung des christlichen Kernfeldes. Der weltgeschichtliche Anlauf des Christentums, die Märtyrerzeit, war ein einziger revolutionärer Sprung gewesen. Ihre Neigung, sich zu spalten, beweist zwar ihre dialektische Besessenheit, beweist, wie sehr sie geistig aktiv und lebendig war, aber sie beging nicht nur den entscheidenden Fehler, selbst zu keiner revolutionären Synthese zu gelangen, sondern auch den noch größeren Fehler, die Synthese mit dem Kaiser einzugehen.

Die Entwicklung des christlichen Kernfeldes

Wie Teilhard de Chardin jenen Punkt bezeichnet, an dem die Christenheit ihre kosmische Wende zu vollziehen beginnt, um sich selbst neu zu entdecken, so bestimmt der hl. Paulus jenen

weltgeschichtlich entscheidenden Punkt, an dem das Christentum aus einer jüdischen Sekte zu einer universalen Religion wurde. Wie kein anderer erkannte der hl. Paulus den revolutionären Charakter des Christentums. Man versteht nun, warum ihn in Caesarea der damalige römische Statthalter Felix mit den Worten anklagte: „Wir haben nämlich diesen Menschen als eine Pest kennengelernt und als Unruhestifter unter den Juden in der ganzen Welt.“ Die plötzliche Wandlung, die Paulus auf dem Weg nach Damaskus erlebt hatte, diese geistrevolutionäre Wandlung (*Hugh Schonfield* erklärt sie in einem Buche „Un-erhört, diese Christen“ als einen epileptischen Anfall!) erschien ihm als Schlüssel zum Wesen der Frohbotschaft. Die Erlösung läßt sich nicht durch eine allmähliche Entwicklung unserer Anlagen erreichen, sondern nur durch das Bekenntnis zu Christus. Dieser Glaube an Christus verwandelt plötzlich, sozusagen in einem einzigen revolutionären Quantensprung, die menschliche Natur und führt zu ihrer mystischen Wiedergeburt. Die Predigten des hl. Paulus stießen aber keinesfalls in ein Vakuum. Seine Lehren entzündeten gleichsam ein breites vorbereitetes Feld. Der Keim des Christentums war die Synagoge. Synagogen aber standen vor allem in den größten Städten des Römischen Reiches. Es hatte sich durch die vielen jüdischen Gemeinden gleichsam ein für die messianische Expansion vorbereitetes und empfängliches Feld gebildet. Mochten auch die meisten Juden über diese Lehren spotten, sie sogar verfolgen, so diskutierten sie diese dennoch. Es darf nicht übersehen werden, daß die Juden gerade zur Zeit des Kaisers Augustus sehr einflußreich waren. Große jüdische Gemeinschaften gab es außer in Rom vor allem in Alexandrien. Die römischen Schriftsteller lassen in ihren Bemerkungen über die Juden eine fast abergläubische Furcht über deren politischen Einfluß und ihre Macht erkennen, ja mehr als das, die „jüdische Gefahr“ erscheint bei ihnen geradezu zu einem Komplex geworden zu sein. Dazu kam: im ersten Jahr nach Christus wurde die jüdische Missionstätigkeit, die aus religiösen, aber ebenso aus politischen Gründen apokalyptische Inhalte proklamierte, immer mehr von zelotischen

Extremisten an sich gerissen, deren Ziel es war, Verbündete für ihre subversive Propaganda zu finden, welche die Zerstörung des Imperiums herbeiführen sollte. An diesem Punkt nun begann, vor allem durch den hl. Paulus bewirkt, jene Entwicklung, welche die allgemeine Spannung noch mehr erhöhte. Hatte die zelotisch jüdische Propaganda zuerst verkündet, es werde ein König aus dem Stamm Davids erwartet, der anstelle des Cäsaren im Namen Gottes die Welt regieren werde, so verkündeten nun soeben aus Palästina eingetroffene Sendboten in allen Städten des Imperiums, dieser verkündete König wäre bereits in Jesus von Nazareth gekommen. Er wäre zwar von den Römern in Jerusalem gekreuzigt worden, doch er sei auferstanden, in den Himmel aufgestiegen, von wo er mit seinen himmlischen Heerscharen auf die Erde zurückkehren werde, um Gericht zu halten und schließlich anstelle des Cäsaren als der von den Propheten verkündete Friedensfürst über diese Welt und alle Völker zu herrschen. Plötzlich waren jahrhundertealte Träume und leidenschaftliche Hoffnungen Wirklichkeit geworden. Das große Geheimnis war enthüllt.

Rom begann nun, diesen in letzter Konsequenz gegen die Macht des Imperiums und gegen die Macht der Cäsaren gerichteten leidenschaftlichen Messianismus als politische Gefahr zu erkennen. Überall verbreiteten sich die Christen mit einer überraschenden Geschwindigkeit. Es ist faszinierend, diesen Vorgang, diese christliche Feldbildung, zu verfolgen. Plötzlich entsteht inmitten dieses gewaltigen Imperiums eine Gemeinschaft von einfachen Menschen, eine Minderheit, ursprünglich nicht mehr als zwölf, die eine Botschaft zu verkünden beginnen, die das Römische Weltreich erobern, verwandeln und die Weltgeschichte bestimmen sollte.

Die weiteren Ereignisse konzentrierten sich in einem dramatischen Geschehen von weltgeschichtlicher Dimension, in der Zerstörung Jerusalems. Die Gefahr, die Rom von den Christen drohte, sah es auch in den stets unruhigen Juden. Die Römer erkannten in Jerusalem das Zentrum sowohl des jüdischen wie des christlichen Messianismus und beschlossen, es zu vernichten.

Titus, der Sohn des Kaisers Vespasian, der 70 n. Chr. Jerusalem nach einem erbitterten Kampf erobert und zerstört hatte, erkannte das Problem sehr klar. Der Kriegsrat, der vor dem letzten und entscheidenden Sturm auf Jerusalem abgehalten wurde, befaßte sich mit der Frage, ob der weltberühmte Tempel verschont oder zerstört werden sollte. Der Kriegsrat entschied sich für die Zerstörung, um Juden und Christen gleichzeitig zu treffen, „denn diese Religionen hätten, obwohl sie einander entgegengesetzt sind, denselben Ursprung, und die Christen stammen von den Juden ab, und wenn man die Wurzeln abrisse, würde die Pflanze um so rascher sterben“. So berichtet es der römische Schriftsteller Severus (in Chron. II/30/6). Nach der Einnahme Jerusalems durch die Römer verlagerte sich der Schwerpunkt der Christenheit nach Rom: ein weiteres Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung. Dadurch wurde das Schicksalsfeld der Christenheit im Westen und nicht im Osten konzentriert, etwa in Antiochia, Babylon oder Alexandria, ganz abgesehen von Jerusalem selbst, was ebenso denkbar gewesen wäre.

Es erscheint allerdings wesentlich, beide entscheidende Ereignisse, die Zerstörung Jerusalems, des kosmokratischen Zentrums der Juden, und die ihr folgende Diaspora sowie die Konzentrierung des Schwerpunktes des christlichen Kernfeldes in Rom als ein einziges zu erkennen. Ab diesem so entscheidenden Ereignis entwickelte sich zwischen Juden und Christen eine scheinbar unüberbrückbare, stets wachsende Differenz. Die beiden Entwicklungslinien trieben auseinander, um erst jetzt langsam einander zugebeugt zu werden, um einander vielleicht im Schnittpunkt einer künftigen Perspektivität zu begegnen.

Die Entwicklung der Vorherrschaft der Kirche von Rom, die erklärte, vom Apostelfürsten Petrus selbst errichtet worden zu sein, erfolgte zwischen 70 und 110 n. Chr. Diese Vorherrschaft wurde trotz der Christenverfolgungen immer systematischer ausgebaut. Vor allem Papst Callistus gab nach 219 n. Chr. der Kirche eine ausgezeichnete Verwaltung und setzte die Obergewalt des römischen Bischofsstuhles über die gesamte Christen-

heit durch. Andererseits wandten sich die Christen bei jedem schwerwiegenden Glaubensproblem an den Papst, der die Führung im Kampf gegen die Häresien und bei der Festlegung der Kanons der Heiligen Schriften übernahm. Bereits um 252 n. Chr. bezeichnete Cyprian den Stuhl Petri als Mittelpunkt und höchsten Stuhl der Christenheit. Um die Mitte des 3. Jahrhunderts verfügte das Papsttum bereits über eine so gefestigte Stellung und über so reiche Einkünfte, daß sogar Kaiser Decius (249 bis 251 n. Chr.), der die Christen verfolgte, sagte, er wolle lieber einen zweiten Kaiser als einen Papst als Nebenbuhler in Rom wissen. So wurde die Hauptstadt des Römischen Imperiums auch zur Hauptstadt der Kirche. Der bedeutendste Schwerpunkt des christlichen Kernfeldes begann sich zu konzentrieren.

Ein Schwerpunkt des sich entwickelnden christlichen Kernfeldes war dringend erforderlich, wurden doch die Christen durch die so verschiedenen geistigen Ströme, Kulturräume und Religionen wie Umweltbedingungen beeinflußt. Es war nicht gleichgültig, ob eine Christengemeinde in Spanien, Gallien, Ägypten, Nordafrika oder Kleinasien entstand. Das Urchristentum bildete ein äußerst komplexes Phänomen. Seine Gestalt wurde bald durch die zahlreichen und verschiedenen geistigen und philosophischen Ideen des heidnischen Hellenismus wie durch Einströmen vorderorientalischer Religionen beeinflußt, bzw. war es genötigt, sich mit diesen auseinanderzusetzen. Bedenkt man die vielfältigen Einflüsse, denen das frühe Christentum ausgesetzt war, bedenkt man, daß der Isis-, Mithras-, Kybele- wie der Dionysoskult damals weit verbreitet waren, so muß der Sieg des Christentums über alle seine Konkurrenten als ein überraschendes und keineswegs selbstverständliches Phänomen bezeichnet werden.

Aber nicht nur die verschiedenen Religionen bedröhten das in Entwicklung begriffene christliche Kernfeld, sondern vor allem der Gnostizismus, Systeme der Gnosis, eines Strebens nach gottähnlicher Erkenntnis. Die Christenverfolgungen bedrohten das Christentum von außen, der Gnostizismus bedrohte es jedoch von innen. Er versuchte, die christlichen Glaubensinhalte, die noch keineswegs dogmatisch gesichert, sondern in Diskussion

befindlich waren, in hellenistischen Ideen aufgehen zu lassen. Der Gnostizismus war eine geistige Bewegung, die nicht nur etwas Höheres und Vollkommeneres an die Stelle des Christentums setzen wollte, sondern die auch bereits vor Christi Geburt bestanden und die Theorie von der Herabkunft eines Soter, eines Erlösers, gelehrt hatte. Die nichtchristliche Gnosis erwies sich deshalb als so gefährlich, weil die „Häretiker“, Markion als erster, versuchten, ein „Neues Testament“ zu schaffen. Die Gnostiker begannen auch als erste mit der methodischen Auslegung der neutestamentarischen Schriften. Aber gerade aus dem Kampf der Kirchenväter gegen die Gnosis, die sie als griechische Weisheit erkannten, erstand die Profilierung, die Substanz-, die Bewußtseinsbildung des „Leibes Christi“. So bezeichnete es Origenes als dringende Aufgabe, endlich einmal in der Kirche selbst die Ganzheit der kirchlichen Lehre in einem geschlossenen Zusammenhang darzustellen, weil, wie er ausdrücklich sagte, „so viele unter ihnen, die an das Christentum zu glauben beginnen, nicht nur in nebensächlichsten Dingen uneinig sind, sondern auch in bedeutenden und gewichtigen Hauptpunkten“. Der Kampf um das wahre Gottesbild wurde erst mit dem Dogma der Trinität, der „heiligsten Dreifaltigkeit“ beendet.

Wann und wo immer die christliche Gnosis aufbricht, aktualisiert sie endzeitliche, eschatologische Inhalte. Wie ein Seismograph deutet sie auf die Spaltung der gesamten Menschheit und auf ihre Konzentration in zwei geistige Pole, auf zwei mystische Gemeinschaften hin, wie auch Augustinus lehrte. In seinem Hauptwerk „De civitate Dei“ entwirft Augustinus einen die gesamte Universalgeschichte umfassenden Plan, eine Betrachtung, die das zyklische Geschichtsdenken der Antike durch ein lineares Schema ersetzt. Die Geschichte ist für ihn im wesentlichen Heilsgeschichte. Außerhalb dieser erscheint sie auch für Augustinus als sinnloses Auf- und Abwogen. Augustinus vermochte damals — ohne Kenntnis der anderen Kulturen der Menschheit — noch nicht zu erkennen, daß die Geschichte aller Kulturen, Reiche und Völker auf das Entscheidungsfeld der Christenheit, das weitgehend mit dem sich wandelnden Römi-

schen Weltreich zusammenfiel, sinnbezogen ist. Andererseits erkannte er die verborgene, zuletzt geschichtliche Wahrheit, daß dieses christliche Kernfeld von Spannungen bestimmt ist, die eben in der Vorstellung und Entwicklung einer Heilsgeschichte ihren innersten Kern besitzt. Augustinus sah aber auch die Spaltung im Geiste als apokalyptischen Faktor. *Karl Löwith* bemerkt in seinem Buch „Weltgeschichte und Heilsgeschehen“: „Im Geiste fängt der abgrundtiefe, schlechthin unüberbrückbare Spalt an, der durch alle Geschichte hindurchzieht und mit jedem neuen Geschehen sich gleich missetzt. Es ist der Spalt zwischen Gut und Böse. Und er klafft in jedem Menschengestalt, der über diesen Planeten geht. Für jeden Menschen ist das Böse nicht eine bloße Möglichkeit, der er vielleicht enttrinnen kann, es ist eine mit ihm geborene, mit seiner körperlichen und geistigen Verfassung verwachsene Lebenswirklichkeit. Unvermeidlich und unausweichlich beherrscht der Zwiespalt von Gut und Böse alles menschliche Tun und Sein . . . Dadurch ist die Entscheidung zwischen Gut und Böse zum Grundgesetz alles menschlichen Handelns, des Einzelnen so gut wie der Menschheit, geworden. In dieser Entscheidung liegt das Wesen des Geschichtlichen.“ Also: die Bildung einer apokalyptischen Dialektik innerhalb der geistigen Natur jedes Menschen geht der Verwirklichung der weltpolitischen Dialektik der Apokalypse voraus, bzw. die geistige apokalyptische Dialektik bildet die Voraussetzung der geschichtlichen.

Langsam begann sich nun die Spaltung des einen christlichen Kernfeldes vorzubereiten. Und es war gerade Kaiser Konstantin, der die Einheit der Christenheit wie des Imperiums erstrebte, welcher dieses eine christliche Kernfeld zuinnerst bedrohte, indem er mit der Gründung Konstantinopels einen zweiten Mittelpunkt neben Rom setzte. Die römische Geschichte beginnt in Rom und endet in Konstantinopel. Konstantinopel wurde am 1. Mai 330 n. Chr. von Kaiser Konstantin feierlich eingeweiht. Damit gab er dem Reich eine neue Hauptstadt. Rom selbst hatte schon längst seine Bedeutung als Regierungszentrum verloren, aber seine symbolische Bedeutung für die Zeitgenossen war noch

sehr groß. Der Glaube an Rom, an die aeterna urbs, verband sich mit dem Glauben an die imperii aeternitas. Konstantinopel wurde als ein christliches Rom, als Hauptstadt des Imperium Romanum Christianum gegründet. „Konstantinopel verkörperte den Sieg jener eigentümlichen Synthese aus römischer Herrschaftsordnung, griechischem Kaisertum und hellenistisch-orientalischer Kultur, die sich als wirksam für die kommenden Jahrhunderte erweisen sollte“, erklärte *Franz Georg Maier* in seinem Buch „Die Mittelmeerwelt im Altertum“. Für mehr als tausend Jahre wurde somit Konstantinopel zum Schwerpunkt, zum Lebenszentrum und schließlich zur letzten Widerstandszelle des Byzantinischen Reiches im Kampf gegen den Islam. Wie Konstantinopel anstelle des alten Byzantion im Mai gegründet worden ist, so wurde es auch im Mai von den Türken erobert, genau 1123 Jahre später. Es waren also zwei tausendjährige Reiche, die als Zeugen christlichen Geistes aus dem ursprünglichen Bereich des Imperium Romanum hervorstachen: das Byzantinische Reich im Osten und das abendländische Kaisertum, das seit der Kaiserkrönung Karls des Großen 800 n. Chr. beginnt, um sich in der Kaiserkrönung Ottos I. 962 n. Chr. in der Errichtung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation fortzusetzen, wobei die deutsche Nation zum Träger dieses Reiches wurde. Dieses Reich endete 1806 mit der Niederlegung der deutschen Kaiserkrone durch Kaiser Franz. Auch dieses abendländische Reich währte über tausend Jahre.

Beide tausendjährige Reiche sind zu Ausgangspunkten für die beiden machtpolitischen Zentren des christlichen Kernfeldes geworden, von denen aus es sich nach Norden, Osten und Westen dehnte. So wurde das abendländische Reich zum Ausgangspunkt für die Christenheit der neuen Welt und das morgenländisch-byzantinische Reich, dessen Hauptstadt Konstantinopel war, zum Ausgangspunkt der Christianisierung Rußlands. Die beiden weltpolitischen Potenzen der Gegenwart, zugleich die beiden apokalyptischen Faktoren der Gegenwart, die Vereinigten Staaten wie die Sowjetunion, wurzeln letztlich in diesen tausendjährigen Reichen, sind sozusagen ihre globale Projektion.

Das Byzantinische Reich wurde zum eigentlichen Erben des Römischen Imperiums. Unter Kaiser Justinian dem Großen (527 bis 565 n. Chr.) wird noch einmal die Vision eines einzigen großen Imperiums unter Führung von Byzanz ahnbar. Es besteht auch kein Zweifel, daß die faszinierende magische Ikonenkultur von Byzanz nicht nur vom 5. bis zum 7. Jahrhundert, sondern noch weit darüber hinaus in ganz Europa den „Stil der Gesellschaft“ bestimmt und dominiert. Die Kaiser von Byzanz waren sich bis zu ihrem Untergang bewußt, die eigentlichen Nachfolger der römischen Cäsaren, des großen Konstantin zu sein. Mit Verachtung blickten sie auf den barbarischen Westen, der zum Schicksalsraum der germanischen Völker geworden war. Bis zu ihrem Untergang glaubten die Byzantiner auch daran, daß ihr Reich allein das Gehäuse der rechtmäßigen orthodoxen Christenheit bilde. Tausend Jahre lang kämpften sie gegen die Bulgaren und Slawen im Norden und gegen die Perser und die fanatischen Araber und Türken im Osten und Süden, und als sie 1453 n. Chr. untergingen — ihr letzter Kaiser flüchtete nicht wie viele griechische Aristokraten in die Emigration, sondern fiel an der Spitze seiner Truppen im Kampf um Konstantinopel —, beeinflusste die byzantinische Aristokratie und Intelligenz, die vor allem nach Italien emigriert war, die Entwicklung der abendländischen Renaissance. Nach der Eroberung von Byzanz durch die Türken verlagerte sich der Schwerpunkt der Verteidigung des Abendlandes gegen das Osmanische Reich von Byzanz nach Wien.

Eine große Tragik bestimmte das Schicksal des Byzantinischen Reiches. Die furchtbaren Kriege zwischen Byzanz und Persien erreichten ihren Höhepunkt im Kampf des persischen Sassanidenkönigs Chosrau II. gegen Herakleios. Die gefürchteten persischen Reiterscharen fielen in das Byzantinische Reich ein, eroberten im Vorderen Orient die Städte Antiochia und Jerusalem. Sogar das Heilige Kreuz wurde damals von Jerusalem nach Ktesiphon, der Hauptstadt Persiens, verschleppt. Von der Begeisterung des Patriarchen von Konstantinopel mitgerissen, ging nun Kaiser Herakleios zum Gegenangriff über. In einem

Kreuzzug nach Armenien drang er tief in das Zentrum der sassanidischen Welt vor. 627 n. Chr. vernichtete er in der Nähe des ehemaligen Ninive das persische Heer. Chosrau II. wurde gestürzt und getötet. Sein Sohn schloß mit dem byzantinischen Kaiser Frieden. 630 n. Chr. brachte Kaiser Herakleios in einem feierlichen Triumphzug das Heilige Kreuz nach Jerusalem zurück. Diese furchtbaren Kriege zwischen Byzanz und Persien, die zuletzt Kämpfe um die Idee waren, das Weltreich Alexanders des Großen, sei es im Zeichen Christi oder im Namen Zarathustras, zu errichten, erschütterten beide Staaten zutiefst und führten dazu, daß sie beide geschwächt dem plötzlich aus dem Süden aufbrechenden Gegner, dem Islam, erlagen. In nur drei Jahren, zwischen 639 und 642 n. Chr., werden gleichzeitig Ägypten (641 n. Chr. Einnahme von Alexandrien) und der Iran (642 n. Chr. Entscheidungsschlacht von Nihawend) erobert. Der letzte Sassanide Yazdgard wird 651 n. Chr. ermordet. Wenige Jahrzehnte später, zwischen 674—678 n. Chr., richten die Araber ihre Angriffe gegen den machtpolitischen Kern der gesamten Christenheit, gegen Konstantinopel selbst. Allerdings gelingt es dem Islam erst Jahrhunderte später, Konstantinopel zu erobern, dann nämlich, als sich in Europa selbst, im Weltreich Habsburg, eine neue Kernstruktur des abendländisch christlichen Kernfeldes zu bilden begann. In den Jahren um 675 n. Chr. war jedoch einzig und allein das Oströmische Reich das Bollwerk der gesamten Christenheit. Eine Vernichtung des Oströmischen Reiches und eine Einnahme Konstantinopels durch die Araber hätten wahrscheinlich den Zusammenbruch des gesamten christlichen Kernfeldes und den absoluten Sieg des Islams einleiten können. Es gab damals in Europa keine Macht, die wirksam imstande gewesen wäre, dem Islam zu widerstehen. Diese Macht formte sich dann erst im Reich der Franken. Die spätere Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen, 1453 n. Chr., bildete praktisch nur die Einnahme des vom 4. Kreuzzug tödlich getroffenen Reiches, und sogar die Belagerungen von Wien 1529 und 1683 bedeuteten nicht diese eminente Bedrohung, wie sie um 675 n. Chr. der Angriff der Araber auf Konstanti-

nopel beschwor. Das vitale Europa wäre sogar 1683, obwohl geschwächt durch den furchtbaren Dreißigjährigen Krieg, im Ernstfall dennoch imstande gewesen, dem osmanischen Einbruch entweder in Mitteldeutschland oder an der Rheinlinie zu begegnen und schließlich Wien zurückzuerobern. Doch damals, um 675 n. Chr., gab es kein machtpolitisches Zentrum in Europa, das imstande gewesen wäre, dem arabischen Sturm zu widerstehen, ausgenommen Konstantinopel. Von diesem Gesichtspunkt aus erscheint die vernichtende Niederlage, die dann Leo III., der Isaurier, den Arabern 718 n. Chr. vor Konstantinopel bereitete, von weltgeschichtlicher Bedeutung.

„Die Geburt und der Aufstieg des Islams nehmen sich wie ein Wunder aus“, schreibt *Claude Cahen* in seiner Geschichte des Islam. Ein bis dahin fast unbekanntes Wüstenvolk hatte sich, von der Kraft einer neuen Religion erfaßt, geeint. In nur wenigen Jahren eroberte es für die Lehre des Propheten Mohammed das große Perserreich der Sassaniden, gegen das Byzanz immer wieder verzweifelte und schwere Kriege geführt hatte. Doch nicht genug, es eroberte mit Ausnahme des westlichen Kleinasien alle asiatischen und afrikanischen Provinzen des Byzantinischen Reiches. Darüber hinaus war es entschlossen, die grüne Fahne des Propheten nicht nur nach Sizilien und Spanien, das es fast ganz besetzt hatte, sondern auch über die Pyrenäen nach Frankreich zu tragen, wo es allerdings 732 n. Chr. zwischen Tours und Poitiers von Karl Martell zurückgeschlagen wurde. Doch noch viel entscheidender war, daß der Islam weite Bereiche Indiens eroberte und an die Tore Chinas schlug, wie auch in Afrika an die Äthiopiens. Älteste Staaten brachen im Aufstieg dieser neuen Weltreligion zusammen, die heute über 400 Millionen Menschen bekennen.

Claude Cahen vertritt folgende These: „Die neue Kultur, die aus diesen Eroberungen hervorging, zählte zu den glänzendsten und sollte in mancher Hinsicht zur Erzieherin des Abendlandes werden, nachdem sie selbst einen großen Teil des antiken Erbes in sich aufgenommen und zugleich mit neuem Leben erfüllt hatte.“ Aber im Sinne einer apokalyptischen Geschichtsbetrach-

tung erhebt sich die Frage, wie sich die Weltgeschichte entwickelt hätte, wäre der Islam nicht entstanden. Hier ergibt sich eine Fülle von Folgerungen, von denen nur einige beleuchtet werden können, die jedoch alle zu einem anderen Resultat führen als die These Claude Cahens. Wäre der Islam nicht zur Entwicklung gelangt, so wäre die Christianisierung des arabischen und afrikanischen Raumes durch Byzanz erfolgt. Byzanz und das christliche Äthiopien wären einander im Sudan begegnet. Eine Christianisierung des Schwarzen Erdteiles wäre somit durchaus im Bereich des Möglichen gelegen. Eine Christianisierung allerdings, die unter anderen Vorzeichen erfolgt wäre, als sie später dann durch die Versklavung und Deportierung nach der Neuen Welt vor sich ging. Ein halbes Jahrtausend, vielleicht sogar ein ganzes, wäre notwendig gewesen, um Afrika zu christianisieren. Heute aber fluten die Missionen des Islams über Afrika und finden größeren Anklang als die der christlichen Konfessionen.

Eine Achse Byzanz—Indien hätte sich angebahnt. Die politische Verwirklichung einer euro-indischen Kulturellipse wäre zwar damals kaum möglich gewesen, stand doch diesem Konzept vor allem Persien, die Lehre Zarathustras, entgegen. Andererseits bot die Lehre Manis, die sich zwischen Nordafrika und China auszubreiten begann, Ansatzpunkte zu einem großen Dialog zwischen Europa und Indien, zwischen dem Christentum und dem Hinduismus. Auf jeden Fall aber hätte sich der Kontakt zwischen Indien und Byzanz über ein christliches Arabien hinweg entwickeln lassen. Die Beziehungen zwischen Indien und Arabien waren sehr alt. Schon in vorchristlicher Zeit haben arabische Seeleute den Indischen Ozean überquert und neue Seewege erkundet; im Überseehandel des alten Indiens mit der Mittelmeerwelt spielte die arabische Seefahrt eine wichtige Mittlerrolle. Nicht zufällig war der Apostel Thomas bis nach Indien gekommen. Er folgte wahrscheinlich jenem Pfad, den seit Jahrhunderten alle geistig Erweckten gingen, einen Weg, der dann durch den Islam unterbrochen wurde.

Diese Bewegung auf Indien zu hätte Byzanz aus seiner weltpolitischen Statik, in die es sich hineinentwickelt hatte und in die

es auch von der Geschichte hineingetrieben wurde, aufgesprengt. Andererseits hätte wahrscheinlich auch der Hinduismus, beeinflusst von der byzantinischen Kultur, eine andere Entwicklung genommen, die beide Weltreligionen und damit auch beide Kulturkreise einander entscheidend näher geführt hätte. Selbstverständlich wäre Indien die furchtbare islamische Fremdherrschaft erspart geblieben, wie auch die Ozeane von Blut und Leid, die der Islam in Indien verursacht hatte, ganz zu schweigen davon, daß eine Teilung Indiens, wie jene nach dem Zweiten Weltkrieg, die vor allem eine Folge der Moslemliga war, überhaupt nicht stattgefunden hätte.

Zweifellos hätte in einer christlich-byzantinischen, vom Islam nicht bedrohten Welt Jerusalem an steigender Bedeutung gewonnen. Vielleicht wäre es sogar, zwischen Alexandrien und Antiochia liegend, zum Zentrum eines christlichen Arabien geworden. Auch ist nicht zu vergessen, daß die Eroberung Alexandriens durch den Islam entscheidende kulturelle Möglichkeiten zerstörte. Die Idee eines christlichen Ägypten ist eine faszinierende Vision! Die Christianisierung Afrikas wäre dann vor allem von Alexandrien aus erfolgt. Nicht umsonst konzentrierten sich die drei ehrwürdigen Patriarchate der Christenheit in Alexandrien, Jerusalem und Antiochia. Jedes dieser Patriarchate war als Ausgangspunkt einer weiterstrahlenden Christenheit bestimmt. Alexandrien, dem Byzantinischen Reich eingeschlossen, sollte die Christianisierung Afrikas, Jerusalem die Arabiens und Antiochia die des alten Zweistromlandes Mesopotamien, vielleicht später sogar die des Irans durchführen.

Weitere, sehr interessante Perspektiven zeichnen sich ab. Wäre Byzanz wie das gesamte Europa nicht dem Angriff des Islams ausgesetzt gewesen, so hätte es zu einer Synthese des westlichen mit dem östlichen Kaiserreich kommen können, die von den Ottonen wie von den Hohenstaufen angestrebt worden ist. Diese Synthese, und wäre es nur ein Bündnis der beiden Reiche gewesen, hätte das theopolitische Konzept Konstantins und Justinians verwirklicht: ein einheitliches, die gesamte Christenheit umfassendes Reich. Dieses Konzept hätte vielleicht die Spaltung

der Christenheit verhindert. Ohne islamische Bedrohung hätten die Kreuzzüge nicht stattgefunden. Zweifellos hätte sich auch im Osten das Russische Reich nicht so abgeschlossen entwickeln können, wie dies der Fall war. Es wäre durch die Synthese oder durch das Bündnis zwischen dem abendländischen und dem morgenländischen Imperium unmittelbarer sowohl dem lateinischen wie dem byzantinischen Kaiserreich verbunden worden.

Die hier entwickelten Perspektiven sind Denkmodelle. Sie leugnen keineswegs die Größe des Islams, zeigen aber, daß er in letzter Konsequenz die systematische Vernichtung des Byzantinischen Reiches anstrebte. Dazu kam, daß die Einnahme Konstantinopels durch die Heere der Kreuzfahrer im Jahre 1204 wie der vorübergehende Versuch, auf den Trümmern des Byzantinischen Reiches ein eigenes lateinisches Kaiserreich zu errichten, den Widerstand der Christenheit gegen den Islam schwächten. *Joan M. Hussey* charakterisiert in dem Werk „Die byzantinische Welt“ die Folgen dieses weltgeschichtlichen Ereignisses mit den Worten: „Auf die Dauer hatte aber die Einnahme Konstantinopels und die Zerstückelung des Byzantinischen Reiches verheerende Wirkung auf die Sache der Kreuzfahrer, die nun von Palästina und Syrien abgelenkt wurden. Noch schlimmer war es jedoch, daß die Kluft zwischen der östlichen und westlichen Christenheit erweitert, die Zwietracht unter den christlichen Reichen vertieft und dadurch der künftige Widerstand gegen einen sehr viel gefährlicheren Gegner, die osmanischen Türken, verringert wurde.“ Auch *Will Durant* bemerkt in seiner „Kulturgeschichte der Menschheit“: „Vielleicht waren die Kreuzfahrer der Ansicht, Konstantinopel werde in ihrer Hand eine stärkere Ausgangsbasis zum Kampf gegen die Türken sein, als Byzanz es gewesen war. Aber über Menschenalter sich erstreckende Kämpfe zwischen Lateinern und Griechen zehrten nun an der Lebenskraft des Griechentums, das Byzantinische Reich erholte sich nie mehr von dem Schlag, und die Einnahme von Konstantinopel durch die Lateiner ebnete über zwei Jahrhunderte hinweg der Einnahme der Stadt durch die Türken den Weg.“

So führten diese apokalyptischen Tendenzen sowohl des Ostens wie des Westens, der islamischen wie der christlichen Welt, dazu, daß die Entstehung eines neuen großen, das Abendland wie Byzanz umfassenden Römischen Imperiums verhindert wurde, vor allem aber die Bildung einer großen euro-indischen Kulturellipse. Als diese durch den Islam dann doch verwirklicht wurde, war sie nichts als eine Karikatur, die auf zwei zertrümmerten Brennpunkten ruhte: Byzanz, das nach seiner Eroberung Istanbul hieß, und das mit Feuer und Schwert unterworfenen Nordindien.

Doch um zu unserer Kardinalidee zurückzukehren: Der Islam beeinflusste weitgehend jene Entwicklung, die dann schließlich in der Bildung des ostapokalyptischen Faktors der Sowjetunion und des westapokalyptischen Faktors der Vereinigten Staaten kulminierte. So kommt also dem Islam, bedenkt man seinen Versuch, das christliche Europa in seinem Herzen zu Tode zu treffen, in seinem Versuch, das Habsburgische Weltreich, das größte antiapokalyptische Zentrum der Welt, ebenso zu vernichten wie früher Byzanz, eine entscheidende apokalyptische Funktion zu. Diese Intention charakterisiert den Sinn des Islam im apokalyptischen Kräftespiel, im Rahmen der Entwicklung der apokalyptischen Dialektik. Nachdem dieser Sinn erfüllt war — allerdings nur teilweise —, brach seine weltpolitische Missionsidee und Ausstrahlung zusammen. Sie zerbrach weltpolitisch am Hause Österreich, sie zerbrach unter den Schwertschlägen Prinz Eugens. Sie zerbrach aber auch an der Herausforderung dem Westen gegenüber.

Die Herausforderung, die der Islam dem Abendland stellte, und die Antwort, die Europa dem Islam gab, charakterisiert *Arnold Toynbee* in seiner Abhandlung „Der Islam, der Westen und die Zukunft“ mit folgenden Worten: „Nach dem endgültigen Mißerfolg der Kreuzzüge blieb die abendländische Christenheit im späteren Mittelalter und in der frühen Neuzeit unserer Geschichte gegenüber diesen ottomanischen Angriffen in der Defensive, und zwar nicht nur an der alten Seefront im Mittelmeer, sondern auch an einer neuen Landfront im Donau-

becken. Diese Defensivtaktik war jedoch nicht so sehr ein Eingeständnis der Schwäche als ein Meisterstück halbbewußter Strategie im großen Maßstab, denn die Abendländer brachten so den ottomanischen Ansturm unter Einsatz eines nur geringen Teiles ihrer Kräfte zum Stehen. Während nun die Kräfte des Islams zur Hälfte durch diese örtliche Grenzkriegführung gebunden waren, boten die Abendländer ihre Kraft auf, sich zum Herrn der Welt zu machen. So kamen sie den Moslems nicht nur in der Entdeckung und Besetzung Amerikas zuvor, sondern drangen auch in Indonesien, Indien und im tropischen Afrika in ein Gebiet vor, das den Moslems als ihr Erbe in Aussicht stand. Nachdem sie so die islamitische Welt eingekreist und ihr Netz um sie gezogen hatten, gingen sie schließlich einen Schritt weiter und griffen ihren ältesten Feind in der Höhle des Löwen an. Dieser konzentrierte Angriff des neuzeitlichen Abendlandes auf die Welt des Islams leitete den gegenwärtigen Kampf zwischen den beiden Kulturen ein.“ Dieser Angriff aber ist nur Teil eines noch größeren und ehrgeizigeren Unternehmens, „bei dem der Westen nicht weniger als die Einverleibung der gesamten Menschheit in eine einzige große Gesellschaft sowie die Herrschaft über alles, was die Menschheit sich mit Hilfe westlicher Technik zu Wasser, zu Land und in der Luft zunutze machen kann, anstrebt“.

Es besteht kein Zweifel daran, daß dieser Zusammenstoß zwischen dem Islam und dem Westen nicht nur der heftigste und bedeutendste in der Geschichte ihrer Berührungen, sondern auch keineswegs ihr letzter war. Es scheint ziemlich wahrscheinlich, daß der Islam wieder eine entscheidende Aufgabe, voraussichtlich im Sinne einer apokalyptischen Tendenz, erfüllen wird.

Diese Perspektiven profilieren die Bedeutung wie die Tragik von Byzanz. Der andere tragische Aspekt des Oströmischen Reiches ist aber nicht nur von weltpolitischer, sondern auch von geistiger Konsequenz, die vielleicht nur durch die Atombombe übertroffen wird. Ja man könnte sogar die Behauptung wagen, daß die Atombombe die letzte Folge dieser Tragik ist. Der

tragische Aspekt umfaßt die Spaltung der einen Christenheit, die Polarisierung des einen christlichen Kernfeldes, eine Spaltung, an der allerdings sowohl der Osten wie auch, nach Überzeugung gewisser Autoren, eine noch größere Schuld der Westen trägt.

Die erste Spaltung: Das Große Schisma

Damals, als Konstantinopel eben gegründet worden war, lagen die Stadt und das Reich in der Morgenröte einer christlichen Hoffnung, eines Glaubens auf eine Erneuerung der Welt und der Menschheit. Die Jahrzehnte von Konstantin bis zum Tode des hl. Augustinus, 430 n. Chr., sind das große Zeitalter der Christenheit genannt worden. Durch die Gründung Konstantinopels hatte der Orbis Romanum nicht mehr ein einziges Zentrum, das Rom hieß, sondern zwei Mittelpunkte: Rom und Konstantinopel. Die Voraussetzung zur Spaltung des Imperiums war geschaffen, denn nun waren die politischen Mittelpunkte, um die sich diese Spaltung konzentrieren konnte, vorhanden. Die Einleitung zur beginnenden Aufspaltung des einen einzigen, wesentlich einheitlichen christlichen Kernfeldes war gegeben. Diese Aufspaltung vollzog sich gleichsam nach den Erkenntnissen der modernen Biologie. Sie begann mit einer Zellteilung, d. h. mit einer „Totalabbildung der Keimzelle in sich selbst“. Erst von diesem Aspekt aus erhellt sich die Bedeutung der bewußten Ähnlichkeit des neuen Rom zum alten. Die Neugründung Konstantinopel erhielt wie das alte Rom einen Senat, ein Kapitol, vierzehn Stadtregionen, freies Brot für die Plebs, einen Kaiserpalast und eine Menge öffentlicher Bauten. Die zahlreichen Kirchen von Konstantinopel unterschieden jedoch das neue vom alten Rom.

„So war das Römische Weltreich vom Kreis zur Ellipse mit zwei politischen Brennpunkten geworden . . . Politische Ellipsen enden in der Regel mit der Unterordnung des einen Brennpunktes

unter den anderen oder mit der Trennung in zwei gesonderte Kreise, in denen die beiden Brennpunkte wieder zum politischen Mittelpunkt werden. Dies geschah in der Ellipse Römischer Reich nicht 476 n. Chr. (Odoaker), mit welchem Jahre der Untergang des Römischen Reiches oft angesetzt wird, sondern mit der Konstituierung der in der Romania zusammenhängenden germanischen Fürstentümer zum Imperium Romanum des Westens durch die Päpste im Jahre 800“, bemerkt *Stephan Verosta* in seinem Buch über Johannes Chrysostomus. Das große Schisma erfolgte jedoch erst 1054. Es bedeutete den Bruch, die entscheidendste Spaltung der Christenheit, von einer weltgeschichtlichen Konsequenz ohnegleichen. In dieser ersten Spaltung des christlichen Kernfeldes, dem Großen Schisma, müssen wir den Ausgangspunkt der Bildung der beiden apokalyptischen Faktoren der Gegenwart erkennen.

Da eine auch nur annähernd eingehende Analyse des Großen Schismas nicht nur ein eigenes Buch, sondern mehrere Bände umfassen müßte, können hier nur die wichtigsten Momente skizziert werden, die dahin führten, und zwar als erstes die politischen.

Bedeutsam erscheint in dieser Entwicklung die Aufspaltung des Römischen Imperiums in ein Ost- und ein Westreich durch den größten Nachfolger Konstantins, den fanatisch christlichen Theodosius, einem Spanier. Diese Teilung erfolgte 395 n. Chr. Bereits acht Jahrzehnte später, um 476 n. Chr., kam es zum Untergang des Weströmischen Reiches, das von den germanischen Völkern überrollt wurde. Das Imperium konzentrierte sich nunmehr in Byzanz. Die Abkehr der Päpste von Byzanz zu dem Reich der Franken ist zu einer der entscheidendsten „Kehren“ der Weltgeschichte geworden. Um Rom vor der Herrschaft der Langobarden zu sichern, wandte sich Papst Stephan II. zuerst an den byzantinischen Kaiser, unter dessen Oberhoheit der Papst stand. Doch als dieser nicht wirksam zu helfen vermochte, reiste der Papst zu Pippin dem Kurzen und bat den Franken um Hilfe, die auch gewährt wurde. Das Ergebnis dieser so bedeutsamen Reise des Papstes führte dazu, daß

nicht nur der byzantinische Kaiser seine Besitzungen in Norditalien verlor, daß das Reich der Langobarden unterging, sondern daß auch das Patrimonium Petri, der Kirchenstaat, gegründet wurde. Dafür erhielt Pippin vom Papst den Titel eines Patricius von Rom. Dieser Kirchenstaat, der mit dem Exarchat von Ravenna, das eigentlich zu Byzanz gehörte, nunmehr von der Küste des Mittelmeeres bis zur Adriatischen Küste reichte, bestand (von kurzen Unterbrechungen abgesehen) bis 1870, also wie das byzantinische und das abendländische Kaisertum mehr als tausend Jahre. Byzanz behielt in Italien nach Errichtung des Kirchenstaates nur noch Neapel, Kalabrien und Sizilien. Durch diese Operation befreite sich die Papstkirche nicht nur von der Oberhoheit der byzantinischen Kaiser, sondern verleibte sich auch Gebiete ein, die zu Byzanz gehörten. Damit trug sie zu dem weiteren Abbau der Einheit des in Byzanz verankerten Imperiums bei. Durch die letzte Konsequenz dieser Kehre, die Kaiserkrönung Karls des Großen in Rom 800 n. Chr., wurde die starke Bindung der Päpste an die fränkischen, später an die deutschen Kaiser eingeleitet. Alle diese Aktionen, besonders aber die Kaiserkrönung Karls des Großen in Rom, mußten in Byzanz als Reichsverrat, als Preisgabe der Einheit des Imperiums verstanden werden, und wurden auch so verstanden. Die Kaiserkrönung Ottos I. in Rom und die Errichtung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 962 n. Chr. bestätigten den Bruch des einheitlichen Imperiums und machten ihn unüberbrückbar.

Vor diesem gewaltigen politischen Hintergrund bereitete sich nunmehr auch die Spaltung des einheitlichen christlichen Kernfeldes vor. Es waren vor allem zwei weltgeschichtlich bedeutende Ideen, die aufeinanderprallten: die der Papstkirche und die der Reichskirche.

Natürlich schwangen auch andere Momente mit: die Verschiedenheit der Römer und Griechen, die verschiedenen Denkweisen und Differenzen der Theologien, die Verschiedenheit der Frömmigkeitserlebnisse. Doch der Kampf, der dann schließlich zur Spaltung führte, entwickelte sich vor allem als ein Kampf des

„Bischofs von Rom“ gegen den „Bischof von Konstantinopel“, gegen den Patriarchen von Byzanz.

Dieser Kampf begann mit Papst Leo I. den Großen (440—461), der als erster Papst bewußt den Primat über alle anderen Bischöfe beanspruchte. Ein Reichsgesetz von 445 spricht sogar dem Bischof von Rom die höchste Gewalt in der Kirche zu. Papst Gregor der Große (590—604) mehrte die Macht der Päpste. Die Auseinandersetzung, die dann zur Spaltung des christlichen Kernfeldes führte, steigerte sich nun im wahrsten Sinn des Wortes dramatisch in drei gegensätzlichen Paaren. Die Auseinandersetzung zwischen Papst Gelasius und Kaiser Justinian bildete gleichsam die Einleitung zu den weiteren Ereignissen. Papst Gelasius und Kaiser Justinian wirkten nicht zur gleichen Zeit, doch stellte Gelasius (492—496) erstmals die Lehre von den zwei Gewalten, der geistlichen und der weltlichen, auf. Gelasius schreibt — ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung, wie es *Wilhelm de Vries* in seinem Buch „Orthodoxie und Katholizismus“ bezeichnet — um 494 an den damaligen byzantinischen Kaiser: „Zwei sind es nämlich, erhabener Kaiser, durch die an oberster Stelle diese Welt regiert wird: die geheiligte Autorität der Bischöfe und die kaiserliche Gewalt.“ Und: „Der Kaiser ist ein Sohn der Kirche, aber nicht ein Bischof der Kirche.“ In Sachen des Glaubens hat er nur zu lernen, nicht zu lehren. Gelasius fordert vom Patriarchen von Konstantinopel, in dem er nur einen einfachen Suffraganbischof von Heraklea sieht, daß er sich in allen Belangen nach dem Urteil des Apostolischen Stuhles in Rom richte. Nach der Auffassung der Byzantiner aber stand ein Urteil über den Patriarchen nicht dem Papst, sondern einzig und allein einem allgemeinen Konzil zu. Kaiser Justinian (527—565) aber vertrat bewußt und konsequent die Idee der Reichskirche. Diese „Reichskirche“ bestand nach byzantinischer Auffassung nicht aus einer einzigen, ausschließlich auf den Papst hingeorordneten Kirche, sondern aus einer Vielzahl von einzelnen Lokalkirchen, die im Bewußtsein der Griechen eben das Erste sind. Die Vielheit der einzelnen Kirchen bildet zusammen die eine Christenheit, verbunden

durch das eine Reich, an dessen Spitze als der Stellvertreter Gottes auf Erden, als „der Gesalbte des Herrn“, der Kaiser steht. „Kirche und Staat sind nicht zwei voneinander reinlich zu scheidende Größen, sondern nur zwei Aspekte der einen Christenheit und des einen Reiches“, charakterisiert *Wilhelm de Vries* das Prinzip der Reichskirche. In diesem Sinne schrieben auch die orientalischen Bischöfe zur Zeit des hl. Chrysostomus an den Kaiser: „Kaiser, Ihr seid von Gott über uns Bischöfe gesetzt, über Euch steht niemand, Ihr herrscht über alles, und darum habt Ihr das Recht zu tun, was Ihr wollt.“ Kaiser Leo III. beanspruchte sogar, Papst und Kaiser in einer Person zu sein, zweifellos theoretisch die eleganteste, und geistig konsequent gedacht, die einzige Struktur, die dem christlichen Kernfeld eine metaphysische wie politische Mitte zugleich zu geben vermochte. Das war jedoch eine Ausnahme. Praktisch gipfelte die byzantinische Gesellschaft in zwei Spitzen, im Kaiser und im Patriarchen von Konstantinopel. Aber: „Der Patriarch wurde vom Kaiser ernannt. Er besaß kaum eine Möglichkeit, sich gegen den Träger der Krone aufzulehnen. Versuchte er es doch, so wurde er abgesetzt und mußte seinen Mut oder seinen Hochmut, je nachdem, mit Verbannung oder Kerkerhaft büßen. Anders war es im Westen, wo der weltliche Charakter des Aktes der Kaiserkrönung mehr und mehr zurücktrat. Aus der Aufbewahrung der Kaiserkrone in der Kirche wurde für den Papst das Recht abgeleitet, diese Krone zu vergeben. Durch diese im Westen üblich gewordene Ausschließung des Kaisers von den geistlichen Funktionen seines Amtes, die jedoch dem byzantinischen Kaiser erhalten blieben, besaß der Papst die Möglichkeit, einen unbequemen Kaiser durch Kirchenstrafe zum Nachgeben oder zur Unterwerfung zu zwingen.“ Mit diesen Worten charakterisiert *Hans Wilhelm Haussig* in seiner „Kulturgeschichte von Byzanz“ die verschiedenen Kompetenzen der höchsten Autoritäten im Osten wie im Westen.

Die zweite Phase der Auseinandersetzung zwischen Rom und Byzanz zeigt den sehr dramatischen Zusammenprall zwischen Papst Nikolaus I. und dem Patriarchen von Konstantinopel,

Photius. Jeder der beiden Männer war von ausgeprägtem Selbstbewußtsein und überzeugt von seiner Idee. Papst Nikolaus I. war ein blutvoller Verfechter eines zentralistisch verstandenen Primats. Er versuchte, diese Auffassung auch im Osten durchzusetzen. Von dieser Primatsidee geradezu besessen, verletzte er den oströmischen Kaiser zutiefst, indem er ihm das Recht aberkannte, Synoden einzuberufen. Mehr noch: keine Synode könne ohne Zustimmung des Papstes einberufen werden. Photius reagierte darauf sehr energisch. Er berief ein östliches Konzil ein, das 867 n. Chr. Papst Nikolaus I. verurteilte und ihn für abgesetzt sowie exkommuniziert erklärte. Das war eine unerhörte Provokation des Papstes. Doch nicht nur die Primatsidee, sondern auch andere Probleme schwangen mit, so vor allem der Hauptstreitpunkt, die Frage des Ausganges des Heiligen Geistes. Man warf sich gegenseitig Häresie vor. Das Mißtrauen wuchs.

Zu diesem Zeitpunkt war die politische Spaltung des Imperiums in ein abendländisches und ein byzantinisches Reich bereits ein geschichtliches Faktum, das nicht mehr rückgängig gemacht werden konnte. Das aktuelle Problem der Christenheit kulminierte nunmehr in der Frage, ob sich die politische Spaltung des politischen Imperiums auch in einer geistigen Spaltung des einen christlichen Kernfeldes, des einzigartigen „Leibes Christi“ fortsetzen werde oder nicht. Von diesem Gesichtspunkt aus deutet sich in der Primatserklärung Nikolaus' I. der verzweifelte Versuch an, noch einmal den gesamten christlichen Kosmos zu eimigen, dem christlichen Kernfeld durch den erklärten und absoluten Primat in Rom einen Schwerpunkt zu setzen, um dadurch die drohende Spaltung der einen Christenheit zu verhindern. Dieser Versuch mußte dem Osten als eine beispiellose Herausforderung erscheinen, waren es doch gerade die Päpste gewesen, die sich politisch, aber auch geistig aus dem Bereich des eigentlichen Erben des Römischen Imperiums, des byzantinischen Kaisers, gelöst und dem Westen zugewandt hatten. Dadurch waren sie in den Augen Konstantinopels zu Reichsverrättern geworden und hatten überhaupt erst die Spaltung der Christenheit ein-

geleitet. Zwischen Rom und Konstantinopel erloschen die so lebendig gewesenen Kontakte. Nur die Verhandlungen über Titelfragen zwischen Papst Johannes XIV. und dem Patriarchen Eustathios um 1030 durchbrachen die wachsende Distanz. Damals schlugen die Griechen vor, daß jedes der beiden Oberhäupter in seiner Sphäre als das höchste gelte, Rom also seinen Primat dem Osten gegenüber aufgebe.

Während das Abendland eine gewisse Hochachtung für das Alter der griechischen Kirche und ihrer strengen Bräuche bewahrt hatte, herrschte im Volk und in der Geistlichkeit des Ostens längst tiefe Abneigung gegen die Lateiner. Ihr Klerus galt als entartet, ihre fremdartigen Gebräuche erregten Anstoß, so z. B., daß die Priester nicht verheiratet waren, bartlos wie Weiber gingen, beim Abendmahl ungesäuertes Brot verwendeten — das alles erregte die Abneigung wie das Mißtrauen der Griechen. Auch der Glaube der Lateiner war für die Griechen nicht einwandfrei, lehrten sie doch, daß der Heilige Geist außer vom Vater auch vom Sohne ausgehe. Die sich vorbereitende und endgültige Spaltung war also schon zu ahnen. Sie brach dann offen und unüberbrückbar im Großen Schisma 1054 auf.

Zwei Persönlichkeiten waren es wieder, welche die dritte, die letzte und zugleich die dramatischste aller Konfrontationen, die mit der wechselseitigen Verfluchung endete, charakterisierten: Kardinal Humbert von Silva Candida, der dem eher friedliebenden Papst Leo IX. zur Seite stand, und Michael Kerullarios, Patriarch von Byzanz. Sowohl Michael Kerullarios wie Kardinal Humbert waren herrschsüchtige, stolze, selbstbewußte und anmaßende Männer. Beide waren von ihren Ideen durchdrungen, beide waren fanatisch und intolerant.

Die entscheidendste geistige Bewegung in der damaligen abendländischen Christenheit war die Cluniazensische Reformidee. Sie bestimmte die Handlungen des Papstes und vor allem die des Kardinals Humbert. Diese Reformbewegung strebte danach, den Papst von der Bevormundung durch die weltliche Macht der Kaiser zu befreien und erkannte daher im Papst das oberste Haupt der gesamten Christenheit, verstand den päpstlichen

Primat als absolut, radikal und bedingungslos. Von diesen Ideen erfaßt, erklärte Kardinal Humbert in einem Schreiben an den Patriarchen von Byzanz, Michael Kerullarios, Rom, Haupt und Mutter der anderen, sei nicht eine, sondern die ganze Kirche, außerhalb derer es keine Kirchen, sondern nur Sekten, Ketzer, Schismatiker und die Synagogen des Satans gebe. Der Patriarch wieder wußte sich mit der gesamten griechisch-orientalischen Kirche einig. Ausgelöst wurde der Streit, der endgültig zum Großen Schisma führte, dadurch, daß im Frühjahr 1053 der Patriarch von Konstantinopel die Klöster der lateinischen Mönche und auch die lateinischen Kirchen schließen ließ. Dieses Vorgehen wurde damit begründet, daß die Feier des heiligen Opfers mit „ungesäuertem Brot“ unzulässig wäre. Ausschreitungen des aufgehetzten und fanatisierten Pöbels kamen hinzu. Konsekrierte Hostien der Lateiner wurden mit Füßen getreten. Das waren Ereignisse, auf die Rom reagieren mußte. Die erneut aufbrechende Auseinandersetzung führte dazu, daß schließlich eine Delegation des Papstes unter Leitung des Kardinals Humbert nach Konstantinopel reiste. Der Kaiser von Byzanz, Konstantin IX., bemühte sich verzweifelt um eine Annäherung der beiden Standpunkte und unterstützte nicht nur den päpstlichen Legaten, sondern stellte sich der päpstlichen Delegation geradezu zur Verfügung. Er bewies damit eine weisere, größere und christlichere Einsicht und Weisheit als der päpstliche Legat, aber auch als der Patriarch, der die römische Delegation, vor allem jedoch Kardinal Humbert, konsequent ignorierte. Ohne Dialog, ohne miteinander überhaupt nur gesprochen zu haben, ging man auseinander. Noch einmal bemühte sich der Kaiser um eine Verständigung, doch es kam zu keiner Verhandlung, keiner Diskussion. Der Patriarch lehnte ab. Da verlor Kardinal Humbert die Geduld. Am 16. Juli 1054 legte er auf den Altar der Hagia Sophia die Bannbulle gegen Michael Kerullarios und seine Anhänger nieder. Dadurch war der Bruch zwischen der östlichen und der westlichen Christenheit, die Spaltung des einen christlichen Kernfeldes besiegelt worden. Zwei Ideen waren aufeinandergeprallt: die Forderung des absoluten päpstlichen Welt-

primats traf auf die Forderung des Patriarchen, der Westen hätte sich zur einzig wahren Lehre, zur Orthodoxie der Griechen zu bekennen, Papst und Patriarch wären gleichberechtigt. Während Kardinal Humbert den Patriarchen wie seinen Untergebenen behandelte und ihn wie irgendeinen abendländischen Bischof zur Rechenschaft ziehen wollte, kanzelte der Patriarch seinerseits die „lateinischen Häretiker“ im Bewußtsein der kulturellen Überlegenheit über die Barbaren des Westens ab. Seit 1054 der eine Leib Christi zerrissen wurde und der eine gewaltige christliche Kontinent gleichsam auseinanderbrach, treiben diese zwei getrennten Blöcke des früher einheitlichen Kontinents immer weiter auseinander. Die Idee des Primats wurde in den folgenden Jahrhunderten im Westen immer mehr zur bestimmenden Konzeption der päpstlichen Kirche, während der Osten diese Idee immer schärfer ablehnte und in ihr die eigentliche und wesentliche Häresie der Lateiner zu erkennen begann. Für die wachsende Differenz der beiden Kirchen wurde noch entscheidend, daß sich im Westen vom 12. Jahrhundert an eine rationale Theologie, die Scholastik, entwickelte, die dem Osten fremd war und von ihm stets bekämpft wurde. Die schärfste Abwendung vom päpstlichen Primat überhaupt aber charakterisiert in der russisch-orthodoxen Christenheit die Idee Alexej Chomjakows (1804—1860): Jeder einzelne Gläubige hat unmittelbar Erleuchtung von Gott und wird so zum Geistträger. Diese Idee ist auch heute noch in der orthodoxen Kirche lebendig. So erklärte auf dem orthodoxen Kongreß in Saloniki im November 1959 der griechisch-orthodoxe Metropolit Chrysostomos Konstantinidis wörtlich: „Letztlich entscheidend ist in der orthodoxen Kirche das Glaubensbewußtsein jedes einzelnen Gläubigen, der unabhängig von seiner persönlichen Bildung spürt, was wirklich orthodox ist, und was nicht.“ Also: nicht die Hierarchie der orthodoxen Kirche, sondern jeder einzelne, schließlich jedoch die Gesamtheit der Gläubigen entscheidet, was in der orthodoxen Kirche gelebt und gedacht wird. Die weitere Entwicklung der beiden zerrissenen Teile des einen Leibes Christi, des aufgebrochenen, gespaltenen christlichen

Kernfeldes ist durch einige markante Punkte zu profilieren: das 11. Jahrhundert, in dem sich dieses Große Schisma vollzogen hat, ist ein Zeitalter dramatischer Auseinandersetzungen und Spaltungen größten Ausmaßes. In dieses Jahrhundert fällt nicht nur die Spaltung des christlichen Ostens von dem christlichen Westen, die Trennung Byzanz—Rom, sondern auch die Spaltung innerhalb des westlich-christlichen Kernfeldes: die zwischen Papst und Kaiser. Nur dreiundzwanzig Jahre nach dem Ausbruch des Großen Schismas zwischen Rom und Konstantinopel, zwischen Papst und Patriarch, geht der deutsche Kaiser Heinrich IV. nach Canossa, um sich Gregor VII. (1073—1085) zu beugen, ihn jedoch zugleich politisch, taktisch zu überwinden. Gerade Gregor VII. aber bemühte sich nur zwanzig Jahre nach dem Bruch der beiden Kirchen, „die frühere Eintracht zwischen der Römischen Kirche und ihrer Tochter, der Konstantinopolischen, zu erneuern“. Für ihn ist die orientalische Kirche auf Eingebung des Teufels vom katholischen Glauben abgefallen. Damit erkannte Gregor VII., der unzweifelhaft zu den größten Päpsten zählt, in der Sprache seiner Zeit, die erste und entscheidende „apokalyptische Spaltung“, sowohl in ihrer damals noch verborgenen geistigen Tendenz wie in ihrer weltgeschichtlichen Tragweite. Im Osten führte die Entwicklung zu einer Vielheit von autokephalen, das heißt völlig selbständigen orthodoxen Kirchen. Im Westen wurde die Spaltung gegenüber dem Osten durch die Spaltung zwischen Papst und Kaiser ergänzt, die wieder jene Entwicklung wesentlich mitbestimmte, die zur Reformation und dadurch zur Entwicklung mehrerer christlicher Konfessionen, in England, vor allem aber in den Vereinigten Staaten, zu einer Vielheit christlicher Sekten und zu einer fortschreitenden Zersplitterung der Christenheit führte. Chomjakows Theorie charakterisierte die orthodoxe Christenheit als die beste. Seine Formel lautete: der Protestantismus ist Freiheit ohne Einheit, der Katholizismus Einheit ohne Freiheit, die Orthodoxie jedoch ist Einheit in Freiheit. Die erste Spaltung zwischen Rom und Byzanz, das Große Schisma, leitete die folgenden Spaltungen innerhalb des christ-

lichen Kernfeldes ein. Durch dieses Ereignis wurde das christliche in ein apokalyptisches Kernfeld verwandelt, dessen Entwicklung von einer sich stets mehr enthüllenden apokalyptischen Dialektik bedingt wurde. Es ist jene Entwicklung, die zum Aufmarsch zur Apokalypse, zur Bildung der Aufmarschbasen eines Dritten Weltkrieges führte.

Da jedoch eine so gewaltige Einheit, wie sie das christliche Kernfeld vor seiner Spaltung darstellte, nicht plötzlich und abstrakt in zwei Bereiche auseinanderzubrechen vermag, sondern nur allmählich, wenn auch unaufhaltsam, sind die weiteren Jahrhunderte immer wieder von verzweifelten und oft geradezu dramatischen Versuchen charakterisiert, die verlorene Einheit, das auseinanderklaffende christliche Kernfeld durch eine Union von Ost- und Westkirche wiederherzustellen. Schon einundvierzig Jahre nach dem Ausbruch des Großen Schismas, 1095, richtete der byzantinische Kaiser Alexios Komnenos I. einen Hilferuf an den Westen, er möge ihn in seinem Kampf gegen den Islam unterstützen. Im Konzil von Piacenza bot er die Vereinigung der griechischen mit der lateinischen Kirche an, falls sich Europa im Kampf gegen den Islam einige. Sein Appell trug dazu bei, den ersten Kreuzzug ins Leben zu rufen und Byzanz zu retten. Die Eroberung von Konstantinopel durch die Lateiner 1204 im vierten Kreuzzug ließ zwar die Einheit der Kirche wieder erhoffen, steigerte aber den Haß der Griechen gegen die Lateiner. Damals mußte sich die griechische Kirche Papst Innozenz III. unterwerfen, einem der größten Päpste, der je den Stuhl Petri bestiegen hat. Innozenz III., der die bedingungslose Unterordnung Konstantinopels unter Rom gefordert hatte, sprach von dem nun „nahtlosen Gewand Christi“. Doch das war eine erzwungene Union. Wie groß das Mißtrauen, ja der Haß war, der erneut zwischen den beiden Christenheiten aufbrach, beweist die Aufforderung Papst Innozenz' IV. an die damals vordringenden Mongolen, den byzantinischen Kaiser Johannes Dukas Batatzes vom Osten her anzugreifen. Die Mongolen wiesen diesen päpstlichen Plan zurück und erklärten zynisch, es liege ihnen fern, den „gegenseitigen Haß der Chri-

sten“ zu fördern. Endlich schien ein Unionskonzil in Lyon 1274 die ersehnte Einheit zu bringen. Doch es war eine vom byzantinischen Kaiser Michael Paläologos aus politischen Motiven fast erzwungene Einheit, die sich bei den Griechen nicht durchsetzte. Andererseits verschärfte nach diesem Konzil von Lyon Gregor IX. die Bedingungen für eine Union — die praktisch auf eine Unterwerfung der schuldigen Schismatiker unter die einzig wahre Kirche Roms hinausliefen — so sehr, daß die Verhandlungen zusammenbrachen. 1439 schien das Unionskonzil von Florenz unter dem Druck der Türkengefahr die Einheit zu verwirklichen, doch die Unionsbeschlüsse wurden in Konstantinopel wie in Moskau zurückgewiesen. 1453 fiel Konstantinopel in die Hand der Türken.

Die Entwicklung des östlichen Poles der apokalyptischen Dialektik

Der Fall von Byzanz erschütterte das gesamte Abendland. Kaiser Friedrich III. nannte dieses Ereignis eine allgemeine Katastrophe für den christlichen Glauben. Unmittelbar nach der Eroberung von Konstantinopel, wahrscheinlich noch 1453, schrieb ein unbekannter Autor seine über tausend Verse umfassende „Klage um Konstantinopel“, worin er die Fürsten des Abendlandes zum Rachekampf auffordert. Der Türke wird in diesem Epos, das apokalyptische Visionen beschwört, als Antichrist bezeichnet, der die Welt in den Staub treten will.

Die entscheidende weltgeschichtliche Folge der Eroberung von Byzanz bestand nun nicht darin, daß Konstantinopel selbst zum Zentrum des gewaltigen Osmanischen Reiches wurde, sondern vor allem darin, daß sich die Tradition von Byzanz nach Moskau verlagerte. Diese Verlagerung des östlichen Schwerpunktes der Christenheit charakterisiert die ostwärts verlaufende apokalyptische Linie, die in der Bildung des östlichen Machtfaktors der apokalyptischen Dialektik kulminiert.

Diesen östlichen Machtfaktor schaut unserer Meinung nach die Vision des hl. Johannes in dem gewaltigen Symbol des „Tieres vom Lande“.

Der russische Zar wurde zum Basileus, der byzantinische Doppeladler zum „heiligen Zeichen“ Rußlands. Diese Entwicklung hatte sich einige Jahrhunderte vorher angebahnt, als das russische Reich zum bedeutendsten byzantinischen Missionsgebiet geworden war und Großfürstin Olga von Kiew sich um 954 n. Chr. in Konstantinopel taufen ließ.

Der Fall Konstantinopels, der so stark nachwirkte, ging sozusagen als das erste europäische Ereignis in die russische Literatur ein. Die Idee, in Byzanz das neue Rom zu erkennen — von der überaus gebildeten kaiserlichen Prinzessin Anna Komnena im 12. Jahrhundert in die brillante wie kühne Formel gefaßt: „Nachdem die Weltherrschaft von Rom hierher in unsere Kaiserstadt übertragen wurde und dazu der Senat, die ganze Beamtenhierarchie, ist auch von selbst die erzpriesterliche Einreichung der Bischofsstühle hierher übertragen worden“ — jene Idee also ist durch den Fall von Byzanz keineswegs erloschen. Die russischen Großfürsten und später die Zaren haben diese Idee sowie die damit verbundenen Ansprüche übernommen. Von diesem Aspekt aus entwickelte sich dann das russische Kirchen- und Geschichtsbewußtsein zur Idee von Moskau als dem dritten Rom.

Diese neue Gesinnung, die entscheidend mit apokalyptischen Spekulationen verbunden wurde, kam besonders in den Briefen des Starzen Filofjew von Pskow (gest. 1547) an die Zaren in Moskau zum Ausdruck. In einem dieser Briefe heißt es: „Ich möchte noch einige Worte über das bestehende orthodoxe Reich unseres Herrschers sagen: Er ist auf Erden der einzige Zar über die Christen, der Führer der apostolischen Kirche, die anstatt in Rom und in Konstantinopel in der gesegneten Stadt Moskau steht. Sie allein leuchtet auf der ganzen Welt heller als die Sonne, denn wisse, du Frommer: alle christlichen Reiche sind abgelaufen und sind zusammen übergegangen in das Reich unseres Herrschers, gemäß den prophetischen Büchern: das ist das

russische Reich. Denn zwei Reiche sind gefallen, aber das dritte steht, und ein viertes wird es nicht geben . . . Das Weib mit der Sonne bekleidet und dem Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen, die christliche Kirche, von der Johannes sagt, die vor dem Drachen in die Wüste eilte, die floh aus dem alten Rom wegen der Azyma [azyma, griechisch = ungesäuertes Brot]: das große Rom ist gefallen durch die apollinarische Häresie. Das Weib floh zum Neuen Rom, das ist die Stadt Konstantins. Aber auch dort fand sie keine Ruhe, denn sie hatte sich mit den Lateinern vereint, auf dem 8. Konzil. Die Konstantinopler Kirche wurde zerstört. Aber sie floh zum Dritten Rom, das ist das neue große Rußland. Nun leuchtet sie, die einzige apostolische Kirche, heller als die Sonne in aller Welt, und der große fromme russische Zar allein führt und bewahrt sie. Er sei auf der Hut und wache durch die Gnade und Weisheit unseres Herrn.“

Mit diesen Worten, diesem Bild der Geheimen Offenbarung, dieser gewaltigen apokalyptischen Vision hat Filofjew von Pskow die entscheidende Geschichtsidee und die daraus folgenden politischen Aktionen des alten, des heiligen Rußland begründet, eine Idee, die bis zur Ermordung der letzten Romanows durch die Bolschewisten aktuell war und die in der atheistischen Umkehrung auch vom gegenwärtigen Rußland verkündet wird. Das moderne Moskau ist zwar nicht das Zentrum der wahren Kirche und der wahren Christenheit, sondern das Zentrum der Weltrevolution, einer neuen, vom Kapitalismus befreiten, in den Kosmos strebenden Menschheit. Jedenfalls will es sich selbst so erkennen. Diese Umkehr der Interpretation des alten, des heiligen Moskau als Zentrum der wahren Christenheit in die Ideologie eines Moskau, das zum Zentrum des wahren Sozialismus, der Weltrevolution und Welterneuerung wird, diese Umkehr, die durch die russische Revolution bewirkt wurde, mag in ihrer weltweiten Bedeutung nur mit dem Fall von Byzanz zu vergleichen sein, ja übertrifft diesen noch bei weitem. Aus dem christlichen Gegenpol zu Rom, Konstantinopel, später Moskau, entwickelte sich das östliche Zentrum der apokalyptischen Dia-

lektik. So wurde die Idee des Filofjew von Pskow von Moskau als dem dritten Rom, dem welterlösenden Zentrum der wahren Christenheit, zum geistigen und weltpolitischen Programm sowohl des alten „heiligen“ wie des neuen, des sowjetischen Rußland.

Die Erhebung Moskaus zum Range eines eigenen Patriarchats förderte diese Ideen. Am 26. Januar 1589 setzte der Patriarch von Konstantinopel, der, bewogen von Boris Godunow, nach Moskau gekommen war, feierlich den Metropoliten Job in die Würde eines „Patriarchen von Moskau und ganz Rußland“ ein.

Rußland vollendete sich weiter in diesem Sendungsbewußtsein, das einzig wahre, das dritte Rom der gesamten Christenheit zu sein. Von diesem Glauben aus wurde der Krieg gegen Napoleon als ein auch religiöser Krieg gegen den aus dem Westen in das „heilige Rußland“ einbrechenden Antichrist geführt. Von diesen Ideen aus muß die „Heilige Allianz“, die, 1815 geschlossen, den gemeinsamen Befreiungskampf des orthodoxen Rußland, des katholischen Osterreich und des protestantischen Preußen gegen Napoleon besiegelte, verstanden werden. Diese Heilige Allianz bildete, der Konzeption Zar Alexanders I. nach, eine der größten antiapokalyptischen Machtkonzentrationen der Menschheit überhaupt. Ihre Hauptidee, eine Erneuerung der gesamten Christenheit und dadurch auch der Menschheit zu bewirken, wurde vor allem durch den österreichischen Staatskanzler Fürst Metternich zu einer reaktionären Groteske verzerrt. Dadurch trug Metternich wesentlich zum Zusammenbruch „der europäischen Mitte“, die gerade er so erstrebt hatte, bei und bewirkte indirekt die Bildung der apokalyptischen Dialektik. Doch auch im Rußland des 19. Jahrhunderts blieb die große religiöse Sendungsidee Rußlands lebendig, so bei *F. M. Dostojewskij*. In seinem bekannten, 1877 geschriebenen Artikel „Rußland und Konstantinopel“ vertritt er folgende Idee: Die Eroberung Konstantinopels bewirkt die Erneuerung der gesamten Christenheit, da sie dieser den verlorenen geistigen Schwerpunkt wiedergibt. Die europäische Menschheit aber werde durch die

Rechtgläubigkeit des Ostens erlöst werden. Sehr verschieden von dem Artikel F. M. Dostojewskijs, und doch zugleich sehr ähnlich, klingt ein anderes russisches Sendungsbewußtsein in einem Artikel des russischen Revolutionärs *Alexander Israel Helphand* auf, der sich Parvus nannte und zu Trozkijs Lehrmeister wurde. Dieser Artikel erschien im Januarheft der „Iskra“, 1905. Darin heißt es: „Der weltweite Prozeß der kapitalistischen Entwicklung führt in Rußland zu einer politischen Erhebung. Diese muß ihrerseits wieder ihre Wirkung auf die politische Entwicklung aller kapitalistischen Länder ausüben. Die russische Revolution wird die bürgerliche Welt erschüttern . . . Es ist sehr gut möglich, daß das russische Proletariat die Rolle der Avantgarde der sozialen Revolution spielen wird.“ Dieser Artikel gipfelte dann in der Behauptung, daß die Weltrevolution ihren Ausgang von Rußland nehmen könne — für viele Marxisten damals eine kleine Revolution. Zwischen diesen beiden Artikeln waren nicht einmal dreißig Jahr vergangen.

Die russische Revolution, deren Einzigkeit wie Permanenz besonders Isaac Deutscher in seinen Vorlesungen 1967 an der Universität Cambridge hervorhob, ist untrennbar mit dem Wirken Wladimir Iljitsch Lenins verbunden.

Zweifellos hat Lenin „mit dem Blick des Genies“, um einen Satz aus *Georg Lukács* Buch über Lenin zu zitieren, „bereits am Ort und im Zeitpunkt seiner ersten Wirksamkeit das Grundproblem unserer Zeit: die herannahende Revolution erkannt. Und er hat dann alle Erscheinungen, sowohl die russischen wie die internationalen, aus dieser Perspektive, aus der Perspektive der Aktualität der Revolution verstanden und verständlich gemacht. Die Aktualität der Revolution: das ist der Grundgedanke Lenins und zugleich der Punkt, der ihn entscheidend mit Marx verbindet.“ Gewiß, Lenin hat die Aktualität der Revolution erkannt und in ihrem Sinn gehandelt, aber er ist den verborgenen Komponenten und Bewegkräften gegenüber blind gewesen und mußte es sein, da das Irrationale für ihn nicht existent war. Lenin war Agnostiker. Er leugnete das Schicksal, wahrscheinlich weil er es zuinnerst fürchtete. Um die Menschheit von einem

sie bedrohenden Schicksal zu befreien, wollte er sie von den alten wirtschaftlichen Bedingungen, in denen sich ihm das Schicksal zu konkretisieren schien, lösen. Die gesamte Gesellschaft mußte verwandelt und neu geschaffen werden. Im Schicksal selbst spürte Lenin eine furchtbare Gefahr, erkannte aber, durch seine Ideologie fasziniert, die apokalyptischen Formationen und Dimensionen nicht. Er ahnte nur dunkel das Beklemmende und hoffte, diesem durch die Verwandlung und Neuschöpfung der Gesellschaft, durch seine Konzeption des Marxismus buchstäblich zu „entkommen“. Doch gerade das Feld, in das er durch seinen soziologischen Quantensprung geriet, erwies sich als ein eminent apokalyptisches, bereits seit fast zwei Jahrtausenden von der Prophetie des hl. Johannes visionär vorausbezeichnet. In Lenin tritt uns der politisch prometheisch vollendete, der atheistisch demiurgische Mensch von unleugbarer Bedeutung und Profilierung entgegen.

Die Erschütterung der gesamten östlichen Christenheit, mehr noch, ihr Fall, der den Sturz des heiligen zum kommunistischen Moskau umschloß, wurde besonders von F. M. Dostojewskij in seinen Romanen vorausgedeutet. Sie sind heute rückblickend als Seismographen dieser apokalyptischen Alchimie zu verstehen. Die Wandlung des russischen Menschen vom Christen zum Antichristen bildet den eigentlichen Inhalt seiner Romane. In Maxim Gorkijs Romanen und Theaterstücken beginnt der neue Mensch, der Sowjetmensch, sich selbst zu entdecken. Für Maxim Gorkij wird die Revolution Lenins zu einer Wiedergeburt, „ja Neuschöpfung der Menschennatur und zu einem Jüngsten Gericht über alle jene Menschen, die diese neue Menschennatur verbogen, verkümmert oder zerstört haben. Lenin erscheint als dramaturgisches Mysterium einer soziologischen Wiedergeburt. Er wird zum Erwecker einer neuen, helleren Menschennatur.

Die revolutionäre Idee Lenins kulminiert jedoch im Kosmischen. Seine Vorstellung, daß das progressive Bewußtsein des Menschen imstande sein werde, das Sein an sich zu erfassen, bedeutet, konsequent zu Ende gedacht, daß die gesamte Wirklichkeit, das Universum selbst, von diesem progressiv sich entfaltenden Be-

wußtsein des Menschen erfaßt werden könnte. Wird diese Konsequenz erkannt, so folgt daraus die zweite, nämlich, daß sich durch dieses Bewußtsein des Menschen der gesamte Kosmos als ein einziges Schöpfungsfeld eines kosmisch demiurgischen Menschengesteintes enthüllen muß. Das wieder bedeutet, und das ist die dritte Konsequenz, die bewußte und fortschreitende Vergottung des Menschen, vielleicht auch dessen kosmische Dämonisierung. Diesem Ziel strebt also die von Lenin bewirkte Weltrevolution in ihren allerletzten geistigen Aspekten entgegen, wobei sie ihr Zentrum in der kosmischen Philosophie Nikolaj Feodorows finden könnte.

Der eigentliche Gegenpol Lenins innerhalb der Revolutionäre Rußlands ist eine der genialsten und interessantesten Persönlichkeiten, die Rußland jemals hervorgebracht hat: Michael Bakunin. Wie kein anderer hat er die Revolution des freien, des einzelnen Menschen gegen die Revolutionäre des Totalitarismus vorgedacht, vorverkündet und vorgekämpft. Für Bakunin ist die gesamte Menschheit ein gekreuzigter und wiederauferstandener Christus. Wahrheit bedeutet für ihn Freiheit, Freiheit jedes Einzelmenschen als die einzige Inkarnation der Wahrheit und Gerechtigkeit. Bakunin sieht bereits, und diese Vision ist zweifellos apokalyptisch, die gesamte Menschheit in ein einziges Unheil verstrickt. Wie vielleicht kein anderer Revolutionär fühlt er den Einbruch des Apokalyptischen. So schreibt er 1874, zwei Jahre vor seinem Tod, aus Paris an Herwegh: „Nur dann werden wir glücklich, wenn der ganze Erdball in Brand steht.“ Um der Apokalypse zu entrinnen, müssen die Menschen sie bewirken...

Begreiflich, daß Marx und seine Genossen wenig Verständnis für Bakunin aufbringen konnten, der ihnen eben doch als eminent „russisch“ erschien. Überhaupt hat Karl Marx Rußland stets mit tiefer Sorge, ja mit Angst und Mißtrauen beobachtet. Er befürchtete von Rußland nicht nur eine Zermalmung Europas, sondern die Vorwegnahme seines eigenen Anliegens. Er fürchtete, modern gesprochen, daß ihm Rußland seine „Show stehlen“ könnte, was dann auch tatsächlich geschehen ist. Der

revolutionäre Dichter Alexander Blok schrieb den berühmten Satz: „Rußland ist ein großes Schiff, das für eine große Fahrt bestimmt ist.“ Wohin diese Fahrt führte, ist nun klar zu erkennen. Aus der orthodoxen, göttlich gedachten Kosmokratie des Sohnes Gottes, des Logos des Kosmos, wurde gleichsam im Negativ die atheistische Hierarchie des kommunistischen Systems, bereit, einmal zu einer demiurgischen Kosmokratie neuer Menschen zu werden. In eminent christlichen, und zwar apokalyptischen Bereichen wurzelt die Sehnsucht nach dem Weltall, nach dem Sprung in das Universum, nach der kosmischen Konquista. Die Herrschaft der Heiligen — auch diese Vision des hl. Johannes wird umgedeutet zur Idee von der Diktatur des Proletariats, wie die Idee der Erlösung des Kosmos und der Menschen durch Christus zur Idee der erlösenden Weltrevolution durch Lenin wird. So ist das gesamte kommunistische System wie seine Ideologie trotz seiner vordergründig marxistisch atheistischen Ideologie unmittelbar, und zwar spiegelbildlich, dem christlichen, genau gesagt, dem christlich apokalyptischen Ideen- und Problembereich verbunden.

So wird es verständlich, daß W. Kirillow in seinem Gedicht „Roter Kreml“ die Weltrevolution als die große Auferstehung verherrlicht. Von diesem Aspekt aus wird es auch einsichtig, daß die Idee der Weltrevolution zur Idee eines politisch revolutionär verwirklichten Ostern, zu einer proletarischen Auferstehung wird, die vorläufig in der technischen Himmelfahrt, der Kosmonautik, kulminiert. So wird es weiter verständlich, daß der christliche Mensch zum kommunistischen und der kommunistische zum „kosmischen Menschen“ wird. So wird es auch begreifbar, daß sich die Ideologie des Kommunismus zu einer „kosmischen Ideologie“ weiterentwickeln muß, hier die Ideen der kosmischen Philosophie Feodorows berührend, will sie nicht zu einer überwundenen, bereits Geschichte gewordenen Phase der Entwicklung der Menschheit werden. Mehr noch, diese kosmische Ideologie muß eine religiöse werden. Wie sagte doch bereits Lunatscharskij 1918? Das Proletariat, so erklärte er damals, bestiegt als neuer Messias sein Golgatha und wird gekreuzigt auf-

erstehen. Die Erhebung der Arbeiterklasse wird Gott töten, aber eine neue Religion schaffen, welche die früheren Religionen im höchsten Ausmaß in sich enthalten wird. Auch die Idee der Wiederkehr, der Parusie Christi, jene Idee, die besonders die orthodoxe Christenheit beschäftigt hat, kehrt spiegelbildlich im Kommunismus wieder. In einem seiner Gedichte, dem „eisernen Messias“, verherrlicht Kirillow die Technik als die Form der Wiederkehr Christi. „Hier ist er“, heißt es, „der Erlöser der Erde, der Beherrscher titanischer Kräfte, im Rausch der Drähte, dem Dunkel der Maschinen, dem Glanz elektrischer Sonnen. Man glaubt, er käme im Sternkleid, im Heiligenschein göttlicher Mysterien, doch er kam im Rauch von Fabriken und Vorstädten. Jetzt schreitet er über Abgründe von Ozeanen, unbesiegt, unaufhaltbar. Er bringt der Welt eine neue Sonne.“ Welche Sonne? — das ist die Frage. Die Sonne von Hiroshima oder die Sonne eines neuen Geistes? Anders gefragt: wohin trieb Rußland, dieses große Schiff, bestimmt für eine große Fahrt? Wohin führt die Weltrevolution Lenins wirklich? Nur zu Stalin, oder doch weiter? *Isaac Deutscher* erklärte in seinen Vorlesungen: „Fünfzig Jahre Sowjetgeschichte berichten uns von dem erstaunlichen Fortschritt, den ein rückständiges Land errungen hat, indem es dieses Prinzip, noch dazu unter den ungünstigsten Bedingungen, angewandt hat, und damit allein weisen sie auf die grenzenlosen Horizonte hin, die sich der westlichen Gesellschaft und der Welt eröffnen lassen, wenn sie sich nur von ihren konservativen Fettschen befreit.“ Weiten sich aber diese grenzenlosen Horizonte nicht zu apokalyptischen? Sind noch die Krisen des gesamten marxistisch ideologischen Feldes, besonders des kommunistischen, zu übersehen, oder sind die Krisen nur Phasen einer neuen Entwicklung? Wie ist diese Frage zu beantworten? Der frühere Wirtschaftsminister der Tschechoslowakei, Professor Ota Sik, erklärte dazu: Entweder werden alle kommunistischen Parteien früher oder später den im „Prager Frühling“ angebahnten Reformweg gehen müssen — werde es doch in den kommunistischen Ländern immer wieder aus der latenten Spannung heraus zur Entwicklung fortschrittlicher Kräfte kom-

mien —, oder der Kommunismus wird vernichtet, oder aber die Menschheit erlebt eine Katastrophe.

Damit riß er apokalyptische Horizonte auf, bezeichnete exakt die apokalyptische Position, die apokalyptische Dialektik. So vollendete sich der gesamte sowjetische Block, China einschließend, zu einem einzigen gewaltigen apokalyptischen Symbol.

Die Reformation und die Entwicklung des westlichen Poles der apokalyptischen Dialektik

Der apokalyptischen Dialektik liegt eine apokalyptische Geometrie zugrunde. Ihr Ausgangspunkt ist Jerusalem. Die östliche Linie führt, nach dem Auseinanderbrechen des einen christlichen Kernfeldes durch das Große Schisma 1054 in Rom und Byzanz, von Byzanz nach Moskau. Die andere, die westliche apokalyptische Linie, führt von Rom über Genf, Paris, London nach New York. Wie die östliche Linie mit dem Fall von Byzanz beginnt, erstet die westliche Linie aus dem Zusammenbruch des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, einem Zusammenbruch, der Jahrhunderte hindurch von den Habsburgern verhindert worden war. So erweist sich die Weltmacht des Hauses Habsburg als der bisher stärkste antiapokalyptische Faktor der Geschichte. Erst das Scheitern aller seiner Versuche, die Mitte Europas zu stärken, ermöglichte die Kristallisation der apokalyptischen Dialektik, welche die Voraussetzung eines apokalyptischen Krieges, eines apokalyptischen Infernos bildet.

Wir müssen kurz in Erinnerung rufen: Die Entwicklung Europas erreichte ihren ersten charakteristischen Höhepunkt im Reich Karls des Großen, das zusammen mit dem byzantinischen die beiden Machtfaktoren und Keimanlagen der gesamten Geschichte Europas bildete. Doch begriffen sich diese beiden Reiche, von denen jedes behauptete, der Ideenträger der universalen Sendung des Imperium Romanum zu sein, mehr als Rivalen statt als Ergänzungen. Die Kaiserkrönung Karls des Großen am Heiligen

Abend des Jahres 800 in Rom wurde zum entscheidenden Ereignis des Mittelalters. Durch diese Kaiserkrönung war nicht nur ein nicht mehr zu übersehender Schritt zur Trennung des abendländischen vom byzantinischen Reich vollzogen worden, indem Karl der Große zum Nachfolger der römischen Kaiser erklärt wurde, sondern mit dem Kaiserreich sollte das Reich Gottes auf Erden, ein christlich staatlicher Organismus verwirklicht werden, der sowohl die fränkischen, deutschen wie die italienischen Bereiche Europas umfaßte. Der Akt der Krönung Karls des Großen gipfelte in einer sakramentalen Salbung. Wie wir wissen, zerbrach das Reich des großen Karl, es wurde geteilt. Die Spannung zwischen den fränkischen, deutschen und romanischen Bereichen konnte nun — durch das Fehlen einer starken Persönlichkeit — nicht mehr verhindert werden. Erst 962 erneuerte Otto der Große das Kaisertum. Als „Vogt“ der römischen Kirche und des Papsttums wurde er zum Schirmherr der Christenheit und Wahrer der kirchlichen Einheit. Durch die Kaiserkrönung in Rom aber erreichte der Kaiser den Vorrang vor allen anderen christlichen Königen und Fürsten Europas. Seit dieser Kaiserkrönung Ottos des Großen in Rom, seit der Errichtung des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“, wurde die Kaiserkrone immer nur dem deutschen König verliehen. Durch diese Kaiserkrönung wurde das Deutsche Reich trotz aller bedenklichen Momente zur ersten Macht des Abendlandes und gewann dadurch den Anspruch auf Weltherrschaft, es wurde nicht nur ein „Sacrum Imperium“, ein Heiliges Reich, sondern vor der Errichtung der Weltmacht Habsburg ein, wie sich erst jetzt erhellt, zeitweilig bedeutendes Zentrum der Menschheit. Solange dieses Reich bestand, hatte die apokalyptische Dialektik keine Chance, politische wie geistige Realität zu werden. Es gibt in der Geschichte, wie wir nun erkennen, vor Hiroshima kein Ereignis, das die Bedeutung dieser Kaiserkrönung, der Errichtung des Sacrum Imperium übertroffen hätte. Seine Größe, seine Tragik wie sein Verfall ist zugleich die Größe, die Tragik und der Verfall des dominantesten antiapokalyptischen Faktors der Weltgeschichte. Das Zweite Kaiser-

reich, das Fürst Bismarck 1871 im Spiegelsaal von Versailles gegründet hatte, verfolgte nationale und machtpolitische Tendenzen. Das Dritte Reich Adolf Hitlers aber stellte das apokalyptische, das dämonische Gegenbild zum Sacrum Imperium dar. Die Wandlung dieses Sacrum Imperium, das zu den größten politischen Konzeptionen der Christenheit zählt, zu seinem apokalyptischen Gegenbild — das sein Pendant in der Wandlung des heiligen zum kommunistischen Rußland besitzt —, enthüllt die Aktualität der apokalyptischen Dialektik. Bevor die Mitte Europas, das antiapokalyptische Zentrum der Welt zerfiel, bevor sich die apokalyptische Dialektik der beiden Supermächte bilden konnte, zerfiel dieses antiapokalyptische Testzentrum im Herzen Europas selbst und wurde sein apokalyptisches Gegenbild. Wie Byzanz, so begriff sich auch das Sacrum Imperium als heilig magisches Abbild des Reiches Gottes, und wie Byzanz strebte es nach der Einheit von Himmel und Erde. Aber es beging entscheidende Fehler. So verstand es keineswegs, daß nicht das Reich Gottes auf Erden zu spiegeln war, sondern daß es galt, dieses Reich Gottes überhaupt erst durch eine geistige, soziale und politische Revolution zu erkämpfen und zu verwirklichen. Mit einem Wort: die durch die konstantinische Wendung sozusagen verhinderte Revolution sollte nachgeholt werden. Verstrickt in die Klassenstruktur des damaligen Feudalismus, verwirklichte es jedoch nicht die große Idee der franziskanischen Revolution auf sozialem Sektor und die große Idee der Mystik im personalen Bereich des Menschen. Auch versäumte es das Reich, sich in einer neuen Kernstruktur, in einer vom Geiste Joachim von Fiore bestimmten Geistkirche, in einer Geistelite zugleich in den Schichten des niederen Adels und des aufsteigenden Bürgertums zu verwurzeln. Durch dieses Versäumnis aber konnte es seine wesentliche Idee, Reich Gottes auf Erden zu werden, nicht in einer ebenso spirituellen wie sozialpolitischen Dynamik verwirklichen. Da diese Verwurzelung des Reiches in einer neuen geistigen und sozialen Kernstruktur, die sich geradezu anbot, nicht stattfand, blieb es in den Kampf zwischen Imperium und Sacerdotium verstrickt. Dadurch war es an der apokalyptischen Entwicklung,

die es verhindern sollte, in weitgehendem Maße mitschuldig. Imperium und Sacerdotium jedoch waren die gewaltigen geistigen und politischen Mächte, zwischen denen das Reich wie zwischen zwei Mühlsteinen zerrieben wurde. Sie bildeten auch jene Potenzen, welche die beiden bedeutenden Epochen des Mittelalters, die politische Vorherrschaft des Weltreichsgedankens bis 1100 und den ideellen Primat des geistlichen Reichsgedankens bis 1300 bestimmten, wobei jedoch „über beiden das unbestrittene Königtum Christi für die ganze Welt steht“, wie es *Alois Dempf* in seinem Buch „*Sacrum Imperium*“ ausdrücklich formulierte.

Der mystische Mittelpunkt des *Sacrum Imperium* lag vielleicht in dem Konzept *Ottos III.* und *Gerberts von Aurillac*, der als *Sylvester II.* den päpstlichen Thron bestiegen hatte. Er lag in dem Versuch der Wiederherstellung des einen christlichen Kernfeldes (*Ottos III.* Mutter *Theophano* war eine byzantinische Prinzessin!) wie in der Idee einer kosmisch apokalyptischen Symbolik. Für *Otto III.* wurde Rom wirklich zum „Haupt des Kosmos“. Wie seine Ideen waren auch die Symbole, die ihn umgaben, apokalyptisch bestimmt. So schritt er, zweifellos einer der faszinierendsten Kaiser des Mittelalters, in einem phantastischen Gewand einher, auf dem der Tierkreis bildlich dargestellt war. Und er thronte in einem weiten Mantel, der mit schwer deutbaren apokalyptischen Bildern verziert war. Da der Kaiser keineswegs ein phantastischer Schwärmer und naiver Träumer war — er erkannte als einer der ersten die sogenannte Konstantinische Schenkung, die die Errichtung des Kirchenstaates rechtfertigen sollte, als Fälschung! —, muß diese Symbolik als Ausdruck eines Wissens um eine kosmisch apokalyptische Weltanschauung verstanden werden, einer Weisheit, die ihn mit der kosmisch symbolisch magischen Weltanschauung seines Freundes *Gerbert von Aurillac*, des Papstes *Sylvester*, verband. Es ist kaum zu bezweifeln, daß der Papst, der im damaligen arabischen Spanien die Wissenschaften studiert hatte, Erd- und Himmelskugeln wie Sonnenuhren konstruierte, die Neigung seines kaiserlichen Freundes *Otto III.* zu einer kosmischen Apokalypse teilte.

Es mag auch kein Zufall sein, daß zwei Jahre vor dem frühen Tode *Ottos III.*, um 1000 n. Chr., der Glaube erstarkte, die apokalyptische Endzeit, das Ende der Welt, wäre mit dem Beginn des Jahres 1000 angebrochen. Zu Beginn des zehnten Jahrhunderts hatte ein Kirchenkonzil verkündet, daß das letzte Jahrhundert seinen Anfang genommen habe. An seinem Ende teilte zwar nur eine kleine Minderheit von Christen diesen Glauben und bereitete sich auf das jüngste Gericht vor, aber dieses Jahr bezeichnet dennoch das plötzliche Hervorbrechen einer apokalyptischen Angst, eines in diesem Ausmaß bisher unbekanntes apokalyptischen Lebensgefühls. Diese apokalyptische Wendezeit um 1000 n. Chr., die von einem plötzlich hervorbrechenden Lebensgefühl der Weltangst und des Weltunterganges bestimmt worden ist, scheint gerade unserer Zeit nahegerückt, die auch eine Wendezeit, nämlich vom zweiten zum dritten Jahrtausend, darstellt. Zum Unterschied von der Zeit *Ottos III.* wissen wir jedoch heute um die realen und konkreten Faktoren eines apokalyptischen Infernos, die damals nur visionär erahnt werden konnten.

Es ist eine apokalyptische Visionsachse, welche zur „geistigen Achse“ des *Sacrum Imperium* wird. Diese Achse verbindet die Visionen der hl. *Hildegard von Bingen* mit denen *Joachim von Fiore*s, die einen dritten Äon, ein Reich des Heiligen Geistes proklamieren. Die geradezu sonnenhafte Mitte aber besitzt diese Visionsachse im Leben und Wirken des hl. *Franz*, in seiner Verkündung einer Kosmos, Menschheit und Kreatur umschließenden Liebe Christi. Vielleicht ist kein Heiliger im Sinne der Nachfolge Christi jemals diesem angestrebten Ideal so nahegekommen wie der hl. *Franz von Assisi* (1182—1226). Seine Botschaft, die sich mit der Lehre *Joachim von Fiore*s verband, wurde zu einer geistig sozialen Revolution ohne Gleichen. Es ist keineswegs paradox, zu behaupten, der Marxismus sei entstanden, weil diese franziskanisch joachimitische, diese geistig soziale Revolution im Sinne Christi die Kirche und die christliche Gesellschaft nicht zu verwandeln vermochte. Die franziskanische Revolution war die bisher größte geistige wie soziale Bewegung der Christenheit.

Es gibt keine, die ihr an Bedeutung wie Breitenwirkung vergleichbar wäre. Doch sie schloß nicht nur die Möglichkeit einer geistig sozialen Revolution in sich, sondern atmete auch ein eminent kosmisches Lebensgefühl. Diese Allverbundenheit schien nicht nur geeignet, den Abgrund zwischen der westlichen und östlichen Christenheit zu überbrücken, sondern spannte sich auch den kosmischen Lehren und dem Weltbild eines Nikolaus Cusanus, Paracelsus, Giordano Bruno und Campanella entgegen. Es ist also nicht nur ihr sozialer, sondern auch ihr kosmischer Aspekt, der die franziskanische Revolution gerade unserem, einem kosmisch apokalyptischen Äon sich öffnenden Zeitalter so ungemein aktuell erscheinen läßt. Aber: statt der „brüderlichen Liebe“ des Menschen zur Schöpfung, statt dem Du zum Kosmos entschied sich die Menschheit zu jenem anderen Weg, der nach Hiroshima einerseits und mit Raketen andererseits in den Kosmos führt.

Ein Jahr vor dem Tod des hl. Franz wird Thomas von Aquin (1225—1274) geboren. Die Lehre dieses großen Dominikaners erweist sich heute als der erste geniale denkerische Versuch, die Ungewißheit, die Weltangst vor dem Jüngsten Gericht, die im Mittelalter stets lebendig war, durch eine Gesamterfassung der Seinsstruktur zu bewältigen. So erscheint die Thomistische Theologie als ein gigantisches Bollwerk des Glaubens. Die Schöpfung, der gesamte Kosmos wird von Gott her zu begreifen versucht, um vom Verstehen der Welt erneut zu Gott zu dringen. So bewegt sich die scholastische Summa des hl. Thomas auf die mystische Summa des Meisters Eckhart (1260—1327), auf diesen bedeutendsten Mittelpunkt „personal gottmenschlicher Mystik“ zu. Das mystische Denken Eckharts ist ausschließlich auf den unvergänglich schöpferischen Kern, auf Christus, den Logos des Kosmos hin ausgerichtet, der in uns, in der Seele jedes Menschen schöpferisch gegenwärtig ist. Jede Seele jedes Menschen ist Gottesgebälerin, ist berufen und befähigt, Gott zu werden. Himmliche, nicht babylonische Türme, antiapokalyptische Bastionen sind die Sätze Meister Eckharts, Sätze von einer solch unerhörten Kühnheit und erregenden Herrlichkeit des Geistes, daß

an ihnen die Apokalypsen ganzer Galaxien abgleiten wie Staub. Es sind jubelnde Sätze, die verkünden, daß alle Menschen berufen sind, Götter zu werden, es sind Sätze, die besagen, daß Christus Mensch geworden ist, damit die Menschen Christus werden. Von diesen Ideen, die im radikalen Gegensatz zum gesamten Marxismus zu stehen scheinen und auch dadurch das Sacrum Imperium von den Staatsgebilden und Ideologien der Gegenwart unterscheiden, führt dennoch der Weg über Kant, über das denkende Subjekt Fichtes, das sich selber setzt, zu Hegel, und von diesem weiter zu Marx, zu der Konzeption eines neuen, schöpferischen Menschen. Ein anderer Weg aber führt von Fichte über Schelling zu Nikolai Berdjajews schöpferischem Geistchristentum.

Der Kampf zwischen Kaiser und Papst, der das gesamte Mittelalter bestimmte, schien kein Ende zu finden. Zuerst siegte das Kaisertum, dann das Papsttum. Vor allem nach Canossa, 1077, war die sakrale Stellung des Königs gebrochen. Die mittelalterliche Gesellschaft war zutiefst erschüttert, im Sinne der apokalyptischen Dialektik zuinnerst aufgespalten worden oder, um es mit den Worten eines Zeitgenossen zu sagen, die diese apokalyptische Situation eindeutig charakterisieren: „Es war alles gedoppelt. Päpste, Bischöfe, Könige, Herzöge.“ Genau diese „Doppelung“ als Ergebnis der ihr vorangehenden Spaltung ist das unleugbare und unübersehbare Merkmal des Apokalyptischen.

In dem Hohenstaufen Friedrich II. und in Papst Gregor IX. prallten die beiden größten Potenzen des Mittelalters zum letztenmal aufeinander. Vor allen christlichen Königen, Fürsten und Bischöfen erklärte einer den anderen zum Antichristen.

Vor der Menetekelwand dieses gewaltigen Kampfes zwischen Papst und Kaiser, der sich ab Canossa über Friedrich Barbarossa, Heinrich VI. zu Friedrich II. spannte, bricht plötzlich ein Ereignis auf, das fähig gewesen wäre, nicht nur die Spaltung innerhalb der westlichen, sondern auch der gesamten Christenheit zu überwinden: die Kreuzzüge, die Eroberung des Heiligen Landes, die Eroberung Jerusalems, der Heiligen Stadt. Erst jetzt begrei-

fen wir: durch den Verlust Jerusalems, das Saladin 1187 eroberte, war der innerste Sinn des Reiches bedroht, der bereits durch die Dialektik Papst—Kaiser in Frage gestellt worden war. Erst jetzt begreifen wir, was der eigentliche, der geistige Impakt sämtlicher Kreuzzüge war, mochten auch vordergründig Abenteuerlust, Raubsucht und andere Triebe und Verbrechen stehen. Der eigentliche Sinn, der immer wieder die Heere des Abendlandes, an ihren Spitzen die Kaiser, Könige und Fürsten, nach dem Heiligen Land trieb, war eine letztlich antiapokalyptische Tendenz, war das Streben, die geistig politische Rückverwurzelung der gesamten christlichen Welt in Jerusalem, in ihrem ursprünglichen Kern, zu erwirken. Erst von Jerusalem aus konnte das so sehr bedrohte und zerrissene Reich wieder geheiligt werden. Jerusalem bildete die große, Papst und Kaiser einende Synthese. Jerusalem aber bezeichnete zugleich eine noch viel umfassendere Synthese, nämlich die zwischen Rom und Byzanz. Wie von Jerusalem aus einst die Christenheit das Römische Reich erfaßt und verwandelt hatte, um sich dann in Rom und Byzanz zu polarisieren, so vermochte vielleicht die Rückgewinnung Jerusalems, die Errichtung des Königreiches Jerusalem wieder zu der großen Synthese von Ost und West führen. Welche Perspektiven! Man muß auch bedenken, daß die Männer, die, von Bernhard von Clairvaux entflammt, für die Eroberung des Heiligen Landes gekämpft hatten, glaubten, daß sie in Palästina den Anbruch des Neuen Jerusalem miterleben könnten, so wie es das berühmte 21. Kapitel der Apokalypse prophezeite. Doch alle diese Perspektiven und Hoffnungen zerbrachen 1291, als Akka für immer an den Islam verloren ging. So blieb von den Kreuzzügen, von einer Zeit, die zwei Jahrhunderte umgriff (von 1095—1291), abgesehen von der Erweiterung des geistigen Horizontes, von dem Kontakt mit fremden Kulturen, Religionen und Völkern, nichts als eine große Enttäuschung, nichts als ein Titel, der allerdings allein schon die Herrlichkeit, die Wildheit wie geistige Größe jener verlorenen Konzeption aufleuchten läßt: König von Jerusalem. Diesen Titel erwarb Friedrich II. durch einen Vertrag mit dem Sultan. Seither führten

Friedrichs Nachfolger in der Kaiserwürde diesen Titel, der ab 1806 auf die Kaiser von Österreich überging. Als letzter trug ihn der Habsburger Kaiser Karl I.

Blickt man von einem modernen Aspekt auf die Kreuzzüge zurück, so ist festzustellen, daß sie anfangs einer großen Vision folgten, jedoch in ihrem weiteren Verlauf zu furchtbaren Massakern führten, die nicht nur eine spätere Verständigung mit dem Islam belasteten, ja weitgehend verhinderten, sondern auch der Christenheit selbst eine schwere zusätzliche Erschütterung brachten, da sie in gewissen wesentlichen Konsequenzen einen Verrat am Geiste des Evangeliums darstellten und daher ein unmittelbar das apokalyptische Moment fördernde Ereignis bildeten.

Die Geschichte des hohen Mittelalters ist so dramatisch und auch so ungemein interessant, weil es in ihm, wie wir erst heute erkennen, um wirklich letzte, um tatsächlich apokalyptische, das gesamte Schicksal der Menschheit umschließende Entscheidungen ging. So erweist sich uns heute gerade das hohe Mittelalter weder als eine Zeit der Finsternis, wie die Aufklärung behauptete, noch als eine romantische Zeit, wie die Romantik glaubte, sondern als eine der spannungsreichsten Krisenzeiten der gesamten abendländischen Geschichte, die in einem fortschreitenden Auseinanderfall die apokalyptische Dialektik, so wie sie uns heute offenbar geworden ist, in ihren Voraussetzungen aktualisierte.

Werfen wir doch einen Blick zurück! Diese apokalyptische Dialektik erscheint zuerst in der Teilung des Römischen Reiches in ein West- und Oströmisches, dann in der Spaltung der Christenheit um die beiden Pole Rom und Byzanz wie in der weiteren Spaltung der westlichen Christenheit zwischen ihren beiden höchsten geistigen und politischen Potenzen, Papst und Kaiser, begründet. Diese Spaltung, die dann in ihrem weiteren Verlauf zur Krise des Papsttums selbst, zu seiner Diaspora nach Avignon wie zu dem großen westlichen Schisma von 1409, zu einer Vielzahl einander wechselseitig bekämpfender Päpste, zu einer geradezu apokalyptischen Verwirrung der Seelen und Geister, sowie zu einer Verrohung der Sitten führte, kulminierte dann, noch einmal diese Spaltung absolut setzend, in der Refor-

mation, in dem Auseinanderbrechen der einen einzigen katholischen Christenheit in einer Vielheit von Glaubensbekenntnissen, die sich dann zum Teil in weitere Sekten aufsplitterten. So wurde durch die Reformation, durch die innerste Spaltung der Christenheit im Herzen des Reiches selbst, durch die Religionskriege, vor allem aber durch den Dreißigjährigen Krieg die Mitte Europas fast zu einer Wüste verwandelt. Doch selbst diese Entwicklung erweist sich mit ihren im wahrsten Sinne des Wortes verheerenden Folgen, wie wir heute wissen, nur als kleines Vorspiel zu dem die gesamte Menschheit erfassenden Aufmarsch zu einem Dritten Weltkrieg. Gerade die Kreuzzüge waren es, die zu einer Schwächung der europäischen Mitte führten. Statt zu einer geistig religiösen Synthese zu gelangen, die den Kampf zwischen Papst und Kaiser überhöht und beendet hätte, führten sie zu einer Schwächung des Kaiser- wie des Papsttums und des westlichen wie des östlichen Kaiserreiches, jener beiden großen Kernfaktoren der gesamten Christenheit. Der Schwerpunkt der Macht verlagerte sich nun als Resultat dieser Vorgänge von der europäischen Mitte nach dem Westen. Hier ging nach einem über hundert Jahre währenden Krieg (1339—1453) zwischen Frankreich und England zuerst Frankreich unter Franz I. (1515—1547) als beherrschender Faktor hervor. Doch sehr bald entwickelte sich England unter Heinrich VIII., mehr noch unter Elisabeth I., zu einem neuen, vitalen Staat. Dieser Auslesekampf der beiden westlichen Mächte, der sich später, vor allem während des Spanischen Erbfolgekrieges, während des Siebenjährigen Krieges zwischen Österreich und Preußen fortsetzte, wurde endlich dahingehend entschieden, daß England zur Weltmacht, zu dem die Ozeane beherrschenden Imperium Britannicum wurde. Doch auch dieses Ergebnis wurde inzwischen von der Geschichte überholt. Die von England und Schottland ausgewanderten Sektierergruppen errichteten schließlich mit den Kolonisten der anderen Völker in der Neuen Welt *Gods own country*, jenes Weltreich, das heute auch das einst so mächtige englische Imperium überschattet, um zu einem der beiden Supermächte, zu einem der beiden apokalyptischen Faktoren zu werden. Diese

Entwicklung charakterisiert zugleich den Verlauf der zweiten, von Rom über Genf, Paris, London nach Nordamerika, nach New York, zielenden westlichen Linie. Das Übergewicht des westlichen Schwerfeldes, sei es von Frankreich oder von England bestimmt, und damit die Bildung des westlichen apokalyptischen Poles, wurde jedoch jahrhundertlang durch die Vereinigung der spanischen Ländermassen der neuentdeckten Welt mit der Mitte Europas, mit der Landmasse des Heiligen Römischen Reiches, durch die Dynastie Habsburg verzögert.

Die weitere Entwicklung der westlichen Christenheit, die ja nur in ihren wesentlichen Hauptaspekten verfolgt werden kann, und auch da nur insoweit, als sie die Entwicklung der apokalyptischen Dialektik profilieren, bewegt sich seit dem Hochmittelalter der Reformation entgegen.

Das große westliche Schisma charakterisierte sich durch drei Päpste, die einander bekämpften. Es war das weltgeschichtliche Verdienst des deutschen Königs Sigismund, daß er die Einheit der westlichen Christenheit durch das große Unionskonzil in Konstanz (1414—1418) rettete. Andererseits zerstörte Sigismund selbst diese eben gerettete Einheit, als er sein Wort brach, Hus freies Geleit zu geben, und zuließ, daß dessen Lehre als Ketzerei verurteilt und Hus 1415 als Ketzer verbrannt wurde. Johannes Hus verkörperte, wie wir glauben, den ersten aus einem Gefühl einer apokalyptischen Weltbedrohung und Welterneuerung erfolgten entscheidenden Protest gegen die in Verfall begriffene Kirche und Christenheit. Dieser Protest ging von Böhmen, der „Festung des Abendlandes“, aus. Nach der Verbrennung des Magisters Hus in Konstanz brachen die Hussitenkriege aus. Das gewaltige Vorspiel der großen Reformation, des endgültigen Bruches innerhalb der gesamten westlichen Christenheit, kündigte sich in blutroten Horizonten an.

Die Christen mußten damals glauben, daß sich im wahrsten Sinn des Wortes die Pforten der Hölle geöffnet hatten, um Kirche wie Reich zu verschlingen, daß sich die Endzeit anzukündigen begann. Sektierer und Schwärmer predigten den Anbruch des Jüngsten Gerichtes, den Untergang der Welt wie auch

den Anbruch eines Reiches des Heiligen Geistes, eines Tausendjährigen Reiches, die Herabkunft des Reiches Gottes selbst. Dieses Reich Gottes sollte endlich, da es nicht durch die römische Kirche, nicht durch die deutschen Könige verwirklicht werden konnte, durch das tschechische Volk Realität werden. Seine Intelligenz war sich damals sowohl der geschichtlichen Bedeutung der Neuverkündigung des Evangeliums wie der besonderen Lage Böhmens, das durch die Luxemburger zum Herz des Sacrum Imperium, damit des Abendlandes, geworden war, durchaus bewußt.

Ein dramatischer, apokalyptischer Bogen spannt sich vom Untergang des ottonischen Herrscherhauses, vom apokalyptischen Jahr 1000 n. Chr., über die Kreuzzüge, über das Ringen zwischen Kaiser und Papst, die Weltherrschaftspläne der Hohenstaufen, über die großen Päpste Gregor VII., Innozenz III. und Bonifaz VIII., der 1302 in der Bulle Unam Sanctam mit äußerster Schärfe den Anspruch auf die päpstliche Weltmonarchie vertreten hatte, über die ersten Habsburger und die Luxemburger zu Magister Johannes Hus, wie zu den Hussitenkriegen, der so blutigen und fanatischen Verkündigung des Reiches Gottes in Böhmen.

Zweifellos, es war ebenso eine soziale wie eine geistige Revolution, die in Böhmen ausbrach. In seinen Predigten richtete Johannes Hus scharfe Angriffe gegen die im Reichtum lebende Geistlichkeit. Er verglich diese lasterhafte Kirche mit der Kirche der ersten Christen. Der Empfang des Abendmahles in beiderlei Gestalt, in Brot und in Wein, wurde gefordert. Der Kelch mit dem Wein, mit dem Blut Christi, wurde zum Symbol der gesamten Bewegung, zum Zeichen eines neuen, zugleich alten, eines wahren evangelischen Christentums, wurde zum Sinnbild des erbitterten Kampfes gegen die alte Kirche. Doch das entscheidende Moment, das alle anderen in sich einschloß, war ein apokalyptisches. Zum erstenmal in der Geschichte entsprang diesem apokalyptischen Geist eine entscheidende politische wie vor allem geistig revolutionäre Aktion. Gleichzeitig mit der Aufforderung, auf die Berge zu pilgern, riefen die Prediger das Volk Böhmens

auf, sich in fünf Städte zu begeben, wo sie Rettung vor dem Antichrist finden würden. Sie predigten, daß vor dem Untergang der schlechten und sündigen Welt nur fünf Städte in Böhmen gerettet würden, in die sich die Auserwählten Gottes begeben sollten. Wer zu spät käme, könnte in das Verderben fallen. Mit erregten und mitreißenden Worten schilderten diese Prediger den Untergang der Welt und den Anbruch des Königreiches Christi. Diese Vorstellungen, angeregt von der apokalyptischen Prophezie, wurden nun zum Glaubensbekenntnis der unteren Schichten des Volkes in den Städten wie auf dem Lande. Nach ihm sollte auf den Trümmern und Ruinen der alten Welt ein neues Reich errichtet werden, in das Christus vom Himmel herabsteigen und die Regierung in die Hände des gemeinen Volkes legen sollte. Dieses Reich Christi würde, wie schon früher volkstümliche Prophezeiungen vorausgesagt hatten, nach der Vision der Geheimen Offenbarung tausend Jahre währen. Papst Martin V. rief die Christenheit zu einem Kreuzzug gegen die böhmische Ketzerei auf und verhiess jedem Teilnehmer an diesem Kreuzzug einen vollkommenen Ablass. Alle Kreuzzugsheere wurden vernichtet. Schließlich brach aber dann doch der Hussitensturm zusammen.

Die hussitische Bewegung wurde oft verzerrt beurteilt. Einige erkannten in den Hussiten Vorboten der marxistischen Revolution, andere bezeichneten sie als Vandalen. Die große revolutionäre Bewegung dieser böhmischen Ketzer ist jedoch nur aus ihrer christlichen, ihrer apokalyptischen Wurzel zu begreifen. Und in diesem Sinne ist die hussitische Bewegung, die zuinnerst eine apokalyptische Revolution war, als ein einzigartiges Phänomen zu erkennen. Das eigentliche Anliegen aber, das diese böhmischen Ketzer vorwärtstrieb, war letztlich keine Lehre, sondern etwas wie ein elementarer christlicher Instinkt. Es war dieser Instinkt, der ihnen sagte, daß das Christentum zuinnerst als eine radikale geistige wie soziale Revolution zu erleben und zu verwirklichen sei und daß jede kirchliche Bürokratie nur eine Groteske des großen, wahrhaft christlichen Elementarereignisses darstelle. Ein Ereignis, das einzig und allein in Christus ihren

erregenden, ihren weltvernichtenden wie weltenschöpferischen Mittelpunkt besitzt. Diese armen, besessen fanatischen Männer, die damals von den Bergen und aus den Wäldern Böhmens auf alle Kreuzzugsheere, die gegen sie mobilisiert worden waren, hereinbrachen, fühlten unendlich mehr von der weltgeschichtlichen, ja kosmisch revolutionären Idee der Christenheit als alle Reformatoren und Reformationen, die ihnen folgten. Diese Kernidee der Christenheit war und ist: die Christen, und durch sie alle Völker der Erde, sind auf ein einzigartiges geistiges Ereignis vorzubereiten, das wir noch nicht kennen, von dem wir aber ahnen, daß es wirklich mit den letzten Ereignissen verbunden ist, mehr noch, daß es ihr Perspektivpunkt ist. Was diese einfachen Menschen damals zuinnerst dumpf ahnten, war das Allerentscheidendste, nämlich, daß Christentum nicht Gartenlaube, nicht Establishment, nicht Reform allein, sondern Revolution bedeutet, Revolution und nochmals Revolution! Revolution der innersten Natur jedes Menschen, Revolution der Gesellschaft, Revolution des Geistes und Revolution des Kosmos. Von dieser Erkenntnis aus enthüllen sich alle marxistischen und sonstigen Revolutionen als Pseudorevolutionen, als Plagiate, als — wir sagten es bereits und wiederholen es: als Nachzugsvorfahren der einen einzigen christlichen Revolution. Diese christliche Revolution ist eine Revolution, welche die Menschen zu Göttern verwandelt und den gesamten Kosmos in Stücke schlägt, weil ein anderer, ein noch herrlicherer Kosmos zu denken ist als der, welcher existiert. Es ist eine Revolution, welche die menschliche Gesellschaft als ein einziges Kernfeld, als eine einzige Keimanlage einer neuen kosmischen Klasse von Weltenschöpfern begreift.

Das apokalyptische Lebensgefühl aber führte nicht nur zu der großen hussitischen Revolution, zu dem Reich Gottes in Böhmen, sondern auch zu der Entdeckung Amerikas. Von Christoph Columbus ist bezeugt, daß hinter seiner Lust nach Abenteuer, Reichtum und Herrschaft, hinter seinem Ehrgeiz, den Seeweg nach Indien zu entdecken, sein leidenschaftlicher Wille stand, das Evangelium überall zu verkünden, bevor das Ende der Welt

anbricht, so wie es Christus prophezeit hat. Mit der Entdeckung Amerikas aber wurde auch der zweite Pol der apokalyptischen Dialektik sozusagen mitentdeckt.

Gegen den apokalyptischen Auseinanderfall der einen abendländischen Christenheit, der schließlich zur Entwicklung der westlich verlaufenden apokalyptischen Linie führte, wirkten jedoch nicht nur eminente politische Kräfte wie die Weltmachtspolitik der Dynastie Habsburg, sondern auch geistige Mächte und Persönlichkeiten, die von einem neuen, kosmischen Lebensgefühl beseelt werden, das sich seit Kopernikus, eigentlich schon seit dem hl. Franz anzubahnen beginnt. Erstmals wird neben zersetzenden und aufzuspaltenden apokalyptischen Konstanten im Abendland die kosmische Konstante bewußt. Sie ist jene Macht, die uns die Wissenschaft und Technik entwickeln ließ, damit wir in dem nun beginnenden kosmischen Äon nicht nur in einer kosmischen Konquista in den Kosmos dringen, ihn entdecken und erobern, sondern auch die Idee einer Revolution des Kosmos zu ahnen beginnen.

Hinter der Faszination, welche die Antike auf die erste Renaissance ausübte, loderte ihr kosmisches Lebensgefühl, und zwar in einem Ausmaß, daß man selbst heute noch ihre kaum länger zu unterdrückende Sehnsucht — ihren kosmischen Eros — nach der Weite und Herrlichkeit des Universums fühlt, nach einer Herrlichkeit, die sich auch im Leib des Menschen, im Liebesakt zwischen Mann und Frau spiegelt. Diesen kosmischen Eros aber atmet nicht nur der herkulische Körper Christi, der im Jüngsten Gericht Michelangelos in der Sixtina aufleuchtet, sondern ihn atmen alle vitalen Körper, die Michelangelo meißelte und malte. Nicht nur seine Heiligen, seine Propheten und seine Sibyllen, sondern auch die Menschen Michelangelos (man denke an seinen Adam und seine Eva!) besitzen kosmische Körper. Es scheint, als wäre jeder seiner Körper ein Mensch gewordenes Universum, oder als könnte jeder seiner Menschen zu einem Kosmos werden. Die Vorstellung der Kabbala, des geheimnisvollen Buches Sohar, die Idee des Adam Kadmon leuchtet hier auf und greift bis in unsere Gegenwart. So glaubte der große

österreichische Dichter Franz Werfel, daß wir uns im Herzen oder im Nabel einer solchen Menschengestalt befänden, die aus bewegten Gestirnen und Gestirnebel besteht. Dieses eminente Erleben eines kosmischen Eros, das die gesamte erste Renaissance durchpulst, bewegt sich dann durch die Jahrhunderte auf das Wesenserlebnis des Kosmos, auf den kosmischen Christus zu und wurde durch Teilhard de Chardin innerhalb des Geistesraumes der modernen Katholizität unter dem Begriff einer Bewegung des Universums zum Punkt Omega bewußt.

Im Zentrum dieser Renaissance steht eine Reihe von faszinierenden Persönlichkeiten. Eine von ihnen ist der Philosoph Gemisthos Plethon, ein Grieche. Er glaubte, die alten Götter Griechenlands, die ihm als geistig kosmische Potenzen erschienen, auf Christus zuordnen zu können. Ein aktueller Gedanke auch unserer Zeit, Idee einer wahren Katholizität. *Raimundo Panikkar* formuliert dieses Konzept mit den Worten: „Solange die Katholizität nicht fähig ist, die gegensätzlichsten Spannungen in einer höheren Harmonie unter einem bunten Mantel zu umschließen — *circumdata varietate* —, werden die wahrhaft religiösen Geister unter sich mit anderen darum ringen müssen, den Bereich der gemeinsamen Mutter auszuweiten. Bei ihr muß es ebenso einen Platz für die Mystiker des Ganges wie für die Einsiedler des Berges Athos geben, es muß Raum für die Kontemplation der Himalayas wie für die Betriebsamkeit der modernen Städte, für Sinai und Mekka, für die Ebenen und Flüsse Afrikas, für das Lächeln Buddhas und die Göttertänze des Dschungels, für die Weisheit Konfuzius', für das griechische Maß und für die modernen Wissenschaften geben. Dies alles muß seinen Platz in der einzigen Religion finden, die für sich beansprucht, Dienerin und Trägerin der Heilsbotschaft für die Menschheit zu sein.“ Diese höhere Harmonie suchte Plethon. Seine Philosophie läßt daher an eine moderne kosmische Religion denken, welche etwa christliche und hinduistische Gedankeninhalte verbindet, und welche in diesem Sinne die galaktischen Brahmas Indiens auf die Trimurti, auf die Dreifaltigkeit, so zuordnet, wie Plethon die Götter Griechenlands Christus zu-

geordnet hat. Wir haben Plethon besonders beleuchtet, weil sich in ihm vor allem die Sehnsucht nach einer großen kosmischen Religion, nach einer wahren Katholizität als Postulat der ersten Renaissance kristallisiert hat. Cusanus und er bezeichnen jenen Weg, welchen die Katholizität vielleicht gegangen wäre, hätte sie nicht vorher die Reformation zerrissen.

Selbstverständlich ist die Renaissance auch nicht ohne Lorenzo il Magnifico, ohne den zu einem großen Konzil der Weltphilosophien drängenden Pico della Mirandola, ohne Raffael und das Universalgenie Leonardo da Vinci zu denken. Aber auch nicht ohne Sandro Botticelli, der in seiner „Geburt der Venus“ das erstmal den Einbruch des Aphroditischen in das abendländisch-christliche Weltgefühl darstellte und ätherisch elegante Körper malte, fast blumenhaft, so als schäue er eine eminent poetische Menschenschöpfung, die auf einem anderen Stern lebt. Alle diese Männer bilden die schöpferische Kernstruktur der ersten Renaissance. Natürlich sind zu ihr auch Cesare Borgia und Niccolo Macchiavelli zu zählen, die unsere moderne Politik und Moral „jenseits von Gut und Böse“ sowie den apokalyptischen Menschentyp der zweiten Renaissance vorausdeuten. Vor allem aber steht in diesem so vitalen Zentrum der Renaissance Papst Alexander VI. Dieser vielgeschmähte Papst stellt keineswegs nur einen Verfall der Kirche, sondern auch den Versuch einer ihrer größten Konzeptionen dar, nämlich das durch Christi Blut nunmehr erlöste Fleisch des Menschen, sein Geschlecht, wie die Freude an diesem Geschlechlchen, in die Katholizität einzuschließen. Verständlich, daß dieser Papst auf den asketisch fanatischen Apokalyptiker Savonarola prallen mußte. Niemals im Verlauf ihrer jahrhundertelangen Geschichte stand vielleicht die Katholizität der Lösung des so verhängnisvollen, zuletzt manichäischen, keineswegs wesentlich christlichen Gegensatzes zwischen Geist und Fleisch, zwischen Ethos und Eros, zwischen Christus und Dionysos, näher als damals. Aber ein deutscher Mönch, Martin Luther, hat sie verhindert. Nietzsche hat dieses Problem sehr klar erkannt, freilich von seinem Aspekt aus.

Doch diese große, umfassende, eben diese katholische Kirche wurde begrenzter, als sie 1600 Giordano Bruno verbrennen ließ und Galileo Galilei in der freien Ausübung seiner Wissenschaft hemmte. Diese beiden Aktionen offenbaren nur eine der vielen beklagenswerten Folgen des Großen Schismas. Die Papstkirche hatte sich, von der Ostkirche getrennt lebend, auch den großen kosmischen Spekulationen der östlichen Christenheit entfremdet. So mußte ihr der kosmische Eros und das kosmische Lebensgefühl der Renaissance beängstigend und gefährlich erscheinen. Mindestens ebenso gefährlich wie die Ketzer und Hexen, jene Spurenelemente des „Satanischen“ im Leibe der Christenheit. Statt dieses neue Weltbild der Renaissance als einen durchaus diskutierbaren Aspekt der Allmacht und Herrlichkeit des kosmischen Christus zu begreifen, erschien der Papstkirche dieses Denkmodell eines neuen kosmischen Lebensgefühles als Ketzerei. Sie erblickte darin vor allem auch den Zusammenbruch des früher vertrauten mittelalterlichen Weltbildes, wie es sich in seiner vielleicht großartigsten Vision, in der „Divina Commedia“ von Dante Alighieri, repräsentiert hatte. Doch auch sonst bedeutete das neue Lebensgefühl, das die Renaissance bestimmte, nicht nur eine Wende, sondern eine Krise. Plötzlich stand der einzelne einem neuen Erleben des Kosmos gegenüber. Die große Heimatlosigkeit beginnt. Das Individuum wird als soziologisches Atom absolut, es begreift sich selbst als Welt. Das Problem der Moral wird problematisch.

In der Konzeption Giordano Brunos von einem unendlichen Universum, in dem viele Planeten um viele Sonnen kreisen, in dem unzählige Planeten Lebewesen tragen, in dieser kosmischen Vision, und erst in ihr, erreichte jedoch die erste Renaissance ihren eigentlichen Höhepunkt. In dieser großartigen kosmisch-modernen Philosophie, die Idee einer galaktischen Weltkultur berührend, enthüllt sich die Renaissance als ein zuinnerst von einem kosmischen Lebensgefühl bestimmtes Zeitalter, an dessen Beginn der Sonnengesang, der kosmische Eros des hl. Franz gestanden war.

Es war Nikolaus Cusanus (1401—1464), der den kosmischen

Eros der Renaissance durch eine Gott, Mensch und Kosmos vereinende kosmische Spiritualität vertiefte. Wie kein anderer versuchte er, die apokalyptische Spaltung und die durch sie gleichsam absolut entwickelte Gegensätzlichkeit, durch seine Lehre von der *coincidentia oppositorum*, dem Zusammenfall der Gegensätze in einem letzten Perspektivpunkt, in Gott, zu überwinden. Das gesamte Denken des Cusaners erstrebte die Heilung des Kernes der Christenheit. Als eigentlichen apokalyptischen Grund, als eigentliches Übel der Zeit erklärt er die Heilsmacht des Laien durch die Herrschaft der Kleruskirche. Cusanus erkannte sehr scharf die Fehlentwicklung der Kirche, ihre Institutionalisierung. Für ihn bedeutete die Kirche die gesamte Christenheit, den mystischen Leib Christi, der das Irdische und das Himmlische verbindet und als Einheit erhält. Diese Kirchenidee des Cusaners bezeichnet jenen Weg, den die Papstkirche hätte gehen müssen, um die Reformation zu verhindern. Vor der entscheidenden Aufspaltung der westlichen Christenheit durch die Reformation steht der Cusaner als ein letzter Warner und Deuter. Seine Kirchenidee sieht die Kirche nicht als bürokratisierte Hierarchie, als sakramental funktionierenden Mechanismus, sondern als ein einziges, die gesamte Christenheit erfassendes, geistig mystisches Organon, als ein einziges schöpferisches Kernfeld. Wie einst Anselm von Havelberg und Joachim von Fiore, so wird auch Nikolaus Cusanus von der Begegnung mit der Ostkirche zutiefst berührt. Auf der Rückfahrt von Konstantinopel, wo er Verhandlungen um eine Union der römischen mit der griechischen Kirche geführt hatte, konzipierte er 1437 sein berühmtes Werk „Von der gelehrten Unwissenheit“, in dem er erklärt, daß das gottgewisse Ich aus seiner Gottmitte heraus, Gott und Welt und alle Konfessionen im Rahmen der sich entfaltenden Weltgeschichte in ihrem relativen Eigenrecht zu begreifen habe. Von diesem Aspekt eines allen Religionen gemeinsamen Urwissens um Gott unternimmt er auch den Versuch, das römische und das byzantinische Christentum und sogar den Islam in einer höheren Einheit als verbunden zu erkennen. So wird es auch verständlich, daß Cusanus 1454, vierhundert Jahre

nach der großen Kirchenspaltung, in einer seiner Schriften ein Religionsgespräch zwischen allen Religionen der Welt verfaßt, in dem er wörtlich sagte: „Eine ist daher die Religion und die Gottesverehrung aller geistbegabten Menschen, die in aller Vielfalt den Riten zugrunde liegt.“ So werden für Cusanus die Weltreligionen zu Ausgangspunkten eines alle Reiche der Erde umspannenden und sinnenden Reiches des Geistes, und seine Vision von der Weltkirche der Zukunft berührt die von Joachim von Fiore verkündete Vision eines Dritten Reiches.

Die Idee der Weltkirche, konsequent weitergedacht, führt zu einer Einheit der gesamten Menschheit und zu einer einzigen Weltkultur, in der alle anderen eingeschlossen sind.

Der apokalyptische Plan der Weltgeschichte — und wir sind gezwungen, von einem solchen zu sprechen — reißt weite Horizonte auf. Horizonte, die in noch phantastischeren Farben glühen, als sie zu jener Zeitenwende Meister Albrecht Altdorfer gemalt hatte. Das kosmische Lebensgefühl, das im abendländischen Geistesraum in Kopernikus, in Nikolaus Cusanus, in Paracelsus, wie vor allem in Giordano Bruno bewußt wird — 1584 erscheint Brunos weltberühmter Dialog von der Unendlichkeit der Welt —, scheint sich durch die Entdeckungen dem eminent kosmischen Weltbild Mexikos und Perus zu verbinden — da vernichtet die Reformation die sich entwickelnde geradezu phantastische Chance eines Alte und Neue Welt umspannenden kosmischen Lebensgefühles.

Auch die Reformation kann hier nur in ihren wesentlichen Anliegen, in ihren apokalyptischen Aspekten skizziert werden. Ihre Geschichte, ihre Vorbereitung umschließt mehrere Jahrhunderte. Sie wurzelt vielleicht zuletzt, wie wir glauben und wie wir versucht haben darzulegen, in dem Großen Schisma zwischen Rom und Byzanz. Auch Franz von Assisi scheint ihr verbunden. Die Strahlung dieses großen Heiligen wurde von seinen Zeitgenossen als Weltwende zur Erneuerung der gesamten Kirche (*renovatio et reformatio ecclesiae*) verstanden. Doch die westliche Christenheit trieb keiner Erneuerung und Reformation, sondern ihrem größten Schisma entgegen. Die in der Kirche und Chri-

stenheit wirkende geistige und religiöse Zersetzung war nach der Überzeugung der Reformation bis in ihr Herz, in ihre Wurzeln vorgedrungen. Die Lage der Kirche, mit ihr der gesamten christlich westlichen Welt, schien verzweifelt. Sogar Kardinal Gasparo Contarini rief um 1530 aus: „Die Kirche wankt in ihren Grundfesten.“ Im August 1518 hatte Martin Luther erklärt: „Die Kirche bedarf einer Reformation, welche nicht Sache eines Menschen, des Papstes, auch nicht vieler Kardinäle ist, sondern der ganzen christlichen Welt, ja Sache Gottes allein. Die Zeit jedoch dieser Reformation kennt Er allein, der Herr der Zeiten.“ Die Reformation entstand innerhalb der katholischen Christenheit, und sie zielte auf ihre Erneuerung hin. Was sie aber tatsächlich erreichte, war das, was sie eigentlich nicht erreichen wollte: die Entstehung vieler, oft sich weiter aufspaltender Kirchen, die sich wieder in Sekten aufzulösen begannen. So gibt es heute in den USA nicht weniger als zweihundert religiöse Körperschaften, davon einundzwanzig christliche Kirchen! Was aber die Reformation darüber hinaus noch bewirkte, war, daß sie zu vielen ungemein grausamen Religionskriegen führte, die schließlich in dem furchtbaren Dreißigjährigen Krieg gipfelten. Doch der Geist der Spaltung wirkte auch nachher weiter. Wie sehr, das beweisen die beschämenden Bürgerkriege zwischen Protestanten und Katholiken in Nordirland.

So wurde die Reformation zu einer einzigartigen apokalyptischen Spaltung, welche den Norden vom Süden trennte. Sie setzte dem einen südlichen Pol, Rom, zwei nördliche Pole, Wittenberg und Genf, entgegen. Die Zeit der Reformation aber ist auch eine Zeit, in der das Apokalyptische selbst mit einer Macht ohnegleichen das Fühlen und Denken der Menschen bestimmte und verwirrte. „Zu keiner Zeit ist die Menge derer, die die Posaunen des Jüngsten Tages vernommen zu haben glauben, so ergreifend groß gewesen wie in den hundert Jahren nach 1430“, schreibt *Peter Maass*. In dieser Zeit blühen Hexenwahn, Aberglaube, Magie und Irrsinn. Forschend steht Faust vor den alten gotischen Domen wie unter dem geheimnisvollen Himmelsgewölbe, nach einer Himmel und Erde, Geister und Menschen

verbindenden Magie strebend, um eine kosmische Wissenschaft ringend, die Theophrast Paracelsus erahnt hatte. Doch das apokalyptische Lebensgefühl schien das kosmische zu verdrängen. Thomas Münzer predigte das Reich Gottes auf Erden. Die Wiedertäufer aber predigten es nicht nur, sie setzten alles daran, es zu verwirklichen. Bauernaufstände und Bauernkriege, Folgen eines zutiefst gedemütigten, um seinen Glauben und um seine Menschenrechte betrogenen Volkes, flammen als Bewußtsein eines dem Christentum zutiefst innewohnenden sozialen und revolutionären, eines „wahren evangelischen Geistes“ auf. Diese grausamen Haufen der Bauern werden von der Sehnsucht nach einem Tausendjährigen Reich wie von der Sehnsucht nach einer wahrhaft christlichen und sozialen Ordnung getrieben, um schließlich ebenso grausam niedergemetzelt zu werden. Auch diese Bauernkriege, Kämpfe um das wahre Reich Christi und die Menschenrechte, sind letztlich nur eine der vielen Konsequenzen der in der Spätantike, in der Zeit der konstantinischen Wende nicht stattgefundenen christlichen Revolution. Sie sind jedoch ebenso Konsequenzen der nicht erfolgten franziskanischen Revolution. Diese Kriege sind zugleich unbewußte Abwehr gegen eine alles umklammernde Weltangst. Das so ersehnte evangelische Reich sollte auch die Dämonen der Zeit bannen, Dämonen, wie sie Meister Grünewald gemalt hatte, Dämonen, die das Volk überall zu sehen glaubte. Leben wie Tod wurden damals vital beschworen. Geißlerzüge, ausgelöst durch mißverständene Prophezeiungen des Joachim von Fiore vom Anbruch eines Reiches des Heiligen Geistes, und Pestepidemien steigerten diese Weltangst zu einer geradezu endzeitlichen Hysterie. Diese Welt- und Seelenangst ist es, die Martin Luther aufschreiben läßt: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ Zwar erklärte Luther, in dem dieser gewaltige Umbruch, diese einzigartige apokalyptische Spaltung, Gestalt wie Triumph wird: „Mein Geist kann sich in das Buch nicht schicken“, wobei er die Offenbarung des hl. Johannes meint, aber zugleich sieht derselbe Luther im Papsttum wie im Kaisertum die Tiere der Apokalypse. Die Türken erscheinen ihm als „Gog und Magog“, als die

Völker der Endzeit. Auch er vermochte dem apokalyptischen Lebensgefühl, der Furcht, der Angst vor dem Untergang der Welt und dem Jüngsten Gericht nicht zu entfliehen. Einmal sagte er: „Es schickt sich fein alles dazu, daß der Jüngste Tag bald anbrechen wird“, um dann dieses „bald“, wohl keine Jahreszahl nennend, doch eine Zeitgrenze bezeichnend, mit den Worten zu bestimmen, „auf jeden Fall noch vor Beginn des 3. Jahrtausends“. Angst und Verzweiflung spiegelt auch die am 12. Mai 1542 erlassene Bulle Papst Pauls III., die die gesamte Christenheit zum Konzil nach Trient ruft und die in den Begriff „gemeine“ Christenheit auch die Ketzerei einschließt. „Ungarn von den Türken unterdrückt“, so heißt es in dieser Bulle, „Deutschland in Gefahr. Die ganze Welt in Furcht und Trauer.“ Die Angst vor dem bis in das Herz des Reiches, bis gegen Wien einbrechenden Halbmond verbindet sich für Paul III. mit der Angst vor der Ketzerei, welche die Christenheit von innen zersetzt, verwandelt, und die eine Zusammenarbeit mit den „Papisten“ brüsk abgelehnt hatte. Verzweifelt bemühte sich nun das Trientiner Konzil, wenigstens die Einheit der Katholizität zu retten, da es die Einheit der gesamten westlichen Christenheit nicht mehr herbeiführen konnte. Der apokalyptische Riß, den die Reformation bewirkt hatte, war weltgeschichtlich perfekt geworden.

Diese Spaltung der westlichen Christenheit, die unendliches Leid brachte, konnte, wie die späteren Jahrhunderte bewiesen, trotz der katholischen Gegenreformation und der Jesuiten, die sie führend bestimmten, trotz des verzweifelten Kampfes des Hauses Habsburg um die Einheit des Glaubens nicht mehr überwunden werden. Die Reformation, ihr Geist wirkte weiter. Nicht Luther, nicht Zwingli, auch keiner der vielen Sektierer und Wiedertäufer, sondern Calvin, sein Geist, hielt sie am Leben. „Ohne Calvin“, so stellt *Walter Nigg* in seinem Buch „Das ewige Reich“ fest, „wäre der Protestantismus dem Ansturm der Gegenreformation nicht gewachsen gewesen. Er hat die Reformation in einer Stunde, da sie bereits zu erlahmen drohte, erneut zur Aktivität aufgerufen.“ Gerade aber in Calvin

biegt, kurvt sich die linke, die westliche apokalyptische Linie Nordamerika, dem zweiten Pol der apokalyptischen Dialektik, entgegen. Aber nicht nur die Bildung dieses zweiten apokalyptischen Poles der Menschheit, sondern auch die Größe wie die Fehler und die Krisen dieses apokalyptischen Faktors sind weitgehend von der Eigenart des Calvinismus geprägt worden und werden noch immer in einem gewissen Maße von diesem Geist weiter bedingt.

Calvin wird von eminent apokalyptischen Ideen bestimmt. Das Gottesreich, das er in Genf verwirklichen wollte, und das dort zu einer ebenso spukhaften wie grausamen Grotteske wurde, ist allerdings keine eigenständige Idee Calvins gewesen, sondern Allgemeingut des reformierten Protestantismus. Das neue Moment, das Calvin charakterisiert, ist das Werden des Reiches Gottes nicht nur in der Kirchen-, sondern auch in der Weltgeschichte. *K. Fröhlich* bemerkt dazu in seinem Buch über die Reichgottesidee Calvins: „Der Glaube an das Reich Gottes als eine in der Weltgeschichte einbezogene Größe, die in der Geschichte wirkt und am Ende der Geschichte durch das Weltgericht ihre letzte Erfüllung findet, ist das erste, was sich uns aufdrängt am Wesen der Reichgottesidee Calvins.“ Calvin war vor allem der Architekt eines neuen Kirchen- und Staatsethos. Seine Lehre strebte besessen, fanatisch und intolerant danach, die gesamte Welt zu gestalten. Wie ein Torero den Stier, so griff Calvin diese Welt an, die verwandelt werden mußte. Calvin, erst sechsundzwanzig Jahre alt, hatte im Jahre 1534 in Basel um die Weihnachtszeit „das beredteste, inbrünstigste, klarste, logischste, einflußreichste und schrecklichste Werk des Reformationszeitalters“, wie es *Will Durant* in seiner Kulturgeschichte der Menschheit nennt, geschrieben. Darin lautet der Kernsatz: „Gott hat in seinem ewigen und unwandelbaren Ratschluß einmal festgestellt, welche er einst zum Heil annehmen und welche er andererseits dem Verderben anheimgeben will. Dieser Entschluß ist, das behaupten wir, hinsichtlich der Erwählten auf Gottes unverdientes Erbarmen begründet, ohne jede Rücksicht auf menschliche Würdigkeit. Den Menschen

aber, die er der Verdammnis überantwortet, denen schließt er nach seinem gerechten und unwiderruflichen, aber unbegreiflichen Gericht den Zugang zum Leben zu.“ Der calvinische Gott legt das ewige Geschick von Milliarden Seelen deshalb so willkürlich fest, weil diese willkürliche Erwählung Gottes Gnade verherrlicht. Calvins Prädestinationslehre erwies sich als so ungeheuerlich, daß sie auf der Synode von Dordrecht 1618/19, bei der fast alle calvinistischen Kirchen vertreten waren, gemildert werden mußte. Schließlich reduzierten die Theologen Calvins These von der Prädestination so weit, daß sie erklärten: „Die Zahl der endgültig Verdammten wird sehr geringfügig sein.“

Trotzdem war der Calvinist durch den Glauben an die unerforschlich vorherbestimmte Gnadenwahl seines Heiles nie ganz sicher und hoffte, durch Bewährung in seinem Beruf das erneuerte Zeichen seiner göttlichen Berufung zu finden. Als Gottes Werkzeug und „Verwalter“ zur Mehrung seines Reichtums verpflichtet, über dessen Stand er zu genauer Rechenschaft gezogen wird, ist ihm kein unbefangenes weltliches Genießen erlaubt, sondern ein asketischer Sparzwang anbefohlen. *Abraham Tucker* erklärte in diesem Sinne in seinem Buch „Light of nature“, der Himmel gleiche einer „universalen Bank“, in der Einzahlungen genau behalten werden und jeder Mensch als Schuldner oder Gläubiger für den letzten Heller eingetragen ist. Hier wird Kapitalismus zur Metaphysik und Metaphysik zum Kapitalismus. Der Calvinismus begünstigte zweifellos die Entwicklung zum Kapitalismus. Er hat diesen zwar nicht erweckt, gab ihm aber eine moralische Bestätigung und ging das weltgeschichtliche Bündnis mit ihm ein, aus dem moderner Wirtschaftswille, aber auch demokratische Staatsorganisation hervorgegangen sind, wie *Veit Valentin* in seiner „Weltgeschichte“ bemerkt. Der Antrieb, durch seine Leistung sein verborgenes Schicksal zu erkennen, führte zu höchsten Leistungen. So prägte der Calvinismus eine Elite der zur Leistung Berufenen, die aktiv und dynamisch handelte, denn Erfolg oder Mißerfolg, Reichtum oder Armut enthüllte das innerste ver-

borgenste Charisma jedes Menschen. So erweist sich, folgerichtig gedacht, der Reichtum der Erwählten ebenso gottgewollt wie die Armut und das Leid der in Armeen und Fabriken gepreßten oder gezwungenen Menschen, die dort gequält, mißhandelt und ausgebeutet wurden. Gottgewollt war demnach auch, daß Kinder in Bergwerken arbeiten mußten, um dort bereits mit einem Durchschnittsalter von fünfzehn Jahren elend zu sterben. Die Konsequenzen dieses Geschehens sogar als gottgewollt zu erklären, enthüllt die abgründigen Aspekte des Calvinismus. Doch nicht nur das Erwerbstreben hat versachlicht zu werden, noch viel mehr die Natur selbst, die „gefallen“, „sündig“ ist, die nicht, wie der hl. Franz lehrte, zu lieben, sondern durch das ganze weitverzweigte und komplizierte Instrumentarium der Wissenschaften aufzubrechen und zu unterwerfen ist, ebenso zu unterwerfen wie alles Geschlechtliche. Calvin kompensierte seinen unerfüllten oder pervertierten Geschlechtstrieb durch seinen Haß gegen das Geschlechtliche, gegen die „Frau Welt“ überhaupt. Hassenswert ist diese „Hölle des Lebens“, ebenso hassenswert wie die Armut, die versagte Gnade ist. Die Natur ist jedoch nicht nur zu unterwerfen, sondern auch zu planen, zu berechnen, sie ist in ein einziges Feld des Mechanistischen und des Experimentierens zu verwandeln. In welchem Gegensatz steht doch dieser die Natur zersetzende, sie zu einem Dinghaften kretinisierende Calvinismus zu dem barock katholischen Lebensgefühl! Das Spanien des 18. und noch des 19. Jahrhunderts wies Kanäle, Stromregulierungen als verbotenes Eingreifen in die gottgegebene Ordnung der Natur ab. Für den calvinistischen Geist aber ist die Erde, die Natur an sich, heillos. Sie ist kein Organismus, sondern ein Material, dafür geeignet, verarbeitet zu werden, dem Menschen als Ware zu dienen, um leben zu können und Handel zu treiben, um Geld zu gewinnen, Kapital zu horten, um sich so als ein von Gott Erwählter zu erweisen — vor Gott, vor sich selbst und vor der Gemeinschaft. In diesem Sinn erklärte durchaus logisch Josiah Tucker die Ausbreitung des freien Handels als Mission reinen Christentums. In diesem Sinn aber muß auch die

Theorie von Adam Smith vom „Reich der freien Wirtschaft“ als Paradies auf Erden verstanden werden, seine Überzeugung, der Sinn und das Endziel der göttlichen Weltordnung wie des gesellschaftlichen Lebens beruhe in der wirtschaftlichen Freiheit. Später wurde dann nicht nur die Natur als Material, sondern auch der Mensch als Geschöpf der Natur, als Material, als Ware behandelt. Man denke an den Sklavenhandel. Der Tiefpunkt, zugleich der Höhepunkt calvinistischer Entartung war erreicht.

Der Calvinismus entwickelte sich nach der Neuen Welt hin. Von Genf, Lausanne und Basel ausgehend, erfaßte er Frankreich, Holland, Schottland und England und stürzte die Schweiz, vor allem aber Frankreich in jahrelange blutige Kriege. Den Kampf um Europa hat der Calvinismus mit Frankreich, um das er besonders gerungen hat, verloren. Dafür gewann er die neukolonisierten Länder in Nordamerika. *Robert T. Handy* schreibt in einem Artikel (in dem von Rolf Italiaander herausgegebenen Buch „Die Gefährdung der Religionen“), der den bezeichnenden Titel „Das verworrene Bild des Christentums in Amerika“ trägt: „Von besonderer Bedeutung für Amerika war die Wechselwirkung, die Calvinismus und Anglikanismus aufeinander ausübten. In der Form des Puritanismus spielte der Calvinismus eine Rolle bei der Aufspaltung der englischen Hofkirche und der Entstehung der ‚drei alten Denominationen‘ — der presbyterianischen, kongregationalischen und baptistischen. Aus den Wirren des Bürgerkrieges und der Restaurierungsperiode des 17. Jahrhunderts gingen auch eine Anzahl von Sekten hervor, von denen die Religiöse Gesellschaft der Freunde oder Quäker in der Neuen Welt besonders wichtig werden sollte.“ 1620 fuhren die Pilgrimväter auf der „Mayflower“ nach Amerika, um in der Neuen Welt das Reich Gottes zu errichten. Die puritanischen Sekten bestimmten die Arten der Lebensform. Bereits auf der „Mayflower“ fuhren englische Täufer mit, Anhänger von Robinsons Freier Kirche, in der jeder einzelne König, Priester und Prophet ist. So erwuchs aus dieser Gemeinde der „Inspi-

rierten“ der demokratische Staat New Plymouth. Rhode Island wurde von Roger Williams gegründet, der volle Gewissensfreiheit und Selbstverwaltung proklamierte. Seine Siedlung wurde zur demokratischsten Amerikas. Daneben entwickelte sich in Massachusetts ein streng calvinistisches Gemeinwesen, ein streng theokratisches Regime, das sein Vorbild in Calvins „Gottesreich“ erblickte, das dieser einst in Genf errichtet hatte. Die Sekten blühten vor allem in Pennsylvanien und New Jersey. Graf Nikolaus von Zinzendorf, der mährische Gründer der Brüdergemeinde, war höchst erstaunt über die religiöse Vielfalt, die er 1741 in Pennsylvanien vorfand. Er schrieb: „Neben den englischen, schwedischen und deutschen Lutheranern und den schottischen, holländischen und deutschen Reformierten gab es Arminianer, Baptisten, Vereinigte Vlaamingen in Waterlander, Mennoniten aus Danzig, Ariander, Sozianianer, Schwenckfelder, Alte und Neue Deutsche Baptisten, Anhänger des Neuen Lichts, Inspirierte, Sabbatarier oder Baptisten des Siebenten Tages, Eremiten, Unabhängige und Freidenker.“ Im 18. und frühen 19. Jahrhundert entstanden im Rahmen der sogenannten „Erweckungsbewegungen“, die im evangelischen Puritanismus und im kontinentalen Pietismus verwurzelt waren, neue Sekten. Zu erwähnen sind vor allem die Mormonen (oder Heilige der letzten Tage), die behaupteten, das Buch Mormon sei eine weitere, direkt göttliche Offenbarung, die über die biblische hinausgehe, und die „Zeugen Jehovas“, die besonders interessant erscheinen, weil sie gewisse, ins einzelne gehende Lehren von der Endzeit vertreten. In ihnen kristallisierte sich das apokalyptische Lebensgefühl am stärksten. 1776 trennten sich die Vereinigten Staaten von Amerika, dreizehn insgesamt, von ihrem Mutterland England und proklamierten ihre Unabhängigkeit. Im selben Jahre erfolgte auch die Proklamation der Menschenrechte (Bill of rights) in Virginia. Der Puritanismus, der Erwählungsglaube der Auswanderer, blieb in hohem Maß lebendig. Die seinerzeit in England entstandenen neuen Sekten der baptistischen Gemeinden (im 17. Jahrhundert) und der Methodismus (im 18. Jahrhundert), ihr starkes Interesse

an einem ernstem Glaubensleben der Gemeindeglieder, gewisse rationale Züge in der Theologie und bestimmte Vorbehalte gegenüber der Obrigkeit zeigen, daß sie in wesentlichen Momenten auf dem Boden des Calvinismus stehen. Diese neuen, calvinistisch beeinflussten kirchlichen Richtungen gaben aber nicht nur dem Leben des Calvinismus neue Impulse, sondern trugen mit den älteren Gruppen auch dazu bei, das Antlitz des kirchlichen Amerika zu prägen. Sehr viele Einwanderer kamen aus calvinistischen Ländern. So wurden im Protestantismus Amerikas die calvinistischen Züge vorherrschend, und diese haben wieder den Geist Nordamerikas sehr stark geprägt. Obwohl die römisch-katholische Kirche mit über 44 Millionen Gläubigen heute die stärkste Glaubensgemeinschaft in den USA darstellt, blieb dieser Geist des Calvinismus, vor allem in seinen weltlichen Entartungen, in seinem geradezu besessenen Streben nach Reichtum, dominant. Andererseits wird die Krise des Calvinismus immer offensichtlicher. Er versagte nicht nur in der Theologie, wie Sidney Mead auf Grund einer eingehenden Untersuchung behauptet, sondern auch in anderer Hinsicht. „Noch nie zuvor war die Kirche in materieller Hinsicht mächtiger und in geistiger wirkungsloser gewesen“, bemerkt *Henry Steele Commager*. Die Kirchen selbst sind zumeist isoliert, introvertiert und gegeneinander abgegrenzt. Darum ist es für sie wichtig, wie *Robert T. Handy* meint, in ihrer Gespaltenheit einen korporativen Einfluß auf die Gesellschaft auszuüben. Ja es ist fraglich, ob sie der Gesellschaft wirklich noch Wege und Ziele weisen können. Die religiöse Erneuerung, die nach dem Zweiten Weltkrieg eingesetzt hatte, ist auch in den USA am Ende. Robert T. Handy bemerkt dazu: „Eine bedeutende Opposition gegen das Christentum gibt es offenbar zur Zeit nicht, aber weitgehend herrscht das Gefühl — sowohl innerhalb wie außerhalb des kirchlichen Lebens —, daß die traditionellen Formen von religiösem Glauben und religiöser Organisation immer irrelevanter werden. Und es gibt viele, die sich fragen, ob das denominationelle System über die notwendigen Kräfte verfügt, der heutigen gefährlichen Herausforderungen, vor die sich die Kirchen gestellt

sehen, wirkungsvoll Herr zu werden.“ So bleibt die Distanz zwischen den aufgespaltenen Sekten und der modernen amerikanischen Gesellschaft unüberbrückt. So wird diese Gesellschaft, die sich nach Meinung einiger in einem einzigen Umbruch und nach Meinung anderer in einem einzigen Zersetzungsprozeß, ja auf dem Weg zu einem neuen Bürgerkrieg befinden könnte, sich selbst überlassen. Es scheinen geradezu apokalyptische Mächte zu sein, die sich immer mehr zu formen beginnen. Der „apokalyptische Mensch“ wird auch in den USA und in ihrer Politik dominant. *Arthur M. Schlesinger* schreibt in seiner kritischen Diagnostik der gegenwärtig in Wandlung befindlichen amerikanischen Gesellschaft „Das erschütterte Vertrauen. Wird Amerika eine gewalttätige Nation?“, „Wir sollten die konkreten Übel unserer Zeit bekämpfen. Aber wir sollten nicht jener grauenhaften Verzweiflung nachgeben, die alle Unterscheidung im Denken und im Tun aufhebt und uns in eine apokalyptische Politik treibt. Auf lange Sicht muß jede gesunde Gesellschaft sich auf Freiheit und Vernunft gründen. Wenn wir diese aufgeben, dann geben wir alles auf.“ Schlesinger präziserte mit klaren Worten den Charakter nicht nur der amerikanischen, sondern überhaupt der modernen globalen Politik, ihrer Krise. Er bezeichnete sie als eine „apokalyptische Politik“. Dieser Definition ist nichts hinzuzufügen.

Modelle antiapokalyptischer Zentren

Im Verlauf der Geschichte strebten immer wieder verschiedene Imperien zur Weltherrschaft. Das alles waren Versuche, die Einheit der Welt herbeizuführen. In diesem Sinn stellten sie aber nicht nur Entwürfe eines möglichen Weltstaates, sondern zur gleichen Zeit auch antiapokalyptische Zentren dar. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, das spanische, portugiesische, französische, das englische, napoleonische, vor allem jedoch das amerikanische und sowjetische Imperium sowie das nun

aufsteigende Weltreich China versuchten und versuchen, solche Modelle eines Weltstaates, zugleich eines antiapokalyptischen Zentrums, zu bilden. Im Rahmen dieser Weltreichsmodelle kommt dem Haus Österreich, seinem Weltreich, eine entscheidende Bedeutung zu. Dieses Weltreich Österreich bildet heute nur noch eine historische Größe und ist auch als solche sachlich zu bewerten. Aber seine universale und eminent antiapokalyptische Konzeption wie seine Zersetzung und Auflösung stehen bis zum heutigen Tag mit der Entwicklung der gesamten apokalyptischen Dialektik unserer Zeit in einem unmittelbaren aktuellen geistigen und geschichtsorganischen Zusammenhang. *Erinnern wir uns doch: Zwischen der apokalyptischen Linie, die sich nach Westen erstreckt, Rom, Genf, London wie Nordamerika verbindet, und der apokalyptischen Linie nach dem Osten, die Byzanz wie Moskau berührt, entwickelt sich nun das Schicksal der Mitte, das mit dem des Reiches identisch ist. Dieses Reich, trotz allem doch geistiges und politisches Kerngehäuse Europas durch Jahrhunderte, mußte untergehen, weil nur seine Vernichtung die Voraussetzung für die Entwicklung der gegenwärtigen, alle Völker der Erde umspannenden apokalyptischen Dialektik bildet. So erlebt das Reich gleichsam die Kernspaltung der gesamten Menschheit in sich selbst voraus und wird dadurch in seiner Tragik zu einem einzigartigen Symbol apokalyptischer Dialektik, zu einem endzeitlichen Gleichnis, wie es großartiger nicht gedacht werden kann. Die Kernspaltung des Reiches vollzieht sich in verschiedenen Phasen. Sie beginnt mit dem Kampf zwischen Kaiser und Papst, setzt sich in der Reformation, im Dreißigjährigen Krieg, im Siebenjährigen Krieg fort, um 1866 bei Königgrätz vollendet zu werden. Das Jahr 1945 bestätigt nochmals diese Spaltung, doch diesmal nicht zwischen Nord und Süd, sondern zwischen West und Ost. In dieser Entwicklung nimmt Österreich eine zentrale Stellung ein. Seine Geschichte enthüllt wie keine andere den Aufmarsch zur Apokalypse, der die gesamte Menschheit erfaßt.*

Die weltgeschichtliche Bedeutung Österreichs wird vor allem

dadurch bestimmt, daß es das größte antiapokalytische Zentrum der Menschheit gebildet hat. Ohne durch geschichtliche Einzelheiten der Heiraten des Hauses Habsburg zu ermüden, die bekanntlich die Grundlage des spanisch-österreichischen und für eine gewisse Zeit auch des portugiesischen Weltreiches schufen, muß doch auf die überragende Persönlichkeit Kaiser Karls V. näher eingegangen werden, der mit der universalen Weltmacht Habsburg so eng verbunden erscheint. Über ihn schreibt *Adam Wandruszka* in seinem Buch „Das Haus Habsburg“: „Der Herrscher, dem das hochmittelalterliche Ideal der Weltmonarchie vor Augen stand und der damit entschieden den seit dem Ahnherrn Rudolf abgesteckten Rahmen der Aspirationen seines Hauses im Sinne einer Erneuerung der staufischen Tradition überschritt, war kein Träumer, Romantiker und Phantast. Aus seinen Briefen und Anweisungen, vor allem an seinen Sohn und Nachfolger Philipp, weht uns die kühle, klare Luft des staatspolitischen Denkens der Hochrenaissance, die Bändigung der menschlichen Leidenschaften durch die ratio an. Das Gefühl der ungeheuren Verantwortung gegenüber Gott für das Wohl und Seelenheil der beherrschten Völker ist das bestimmende Element.“ Verzweifelt kämpfte Karl V. um die Einheit der westlichen Christenheit. „Man hat Karl V. mit Columbus verglichen“, schreibt *Wandruszka* weiter, „der einen kürzeren Weg nach Indien suchte und eine neue Welt entdeckte, und mit Luther, der die Reinheit des alten Glaubens wiederherstellen wollte und dann doch einen neuen Glauben begründete. Ähnlich habe Karl die hochmittelalterliche Idee der Weltmonarchie erneuern wollen und sei in Wirklichkeit der Begründer des spanischen Imperiums und der spanischen Hegemonie in Europa geworden. Karl und sein Sohn Philipp II. haben das spanische Zeitalter Europas herbeigeführt, das dann im folgenden Jahrhundert vom französischen abgelöst wurde. Philipp II. ist der Ludwig XIV. des 16. Jahrhunderts, sein gewaltiges Bauwerk, der Escorial, das spanische Versailles oder, besser, Versailles der französische Escorial — genannt worden.“ Der grundsätzliche Unterschied der spanisch-

österreichischen Weltmonarchie zum Deutschen Reich als machtpolitisches Kerngebiet der deutschen Könige und zum Heiligen Römischen Reich der Hohenstaufen besteht jedoch darin, daß diese beiden Reiche in ihrem höchsten Sinn die Möglichkeit in sich schlossen, zum Kern Europas zu werden, den sie ihrer sakralen Idee nach stets waren, daß aber das Weltreich des Hauses Österreich zum machtpolitischen Brennpunkt, zum Einiger der gesamten Welt, zum gewaltigsten antiapokalyptischen Zentrum der Menschheit bestimmt worden schien. Diese Weltmacht des Hauses Habsburg überhöhte weit die Macht jedes anderen Reiches vorher. Wie kein anderes Weltreich der Geschichte war Habsburg nicht nur berufen, sondern in der Lage, die gesamte Welt in seinem Reich zu vereinen. War auch dieses ungeheure Reich durch den Erbvertrag von Brüssel in eine spanische und in eine deutsche Linie getrennt worden, so ergänzten die weltpolitischen Tendenzen beider Linien einander im wesentlichen, nicht nur im Sinn einer umfassenden Katholizität, sondern in der gesamten Konzeption. Dieses gewaltige Reich wurde durch zwei Machtellipsen bestimmt, und zwar durch eine große und durch eine kleine, wobei der eine Brennpunkt der großen habsburgischen Reichsellipse in Mexiko und der andere in den portugiesischen Besitzungen in Indien lag. Den Schwerpunkt dieser großen Machtellipse bildet jedoch die kleine Ellipse, deren Brennpunkte Madrid und Prag waren, und deren Mittelpunkt Wien darstellte. Dieses spanisch-österreichische Weltreich Habsburg umschloß alle Möglichkeiten, die gesamte Welt zu vereinen. Die Konzentration erfolgte durch eine im Trientiner Konzil erneuerte, weltweite, eben universale Katholizität.

1581 wurde Philipp II., der Sohn Karls V., von dessen Reich man bekanntlich sagte, in ihm ginge niemals die Sonne unter, zum König von Portugal, zum „Rey del mundo“, zum Weltenkönig gekrönt: ein entscheidendes Ereignis. Die Einverleibung Portugals bedeutete nicht nur die Vereinigung der gesamten Iberischen Halbinsel unter einem einzigen Zepter, sondern vor allem die Vereinigung mit dem zweitgrößten Kolonialreich der

Welt nach dem spanischen. Allein die Einverleibung des portugiesischen Brasilien brachte fast die ganze Neue Welt unter spanische Herrschaft. Die Weltmacht Österreich umfaßte also in der Zeit ihrer höchsten Machtentfaltung weite Bereiche Europas, fast den gesamten amerikanischen Kontinent und weite Teile Afrikas. Sie besaß die Ausgangsbasen, um im Bunde mit Äthiopien ein großes afrikanisch-christliches Reich zu errichten und Indien nach einer gewissen Zeit dem Weltreich Österreich einzuschließen. Der irrationale Charakter des indischen Weltbildes, das indische Lebensgefühl, seine Phantastik, den katholischen Barock berührend, das Wesen des indischen Menschen, zugleich aber auch seine Art der scharfen Logik, hätte eher dem Weltbild des katholischen als dem des protestantischen Europa entsprochen. Außerdem drängten sich verschiedene Heiratsprojekte auf, „eine Verbindung von Austria nube und Asienmission“, wie *Alexander Randa* in seinem Buch „Österreich und Übersee“ bemerkt. Damals waren die Herrscherhäuser Polens und Rußlands im männlichen Stamme ausgestorben, und Moskau bot Erzherzog Maximilian III., Titularkönig Polens, die Hand einer Zarentochter an. „Hier eröffneten sich wohl möglich noch weitere Perspektiven“, bemerkt Randa weiter, „als nach Philipps II. Erhebung zum Gemahl der Königin Maria von England oder zur Zeit, da seine Tochter Königin von Frankreich werden sollte. Erfasste der austrohispanische Bund Rußland, so war die Asia Christiana der Wirklichkeit nahe.“ Die Realisierung dieses Projektes wäre zweifellos zur Weltstunde des Hauses Österreich geworden. Sie hätte nicht nur Rußland und Amerika, die beiden apokalyptischen Faktoren der Gegenwart, umschlossen und die apokalyptische Dialektik dadurch vielleicht verhindert, sondern auch die größte weltpolitische Konzeption der Zukunft, die Große Allianz, schon damals berührt.

Dieses Weltreich, und mit ihm nicht nur den katholischen Geist, sondern die christliche Solidarität überhaupt, hatten die Niederländer und Engländer in Asien und Afrika wie Amerika erschüttert. Das Katastrophenjahr 1640 (Erhebung der Portugiesen gegen die spanische Herrschaft) leitete das Jahrhundert

des Zerfalls der Pax Austriaca, der größten antiapokalyptischen Machtkonzentration der Weltgeschichte, ein. Um 1700 starb der letzte habsburgische König Spaniens kinderlos. Als Ergebnis des fast vierzehn Jahre währenden Spanischen Erbfolgekrieges, der nun ausbrach, in dem England mit Österreich vereint gegen Frankreich kämpfte, fielen die „spanischen Niederlande“, Mailand, Neapel und Sardinien an die österreichische Linie Habsburgs, an Karl VI., der 1711 Kaiser geworden war. Die entscheidenden Folgen der Friedensverträge von Utrecht 1713, und ein Jahr später von Rastatt und Baden, die den Spanischen Erbfolgekrieg beendeten, bestanden aber nicht nur darin, daß von nun an England anstelle Frankreichs in den Vordergrund trat und unumschränkt seine Herrschaft auf allen Weltmeeren ausübte, sondern auch vor allem darin, daß Spanien von dem großen Weltreich, welches das Haus Österreich symbolisierte, geradezu wegamputiert wurde. *Christopher Dawson* charakterisierte in seiner „Revolution der Weltgeschichte“ diese Entwicklung, die zur Zersetzung des antiapokalyptischen Zentrums des Weltreiches Habsburg mit beitrug, mit den Worten: „Das Aussterben der Habsburger in Spanien und der Spanische Erbfolgekrieg brachten Spanien und den spanischen Teil Amerikas plötzlich unter die Herrschaft der Bourbonen und zerriß die Verbindung zwischen Spanien und Österreich, die in der Geschichte der Gegenreformation und bei der Entstehung der Barockkultur eine wichtige Rolle gespielt hatte... Der spanische Hof wurde, wie viele Höfe dieser Zeit, ein Satellit von Versailles... Die Folge war ein Riß in der Kontinuität der spanischen Kultur, der zu dem Abfall Spaniens von seinem alten Bündnis mit Österreich und dem barocken Europa führte und es auf künstliche und äußerliche Weise der neuen internationalen Gesellschaft der französischen Kultur eingliederte, mit der es keine organisch geschichtliche Verbindung besaß.“ Diese Entwicklung aber zerriß nicht nur das gewaltige Weltreich des Hauses Habsburg, sondern drängte auch Spanien und die spanischen Besitzungen in Amerika von der Mitte Europas für immer ab. Dadurch gingen die Gebiete des spanischen

Amerika dem antiapokalyptischen Zentrum der Welt verloren, um sich im weiteren Verlauf der Geschichte dem westlich apokalyptischen Pol der Menschheit, der USA, zumindest machtpolitisch zuzuordnen.

Österreich war noch vor dem Ausgang des Spanischen Erbfolgekrieges durch die Eroberung und Erwerbung Ungarns und Siebenbürgens, den größten Teil von Slawonien und Kroatien tief in den Südostrraum Europas eingebrochen. Durch den Frieden zu Karlowitz 1699 wurde Österreich zur europäischen Großmacht. Die eigentliche Konzeption der österreichischen Politik schien sich nun für die folgenden Jahrhunderte abzuzeichnen: im Bunde mit Rußland endlich das Osmanische Reich zu vernichten, um ein großes Reich von der Nord- und Ostsee bis zur Adria, bis zur Ägäis, ja bis zum Schwarzen Meer zu errichten, ein Reich, welches das befreite Byzanz einschließen mochte, um so politisch die Spaltung der Christenheit zwischen Rom und Byzanz zu überwinden, vielleicht bis nach Indien zu dringen. Erneut schien die Überhöhung der apokalyptischen Dialektik denkbar. Doch dieses Konzept wie die Entwicklung Österreichs zum machtpolitischen Zentrum Europas wurde durch die Politik Frankreichs, vor allem aber auch durch den Aufstieg Preußens verhindert.

Hatte bereits die Reformation, die Spaltung der Mitte Europas in Protestanten und Katholiken, das Reich zutiefst erschüttert, so brach es nun durch die neuerliche Spaltung zwischen Berlin und Wien endgültig auseinander. 1701 erklärte sich der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. zum „König von Preußen“. Als dann 1740 mit Karl VI. auch der habsburgische Mannestamm ausstarb, überfiel Friedrich II. von Preußen Österreich. Unmittelbar nach dem Tode Karls VI. schrieb Friedrich II. an Voltaire: „Der Kaiser ist tot . . . Sein Tod ändert all meine Friedenspläne, und ich glaube, daß es im Juni mehr um Pulver, Soldaten und Laufgräben gehen wird als um Tänzerinnen und Schauspielerinnen . . . Das ist der Moment für eine totale Umwälzung des alten politischen Systems, der Felsblock hat sich losgerissen . . .“ Friedrich II. aber begriff sich selbst als dieser Felsblock,

der das Heilige Römische Reich, der Österreich zermalmen sollte. Dabei wurde er von seinem Freund Voltaire unterstützt, der den Versuch unternahm, das alte religiöse System zu Fall zu bringen. Beide waren sich bewußt, eine große Revolution vorwärtszutreiben, indem sie die Fundamente des politischen Gebäudes und des „alten Palastes des Betrugers, der vor 1775 Jahren erbaut worden war“, untergruben, wie das Voltaires Brief an Friedrich II. vom 3. 8. 1775 beweist. Bereits vorher, nämlich am 5. 5. 1767, hatte Friedrich an Voltaire geschrieben: „Die Axt ist an die Wurzel des Baumes gelegt . . . und die Nationen werden in ihren Annalen schreiben, daß Voltaire der Bewegter jener Revolution im menschlichen Geiste war, die im 19. Jahrhundert stattfand.“ Am 10. 2. 1767 aber jubelte Friedrich II.: „Schon macht man sich über des Magiers Zauberbuch lustig, der Stifter der Sekte wird mit Schmutz beworfen, man predigt Toleranz, alles ist verloren. Nur ein Wunder könnte die Kirche wiederherstellen. Der Engländer Woolstone hat ausgerechnet, daß die Infamie wenigstens noch zweihundert Jahre bestehen werde, er konnte nicht einkalkulieren, was sich jüngst ereignet hat, es kommt darauf an, das Vorurteil zu zerstören, das diesem Gebäude als Fundament dient. Es bricht in sich selbst zusammen und sein Sturz wird um so jäher sein.“ Diese Zeilen an Voltaire zeigen das wahre Antlitz Friedrichs des Großen. Sie enthüllen aber auch seine bewußte und radikale antichristliche Position und den eigentlichen Antrieb seines Kampfes gegen Maria Theresia und Österreich. Mit Friedrich II., der Preußen zu einem europäischen Machtfaktor machte, beginnt die Krise Preußens und durch sie die Krise des Reiches. Friedrich der Große hat den christlichen Geist weder erneuert noch ihn vernichten können, noch auch jene große geistige Revolution durchzuführen vermocht, von der er schwärmte oder zu schwärmen vorgab. Was blieb, das waren bestenfalls Reformen eines fast zu Tode verbluteten Landes, das war etwas wie eine zweite, eine säkularisierte Reformation, die Fortsetzung der Spaltung des einen Reiches, die eingeleitete Schwächung der Position der Mitte, die Einleitung des „Verlustes der Mitte“,

und zwar nicht nur in einem politischen, sondern auch in einem geistigen Sinn. Was blieb, war die Förderung der Entwicklung der apokalyptischen Dialektik.

Die Kriege, die Preußen gegen Österreich führte, weiteten sich aus. England und Frankreich griffen ein. Weil sich England das französische Kolonialreich aneignen wollte, verbündete es sich mit der neuen Militärmacht Preußen, während sich die bisherigen jahrhundertealten Feinde, die Dynastien Bourbon und Habsburg, durch gemeinsame Bedrohung verbunden, vereinten. Die Zarin Elisabeth von Rußland wurde ihr Bundesgenosse. Das führte dazu, daß Rußland das erste Mal in das Schicksal Europas und des Reiches eingriff. Es ist auch das erste Mal, daß der von Preußen entfachte Krieg nicht nur globale Ausmaße annimmt, sondern apokalyptische Dimensionen erahnen läßt. Die wirklich entscheidenden Schlachten dieses Krieges werden keineswegs im Herzen Europas, in der Mitte des Reiches, in Böhmen und Schlesien, sondern vor allem in Indien und Nordamerika geschlagen. 1757 verlor Frankreich nach dem Sieg Robert Clives bei Plassey seine indischen Besitzungen. 1759 eroberten die Engländer Französisch-Kanada. Das entscheidende Ereignis des Siebenjährigen Krieges, der erneut die Christenheit spaltete, der die katholischen Mächte Frankreich und Österreich gemeinsam mit dem orthodoxen Rußland gegen die protestantischen Mächte Preußen und England aufmarschieren ließ, bestand in dem Sieg Englands, das nun durch den Gewinn der Gebiete in Indien und Kanada zum Weltreich wurde. Der Gewinn Australiens — James Cook entdeckte und besetzte es 1770 für England — konnte zwar den Verlust der nordamerikanischen Provinzen, die sich 1776 für unabhängig erklärt hatten, nur teilweise ausgleichen, dennoch ging England als der eigentliche Sieger des im Herzen Deutschlands tobenden Krieges zwischen Preußen und Österreich hervor.

Damit deuteten sich auch die beiden großen apokalyptischen Aspekte der Zukunft bereits skizzenhaft an: das englische Weltreich, das wie eine Spinne sein Netz, sein Kolonialreich über die ganze Welt geworfen hatte, mußte erstehen, um gleich-

sam alle Völker der Welt unmittelbar in die sich vorbereitende große apokalyptische Entscheidung hineinzuziehen. Das von England seit dem Spanischen Erbfolgekrieg erstmals angewandte Prinzip des europäischen Gleichgewichtes (bereits unter Heinrich VIII. und Kardinal Wolsey im Kampf zwischen Spanien und Frankreich, zwischen Karl V. und Franz I. vorerprobt), die „balance of power“, erwies sich jedoch im weiteren Verlaufe des geschichtlichen Geschehens als ungeeignet, die apokalyptische Dialektik zu überwinden. Diese Überwindung der apokalyptischen Dialektik mußte Illusion, und zwar gefährliche Illusion bleiben, weil sie im innersten Kern Europas nicht vollzogen werden konnte, und weil eben die apokalyptische Dialektik zwischen Preußen und Österreich, verbunden mit dem Auseinanderbrechen der einen Christenheit, sich zu einer globalen apokalyptischen Dialektik auszuweiten begann. Die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten bezeichnete den einen apokalyptischen Pol; der andere, das russische Reich, profilierte sich ebenfalls. In der Mitte aber lag das zwischen Preußen und Österreich aufgespaltene Reich. Wie bereits der Westfälische Friede 1648 die Spaltung zwischen Katholiken und Protestanten absolut gesetzt hatte, so wurde nun durch den Frieden zu Hubertusburg, der den Siebenjährigen Krieg (1756—1763) beendete, die politische Spaltung der Mitte Europas erneut bestätigt. Österreich blieb europäische Großmacht und Preußen wurde es. Preußen und Österreich waren weiterhin die beiden realpolitischen Machtfaktoren, welche die polar apokalyptische Spannung im Kernfeld Europas bestimmten, eine Spannung, die nach vorübergehenden Berührungsmomenten in dem gemeinsamen Kampf gegen Napoleon schließlich aber 1866 dazu führte, daß Österreich aus dem deutschen Raum, aus der Mitte Europas nach dem Osten, dem Balkan zu, abgedrängt wurde. Diese Verdrängung entschied auch über das weitere Schicksal nicht nur Deutschlands, sondern Europas, vielleicht der Welt. In der Entscheidung von Königgrätz war bereits der Erste und Zweite Weltkrieg vorgezeichnet.

So ist man geneigt, den Zufall auszuschließen bzw. gerade ihn als „Absicht“ zu erkennen. Ein einziger umfassender Plan scheint der gesamten Weltgeschichte zugrunde zu liegen: jener Plan, den die Geheime Offenbarung des hl. Johannes verkündet hat und der nun immer wesentlicher und klarer zu erkennen ist. In einem einzigartigen apokalyptischen Ausleseprozeß hat die Geschichte durch die beiden Weltkriege Rußland und Nordamerika als die beiden einzigen Supermächte, als die beiden einzigen die globale Apokalypik verursachenden Pole herausgefiltert. Auf dieses Ziel hin sind alle Ereignisse, vor allem jedoch der Zusammenbruch des größten antiapokalyptischen Zentrums der Welt, des spanisch-österreichischen Weltreiches, wie die Spaltung und der Zusammenbruch der Mitte Europas „ausgerichtet“. Scheinen jedoch die Ereignisse nicht immer in einem bereits bestimmten Trend zu wirken, so werden sie durch sogenannte „Zufälle“ dahingehend „zurechtgebogen“.

Die Französische Revolution und der „Antichrist“ aus Korsika

Die beginnende und sich ab diesem Zeitpunkt immer bewußter entwickelnde Lösung des Apokalyptischen vom Kosmischen im Lebensgefühl des Menschen vollzieht sich vielleicht erstmals in jenem gewaltigen Phänomen, für das der Begriff „Französische Revolution“ nur eine begrenzte Vorstellung bildet. Was sich hinter diesem komplexen Phänomen verbirgt, kann mit der endlichen Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden andeutend beschrieben werden. Allerdings wird das spirituelle Reich Joachim von Fiore nunmehr säkularisiert und dämonisiert. Es ist nicht das Reich des Heiligen Geistes, nicht das Tausendjährige Reich der Schwärmer, Utopisten und Spiritualen, sondern das Reich der Vernunft. Anstelle eines großen Heiligen, eines Engelspapstes, eines christlichen Dux erscheint dann doch ein Dux, allerdings anderer Art, jedoch so bedeutend, so genial, wie

ihn die Weltgeschichte bisher noch nicht kannte: Napoleon. In ihm allein — und nicht in Danton, Robespierre oder Marat — kulminiert der Geist der Revolution, ihr verborgenster Sinn. Diese Revolution ist eine wesentliche Konsequenz jener Entwicklung, die bereits seit der Renaissance mit der Überwindung des mittelalterlichen Kosmos einsetzte und zur Loslösung des einzelnen Menschen führte. Infolge dieser Tendenz formte sich das bürgerliche Bewußtsein, das dann durch die Französische Revolution, durch die Proklamation des Dritten Standes institutionalisiert wurde.

Mit der Französischen Revolution begann der Triumphzug der Säkularisierung, die sich in der katholischen Welt des Barock und im Protestantismus, vor allem im Calvinismus, entwickelt hatte. Eigentlich begann sie bereits mit Martin Luther, der die Religion säkularisierte, als er sie vom Kloster auf den Staat umorientierte. Calvin verlegte den Mittelpunkt dieses Prozesses in die Gemeinde und die aktive Erfüllung der irdischen Berufe. So wurzelt die Säkularisation in der Aufspaltung der einen Christenheit, vor allem jedoch in den Religionskriegen. Sie entsteht in Frankreich und England in Verbindung mit dem Rationalismus. Während es Kardinal Richelieu gelang, die politische Einheit des katholischen Europa aufzusprengen, entwickelte der französische Philosoph Descartes die Welt der Gedanken nach abstrakten mathematischen Prinzipien. Descartes war, wie *Christopher Dawson* meint, ein eminent revolutionärer Geist, der die Autorität und die Tradition abschaffte und dadurch der selbständigen Kraft des individuellen Menschenverstandes einen neuen und entscheidenden Wirkungskreis eröffnete. So schrieb Descartes in seinem Diskurs: „Von allen Dingen der Welt ist das klare Denken am weitesten verbreitet, und das klare Denken ist von Natur aus in allen Menschen gleich vorhanden.“ Dieser universale Appell an den jedem Menschen eigenen Verstand war das große Charakteristikum des 18. Jahrhunderts und verband sich mit dem empirisch gesunden Menschenverstand Lockes in der Ideologie der Aufklärung. „Mehr als alle politischen Veränderungen erweckte sie

in dem deutschen Mittelstand das Bewußtsein seiner nationalen Einheit und seiner sozialen Bedeutung. Dieser neue Geist eines kulturellen Nationalismus übertrug sich nicht nur auf das katholische Süddeutschland, sondern auch auf die nichtdeutschen Völker des Ostens, wie die Tschechen und die Magyaren, die bis dahin der internationalen Einheit der Barockkultur angehört hatten, die ihrem Ursprung nach mehr lateinisch als deutsch war“, bemerkt Dawson weiter, um den entscheidenden Schluß zu ziehen: „Diese Verbindung von rationaler Aufklärung und romantischem Nationalismus vernichtete die traditionelle Ordnung von Kirche und Staat im katholischen wie im protestantischen Europa und führte zu der vollständigen Säkularisation der westlichen Kultur.“ Die Theologie, die früher die öffentliche Meinung weitgehend bestimmt hatte, wurde durch die Ideologie ersetzt. Die Ideen, die in der Aufklärungszeit in Europa entstanden, überfluteten seit der Französischen Revolution die ganze Welt. „Obwohl alle diese Ideen einen gemeinsamen Ursprung hatten, teilten sie sich im 19. Jahrhundert in eine Anzahl verschiedener Ideologien“, erklärt Dawson, „die als unvereinbar galten und die Tendenz hatten, sich in politischen Parteien und Regierungsformen zu verkörpern. So nahmen Liberalismus und Nationalismus, Demokratie und Sozialismus, Kommunismus und Faschismus die Formen jener Ideologie an, wenn sie sich auch nur selten unvermischt fanden.“ Die weitere Entwicklung führte dahin, daß sich schließlich zwei verschiedene ideologische Systeme dominant kristallisierten — die der westlichen Demokratie und die des sowjetischen Kommunismus des Ostens —, die nunmehr drohen, die ganze Menschheit aufzuspalten, mehr noch, sie in die apokalyptische Vernichtung zu stürzen.

Die Säkularisation erscheint Christopher Dawson als ein gefährliches Moment. Seiner Überzeugung nach wäre es die Hauptaufgabe Europas, die Wurzeln seiner Kultur zurückzugewinnen und sie zu stärken: „Weder das Christentum noch der Humanismus sind tot. Sie haben noch immer eine ungeheure Kraft der geistigen Regeneration und der kulturellen Wieder-

geburt. Was stirbt, ist der utopische Idealismus, der die ursprüngliche Triebfeder aller revolutionärer Ideologien war.“ Diese Meinung erscheint jedoch nur bedingt richtig, denn es stirbt, denkt man etwa an *Gustav Wynekens* „Abschied vom Christentum“, noch viel mehr. Wyneken sieht das Problem anders: „Wir tilgen ja das Christentum nicht aus dem Gedächtnis der Menschheit aus, wir weisen ihm nur einen neuen, anderen geistigen Phänomenen nebengeordneten Platz an. Es handelt sich also um eine Verlagerung unseres geistigen Schwerpunktes. An die zentrale Stelle, die das Christentum im geistigen Leben einnahm, tritt das geistige Leben selbst, und das Christentum wird nunmehr als eine der Erscheinungsformen dieses umfassenderen geistigen Lebens erkannt und gewertet.“ Doch man kann auch anders interpretieren: jedes Sterben, jeder Tod ist Wandlung zu einer neuen Geburt.

Man kann jedoch zu dem so entscheidenden Prozeß der Säkularisierung — der keineswegs rückgängig zu machen ist, sondern im Gegenteil immer aktueller wird — auch einen anderen Standpunkt vertreten, nämlich den: Die Säkularisierung ist kein Prozeß, der notwendig zu einer Krise, ja unbedingt zu einer apokalyptischen Katastrophe führen muß. Sie ist ein Prozeß, der zu bejahen ist bzw. bejaht werden könnte, da er frei von religiösen und sonstigen Vorurteilen und Vorstellungen die Natur aufbricht und die Menschheit in den Kosmos führt, um dort den kosmischen Christus zu entdecken. Man kann also die Säkularisierung als eine beginnende Offenbarung des kosmischen Christus begreifen. In diesem Sinne müßte freilich auch eine neue christliche Theologie, nämlich eine kosmische, entwickelt werden. Wir halten diese kosmische Theologie für so entscheidend, daß wir die Behauptung wagen: Mit ihr steht oder fällt die Zukunft der Christenheit. Sie beginnt in ihren allerersten modernen Ansatzpunkten mit Teilhard de Chardin.

Auch wird übersehen, daß entscheidende Ideen der Aufklärung und der Französischen Revolution — politische Freiheit und soziale Gleichheit, Menschenwürde und Menschenrecht — letzt-

lich im christlichen Evangelium verwurzelt sind. Im Grunde ist die Französische Revolution nicht nur eine Konsequenz der Spaltung der einen Christenheit, sondern zugleich auch die Korrektur eines den Menschen kretinisierenden und versklavenden Christentums, wie sie Wegbereiter jener Säkularisation ist, die in ihrem letzten Ziel zur Offenbarung des kosmischen Christus führen mag, wobei es in der sittlichen Entscheidung und Freiheit des Menschen liegt, ob sich dieser kosmische Christus in seinem Aspekt als schöpferischer Geist, als Welten- und Lebensschöpfer oder als Richtergott offenbart.

So beginnt also gerade mit der Französischen Revolution ein eminent faszinierender, tief in den Kosmos greifender janusköpfiger Prozeß. Napoleon schien berufen, der bis zu diesem Zeitpunkt radikalsten aller Revolutionen, zugleich Mutter aller folgenden Revolutionen, geradezu cäsarische Dimensionen zu geben. Er ist der erste Vorapokalyptiker, der erste, der den geistesgewaltigen, kosmisch magischen Antichristen in seiner politischen Vorform, in seinem Cäsarentyp ahnen läßt. Zugleich ist er der erste demiurgisch dionysische Mensch, jener Übermensch, der sich in Nietzsches Zukunftsvision deutet.

Napoleon ist das Kind dieser abgründigen, aber auch unleugbar humanistischen Revolution. Er wurde gleichsam aus einem ungeheuren apokalyptischen Mutterleib geboren und wuchs zu einer einzigen apokalyptischen Chiffre. Auch Goethe ahnte diese Hintergründigkeit. So glaubte er 1823, sein gesamtes Dichten und Denken als ein lebenslanges Ringen erkennen zu müssen, das den Schrecken zu bewältigen hatte, den die Französische Revolution Europa eingejagt hatte. So bemerkte er: „An eben diese Betrachtung schließt sich diejenige Richtung meines Geistes gegen die Französische Revolution unmittelbar an, und es erklärt sich die grenzenlose Bemühung, dieses schrecklichste aller Ereignisse in seinen Ursachen und Formen dichterisch zu bewältigen.“ Von tiefem Pessimismus über die Zukunft Europas erfaßt, sagte er bereits 1819 nach der Ermordung Kotzebues zu F. v. Müller: „Man müßte jetzt nur von einem Tag zum anderen leben, niemand sei der Sache mehr

gewachsen.“ Es scheint, als wäre Goethe immer mehr von der Ahnung des Apokalyptischen ergriffen worden. So schreibt er am 26. August 1826 in einem Brief an Zelter nach Berlin, er sehe das Gelobte Land nur noch wie Moses aus der Ferne und glaube, es wäre besser, als sogenannter Wilder auf den Südseeinseln geboren zu werden. „Denkt man sich bei deprimierter Stimmung recht tief in das Elend unserer Zeit hinein, so kommt es einem oft vor, als wäre die Welt nach und nach zum Jüngsten Tage reif. Und das Übel läuft sich von Generation zu Generation! Denn nicht genug, daß wir an den Sünden unserer Väter zu leiden haben, sondern wir liefern auch diese geerbten Gebrechen, mit unseren eigenen vermehrt, unseren Nachkommen.“ Zwei Jahre später wird diese Ahnung des Apokalyptischen noch bestimmter. So sagt er am 23. Oktober 1828 in einem Gespräch zu Eckermann: „Ich sehe die Zeit kommen, wo Gott keine Freude mehr an ihr [an der Menschheit] hat und er abermals alles zusammenschlagen muß zu einer verjüngten Schöpfung. Ich bin gewiß, es ist alles danach angelegt, und es steht in der fernen Zukunft schon Zeit und Stunde fest, wann diese Verjüngungsepoche eintritt.“

Das Leben Goethes vollzieht sich zwischen dem Zeitalter Maria Theresias und Friedrichs des Großen, zwischen dem ganz Deutschland spaltenden Kampf Österreichs und Preußens und dem Tod Hegels. Die Mittelachse von Goethes Leben wird von der Französischen Revolution, dem Zusammenbruch des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, dem Aufstieg und Untergang Napoleons bestimmt.

Als Kaiser Franz von Österreich, der bereits 1804 den Titel „Kaiser von Österreich“ angenommen hatte, am 6. August 1806 die deutsche Kaiserwürde niedergelegt hatte, war die Erschütterung über das Ende des Reiches nachhaltiger und tiefer, als angenommen wurde. Die Französische Revolution, die Krönung Napoleons zum Kaiser der Franzosen wie die Gründung des Rheinbundes, der das Reich auch noch in einer vertikalen Linie spaltete, nachdem es Friedrich der Große in einer horizontalen Linie entzweigerissen hatte, gingen diesem Ereignis

voran. Mit oberflächlichen, zynischen Worten charakterisierte Goethe dieses so entscheidende Ereignis. Als er auf der Heimfahrt von Karlsbad die Nachricht von der Gründung des Rheinbundes erhielt, schrieb er in sein Tagebuch: „Zwiespalt des Bedienten und Kutschers auf dem Bock, welcher uns mehr in Leidenschaft versetzte als die Spaltung des Römischen Reiches!“ Viele Deutsche aber empfanden anders. „Nie“, so heißt es in einem Bericht aus Regensburg, einige Zeit nach dem Erlöschen des Heiligen Reiches, „hat eine solche Stimmung in Deutschland geherrscht wie jetzt.“

Der Versuch Napoleons, nicht nur die Mitte Europas vom Westen aus, sondern Europa selbst und die gesamte Welt um dieses Europa zu ordnen, scheiterte. Es war in der Geschichte der vielleicht genialste und weitestgehend verwirklichte Plan, die apokalyptische Dialektik zu verhindern. Jedenfalls stand die Menschheit niemals — ausgenommen im Weltreich Habsburg — so nahe vor der Möglichkeit ihrer Vereinigung unter Europas Führung wie zur Zeit Napoleons. Doch gerade an jenen Staaten, welche die apokalyptische Dialektik zu bestimmen scheinen, scheiterte Napoleon, so wie später Adolf Hitler: an Rußland und England.

Doch das Ergebnis des Wiener Kongresses nach dem Sieg über Napoleon schien vorerst die „antichristliche“ Mitte des Reiches der Vernunft, das Napoleon eigentlich proklamiert hatte, durch eine neue „christliche“ Mittebildung, durch die Heilige Allianz, zu ersetzen. Die Heilige Allianz ruhte auf dem politischen Dreieck Berlin, Wien und Moskau (bzw. St. Petersburg), das zugleich auch die Führungsmacht des Protestantismus, des Katholizismus wie der Orthodoxie vereinte. Der Artikel 1 der im September 1815 gestifteten Heiligen Allianz verpflichtete die Monarchen zu einer christlich patriarchalischen Regierung „gemäß den Worten der Heiligen Schrift“ und zur Solidarität nach außen. Aus ihrer Verantwortung vor Gott leiteten sie ihr Recht zur Intervention gegen alle nationalen und liberalen Bestrebungen ab. Dieser Allianz traten dann später alle europäischen Monarchen mit Ausnahme des Papstes und des Sultans

bei. Zweifellos ist die Heilige Allianz die erste übernationale Friedensorganisation der Neuzeit. Ihr großes Konzept, das wir erst heute erkennen, nämlich das einer antiapokalyptischen Kernbildung, wurde von Metternich nicht nur dazu benützt, um die konservative und reaktionäre Stützung seines „Systems“ zu erreichen, sondern sie wurde durch ihn zur Farce und er indirekt zum Beschwörer der apokalyptischen Dialektik. Für Metternich bedeutete die Heilige Allianz, wie er selbst in seinen „Materialien zur Geschichte meines öffentlichen Lebens“ (1773—1815) bekennt, nichts als ein „lauttönendes Nichts“. Mehr noch: er hat den Geist des ihm vom Zaren Alexander I. vorgelegten Vertragsentwurfes geradezu ins Gegenteil „verfälscht“. Dazu bemerkt *Viktor Bibl* in „Metternich. Der Dämon Österreichs“: „Der eigentliche Zweck, den der westlich europäisch gebildete, humanitäre und romantisch angehauchte Zar damit verfolgt hatte, war, in Abkehr von der Vergangenheit, eine neue Ära der Politik zu proklamieren, gekennzeichnet dadurch, daß das Leben der Staaten christlichen Moralprinzipien unterstellt werde. Unter Metternichs Händen ist aus dieser Deklaration, deren Postulate durchaus in die Zukunft weisen, ein Vertrag geworden, dessen politischer Gehalt sich dadurch verstärkt, daß die Stützung einer bestimmten, bestehenden Staatsordnung mit Hilfe religiöser Prinzipien versucht wird. So war aus einem ‚Völkerbund‘, den der Zar im Auge hatte, ein ‚Bund der Fürsten gegen die Völker‘, den Metternich wollte, geworden. Der düpierte Zar suchte sich dadurch zu rechtfertigen, daß er zu Weihnachten 1815 ein Manifest erscheinen ließ, wo seine wahren Absichten zutage traten. Aber die ‚Heilige-Allianz‘-Akte waren unterzeichnet und in der ihr von Metternich gegebenen Form ein Programm der Reaktion geworden.“ *Ernst Benz* erklärt dazu in seinem Buch „Geist und Leben der Ostkirche“: „Groß geworden in legitimistischen Traditionen, seiner persönlichen Überzeugung nach ein Nihilist, sah er [Metternich] in der Römischen Kirche das brauchbare Instrument einer Pazifizierung der Menge und die beste Stütze des herrschenden politischen Systems. Dem ent-

sprechend erblickte er in der mystischen Religiosität Alexanders den Ausdruck einer exaltierten sektiererischen Schwärmerei, die ihm zutiefst verhaßt war.“

Es ist nicht zu übersehen, daß Alexander I. die Idee eines Weltfriedens im Zeichen des Kreuzes erstrebte und daß in der Heiligen Allianz Ansatzpunkte zu einer Begegnung der drei christlichen Konfessionen — seit Jahrhunderten der Trennung — wie zur Wiederherstellung eines einheitlich christlichen Kernfeldes liegen. Von diesem Aspekt aus bildet sie den Versuch, ein alle christlichen Konfessionen vereinendes antiapokalyptisches Zentrum zu errichten — ein Versuch, den Metternich zum Scheitern verurteilte.

Dieser reaktionäre Charakter der Heiligen Allianz wurde jedoch auch zur Ursache der Monroe-Doktrin, die am 2. Dezember 1823 veröffentlicht wurde. Äußerlicher Anlaß zur prinzipiellen Fixierung des Charakters und der Ziele des kommenden Weltreiches der Vereinigten Staaten wurde eine Aktion der Heiligen Allianz in Europa. In Spanien, dem Mutterland der aufständischen spanischen Kolonien in Amerika, unterdrückte ein französisches Interventionsheer im Namen der Heiligen Allianz die freiheitliche Bewegung der Cortes, der Stände, zugunsten des Königs. Der Sieg der Truppen der Allianz drohte Rückwirkungen auf die spanischen Kolonien in Amerika zu haben. In London wie in Washington befürchtete man Übergriffe der Heiligen Allianz auf die spanisch-amerikanischen Gebiete. Die Monroe-Doktrin zeigte bereits, wie *Erwin Hölzle* in seiner „Geschichte der zweigeteilten Welt“ bemerkt, daß im Innersten des amerikanischen Staatswesens der Entschluß reifte, die Grenzen zwischen den beiden aufsteigenden Weltreichen der Vereinigten Staaten und Rußlands zu ziehen, ein Entschluß, der bereits die apokalyptische Bruchstelle skizzierte.

Österreichs Zerfall — Fackel zum Weltuntergang

Nach der Niederwerfung Napoleons hätte das Heilige Römische Reich wiederhergestellt werden können. Es gab auch Kreise, namentlich in Süddeutschland, welche diese Wiederherstellung erhofften. Vergeblich hatte Heinrich von Kleist geträumt, daß Franz von Österreich, „kraft unseres Willens und mit Hilfe Gottes Wiederhersteller und provisorischer Regent der Deutschen“, einen Aufruf an das Volk richten werde: „Vom Tage dieses Beschlusses an soll das Deutsche Reich vorhanden sein.“ Und der Romantiker Friedrich Schlegel bekannte sich in seinen „Wiener Vorlesungen“ als ein Bewunderer des Heiligen Römischen Reiches. Der Wiener Kongreß hatte Österreich den Vorsitz im Deutschen Bünd gegeben, aber die deutsche Kaiserwürde nicht wiederhergestellt.

Das Kaiserreich Österreich blieb jedoch der Idee des Heiligen Reiches verbunden. Die großdeutsche Geistesrichtung, die an Österreichs Führung in Deutschland festhielt, setzte sich durch. Auf Vorschlag der am 18. Mai 1848 in Frankfurt am Main eröffneten deutschen Nationalversammlung und auf Anregung des Präsidenten Heinrich von Gagern wurde Erzherzog Johann von Österreich zum Reichsverweser gewählt. Der Bundestag löste sich auf. Erzherzog Johann ernannte ein Reichsministerium. Aber es zeigte sich bald, daß die neugeschaffene Zentralgewalt weder den einzelnen deutschen Staaten noch dem Ausland gegenüber wirklich Macht besaß. Bald, im Dezember 1849, legte Erzherzog Johann die Würde eines Reichsverwesers nieder, nachdem vorher König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die Würde eines Kaisers der Deutschen angetragen worden war. Am 29. November 1850 mußte Preußen auf vereinten österreichisch-russischen Druck im Vertrag von Olmütz die Präsidialstellung Wiens in Frankfurt am Main anerkennen. Die alte Verfassung des Deutschen Bundestages wurde wiederhergestellt. Die Rivalität zwischen Österreich und Preußen aber wuchs. Von Olmütz führte dann der Weg nach Königgrätz, wo schließ-

lich der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland zugunsten Preußens entschieden wurde. Dazu bemerkt *Krug von Nidda* in „1866. Königgrätz“: „Verloren war die durch Jahrhunderte genährte Idee der Zusammenfassung vieler Völker unter der christlichen Krone des Heiligen Römischen Reiches. Verloren war jetzt mit der Auflösung des Einheitsstaates auch der österreichische Reichsgedanke. Damit wuchs Königgrätz weit über das Ausmaß einer deutschen Geschichtswende hinaus, es war die schwerste Erschütterung Europas bis auf unsere Tage.“ In dieser Schlacht erfüllte sich der apokalyptische Spruch, die apokalyptische Tendenz der Geschichte. Als Doppelmonarchie Österreich-Ungarn, wie Österreich ab 1867 hieß, wurde es, ein Relikt des antiapokalyptischen Zentrums, das einst das große Reich gebildet hatte, nach dem Südosten, dem Donaauraum abgedrängt. Nach 1866 hat sich Kaiser Franz Joseph I. mehr und mehr jener Auffassung genähert, die schon im Frühjahr 1848 der große Lehrmeister und Führer des tschechischen Volkes, Franz Palacký, in einem Absagebrief an die Frankfurter Nationalversammlung formuliert hatte, nämlich daß der Bestand der habsburgischen Vielvölkermonarchie im Interesse Europas, im Interesse der Habsburger selbst „gerechtfertigt, ja unerlässlich sei als einziger Sicherungsschutz gegen das unabsehbare und unennbare Übel einer Universalmonarchie Rußlands, als Haus und Hort für die kleinen in Mitteleuropa lebenden Völker“. Allerdings verzichtete Österreich auch nach 1866 keineswegs auf die Idee seines Primats über Deutschland. Unter der Gefolgschaft der wegen ihrer Bundestreue zum Kaiser vertriebenen deutschen Fürsten war es Onno Klopp, der entschieden gegen die Tendenzen preußischer Geschichtsauffassung polemisierte. Nicht Brandenburg, sondern Österreich gebühre der rechtmäßige Kaisertitel. Nur Österreich, nicht aber Preußen vermöge Deutschland zu führen. Nur ein Deutschland unter Österreich, nur katholische Dominanz gebe seinen Gliedern so viel Freiheit, daß es auch andere freie Völker um seine Hegemonie versammeln könne. Diese Tendenzen erscheinen, abgesehen von der jahrhundertelangen Geschichte, die Österreich mit

Deutschland verbunden hatte, auch dadurch verständlich, bedenkt man, daß noch 1849, also nicht einmal zwei Jahrzehnte vor Königgrätz, Fürst Felix Schwarzenberg, der damalige Ministerpräsident Österreichs, das Konzept eines großen Reiches von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer entworfen hatte. Klopp trug seine Geschichtsauffassung auch Franz Ferdinand vor. Das Konzept Franz Ferdinands erstrebte ein Groß-Österreich, welches das seit 1867 bestehende dualistische System Österreich-Ungarn in eine Föderation von mehreren Staaten verwandeln sollte. Franz Ferdinand wollte darüber hinaus die Wiederherstellung der Heiligen Allianz, die Verbindung des deutschen, russischen und österreichischen Kaiserreiches. Dieses Konzept wäre zu verwirklichen gewesen. Es hätte, wie wir heute erkennen, die entscheidende apokalyptische Dialektik der gegenwärtigen Welt verhindern können und im Prinzip die größte Landmasse von Europa und Asien mit der Dynamik der Mittelmächte verbunden. Die technische und wirtschaftliche Entwicklung innerhalb dieses Bereiches wäre so gesteigert worden, daß sie in der Lage gewesen wäre, die dringenden sozialen Probleme, deren Bewältigung prinzipiell bereits avisiert und eingeleitet worden war, zu lösen. Dieses Konzept einer erneuerten Allianz, die das orthodoxe Rußland, das katholische Österreich-Ungarn und das vorwiegend protestantische Deutschland umschloß, bildete auch die entscheidende Voraussetzung einer christlichen „Ökumene“ wie einer sozialen Reformation: Auch hätte dieses globale Zentralfeld einer geistig- und sozial erneuerten Christenheit der weiteren Entwicklung der Weltgeschichte einen prinzipiell anderen Weg gewiesen, als ihn dann die Geschichte tatsächlich ging. Man vergesse nicht, daß der gewaltige Block dieser Allianz auch China, Indien, das Osmanische Reich und weite Gebiete der afrikanischen Welt berührt hätte. Denkt man diese politische wie geistige Perspektive in Verbindung mit der Entwicklung der Wissenschaften, der Entdeckung der Atome, der Gene, der Raumfahrt, so wäre dieser durch die Allianz integrierte gewaltige Block zu einem einzigen christlich kosmischen Machtpotential geworden.

Es ist keineswegs Donquichotterie, diese Chancen und Möglichkeiten in das Bewußtsein zu rufen, denn erst im Vergleich zwischen den anderen ebenso denkbaren Möglichkeiten und den tatsächlich erfolgten Ereignissen wird nicht nur die erschütternde Tragik, sondern dahinter eine verborgene, zur apokalyptischen Dialektik, zum Untergang der gesamten Menschheit drängende Konstante erkennbar.

Dieses apokalyptische Gefühl — die mehr oder weniger deutbare Ahnung, das mehr oder weniger bewußte Wissen um eine aus der Geschichte wie aus der Zukunft aufsteigende apokalyptische Totalbedrohung der Menschheit — wurde vor allem in der Monarchie offenbar, die von vielen als ein zum Untergang verurteilter Organismus gesehen wurde, lange bevor die Doppelmonarchie auch politisch zusammenbrach. Der Kaiser selbst fühlte vielleicht stärker als jeder andere Politiker das bereits gefällte Urteil der Vorsehung. Das Bewußtsein, bis zuletzt auf verlorenem Posten ausharren zu müssen, verließ den Kaiser niemals und profilierte ihn am Ende seines Lebens zu einer außerordentlichen sittlichen Persönlichkeit, zu dem vornehmsten und ersten aller Monarchen Europas. Zweifellos fehlte dem Kaiser der Wille wie der Glaube an die Zukunft, an eine moderne Welt. Doch der Kaiser eines bereits zum Sterben verurteilten Reiches, dem er als Fährmann zum Untergang zu dienen hatte, mußte so und nicht anders beschaffen sein. Hinter der „fröhlichen Apokalypse Wiens“, wie sie Hermann Broch genannt hatte, bricht die Angst auf. Diese Angst, diese Empfindungskategorie des Apokalyptischen, beseelte Rainer Maria Rilke und entfaltete Franz Kafkas visionär prophetisches Genie. Seine epischen Visionen deuten nicht mehr diese Wirklichkeit allein, die zuinnerst bedroht, bizarr wird, sondern auch jenen Bereich, aus dem die Apokalypse hervorbricht. Diese Angst ließ Arthur Schnitzler den „Kosmos des Eros“ als einen Fluchtbereich, als ein verlorenes und in jeder Vereinigung wieder illusionär aufschimmerndes Paradies entdecken. In der Wiener Gesellschaft der Jahrhundertwende spiegelt sich nicht nur der Verfall des sakralen Kosmos des Heiligen Reiches, sondern zugleich das

Hervorbrechen der alles dämonisierenden, alles verwandelnden apokalyptischen Konstante.

Viele Werke der Dramatik, Epik und Lyrik — man denke an Trakl — stehen unter dem Eindruck nicht nur des Unterganges einer Zeit, sondern überhaupt unter der Fragwürdigkeit des Seins. Ein einziger Bogen spannt sich von Karl Kraus' „Die letzten Tage der Menschheit“ über Robert Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“ zu Hermann Brochs „Der Tod des Vergil“. Auch in Heimito von Doderers „Die Strudelhofstiege“ wird diese Tendenz sichtbar. In der österreichischen Literatur bricht das bewußt gewordene apokalyptische Lebensgefühl auf. Sie wird wie die russische zu einem einzigartigen Bewußtseinspiegel des Apokalyptischen wie des Eschatologischen. In jedem Einzelschicksal, eingeschlossen in dem gewaltigen Schicksalskreis der großen Monarchie, vollzieht sich das „Wirklichwerden“ des Apokalyptischen. Diese apokalyptische Bewußtwerdung wird zur eigentlichen Faszination der österreichischen Literatur. Der Deutsche Vaihinger schreibt damals, 1911, seine „Philosophie des Als Ob“, seine Philosophie des Fiktionalismus. Nicht nur die Erkenntnis, nicht nur das Leben, sondern das Sein selbst scheint im Aspekt des „als ob“, im Aspekt des Fiktiven zu liegen. Die Auflösung der Wirklichkeit, dieses faszinierende Thema der Moderne — Ionescos Tagebuch kreist darum —, ist im Prisma des Unterganges der Monarchie vorweggenommen. So ist es kein Zufall, daß gerade in Österreich, in diesem Bewußtseinsbrennpunkt letzter Seinsbezüge und Seinsgehalte, wo einst barock kosmische Musik erklang, Franz Schmidts „Das Buch mit sieben Siegeln“ jenen großen Bogen, der mit Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ begann, vollendet. Die Schöpfung wie der Untergang des Universums, sie wurden in Wien Musik. Der Philosoph Ludwig Wittgenstein, den viele für einen der größten Denker nicht nur unserer Gegenwart halten, vermochte sich dem Apokalyptischen nicht zu entziehen. Wittgenstein bezeichnete als das Motiv seiner Philosophie das Problem: „Was ist das Ziel in der Philosophie? Der Fliege den Ausweg aus dem Fliegenglas zu suchen.“ Das aber bedeutet übersetzt in die

Aktualität unserer Zeit: der Menschheit den Ausweg aus der sie bereits umklammernden apokalyptischen Bedrohung zu weisen.

Das Schicksal Österreich-Ungarns wie das Schicksal des Kaisers war geradezu von Tragik „durchtränkt“. Die Untergangszeichen folgten rasch aufeinander, gleichsam in einer einzigen Kettenreaktion, um sich schließlich in einem Menetekel zu vereinen: in der Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand in Sarajewo. Die Analyse der Schicksalsgeometrie, die zu diesem Mord in Sarajewo führte, ist spannender als jeder Kriminalroman, da die Weltgeschichte selbst ab dieser Zeit kriminalistischen Charakter angenommen hat. Die Analyse der Begebenheiten, die zu diesem Mord führten, zeigt, daß hier tatsächlich das Netz nicht nur über zwei Menschen, sondern über eine ganze Epoche geworfen worden war, und wie es jetzt, nach dem Zweiten Weltkrieg, scheint, ist dieses ungeheure Netz keineswegs zurückgezogen, sondern nur ein wenig gelockert worden und kann erneut, jederzeit, noch umfassender als je vorher, zusammengezogen werden — doch diesmal nicht über ein Reich, über einen Kontinent, sondern über die gesamte Menschheit. Sollte jemand an diesem Netz zweifeln, so läßt gerade die Analyse der näheren Umstände, der sogenannten „Zufälle“, die zu dem Mord in Sarajewo führten, eine verborgene, sehr geschickt getarnte, raffinierte, höchst gefährliche Komponente im Charakter dieses Seins erkennen. Eine Tendenz, die scheinbar als absolute Sinnlosigkeit, als absoluter Wahnsinn, als Trieb zum Untergang, zum Nichts gedeutet werden kann und die sich doch zugleich als absolute Absicht, perfekte Planung, eben als eine dem Sein zugrunde liegende apokalyptische Ökonomie enthüllt.

Erst von diesem Gesichtspunkt aus begreift man die apokalyptische Ideenwelt Wladimir Solowjews (1853—1900), des großen russischen Religionsphilosophen, die für ihn geistig mit dem Ende der Weltgeschichte wie mit dem Erscheinen des Antichrist und politisch mit der Machtwerdung der Völker des Fernen Ostens verbunden war.

Der Mord an Franz Ferdinand aber wurde zu einem einzigen apokalyptischen Menetekel. Er leitete den Untergang der Monarchie ein und könnte sich als blutige Ouvertüre zum Untergang nicht nur des Abendlandes, wie Oswald Spengler glaubte, sondern der Menschheit weiten.

Damals in Sarajewo hat sich die Apokalypse erstmals als reale und die künftige Entwicklung bestimmende Konstante der Geschichte angekündigt. Es gibt eine gerade Linie, die Sarajewo mit Hiroshima verbindet und über Rußland und China führt. Diese erste geschichtliche Projektion des Apokalyptischen in der modernen Zeit ist das Resultat einer überaus exakten Geometrie, die erneut beweist, wie sehr der Untergang der Mitte bewirkt werden mußte, weil nur er überhaupt die apokalyptische Dialektik bzw. die apokalyptische Polbildung ermöglicht. Im Sinne dieser Geometrie wird Europa, und mit ihm die ganze Welt, an ein Achsenkreuz genagelt. Oder, um es anders zu formulieren: die vertikale Achse Berlin, Wien und Rom (von der dann die untere Teilstrecke Wien—Rom abgesplittert wurde) brach unter der sie durchkreuzenden Achse London, Paris und Moskau zusammen. In Europa charakterisiert dieses Achsenkreuz jene apokalyptische Frontbildung, welche der apokalyptischen Dialektik voranging. Als „apokalyptische Frontbildung“ wird jene Situation verstanden, in der die Mitte Europas in eine „machtpolitische“ Zange genommen wurde, die sich in einer Einkreisung der Mitte vollendete. Diese Entwicklung zu verfolgen ist faszinierend, weil sie im Wesen des geschichtlichen Seins einen Willen zur Bildung einer apokalyptischen Dialektik, einen Willen zur Totalvernichtung der Menschheit erkennen läßt. Doch wie kam es dazu?

Die apokalyptische Frontbildung war, von 1866 aus gesehen, keineswegs selbstverständlich. Im Gegenteil, das gesamte Schicksal Europas, und mit ihm der Welt, schien sich in ganz anderen Linien und Modellen zu entfalten.

Das Dreikaiserbündnis, das die Kaiser Wilhelm I. von Deutschland, Franz Joseph I. von Österreich-Ungarn und Zar Alexander II. von Rußland 1872 in Berlin geschlossen hatten, er-

neuerte die Idee der Heiligen Allianz. Doch es hielt nur einige Jahre. Nach dem Türkisch-Russischen Krieg und dem ihm folgenden Berliner Kongreß 1878 löste es sich praktisch auf. Rußland, vor allem seine panslawistische Partei, sah sich durch die Politik des Fürsten Bismarck, der sich damals selbst als „ehrllicher Makler“ bezeichnet hatte, um die Erfolge seines Krieges gegen die Türkei betrogen. Das war verständlich, verfolgte doch Rußland mit diesem Krieg eine der größten Konzeptionen seiner Geschichte: die Rückeroberung Konstantinopels, zugleich den Griff nach den Dardanellen und nach dem Balkan. Hier stieß es wieder auf Österreich-Ungarn, das sich als Balkanmacht begriff. Der Berliner Kongreß aber baute Österreich-Ungarn sozusagen als Gegengewicht Rußlands im Süden auf. Dadurch verschärfte sich erneut der Gegensatz zwischen Rußland und der Doppelmonarchie. Verbittert wandten sich nun weite Kreise Rußlands von Deutschland ab und forderten eine russisch-französische Allianz. Damals schrieb die russische Presse: „Konstantinopel muß in Berlin erobert werden.“ Das Deutsche Reich handelte. 1879 schloß es mit Österreich-Ungarn ein Schutzbündnis gegen auswärtige Feinde, dem 1882 Italien beitrug. Dieser „Dreibund zur Erhaltung des europäischen Friedens“, mehrmals erneuert, fand dann später, 1907, sein Gegenbild in der „Triple-entente“, die England, Frankreich und Rußland verband. So wurde Europa in zwei fast gleiche Machtblöcke aufgespalten. Die apokalyptische Spaltung der Weltpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg deutete sich damals bereits voraus. Doch auch nach dem Berliner Kongreß bestand Hoffnung, eine europäische Katastrophe zu verhindern. 1887 wurde — nach einer Zusammenkunft der drei Kaiser von Deutschland, Österreich-Ungarn und Rußland, 1884 in Polen — ein Neutralitätsvertrag, bekannt als „Rückversicherungsvertrag“, des Deutschen Reiches mit Rußland abgeschlossen. Sein Inhalt besagte: Wird eine der beiden Mächte von einer dritten angegriffen, so soll die andere eine wohlwollende Neutralität bewahren. Dieser Vertrag, obwohl in einem gewissen Gegensatz zum Dreibund stehend, wurde vorerst für drei Jahre abgeschlossen, sollte jedoch verlängert

werden. Erneut schien also das Unheil gebannt und der Friede gesichert. Aber die entscheidende, überhaupt erst die gesamte gegenwärtige apokalyptische Dialektik ermöglichende Wende ereignete sich in der deutschen Außenpolitik. Diese Wende vollzog sich durch die Nichtverlängerung des Neutralitätsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und Rußland einerseits und durch die Ablehnung eines von England zuerst 1891, dann 1901 vortragenen Bündnisangebotes andererseits. Die Konsequenz dieser Fehlentscheidung bestand darin, daß sich das Deutsche Reich, und mit ihm verbunden Österreich-Ungarn, also die Mitte Europas, von den beiden Weltmächten England und Rußland nicht nur distanzierte und isolierte, sondern zwischen diese beiden Weltmächte wie zwischen zwei Mühlsteine geriet. Das Axiom der deutschen Außenpolitik, daß die Gegensätze zwischen England einerseits und Rußland andererseits so unüberbrückbar wären, daß niemals, unter keinen Umständen, zwischen beiden ein Bündnis zustande kommen könnte — eine Idee, die noch später Reichskanzler von Bülow vertrat —, erwies sich als entscheidende Illusion, für welche später Millionen Menschen im Ersten Weltkrieg sterben mußten. Sie erwies sich als Illusion, weil es 1904 infolge der von König Eduard VII. von England eingeleiteten Einkreisungspolitik zum Abschluß der Entente cordiale zwischen England und Frankreich kam, die den 1894 zwischen Rußland und Frankreich geschlossenen Zweibund ergänzte. Rußland wieder schloß den Zweibund mit Frankreich, weil Deutschland die Verlängerung des sogenannten Rückversicherungsvertrages mit Deutschland verweigert hatte. Auch heute noch erscheint es rückblickend einfach unfassbar, mit welcher unbewußter Absicht, mit welcher unbewußter Systematik die Mitte Europas, noch vor ihrer Einkreisung, in der Fülle ihrer Macht, ihren eigenen Untergang herbeigeführt und beschleunigt hat. Die moderne Geschichtsschreibung hat inzwischen die vielschichtige Entwicklung von der Proklamation des Deutschen Kaiserreiches in Versailles bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges enthüllt. Von diesem Gesichtspunkt aus erscheint besonders die Verweigerung des Rückversicherungsver-

trages mit Rußland von Bedeutung. *Wilhelm Schüssler* bestätigt in seinem Buch „Deutschland zwischen Rußland und England“ die Methodik des Apokalyptischen, die darin besteht, die eigentliche, zur Vernichtung drängende Planung hinter ungemein verwirrenden und komplexen Aktionen zu verbergen, wobei bestimmte Persönlichkeiten ausersehen worden sind, zu Schlüsselfiguren dieser Aktion der apokalyptischen Konstante zu werden. Zu diesen Persönlichkeiten zählen vor allem König Eduard VII. von England und der Geheimrat von Holstein im Auswärtigen Amt in Berlin. Nicht ohne Grund stand die Mutter Eduards VII., die große Queen Victoria, zugleich die Großmutter Kaiser Wilhelms II., ihrem eigenen Sohn mit Mißtrauen gegenüber und hielt ihn, solange es nur möglich war, von den Staatsgeschäften fern, als ahnte sie das von ihm über die Welt kommende Unheil. Fürst Eulenburg, der Freund Kaiser Wilhelms II. und einer der geistreichsten Männer in seinem Kreis, charakterisierte Eduard nach einer Unterhaltung, die er mit ihm geführt hatte, mit den Worten: „Ich habe ihn gründlich kennengelernt: ein kluger, liebenswürdiger, aber sehr verschlagener Mensch mit ganz üblen Verbrecheraugen — nicht unser Freund.“ Zar Nikolaus II. aber bezeichnete, als er mit Wilhelm II. 1905 in Björkö zusammenkam, den englischen König als den größten Unheilstifter und unaufrichtigsten Menschen sowie gefährlichsten Intriganten, den es überhaupt in der Welt gebe. Wilhelm II. stimmte diesen Worten des Zaren zu. Noch unmittelbar vor dem Kriegsausbruch 1914 aber schrieb Wilhelm II. über seinen Onkel Eduard VII. und über die von ihm eingeleitete Politik Englands Worte nieder, die Abgründe aufbrechen lassen: „Also die berühmte ‚Einkreisung‘ Deutschlands ist nun doch endlich zur vollsten Tatsache geworden, trotz aller unserer Politiker und Diplomaten, sie zu hindern. Das Netz ist uns plötzlich über den Kopf gezogen, und hohnlächelnd hat England den glänzendsten Erfolg seiner beharrlich durchgeführten purer antideutschen Weltpolitik, gegen die wir uns machtlos erwiesen haben, indem es uns, isoliert im Netz zappelnd, aus unserer Bundestreue zu Österreich den Strick zu

unserer politischen und ökonomischen Vernichtung dreht. Eine großartige Leistung, die Bewunderung erweckt, selbst bei dem, der durch sie zugrunde geht! Eduard VII. ist nach seinem Tode noch stärker als ich, der ich lebe!“

Die andere Persönlichkeit, welche das apokalyptische Moment in das Auswärtige Amt, damit in das innerste Nervenzentrum der deutschen Außenpolitik gleichsam durch eine Hintertür eingeschleust hatte, war Geheimrat von Holstein, dem die eigentliche Schuld für die Ablehnung des Rückversicherungsvertrages mit Rußland zuzurechnen ist. Die entscheidende Schicksalswende vollzog sich am 20. März 1890, als Fürst Bismarck, der eigentliche Begründer des Zweiten deutschen Kaiserreiches, auf Drängen Kaiser Wilhelms II. noch vor der Erneuerung des Rückversicherungsvertrages mit Rußland aus seinen Ämtern als Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident ausscheiden mußte. Das außenpolitische Konzept des Fürsten Bismarck bestand darin, sowohl zu England wie zu Rußland gute Beziehungen zu pflegen, eine Politik, die zugleich die Mitte Europas stärkte. Dazu kam, daß der Haß gegen Bismarck gerade in Rußland oft ungeheuerliche Ausmaße angenommen hatte. Zar Alexander II. hatte ihn sogar eine „ungeheuerliche Kanaille“ genannt.

Der Gegensatz zwischen Rußland und England, der die internationale Politik des 19. Jahrhunderts so lange beschäftigte, war jedoch im letzten Sinne ein Kampf um die Sicherung Indiens und der strategischen und handelspolitisch wichtigen Linien, die dahin führen. So wurde die Sicherung Indiens das Kardinalproblem der englischen Weltreichspolitik. Das Seltsame aber war, daß Indien nicht nur zum geographischen und machtpolitischen Zentrum des gewaltigen, sich zwischen Kanada und Australien ausdehnenden englischen Imperiums, sondern auch zu seinem sozusagen geistigen Mittelpunkt wurde; um den das gesamte englische Imperium zu kreisen begann. Ja es schien fast, als hätte Indien England in sich einzusaugen begonnen. Diese eminente Bedeutung, die Indien für das englische Weltreich besaß, hatte Wilhelm II. sehr scharf erkannt. Seinem

bereits vorhin erwähnten Schreiben, das er knapp vor dem Kriegsausbruch 1914 verfaßte, fügte er noch die bezeichnenden Worte hinzu: „Unsere Consuln in Türkei und Indien, Agenten etc. müssen die ganze Mohammedanische Welt gegen dieses verhaßte, verlogene, gewissenlose Krämervolk zum wilden Aufstande entflammen, denn wenn wir uns verbluten sollen, dann soll England wenigstens Indien verlieren. W.“ Wilhelm II. wußte sehr gut, daß dieses „wenigstens Indien verlieren“ praktisch den Todesstoß gegen das englische Empire bedeutete.

Der von Fürst Bismarck geheimgehaltene Rückversicherungsvertrag mit Rußland verhinderte jedoch ein russisch-französisches Bündnis, jene „scheußliche Greifzange“, wie es später Wilhelm II. nannte. Darüber hinaus zügelte dieser Vertrag den Ehrgeiz Österreich-Ungarns am Balkan, und er zwang vor allem England an die Seite des Dreibundes, der Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien vereinte, und verbürgte dadurch schließlich Italiens Bündnistreue, vor allem aber garantierte er den Frieden Europas und schreckte Frankreich vor einem Revanchekrieg zurück. Dieser so bedeutende Rückversicherungsvertrag mit Rußland wurde nun auf Veranlassung des Geheimrats von Holstein nicht verlängert. Das scheint um so tragischer, um so apokalyptischer, als Rußland damals eine Verlängerung dieses Rückversicherungsvertrages zunächst auf sechs Jahre anstrebte, mit der Absicht, diesen Vertrag zu einem dauernden umzuwandeln. Der Abschluß eines dauernd gültigen Rückversicherungsvertrages zwischen Rußland und dem Deutschen Reich hätte jede Einkreisungspolitik der europäischen Mitte wie jeden Weltkrieg und vor allem auch den Sieg der kommunistischen Revolution, die Gründung der Sowjetunion und ihren Ausbau zu einer gigantischen Festung des Weltkommunismus unmöglich gemacht. Dieser Rückversicherungsvertrag war im Juni 1887 abgeschlossen worden. Er war praktisch ein Neutralitätsabkommen, das die wichtigste Funktion des 1872 geschlossenen Dreikaiserbündnisses erfüllte, nämlich das drohende russisch-französische Bündnis aus der Welt zu schaffen. Sieben Jahre vorher hatte sich überdies Erzherzog Albrecht, das Haupt der

sogenannten Militärpartei, der bedeutendste Repräsentant des Hauses Habsburg, dafür ausgesprochen, daß es für Deutschland und Österreich nur eine richtige Politik gäbe, nämlich die, sich mit Rußland zu verständigen, weil diese drei Reiche die einzig wirklich starken Monarchien besäßen. Diese Erklärung Erzherzog Albrechts wurde durch den Sieg der liberalen und türkenfeindlichen Partei Gladstones veranlaßt, der am 15. März 1880 in einer seiner Wahlreden ausgerufen hatte, es gäbe keinen Flecken, den man auf der Landkarte zeigen könne, wo Österreich je Gutes getan habe. Tatsächlich führte dann, wie die Geschichte bewies, die Aufhebung des Rückversicherungsvertrages mit Rußland zu der praktischen Liquidation des Dreikaiserbündnisses und in weiterer Folge zum Untergang der drei Kaiserreiche wie ihrer Dynastien, die zugleich, was noch zusätzlich für die antiapokalyptische Konzeption spricht, die machtpolitischen Garanten der drei großen christlichen Konfessionen, der katholischen, der protestantischen und der orthodoxen waren.

Selbstverständlich gab es auch im Rahmen dieser Entwicklung bis zum Ausbruch der ersten apokalyptischen Katastrophe, des Ersten Weltkrieges, retardierende antiapokalyptische Momente. So trat zwischen 1898 und 1901 England dreimal mit einem Bündnisangebot an Deutschland heran und wurde dreimal zurückgewiesen. Der englische Staatsmann Joseph Chamberlain gab den Deutschen zu verstehen, daß er persönlich bereit wäre, für eine Allianz zwischen Deutschland und England einzutreten, die später dann auch die Vereinigten Staaten einschließen könnte. Herrschten die angelsächsischen Nationen, die Engländer und Amerikaner, gemeinsam mit ihrem germanischen Völkervolk, so würde dieses große angelsächsisch-germanische Bündnis, diese große atlantisch-mitteleuropäische Achse den Frieden und die Ordnung der ganzen Welt garantieren. Hier deutete sich das vielleicht nächstliegende und organisch größte antiapokalyptische Zentrum an, das tatsächlich einen Weltkrieg hätte verhindern können. Doch wieder war es Geheimrat von Holstein, der vor einem Bündnis mit England warnte, der dagegen

intrigierte, weil er den Engländern zutiefst mißtraute und glaubte, sie würden nur das Deutsche Reich vor ihren eigenen Wagen, vor die Interessen ihrer eigenen Weltpolitik spannen. Noch im Jahre 1901 warnte der damalige deutsche Botschafter in London, Eckardstein, ausdrücklich das Auswärtige Amt in Berlin: Könne England zu keinem Einverständnis mit Deutschland kommen, so müsse es sich dem Zweibund Frankreich-Rußland zuwenden. Das geschah dann auch.

Ein zweites antiapokalyptisches Moment deutete sich 1905 an, als Wilhelm II. mit Zar Nikolaus II. in Finnland, in der Bucht von Björkö, zusammentraf. Damals versuchte der deutsche Kaiser, und hoffte es auch erreicht zu haben, Rußland für sich zu gewinnen, indem er anstelle der angelsächsisch-germanischen, der atlantisch-mitteleuropäischen, eine Achse der drei damals stärksten Kontinentalmächte der Welt, nämlich ein Bündnis von Deutschland, Frankreich und Rußland vorschlug. Dieses Konzept charakterisierte Wilhelm II. dann nochmals in einem Brief an den Zaren: „Holland, Belgien, Dänemark und Schweden werden von diesem neuen Schwerpunktzentrum angelockt. Sie werden sich in der Einflußsphäre des großen Machtblockes bewegen (Rußland, Deutschland, Frankreich, Österreich-Ungarn und Italien), Vertrauen in der Anlehnung finden und sich um diese Masse drehen.“ Auch hoffte er, daß die Vereinigten Staaten diesem Block beitreten könnten. So würde England, so würde John Bull daran gehindert werden, „den Rest der zivilisierten Völker zu seinem Nutzen gegeneinander zu hetzen“, wie der Kaiser ausdrücklich bemerkte. Wilhelm II. empfand eine unleugbare Sympathie für die Vereinigten Staaten. Als der Expräsident der USA, Theodore Roosevelt, im Jahre 1910 Berlin besuchte, zeigte er sich vom deutschen Kaiser und seinen Ideen zutiefst beeindruckt. Wilhelm II. entwarf damals den Plan einer amerikanisch-deutschen Allianz, die auch England einzuschließen hätte. Es war nun Wilhelm II., der, freilich viel zu spät, das seinerzeitige weltpolitisch geniale Konzept Joseph Chamberlains zur Diskussion stellte. Doch dieses Konzept entsprach nicht mehr der Realität. Bereits um jene Zeit hatte sich

das Netz um die Mittelmächte geschlossen. Eduard VII. hatte seinen Neffen einfach überspielt. Trotzdem verdienen beide Konzepte, das Chamberlains, das eine Achse Washington, London und Berlin anstrebte, und das Wilhelms II., das die Achse Paris, Berlin und St. Petersburg zu verwirklichen suchte, unser besonderes Interesse. Beide Konzepte sind als Teilentwürfe und Vorentwürfe jener Großen Allianz zu verstehen, welche die USA, ein Vereintes Europa und die UdSSR in einer außenpolitischen Kombinatorik verbinden könnte. Nur diese Große Allianz aber vermag jenes gewaltige antiapokalyptische Zentrum der Zukunft zu bilden, das allein geeignet erscheint, nicht nur die apokalyptische Dialektik zu überwinden, sondern auch zum Keimfeld eines künftigen, alle Kontinente und Völker umschließenden einheitlichen Weltreiches zu werden, das dann die mächtige Ausgangsbasis einer systematisch geplanten kosmischen Konquista einer in sich geeinten Menschheit, einer einzigen planetoiden Sozietät bildet. So zerbrach die Mitte Europas trotz der genialen Konzeption des Fürsten Bismarck und trotz des genialen Plans Papst Leos XIII., das christliche Kernfeld wiederherzustellen, den Bruch von Rom und Byzanz durch eine Union mit der russischen Kirche zu überwinden.

Es ist auch interessant, das Wirken der apokalyptischen Konstante vor allem in den Wochen und Tagen nach dem Attentat auf Erzherzog Franz Ferdinand bis unmittelbar vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges zu verfolgen. Das zweibändige Werk von *Alfred von Wegerer*, „Der Ausbruch des Weltkrieges 1914“, vermittelt eine Ahnung jenes sich gleichsam verdichtenden geistig politischen Schicksalfeldes, das eminent apokalyptisch tendiert war. Es ist erregend zu verfolgen, wie sich nach anfänglichen, durchaus begründeten Hoffnungen, die Katastrophe zu verhindern, trotz leidenschaftlicher Bemühungen, den Krieg zu vermeiden, sich dennoch die apokalyptische Konstante durchsetzt, wie sie wieder verdrängt, jedoch erneut durch Fehler, Irrtümer, Mißverständnisse, aber auch durch den absoluten Willen gewisser Potenzen und Persönlichkeiten zum Krieg dominant

wird, um, knapp vor der Katastrophe noch bewältigt, schließlich doch hervorzubrechen. Die führenden Persönlichkeiten jener Mächte, welche vernichtet werden, sind genau jene, die als „Fehlbesetzungen“ zu bezeichnen sind. Diese Erkenntnis wird jedoch erst im Augenblick der sich ereignenden Katastrophe voll einsichtig. Bis dahin bleibt dieses Moment viel zu lange „verhüllt“. So ist es auch nicht als Zufall anzusehen, daß sowohl Wilhelm II. wie Nikolaus II. zuinnerst fluktuierende, schwache, leicht zu beeinflussende Persönlichkeiten waren. Es ist überraschend, heute zu wissen, wie überempfindlich und sensibel oft die sogenannten „Männer aus Eisen“, wie Kaiser Wilhelm II. und auch der erste Chef des deutschen Generalstabes, General von Moltke, waren; so empfindlich, so neurotisch, daß sie in entscheidenden Momenten zu weinen begannen. Es scheint, als hätte eine überlegte Planung genau jene Personen in die Schlüsselpositionen der Weltpolitik gerückt, welche den Tendenzen der apokalyptischen Konstante entsprechen, und die unfähig sind, konzentrativ und energisch zu handeln. Zu diesen Personen gesellen sich die apokalyptisch „aktiven“ Personen, welche die Vernichtungstendenz durch ihr aktives Handeln verwirklichen und in ihrem oft verborgenen Wirken erst im nachhinein als fast dämonische Gestalten zu erkennen sind, wie etwa der Geheimrat von Holstein oder König Eduard VII. von England. Daß es sich um „Absichtlichkeiten“ handelt, mag z. B. auch aus der Tatsache erkennbar werden, daß fast zur selben Zeit, da der russische Außenminister Graf Sasonow den Zaren um die allgemeine Mobilmachung geradezu anflehte, die automatisch den Krieg zur Folge hatte, der österreichische Außenminister Graf Berchtold mit dem Generalstabschef Conrad von Hötzendorf Kaiser Franz Joseph zur allgemeinen Mobilmachung der Monarchie, zum Krieg gegen Serbien drängten. Gleiche apokalyptische Ereignisse vollziehen sich zur selben Zeit an weit entfernten Orten, ohne daß das eine Geschehen vom anderen weiß.

Natürlich ist nicht zu übersehen, daß die Beseitigung der alten herrschenden Cliques die eigentlichen Kräfte, Substanzen und

Reserven der Völker befreit hat. Es ist auch nicht zu übersehen, daß die modernen sozialen und demokratischen Programme zu einer unleugbaren Verbesserung des Durchschnittslebens von Millionen Menschen geführt haben. Es ist schließlich nicht zu übersehen, daß die weitere Entwicklung der Technik und Wissenschaft, trotz vieler Krisen und Probleme, das Leben von Millionen Menschen zumindest zuerst in Europa und Amerika glücklicher, heller, menschenwürdiger und chancenreicher gestalten wird. Es ist aber auch nicht zu überhören, was der radikale Revolutionär Georges Clemenceau am Ende seines Lebens sagte: „Ich glaube nicht mehr an das, was mich passionierte, an die Demokratie.“ Clemenceau aber, den Charles Maurras einmal als Erbe Attilas und als Todfeind der klassischen Zivilisation bezeichnet hatte, gestand Jean Martet: „Das allgemeine Stimmrecht ist ein Spielzeug, das man bald über hat. Aber man darf es nicht laut sagen, denn das Volk muß eine Religion haben.“ Es ist ferner nicht zu übersehen, daß der wissenschaftliche und technische Fortschritt auch unter den Regierungsformen der Monarchie vor sich gegangen wäre, hätte sie nicht die Revolution hinweggefegt. Keinesfalls zwangsläufig ist die Entwicklung der Sowjetunion nur ein Erfolg des Kommunismus selbst. Die Hypothese, die Isaac Deutscher in seinen englischen Vorlesungen vertritt, daß nämlich fünfzig Jahre Sowjetgeschichte von dem erstaunlichen Fortschritt berichten, „den ein rückständiges Land errungen hat, indem es dieses Prinzip, noch dazu unter den ungünstigsten Bedingungen, angewandt hat“, erscheint vielleicht trotz Anerkennung aller Leistungen der Sowjets etwas einseitig. Alle diese Häretiker des orthodoxen Kommunismus (und erst der abgesprungene, eigentlich zum orthodoxen Priester bestimmte Stalin entwickelte den Kommunismus zu einer Orthodoxie, dessen erster Erzpriester er selber wurde) übersehen ebenso wie die orthodoxen Proklamatoren selbst die Möglichkeiten und Chancen, die keineswegs von der Ideologie, sondern von der Entwicklung der Wissenschaft ausstrahlen. Die Weltanschauung der Wissenschaften, der Positivismus, ist keineswegs überwunden, er bereitet seine Wiederkehr vor. Die Ideologien er-

scheinen am Beginn von Revolutionen zweckmäßig. Sie programmieren die Fanatismen, doch später, nach ihrem Triumph, erstarren sie zu Krusten, zu Dogmen, zu oft ungeheuren Terror-systemen, die den lebendigen Menschen zermalmen. Im Zentrum des Lebens des Menschen aber hat die Entwicklung seiner geistigen Natur, die Entwicklung seiner persönlichen und gesellschaftlichen Fähigkeiten, die Erfüllung seines Glückes, zuletzt die Offenbarung der in ihm zutiefst verborgenen Einzigkeit zu stehen.

Die Statistiken des Ersten Weltkrieges geben nur die Zahlen der zehn Millionen Toten wieder. Sie verschweigen jedoch, welche wertvollen biologischen Substanzen, welche unübersehbare Summe von Möglichkeiten und Chancen, welche unerahnbare Summe von Genies und Talenten, welche unüberblickbare Fülle von Ideen mit diesen zehn Millionen Toten zugleich vernichtet wurden. Dies gilt selbstverständlich ebenso und noch mehr für die Toten des Zweiten Weltkrieges. Die Vernichtungen und Zerstörungen des Ersten Weltkrieges waren so groß, die Leiden so unfaßbar, daß man sich heute die Frage stellt, wie es kommen konnte, daß die Revolutionen, die diesem Ersten Weltkrieg folgten, nicht noch radikaler gewesen sind, als sie es tatsächlich waren. Hinter dem Vertragswerk von Versailles, das den Ersten Weltkrieg beendete, jedoch bereits den Keim des Zweiten Weltkrieges in sich trug, so wie die Machwerke eines sogenannten Friedens, die den Zweiten Weltkrieg beendeten, möglicherweise den Keim eines Dritten Weltkrieges in sich schließen, leuchteten erstmals, unübersehbar wie der berühmte, allen Pazifisten mit Recht sakrosankte Atompilz von Hiroshima, apokalyptische, endzeitliche Horizonte auf. Doch diese Horizonte weiten sich zu ebenso faszinierenden wie schrecklichen Perspektiven. Sie zeigen der Menschheit den Weg nicht nur zu einem apokalyptischen Kataklysmen, sondern auch zu einem Äon einer neuen Wirklichkeit überhaupt, in welcher die Wissenschaft wie ein Zauberstab fähig wird, alles zu verwandeln. Es liegt nun an uns, die richtige Zauberformel zu entdecken, die unsere Zukunft in eine phantastisch neue Wirklichkeit verwan-

delt. Sprechen wir jedoch die falsche Formel, so öffnen wir die Siegel des Abgrundes.

Der Erste Weltkrieg offenbarte bereits die völlige Zersetzung des christlichen Kernfeldes. Wäre nämlich dieses Kernfeld, zumindest in einigen Relikten und Bereichen, intakt gewesen, so hätte die Folge dieses furchtbaren Krieges eine einzige radikale christliche Revolution sein müssen, die das eigentliche Anliegen der Frohbotschaft Christi, seine radikale soziale und menschliche Lehre verwirklicht hätte. Doch das war, wie die Geschichte bewies, eben nicht der Fall. Der Krieg selbst hatte sich als ein einziger Hohn, als eine einzige Provokation des Geistes der Bergpredigt erwiesen. Mit dem Segen der jeweiligen Priester der jeweils gegeneinander kämpfenden Nationen versehen, wurden Millionen Soldaten, Millionen registrierter Tauscheindristen gegen ihren Willen zu perfekten Mördern ausgebildet. Dazu kam, daß der Verrat am Geist Christi noch ein zweites Mal durch den Vertrag von Versailles geradezu zynisch und bewußt wiederholt wurde. Adolf Hitler wurde nicht am 20. April 1889 zu Braunau geboren: er wurde aus dem zutiefst antichristlichen Rachegeist eines Georges Clemenceau in Versailles geboren. Clemenceau, dieser überzeugte Antiklerikale, Antimonarchist und Antikommunist wie Jakobiner, stand dem Geist Hitlers vielleicht näher als es scheint. Das Wort Clemenceaus, „Um zu handeln, muß man toll sein“, könnte auch Adolf Hitler gesprochen haben. Wie der Geist der Französischen Revolution Napoleon gebar, so gebar der Geist Clemenceaus, der Geist von Versailles, Adolf Hitler.

Adolf Hitler, der Mann, der den Nationalsozialismus weltgeschichtlich entwickelt und geprägt hat, wurde in dem zum Untergang verurteilten antiapokalyptischen Raum der Monarchie, in ihrem Grenzgebiet zu Bayern hin, geboren. Um diesem apokalyptischen Untergangskreis zu entspringen, den er instinktiv bereits sehr früh zu ahnen schien, zögerte er nicht, sein Vaterland Österreich-Ungarn zu verlassen und Deutschland als neues zu wählen. Doch gerade Adolf Hitler, der glaubte, diesem apokalyptischen Nibelungengau entsprungen zu sein, wurde zu

einem Vollender der apokalyptischen Dialektik. Er verfiel gerade deshalb der apokalyptischen Dialektik, die er überwinden wollte, weil die Methodik, mit der er das größte antiapokalyptische Zentrum der Geschichte errichten wollte, selbst apokalyptisch war. Dazu kam, daß sich Hitler nicht nur als eine faszinierend hybrid demiurgische, zugleich kleinbürgerlich nihilistische, sondern vor allem auch als eine apokalyptische Persönlichkeit enthielt. Es erscheint falsch, Adolf Hitler oberflächlich als Scharlatan oder Psychopathen zu beurteilen. Er war keines von beiden, war in Wirklichkeit viel mehr: eine gewaltige Chiffre des apokalyptischen Menetekels auf den Wänden der Geschichte, jedoch nur eine Chiffre unter vielen seiner Zeit.

Hatte schon das Dritte Reich, so wie andere Staaten und Völker, einen neuen, apokalyptischen Menschentyp entwickelt, so offenbarte sich nun im Zusammenbruch der bereits apokalyptisch erfaßten Mitte Europas die apokalyptische Dialektik in geradezu klassischem Stil. Die weitere Politik, die dem Ende des Zweiten Weltkrieges folgte, sowohl die Deutschlands, Europas wie die Weltpolitik, vollendete diese klassisch apokalyptische Dialektik und zerklüftete bis heute die Menschheit in zwei feindliche Machtblöcke: Vereinigte Staaten und Sowjetunion. Diese beiden Machtsphären der Welt müssen als die beiden Ausgangsbasen zum Aufmarsch zur Apokalypse, zum Dritten Weltkrieg, erkannt werden.

Enthüllung der apokalyptischen Dialektik. Die Spaltung der Welt

Als Präsident Nixon während seines Rumänienbesuches im August 1969 gemeinsam mit dem rumänischen Parteichef Ceausescu eine der seltsamsten Komödien spielte, die jemals auf der großen Bühne der Weltgeschichte abrollten, rief Ceausescu während der Verhandlungen aus: „Die endgültige Beseitigung der gegenwärtigen Teilung der Welt in zwei militärische Blöcke, die

einander bedrohen, die Auflösung der NATO und des Warschauer Paktes, die Räumung fremder Militärbasen und der Rückzug aller Truppen der Welt hinter die eigenen Grenzen, das würde von entscheidender Bedeutung für den Frieden der Welt sein!“ Und Richard Nixon, etwas müde, doch von den Worten seines kommunistischen Gastgebers angeregt, nickte lebhaft. erinnerte sich Nixon in diesem Augenblick daran, daß einer seiner Vorgänger, Präsident Franklin D. Roosevelt, die apokalyptische Tendenz der Geschichte vollendet und in der Konferenz von Teheran und später in der Konferenz von Jalta, Anfang Februar 1945, diese große Spaltung der Welt mitverschuldet hat?

Franklin D. Roosevelt war damals in Jalta ein schwerkranker Mann. Er war von jener Ungeduld erfaßt, wie sie Leidenden eigen ist, die ihren Tod nahe fühlen. Sechzig Tage später starb er. Churchill kritisierte die Eile des amerikanischen Präsidenten mit den Worten: „Roosevelt will seine Welt in fünf oder sechs Tagen aufbauen. Dabei hat sogar der Schöpfer sieben Tage gebraucht.“ Bedenkt man, daß F. D. Roosevelt geradezu besessen von dem Ehrgeiz war, als „Mann des Friedens“ in die Geschichte einzugehen, so erscheint es tragisch, daß er die Spaltung der Welt mitverursacht hat. Auch Präsident Wilson war am Ende des Ersten Weltkrieges davon überzeugt gewesen, der Friedensbringer, der Messias zu sein. Doch die außenpolitischen Konzeptionen Roosevelts waren noch „messianischer“ als die Präsident Wilsons. Roosevelt glaubte, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion könnten zu den beiden tragenden Säulen der Organisation der Vereinten Nationen werden, die eine Autorität erhalten sollte, die einst dem unglückseligen Völkerbund gefehlt hatte. In dieser Organisation der Vereinten Nationen jene Synthese zu erkennen, die fähig wäre, die apokalyptische Dialektik zu überwinden, die sich damals bereits nach dem Zusammenbruch Europas abzuzeichnen begann, für diese Idee war Roosevelt bereit, jedes Opfer, auch das vieler Völker, zu bringen. „Und um Stalin für diesen Plan zu gewinnen“, bemerkt *Arthur Conte* in seinem Buch „Die Teilung der Welt“, „ist Roosevelt

vom ersten Tag an bereit, jedweden Preis zu zahlen. Das Unglück ist nur, daß Roosevelts Projekt nicht durchkonstruiert, sondern sehr verschwommen ist, kein Bauplan, sondern eine Skizze.“ Das Unglück ist ferner, daß Roosevelt kein Genie war. Schon als Schüler, als Student oder später als Rechtsanwalt ragte er keineswegs über den Durchschnitt. Aus den kapitalistischen Kreisen Amerikas stammend, kannte er weder Geldsorgen noch die Bedeutung des Geldes. Einer seiner Biographen, *Robert E. Sherwood*, schrieb über ihn: „Sein Charakter war nicht nur vielseitig, er zeigte Widersprüche in verwirrendem Maße.“ Dieser so widersprüchliche Roosevelt erschien De Gaulle als ein Verführer von geradezu apokalyptischem Format. „Präsident Roosevelt zeichnet alles nur mit leichten Tupfen, und zwar so hübsch, daß es einem schwerfällt, diesem Künstler, diesem Verführer kategorisch zu widersprechen“, bemerkt De Gaulle in seinen *Memoiren*. *Arthur Conte* fällt in seinem bereits erwähnten Buch nicht nur ein vernichtendes Urteil über die Konferenz in Jalta, sondern auch über die leichtsinnige wie verantwortungslose Außenpolitik Roosevelts, die praktisch nicht die Überwindung der Spaltung der Menschheit, sondern, im Gegenteil, die Trennung der Welt eingeleitet hat. „Roosevelt betrachtete“, schreibt Conte, „die von ihm in Jalta verfolgte Politik als selbstverständlich. Daß es eine andere hätte geben können, bedachte er nicht, noch wollte er es bedenken. Durch die von ihm dem zynischen Stalin leichtfertig gewährten Konzessionen bahnte er in Jalta, statt den Frieden für lange Zeit zu sichern, allen Vermessenheiten des sowjetischen Realismus den Weg. In der Tat liegt in den Abmachungen vom 11. Februar 1945 der Keim nicht nur für die Sowjetisierung ganz Osteuropas, sondern auch für den Prager Staatsstreich, für den Koreakrieg, für den Indochinakrieg, für Mao Tse-tungs Sieg, für die Blockade von Berlin, für die Kuba-Affäre und obendrein noch für die kommunistischen Einmischungen in die Rassenauseinandersetzungen in den Vereinigten Staaten. In Jalta wurde sich der internationale Kommunismus der Vertrauensseligkeit des Westens bewußt, und seitdem war er unablässig bestrebt, sie zu mißbrauchen. Roosevelts

Leichtsinn läßt einen erschauern, mehr aber noch die Tatsache, daß er für den Fall seines Scheiterns seiner damaligen Politik keine Alternativpolitik in Aussicht genommen hatte.“ Ferner: „Vom 11. Februar 1945 datiert auch die in jeder Hinsicht furchtbare Teilung Deutschlands. Eines der wesentlichen Ergebnisse der Jaltakonferenz ist, daß die immer mehr sich vertiefende Kluft mitten durch Europa aufgerissen wurde . . . Noch schlimmere Folgen ergaben sich für Asien. Von Roosevelts Zugeständnissen an Stalin sind diejenigen, die den Fernen Osten betreffen, fraglos die verhängnisvollsten, einmal für die lebenswichtigen Interessen der Vereinigten Staaten selbst, zum anderen für den Weltfrieden. Der Zustand der Unruhe in Asien wurde in Jalta besiegelt.“ Da Roosevelt Stalin die Tore Asiens geöffnet hatte, ermöglichte er ihm, seine Macht im Osten mehr noch als im Westen auszudehnen. Nach der Ansicht Arthur Contes trug Roosevelt auch zum Aufstieg Mao Tse-tungs bei. Der einzige, der in Teheran, Jalta und Potsdam staatsmännisches Format konsequent seiner Überzeugung nach bewies, war zweifellos Stalin. Die Aufspaltung der Menschheit, die apokalyptische Dialektik war für jeden sichtbar eingeleitet worden, als sich sowjetische und amerikanische Truppen am Ende des Zweiten Weltkrieges bei Torgau an der Elbe die Hand reichten. Diese apokalyptische Position wurde durch den Kalten Krieg zur klassisch apokalyptischen These und führte durch die ernststen Krisen um Berlin und Kuba bis zum Rande eines Dritten Weltkrieges. Sie erscheint gegenwärtig verdeckt und durch die Aufspaltung des östlich marxistischen Feldes zwischen Moskau und Peking verdrängt zu sein, doch besteht sie nach wie vor latent weiter. Allerdings kannte auch die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine Phase, in der versucht wurde, durch eine sogenannte „dritte Kraft“ die polare Aufspaltung der Menschheit, ihre apokalyptische Dialektik zu verhindern. Diese Phase, die den Weltfrieden erstrebte, war wesentlich vom Geiste Gandhis bestimmt. Pandit Nehru, der Schüler Gandhis, strebte danach, diese Politik zu verwirklichen. Zumindest wollte er Asien und Afrika aus einer globalen apokalyptischen Dialektik ausklammern.

Nach Pandit Nehrus Konzept sollte ein neues Asien wie Purusha, der Urmensch, auf zwei Füßen, eben von Indien und China bewegt, in eine bessere Zukunft schreiten. Als das Hauptanliegen von Nehrus gesamtem politischem Wirken kann der Versuch erkannt werden, die Ideen Gandhis in die konkrete politische Situation unserer Zeit zu transformieren. Im Zentrum der Ideen Gandhis steht der Glaube an die Heiligkeit und Achtung des Lebens wie „ahimsa“, die Liebe zu allem Geschaffenen. Diese Ideen berühren wieder entscheidende Ideen des Hinduismus und Buddhismus. Als Nehru 1954 mit dem chinesischen Ministerpräsidenten Tschu En-lai den sogenannten Tibetvertrag schloß, erkannte er die Chance, diese Ideen Gandhis und der indischen Geistigkeit international zu verankern. Dieser indisch-chinesische Vertrag ging unter dem Namen „Pancha-Sila“ in die Geschichte ein. Das Wort „Pancha-Sila“ bedeutet ursprünglich die fünf Lehren oder die fünf Lebensregeln, die Buddha vor über 2500 Jahren in Benares verkündet hatte. Von diesen fünf Lehren lautete die erste und wichtigste: „Kein Leben zerstören.“ Die Pancha-Sila Nehrus übertrug nun die fünf Grundsätze in die Politik. Nehru wollte damit den Völkern Asiens nicht nur ein politisches Instrument, sondern vor allem ein neues, zugleich uraltes politisch sittliches Ideal geben. Die Heiligung des Lebens, die Lehre Gandhis, die als innerster, unausgesprochener Punkt alle diese fünf Prinzipien durchstrahlte, sollte zum Leitbild der internationalen Politik werden. Der Idealismus Asiens wurde dem Materialismus des Westens entgegengesetzt. Die Lehre von der Heiligkeit des Lebens wurde der atomaren Todesbedrohung dialektisch bewußt gegenübergestellt. Man glaubte sozusagen, Asiens große Antwort auf Hiroshima gefunden zu haben. Zu der Pancha-Sila bekannten sich in den Monaten, die der gemeinsamen indisch-chinesischen Proklamierung folgten, viele andere Staaten und Regierungen, darunter die UdSSR, Jugoslawien, die Tschechoslowakei und Ägypten, um nur einige zu nennen. Ferner wurde die Pancha-Sila in die zehn Punkte umfassende Resolution der Konferenz von Bandung 1955 eingeschlossen,

die vor allem das Werk Nehrus war, den Höhepunkt seiner Außenpolitik wie seines Ansehens in der Welt bildete. Auf dieser Konferenz waren nicht weniger als neunundzwanzig asiatische und afrikanische Staaten vertreten, die mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung repräsentierten. Von diesem Gesichtspunkt wie von der besonderen geographischen Lage Indiens aus muß man Nehrus Bekenntnis zur Pancha-Sila, zur Neutralitätspolitik wie zur friedlichen Koexistenz verstehen. „Je weiter die Friedenszone der Neutralität, desto geringer die Kriegsgefahr“, so lautete die Erkenntnis Pandit Nehrus. Im Oktober 1962 drangen jedoch chinesische Truppen in indische Grenzgebiete ein. Die gesamte Außenpolitik Nehrus brach zusammen. Die Ideen Mao Tse-tungs machten die Ideen Gandhis zur Farce. Das Konzept der Pancha-Sila erwies sich als phantastische Illusion. Darüber hinaus aber war durch diesen Angriff chinesischer Divisionen unendlich mehr zerstört worden, nämlich das größte friedliche Konzept der Menschheit nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. So wurde die Tragik Nehrus, sowohl seine persönliche wie die seiner Politik, zur Tragik aller Völker. Schon zu dem Zeitpunkt, da China das indische Grenzgebiet besetzte, demaskierte es sich als einer der in der Geheimen Offenbarung prophetisch visionär profilierten apokalyptischen Faktoren, zweifellos als einer der Faktoren, die in einem Dritten Weltkrieg eine entscheidende Rolle spielen dürften. Noch immer besteht der Äon der Supermächte, und das apokalyptische Panorama bestimmt noch immer den Horizont der Zukunft. Auch das Wort Lenins ist nicht vergessen: „Solange Kapitalismus und Sozialismus existieren, können wir nicht in Frieden leben: Am Ende wird der eine oder der andere siegen.“ Dschingis Khan drückte das zu seiner Zeit mit den Worten aus: „Zwei Sonnen können nicht am gleichen Himmel scheinen.“ Keine Entwicklung, und diese Feststellung muß in allen Konsequenzen durchdacht und verfolgt werden, vermag auf längere Sicht diese apokalyptische Dialektik aufzuheben. Mit anderen Worten: die apokalyptische Dialektik, Ergebnis der gesamten Weltgeschichte seit Christi Geburt, hält die gesamte Menschheit

in ihrer atomaren Zange und läßt sie nicht mehr los. Auch der politische Pluralismus, die Gruppenbildungen autonomer Nationen innerhalb der beiden Machtfelder, mindert keineswegs die strategische Gesamtkonzeption, geschweige denn im Ernstfall die apokalyptische Vernichtungspotenz der beiden Supermächte. Sie bleibt bestehen. Auch die Atomsperrverträge, die Verhandlungen über Beschränkung der Raketenrüstungen ändern nichts an der Furchtbarkeit des apokalyptischen Vernichtungspotentials beider Weltmächte. Sie bedeuten nur einen Stopp der weiteren Produktion, da die vorhandene genügt, um den Untergang der Menschheit und ihrer Kulturen zu bewirken. Außerdem werden die bekannten Waffen fieberhaft weiterentwickelt oder neue entdeckt. So arbeiten die USA bereits an drei neuen Superwaffen: an der Fusions-, an der Laser- und der Neutronenbombe. Sowohl die unmittelbare, die apokalyptische Konfrontation, der Kalte Krieg wie die Annäherung der beiden Supermächte, die Koexistenz müssen nicht nur als Hoffnung, sondern auch als taktische Phasen eines gnadenlosen Kampfes erkannt werden, der die Weltherrschaft entweder des Westens oder des Ostens als sein letztes Ziel verfolgt. Lenin hat das klar erkannt.

Der polnische Antistalinist *Isaac Deutscher* proklamierte 1967 in seinen Londoner Vorlesungen die Aktualität des Marxismus und der Botschaft der Russischen Revolution. In ihnen glaubt er einen Impakt zu einer Integration aller Völker und zu einer die apokalyptische Dialektik überwindenden Synthese zu erkennen. Er erklärte: „Unter all den düsteren Bildern vom niedergehenden Kapitalismus, die Marxisten je gezeichnet haben, ist kein einziges so düster und apokalyptisch wie die Realität selbst. Vor etwa sechzig Jahren sagte Rosa Luxemburg voraus, daß der Militarismus eines Tages die Triebkraft der kapitalistischen Wirtschaft werden würde... aber selbst ihre Vorhersage verblaßt vor den Tatsachen. Aus diesem Grund bleibt die Botschaft von 1917 [nämlich die Russische Revolution] für die Welt im allgemeinen gültig. Die gegenwärtige Windstille in der ideologischen Auseinandersetzung und der gesellschaft-

liche Status quo können schwerlich für die Lösung der Probleme unserer Epoche oder gar für das Überleben der Menschheit eine Basis bieten. Natürlich würde es die Endkatastrophe bedeuten, wenn die nuklearen Supermächte den Status quo als ihr Spielzeug betrachten sollten und wenn eine von ihnen versuchte, ihn mit Waffengewalt zu ändern. In diesem Sinne ist die friedliche Koexistenz von Ost und West eine erstrangige historische Notwendigkeit. Aber der gesellschaftliche Status quo kann nicht verewigt werden. Karl Marx sagte, wo er auf frühere ‚tote Punkte‘ in den Klassenkämpfen zu sprechen kam, daß sie gewöhnlich ‚im gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen‘ endeten. Ein auf unabsehbare Dauer hinausgezogener Stillstand, der durch ein beständiges Gleichgewicht der nuklearen Abschreckungsmittel garantiert wird, muß die kämpfenden Klassen und Völker zu ihrem gemeinsamen und endgültigen Untergang führen. Die Menschheit bedarf für ihr bloßes Überleben der Einigkeit, und wo kann sie sie finden, wenn nicht im Sozialismus? Und wie hoch auch die Russische und die Chinesische Revolution in der Perspektive unseres Jahrhunderts emporragen, die westliche Initiative ist noch immer für den weiteren Fortschritt des Sozialismus unentbehrlich.“ Und schließlich: „Der Sozialismus hat noch immer einige entscheidende Akte sowohl im Westen als auch im Osten auszuführen... In diesem Sinne steht die Russische Revolution dem Westen noch immer mit einem ernststen und herausfordernden *tua res agitur* gegenüber.“

Im Rahmen dieser hier skizzierten Entwicklung einer apokalyptischen Dialektik kommt nun dem Marxismus eine entscheidende Bedeutung zu. Man kann sogar behaupten, daß der Marxismus — und das ist ein interessantes Phänomen — aus der Ahnung einer apokalyptischen Gesamtbedrohung der Menschheit geboren wurde. Eine Bedrohung, die sich ihm zuerst durch die Lehre vom Klassenkampf darstellte. In einem gewissen Sinn ist der Marxismus als ein versuchter Ausbruch aus einer immer mehr ahnbaren Vernichtungstendenz zu begreifen. Bereits Karl Marx wollte der apokalyptischen Dimension durch

eine neue Gesellschaft und durch einen neuen Menschen entspringen. Friedrich Engels aber übertrug die apokalyptische Dimension des Jüngsten Gerichtes auf den sozialen Prozeß der gesamten Menschheit. Er sieht das Jüngste Gericht, das für ihn die soziale Revolution ist, unmittelbar bevorstehen. In dieser Verbindung war im Bereich des Leninismus—Stalinismus die Auseinandersetzung zwischen der nationalen These Stalins und der internationalen Antithese Leo Trotzki's, nämlich der These, daß die Weltrevolution als eine permanente Revolution zu begreifen ist, von weltgeschichtlicher Konsequenz. Denn gerade der Sieg Stalins über Trotzki konkretisierte die Sowjetunion zu dem östlich apokalyptischen Faktor, zu dem die Geschichte Rußland schon vorgeformt und den die Geheime Offenbarung bereits visionär bezeichnet hatte.

Doch abgesehen davon begann der Marxismus wie vor ihm das Christentum — und das bereits nach kaum hundert Jahren — in viele Richtungen auseinanderzusplintern. Nicht nur die Christenheit, auch der Marxismus kennt sein großes Schisma. Dieses zerriß das einheitliche Feld der weltrevolutionären Ideologie und konzentriert es — wie einst das christliche Kernfeld in Rom und Byzanz — in Moskau und Peking. Und ähnlich wie die westliche Kirche ihrem großen westlichen Schisma zutrieb, so treibt auch der westliche und gemäßigte Marxismus seinem großen Schisma entgegen. Dieses deutet sich durch die Verschiedenheit der marxistischen Interpretationen an, die etwa den Marxismus bzw. Sozialismus eines Fidel Castro von jenem der Labour Party in England und dem in Mitteleuropa unterscheidet. Auch zeigte sich im Falle der Tschechoslowakei und vor allem im Falle der Spannung zwischen China und Rußland, daß das Bekenntnis zum Marxismus keineswegs den Frieden unter den marxistischen Staaten garantiert. Die Gewalt gilt dort ebenso als Prinzip der Macht wie in der so verurteilten dekadenten kapitalistischen Welt. Durch diese Ereignisse — bereits erfolgte sowie noch bevorstehende — aber profiliert sich der Marxismus keineswegs unbedingt als das eminenteste anti-apokalyptische Konzentrationsprinzip unserer Zeit, als das die

apokalyptische Dialektik endgültig vernichtende Prinzip, zu dem er werden könnte, im Gegenteil, der revolutionäre Marxismus profiliert sich gerade in seiner radikalsten Theorie, in der Ideologie der Weltrevolution und der Revolutionsstrategie Maos, als ein ungemein apokalyptisches Moment.

Das Problem, die Frage, wie sich der Marxismus weiterentwickelt und welche künftige Position er im Rahmen der apokalyptischen Dialektik einnimmt, wird keineswegs durch die Aktionen der Neuen Linken, durch diese letzten Idealisten des Marxismus, die verzweifelt an die christlichen Ketzer und Häretiker der ersten nachchristlichen Jahrhunderte erinnern, entschieden, sondern wahrscheinlich durch den globalen Machtkampf zwischen Moskau und Peking. Dieser Machtkampf wird das Profil des apokalyptischen östlichen Faktors bestimmen und entscheiden, ob sich China der Sowjetunion anschließt oder nicht. In welcher Form dieser Anschluß erfolgt, scheint noch offen. Doch die Prophetie der Geheimen Offenbarung läßt eher darauf schließen, daß es zu einem Zusammenwirken beider Machtpotenzen kommen könnte. Erst nach Klärung dieser gegenwärtig weltpolitisch dominanten Frage der Menschheit, dieser apokalyptischen Frage im wahrsten Sinn des Wortes, ist der Aufmarsch zur Apokalypse abgeschlossen. Dieser Aufmarsch zur Apokalypse vollendet sich dann in dem apokalyptischen Szenarium eines Dritten Weltkrieges.

DIE ÖFFNUNG DES SIEBENTEN SIEGELS

Apokalyptisches Szenarium eines
Dritten Weltkrieges —
Utopie oder Realität

Der Schlüssel zur Geheimen Offenbarung. Deutung der Apokalypse und ihrer Symbole

In mancher Hinsicht wird dieser vielleicht phantastischste Abschnitt von einem besonderen Charakter der Darstellung bestimmt. In den beiden vorangegangenen Abschnitten dieses Buches wurde die Entwicklung der apokalyptischen Dialektik, der Aufmarsch zur Apokalypse charakterisiert. Jetzt aber versuchen wir eine apokalyptische Utopie zu entwerfen, die sogenannte „Endzeit“ näher zu bestimmen. Das bedeutet: der Perspektivpunkt, der bisher angepeilt wurde, weitet sich nun zu einem ungeheuerlichen, eben zu einem apokalyptischen Szenarium. Das bedeutet zugleich, begreift man die Apokalypse wirklich als eine „Offenbarung“, daß jedem Wort der Apokalypse eine entscheidende Bedeutung zukommt. So vollendet erst dieser Abschnitt die beiden ersten zu einem in sich geschlossenen apokalyptischen System, von dem anzunehmen ist, daß es vielleicht eine gewisse Monumentalität, etwa im Sinn gewaltiger babylonischer Wände besitzt, auf die einst das Menetekel geschrieben wurde.

Erinnern wir uns doch: Der hl. Johannes wurde unter Kaiser Domitian auf die Insel Patmos verbannt, wo er seine Offenbarung empfing. Kaiser Domitian aber nimmt in der Reihe der römischen Imperatoren eine besondere Stellung ein. Domitian war der erste römische Kaiser, der für seine Person göttliche Verehrung gefordert hatte, und zwar bedingungslos. In Kleinasien befand sich der Kaiserkult in höchster Blüte. Der Zusammenstoß mit den Christen, die selbstverständlich jede Verherrlichung des Cäsaren als Gott ablehnten, war daher gerade in Kleinasien unausweichlich. Johannes sieht diese Gefahr mit seinem prophetischen Geist voraus und wendet sich mit seinen Briefen an die sieben christlichen Gemeinden Kleinasiens, um sie

zum entschlossenen Widerstand gegen die Vergottung des Kaisers aufzurufen. Von diesem konkreten Anlaß abgesehen, enthält die Apokalypse Offenbarungen über die zukünftigen Schicksale der Christenheit bis zum Ende der Weltzeit und kündigt den Anbruch eines neuen Aons, eines neuen Kosmos. Diese Offenbarung aber erfolgt nicht in einer Sprache, die jedermann verständlich war und ist, sondern in Form von symbolischen Gestalten und Ereignissen, welche der hl. Johannes in einer großartigen Ekstase schaut. So wird es verständlich, daß die Apokalypse nicht nur einer Erklärung, sondern auch einer Deutung der Geschichte bedarf. Das ist jedoch eminent schwierig. Bereits bei den Kirchenvätern, die sich schon früh mit diesem vielleicht faszinierendsten Buch der Christenheit beschäftigt haben, gibt es keine einheitliche Deutung, ja einige von ihnen bekennen sogar offen, daß es für sie unverständlich sei. So wird es begreiflich, daß die Apokalypse im Laufe der vielen Jahrhunderte die verschiedensten Deutungen erfahren hat. Sie wurde oft zum Anlaß reaktionären, ja sektiererischen Denkens, doch noch öfter zum Quellraum gewaltiger geistiger und sozialer Bewegungen in der Christenheit.

Die heutige wissenschaftliche Bibelerklärung kennt nun vor allem drei Formen der Deutung: die endgeschichtliche, die zeitgeschichtliche und die traditionsgeschichtlich-mythologische. Von diesen Deutungen wird nach Alfred Wikenhauser keine für sich allein der Geheimen Offenbarung gerecht, sondern erst die Verbindung dieser drei Deutungsformen erlaubt eine sachgemäße Erklärung, soweit das überhaupt möglich ist. Charakterisieren wir nur kurz die entscheidenden Überlegungen, welche die drei Deutungsversuche bestimmen:

1. Da die Apokalypse kein prophetischer Abriss der Weltgeschichte oder der Kirche ist, sondern vom Ende der Welt und der Kirche und vom Anbruch einer kommenden Weltzeit handelt, muß sie endgeschichtlich verstanden werden.
2. Die rein endgeschichtliche Deutung allein wird jedoch dem Buch nicht gerecht, da sie den Anlaß, den Charakter der Aktualität, leugnet, ist doch die Apokalypse für ihre Zeit geschrieben

worden. So wurde, wie Wikenhauser in seinem Kommentar zur Apokalypse zeigte, von den Zeitgenossen des hl. Johannes das „Tier vom Meere“ als Symbol des römischen Imperiums und Babylon als Gleichnis Roms verstanden. Von diesen Erwägungen aus muß daher die endgeschichtliche Deutung mit der zeitgeschichtlichen verbunden werden.

3. Die jüngste Deutungsform ist die traditionsgeschichtlich-mythologische. Ihr Schöpfer ist Hermann Gunkel. Sie wurde dann von Bousset, Charles und Lohmeyer, vor allem aber von dem Philologen Franz Boll ausgebaut. Diese Interpreten vertreten die Ansicht, daß vielen Bildgestalten und Geschehnissen der Apokalypse uralte mythologische und andere Traditionen zugrunde liegen. Die Bedeutung dieser Auslegung beruht darin, daß sie die Herkunft der vielfach so seltsam anmutenden Gleichnisse erhellen kann.

Doch alle diese Deutungen haben vielleicht das eminent prophetische Moment zu wenig beachtet. Den Gesichtern der Prophetie ist das Wesen eines sich öffnenden Winkels eigen. Ausgangspunkt bildet der Anlaß. Die erste Ebene, die dann gesichtet wird, ist daher jene, die für den Propheten selbst noch erkennbare Vorgänge und Ereignisse erfaßt, wobei sie uralte Mytheninhalte einsetzt, um zeitbedingte Momente den Zeitgenossen verständlich mitzuteilen. Es ist jene Ebene, auf der das „erste Tier“ für das Römische Weltreich und „Babylon“ als Chiffre für Rom eingesetzt wird. Die zweite gesichtete Ebene ist jene, die, bereits über das Bewußtsein, über das Leben des Propheten hinausgehend, gewisse Momente der künftigen Entwicklung (und zwar im Sinne der Entwicklung einer apokalyptischen Dialektik) bezeichnet, die jedoch als „Vorformen“ auf die letzte Enthüllung der prophetischen Vision anzusehen sind. In dieser Ebene wird unter „Babylon“ bzw. der „großen Hure“ nicht mehr Rom, sondern z. B. das römische Papsttum verstanden (wie das bei Martin Luther der Fall gewesen ist). Doch diese Deutung, die eben nur eine Vorform ist, bewegt sich mit dem weiteren Verlauf der Geschichte der allerletzten Aussage entgegen, nämlich „New York“. So also ist es kein Widerspruch,

daß zur Zeit des Verfassers der Apokalypse unter dem Bilde „Babylon“ zuerst Rom, dann ab der Reformation darunter das römische Papsttum verstanden wurde, eine prophetische Reihe, die sich schließlich in dem Bilde New Yorks vollendet, das zuletzt und eigentlich gemeint ist. Es ist daher auch kein Widerspruch, unter dem „ersten Tier“ zuerst das römische Imperium anzunehmen, um schließlich zuletzt darunter die USA zu erkennen. Es ist aber in dieser Verbindung ebenso wichtig wie interessant, darauf hinzuweisen, daß man bisher das „zweite Tier“ überhaupt nicht zu deuten vermochte. Erst unsere Auslegung vermag vielleicht dieses Bild als Symbol des kollektivistischen politischen Machtfaktors, nämlich der UdSSR, zu deuten. Dadurch aber enthüllt sich überhaupt erst der weltpolitisch aktuelle Sinn der Apokalypse wie die apokalyptische Dialektik, die sich mit der wesentlichen weltgeschichtlichen Entwicklung übereinstimmend deckt. Das heißt: Das weltgeschichtliche, das weltpolitische Phänomen, die realen Machtfaktoren wurden von dem Symbol der Apokalypse vollinhaltlich erfaßt bzw. „enthüllt“. Diese Erhellung aber ist überhaupt erst jetzt möglich und konnte auf Grund der bisher noch nicht vollzogenen geschichtlichen und politischen Entwicklung auch nicht früher erfolgen. Daher mußte die Apokalypse bis heute ihren letzten Sinn verbergen. Erst heute enthüllt sie sich als Vision gewaltiger weltpolitischer Machtfaktoren, ihrer Spannungen und Tendenzen, weil sich erst heute diese Machtblöcke real zu den beiden weltgeschichtlich apokalyptischen Polen geformt haben.

Die letzte und eigentlich entscheidende Visionsebene liegt jenseits von Zeit und Raum, jenseits vom Bewußtsein des Propheten, ist jedoch nicht vom Propheten, sondern vom offenbarenden Subjekt, eben von Christus selbst, gemeint worden. Diese allerletzten Offenbarungsinhalte beginnen sich erst jetzt zu deuten. Erst jetzt sind wir an jenem entscheidenden Punkt angekommen, in dem alle Kulturen in der Begegnung der „einen“ Menschheit zusammenströmen. Noch nie vorher befand sich die gesamte Menschheit in jener Entscheidung, die einerseits durch den Sprung in ein neues Paradies, durch den Sprung in den Kosmos, und

andererseits durch den Sprung in das apokalyptische Inferno bestimmt wird. Erst jetzt sind jene praktischen Möglichkeiten gegeben (die Atom-, Raketen-, Bakterienwaffen), um die Menschheit tatsächlich zu vernichten, und zwar in jenen Dimensionen, die einzig und allein den ungeheuerlichen Visionsbildern der Apokalypse entsprechen. Darauf zuerst hingewiesen zu haben, ist das entscheidende Verdienst Philberths. Seine Erkenntnis bereitete unsere vor. Mit einem Wort: Der besondere Charakter unserer Zeit und der besondere allerletzte Visionscharakter der Apokalypse korrespondieren und entsprechen einander wie nie vorher. Dieses Moment mag unseren Versuch rechtfertigen, die durch die Geschichte sich entwickelnde apokalyptische Dialektik in ihrer negativen Konsequenz, nämlich im Fall eines apokalyptischen Krieges, zu charakterisieren. Auch die besondere und geradezu hektische Entwicklung unserer modernen Zukunftswissenschaft muß vom Blickfeld des Apokalyptischen her verstanden werden. Die Zukunftswissenschaft ist etwas wie ein „drittes Auge“, etwas wie eine säkularisierte Prophetie, die versucht, gerade in dieser bisher entscheidendsten Stunde der Menschheitsgeschichte die Zukunft zu prognostizieren, weil diese Menschheit zutiefst bedroht ist.

Vielleicht mag es überraschen, daß zur Bestimmung einer negativen Zukunftsmöglichkeit auch verschiedene andere prophetische Deutungsversuche herangezogen werden, so vor allem die des Nostradamus. Es ist jedoch hier nachdrücklich festzuhalten, daß die Offenbarungsinhalte der Apokalypse nicht mit anderen Prophetien oder Prognostiken, auch nicht mit denen des Nostradamus, zu vergleichen sind. Die Offenbarungsinhalte der Apokalypse sind für den gläubigen Christen unmittelbar, elementar aus dem Urgrund des Pantokrators selbst zu begreifen. Doch diese Klarstellung widerspricht nicht der Möglichkeit, daß es verschiedene Arten der Offenbarungen geben kann, wie es auch verschiedene Arten des Lichtes gibt. Es könnte sich also mit einem Wort bei den Prophezeiungen des Nostradamus um zersplitterte oder ergänzende Deutungsereignisse handeln, die überhaupt erst in Verbindung mit der Apokalypse ihren letzten Sinn erhalten. Das

scheint auch zuzutreffen. Erst in Verbindung mit den großen Visionsflächen der Apokalypse ergibt sich jenes geistige Panorama, das für das apokalyptische Szenarium, für die Entwicklung eines möglichen apokalyptischen Krieges vollständig wird. Die Prophezeiungen des Nostradamus sind sozusagen das letzte, vor allem auf Europa bezogene Mosaiksteinchen, welches das erschreckende Visionsmosaik der Apokalypse überhaupt erst abrundet. Ohne die Prophezeiungen des Nostradamus, wobei allerdings nur bestimmte in Frage kommen, wäre nämlich die Strategie, die den apokalyptischen Vorgängen zugrunde liegt und die wir global zu entwickeln versuchen, nicht so deutbar, konzentriert sich doch die Apokalypse fast ausschließlich auf die Ereignisse im Nahen Osten.

Millionen Menschen glauben, daß die Entwicklung des Marxismus das größte und letzte Bollwerk des Friedens bildet. Trotzdem vermag sich niemand, der kritisch denkt, sei er Marxist oder Nichtmarxist, der Möglichkeit zu verschließen, daß der Ausbruch eines Dritten Weltkrieges keineswegs undenkbar ist, daß er nicht unbedingt durch den Marxismus zu verhindern ist. Auf diese Möglichkeit eines Dritten Weltkrieges weist die gesamte weltgeschichtliche Entwicklung, die sich in den apokalyptischen Faktoren der beiden Supermächte vollendet, hin. Diese Tatsache läßt es absolut realistisch und gerechtfertigt erscheinen, die politischen und strategischen Voraussetzungen und Entwicklungsphasen eines Dritten Weltkrieges zu skizzieren, wobei diese Skizze selbstverständlich nur ein denkbare Modell unter einigen anderen ebenso denkbaren Modellen bildet. Schließlich gibt es doch heute keinen Generalstab, der nicht in sogenannten Planspielen immer wieder versuchte, ein solches apokalyptisches Szenarium zu skizzieren. Dieser Dritte Weltkrieg aber ist jener Krieg, den die Geheime Offenbarung vor zwei Jahrtausenden visionär prophezeit hat, um die Menschheit vor diesem furchtbarsten aller Kriege, vor dieser einzigartigen Götter- und Menschheitsdämmerung zu warnen. Sollte aber die Menschheit trotz Bewußtwerden der Inhalte der Geheimen Offenbarung die Stimme des Propheten von Patmos nicht hören

wollen, sollte sie sich diesem apokalyptischen Bewußtsein gegenüber verschließen oder es überhaupt ignorieren, ebenso ignorieren wie die Warnungen aller verantwortlichen Politiker, Wissenschaftler und Künstler, so gleitet sie unweigerlich in das Szenarium des apokalyptischen Krieges.

Das Tier vom Meere und das Tier vom Lande. Die Pole der apokalyptischen Dialektik

Dieses apokalyptische Szenarium wird vor allem durch die entscheidenden Schlüsselvisionen der Geheimen Offenbarung vorausgedeutet: durch das Bild des Tieres vom Meere, durch das Bild des Tieres vom Lande und durch das gewaltige Bild, welches das Gericht über die „große Hure Babylon“ zeigt. Die Vernichtung New Yorks bildet das erregendste Moment der Apokalypse, die Schlacht bei Armageddon das strategisch entscheidendste. Den atomaren Untergang New Yorks schildert die Geheime Offenbarung im 17. und 18. Kapitel. New York, dieses moderne Babylon, ist das Zentrum jener Welt, die vom Geist des Tieres bestimmt wird, das aus dem Meer aufsteigt. Dieser Welt entspricht eine andere, die von dem Tier charakterisiert wird, das aus dem Land aufsteigt. Beide apokalyptischen Tiere bezeichnen die beiden Supermächte, die beiden apokalyptischen Faktoren der Gegenwart. Sie werden im 13. Kapitel der Geheimen Offenbarung wahrhaft prophetisch charakterisiert. Dieses Kapitel erscheint so wichtig, daß es hier vollinhaltlich wiedergegeben werden muß. Es lautet: „Ich sah ein Tier aus dem Meere aufsteigen, das hatte sieben Köpfe und zehn Hörner und auf seinen Hörnern zehn Diademe, und auf seinen Köpfen waren Namen der Lästerung. Das Tier, das ich sah, war einem Panther gleich und hatte Füße, wie die eines Bären, und sein Maul war wie der Rachen des Löwen. Und der Drache gab ihm all seine Macht, seine Herrschaft und seine große Gewalt. Ich sah etwas an seinem Kopf wie eine tödliche Wunde, aber

diese Todeswunde war geheilt, und es wunderte sich der ganze Erdkreis über das Tier. Und sie beteten den Drachen an, weil er dem Tier die Macht gegeben hatte, und sie beteten auch das Tier an und sprachen: Wer ist dem Tiere gleich, und wer vermöchte dagegen zu streiten! Und es ward ihm ein Maul gegeben, Prahlerien zu reden und Lästerungen, und es war ihm Gewalt gegeben zu wirken 42 Monde lang. Also tat es sein Maul auf zu Lästerungen wider Gott, zu lästern seinen Namen, sein Heiligtum und die Bewohner des Himmels. Und es war ihm gegeben, den Kampf zu führen gegen die Heiligen und sie zu besiegen, und es wurde ihm Macht verliehen über alle Geschlechter und Stämme, Sprachen und Völker. Alle, die auf Erden wohnen, haben das Tier angebetet, sofern nicht ihr Name vom Anbeginne der Welt an im Buch des geschlachteten Lammes geschrieben war. Wer Ohren hat, der höre. Wer in Gefangenschaft führte, wird selbst in Gefangenschaft wandern, und wer mit dem Schwerte getötet hat, der soll auch sterben durchs Schwert. Hier gelten die Geduld und der Glaube der Heiligen. Und ich sah ein anderes Tier aus der Erde aufsteigen. Es hatte zwei Hörner gleich einem Lamme und redete wie ein Drache. Es vollzog alle Macht des ersten Tieres vor dessen Angesicht, und es machte, daß die Erde und die darauf wohnen, das erste Tier anbeteten, dessen tödliche Wunde geheilt war. Es wirkte gar große Zeichen und machte sogar, daß Feuer vom Himmel zur Erde fiel vor den Augen der Menschen. Und um der Zeichen willen, die es vor dem Angesicht des Tieres bewirken konnte, verführte es die Menschen, auf Erden ein Bild zu errichten dem Tiere, das die Schwertwunde trägt und gleichwohl am Leben blieb. Und es war ihm verliehen, dem Bilde des Tieres einen Geist einzugeben, daß das Bild des Tieres rede und bewirke, daß alle getötet werden, die das Bild des Tieres nicht anbeteten. Und es machte auch, daß Alle, die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, Freien und Knechte ein Malzeichen tragen an ihrer rechten Hand oder an ihren Stirnen. Und daß niemand kaufen oder verkaufen kann, der nicht das Malzeichen oder den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens trägt. Hier ist die Weisheit. Wer Verstand hat, der

berechne die Zahl des Tieres — es ist des Menschen Zahl und seine Zahl ist: 666.“

Es ist also der Drache, der sich in den beiden endzeitlichen Tieren, in den beiden Supermächten offenbart, die das endzeitliche Resultat der gesamten weltgeschichtlichen Entwicklung seit Christi Geburt bilden. Diese beiden Tiere bestimmen die Pole der apokalyptischen Dialektik. Sind es aber wirklich reale, politische Mächte, sind es vor allem diese politischen Mächte, die USA und die UdSSR, die unter jenen Tieren zu verstehen sind?

Zweifellos besitzt das erste Tier der Geheimen Offenbarung, das aus dem Meer aufsteigt, sein Vorbild in gewaltigen Bildern der Prophetie Daniels. Daniel schaute in seinen Visionen vier furchtbare Raubtiere, die aus dem Meer aufstiegen. Diese vier Tiere verkörpern die vier gottfeindlichen, heidnischen Weltreiche: der Löwe mit den Adlerflügeln das babylonische, der gefräßige Bär das medische, der geflügelte Panther das persische und das entsetzliche Tier mit zehn Hörnern das griechische Weltreich der Diadochen Alexanders.

Das erste Tier der Geheimen Offenbarung, das Tier aus dem Meer, bildet zwar eine Einheit aus diesen vier von Daniel erschauten Tieren, besitzt aber die charakteristischen Züge des vierten Tieres Daniels, nämlich die zehn Hörner. Diese weitgehende Ähnlichkeit mit dem Tier Daniels läßt es berechtigt erscheinen, sich unter dem Symbol des Tieres aus dem Meer eine irdisch geschichtliche Größe, ein politisches Reich vorzustellen. Tatsächlich ist das früher der Fall gewesen, man dachte an Rom. Modernes Verständnis jedoch vermag sehr wohl das Tier aus dem Meer als Gleichnis der Vereinigten Staaten von Amerika zu deuten. Diese Deutung beginnt bereits mit dem Namen: das Tier vom Meer. Scheint Amerika nicht wirklich, vom Atlantischen und Pazifischen Ozean umschlossen, wie ein Tier aus dem Meer aufzusteigen? Gibt es eine treffendere Charakterisierung der Entwicklung der Vereinigten Staaten zur Weltmacht als die Deutung eines „Aufsteigens aus dem Meer“? Sieht man bei diesem visionären Bild nicht geradezu, wie aus

dem ungeheuren Meer, das der Pazifische wie der Atlantische Ozean bilden, der gesamte amerikanische Kontinent, und auf ihm vor allem die Vereinigten Staaten, wie ein seltsames Geschöpf, wie ein Tier langsam aufsteigt, um den ganzen Erdkreis erstaunen zu lassen?

Doch auch die Gestalt des zweiten Tieres, das aus der Erde aufsteigt, ist als Gleichnis einer realen politischen Macht zu erkennen. Auch hier ist das Symbol unübertrefflich von dem visionären Blick des hl. Johannes geschaut. Gibt es für Rußland bzw. für die Sowjetunion eine wesentlichere Charakterisierung als die, daß es als ein aus der Erde aufsteigendes ungeheuerliches Tier geschaut wird?

Diese beiden Tiere aber sind nicht nur als die Symbole der beiden Großmächte, der USA und der UdSSR, zu verstehen, sondern sie sind auch Gleichnisse geistiger Mächte. Beide, das Tier vom Meer und das Tier vom Land, sind durch die Tierheit an sich dem Materialistischen zutiefst verbunden, gleichzeitig aber unterscheiden sie sich voneinander. Deutlich wird das Tier vom Meer, besonders in jenen einzigartigen Kapiteln 17 und 18, die den Untergang Babylons schildern, als Gehäuse eines mammonistischen Geistes, und das Tier vom Land als Gebilde und Gehäuse eines kollektivistischen Geistes charakterisiert. Interessant ist, daß das 13. Kapitel der Geheimen Offenbarung zuerst das Tier schildert, das aus dem Meer aufsteigt, und dann erst das Tier, das aus der Erde aufbricht. Diese Reihenfolge des Aufsteigens wird von der geschichtlichen Entwicklung bestätigt. 1776 erfolgte die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, und erst nach fast eineinhalb Jahrhunderten, 1922, erfolgte die Gründung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR).

Auch der große amerikanische Bürgerkrieg, der von 1861 bis 1865 währte und nicht weniger als 600.000 Tote auf beiden Seiten forderte, scheint von der Vision der Geheimen Offenbarung erfaßt, heißt es doch: „Ich sah etwas an seinem Kopf wie eine tödliche Wunde, aber diese Todeswunde war geheilt, und es wunderte sich der ganze Erdkreis über das Tier.“ Die Nieder-

lage der Südstaaten bewirkte eine weitgehende Veränderung des Charakters der USA. Dieser Sieg bewahrte zwar die Einheit der Staaten, doch unter der Führung des Nordens entwickelten sich die USA zur ersten industriellen Großmacht der Welt. Zugleich werden die USA zum Zentrum des kapitalistischen Wirtschaftssystems in der Welt. Die Macht der USA „über alle Geschlechter und Stämme, Sprachen und Völker“, eine Macht, die so groß war, „daß alle, die auf Erden wohnen, das Tier angebetet haben“, erreichte seinen Höhepunkt nach dem Zweiten Weltkrieg, nach dem Atomangriff auf Hiroshima. Während dieser Zeit gab es keine Macht auf Erden, auch nicht die Sowjetunion, die imstande gewesen wäre, den USA entgegenzutreten. Das Gleichgewicht zwischen den beiden Supermächten pendelte sich erst wieder ein, als die Sowjetunion 1949 ihren ersten Atombombenversuch durchführen konnte. Es markierte zugleich die apokalyptische Dialektik, die bis heute das realste Moment der modernen Politik bildet. Zwischen dem Atombombenangriff auf Hiroshima 1945 und dem ersten Atombombenversuch der Sowjetunion liegt ein Zeitraum von etwas mehr als 42 Monden, also von dreieinhalb Jahren. In diesem Zeitraum herrschte das Tier vom Meer unbeschränkt über die ganze Welt wie nie vorher eine Weltmacht. Doch dieses erste Tier aus dem Meer bleibt nicht allein. Ein anderes Tier steigt aus der Erde auf. Der „Kapitalismus“ als Aktion bewirkt den radikalen Sozialismus, den Marxismus, den Kommunismus, den Kollektivismus als Reaktion. Mit einigen knappen Worten enthüllte der visionäre Adlerblick des Propheten von Patmos auch das innerste Wesen des aufsteigenden Tieres aus der Erde, der Sowjetunion, zugleich den Mythos der Weltrevolution: „Und ich sah ein anderes Tier aus der Erde aufsteigen. Es hatte zwei Hörner gleich einem Lamme und redete wie ein Drache.“ Hinter dem atheistischen Evangelium, hinter der welterlösenden Ideologie des Kommunismus ist im Sinne des Propheten von Patmos der gleiche Drachengeist zu erkennen, der das Pantherwesen der USA bestimmt.

Dieser Drachengeist ist dem Geist der Bergpredigt diametral ent-

gegengesetzt, heiligt und liebt doch der Geist Christi dieses Leben so sehr, daß er es in einer neuen Schöpfung verklären wird. Nach der Geheimen Offenbarung aber sind auf dieser Erde bereits das Tier vom Meer und das Tier vom Land von diesem Drachengeist erfaßt. Es ist zugleich der Geist einer besonderen Art abstrakter Intelligenz, der sich in den modernen Denkmaschinen perfektioniert, um sich schließlich durch diese Denkmaschinen zu Überintelligenzen zu steigern. So enthüllen die modernen Computer eine abstrakte Dämonie, die Norbert Wiener, der Schöpfer der Kybernetik, ahnt. Es ist eine abstrakte Dämonie, die auf die keineswegs so unwahrscheinliche Theorie MacGowans deutet, nach der weite Bereiche des Universums bereits von hochintelligenten Maschinen beherrscht werden. Was jedoch der Drachengeist praktisch schon heute für die Menschheit bedeutet, begreift man, denkt man an die unterirdischen Silos der Atomraketen in den USA und in der Sowjetunion. Aber nicht nur diese Silos, auch die Elektronengehirne, welche die Atomraketen lenken, und die Computer, sie alle sind auf diesen Drachengeist, der den absoluten Tod alles Lebens will, hin organisiert. Sie alle lauern auf ihre Stunde: auf die Stunde des apokalyptischen Infernos, auf die Stunde Null. Von diesem Drachengeist sind jene ungemein disziplinierten und spezialisierten Soldaten in den USA wie in der Sowjetunion besessen, die ohne mit der Wimper zu zucken bereit sind, durch einige maschinelle Betätigungen Millionen Menschen in längst anvisierten Zielen zu töten. Sie sind bereits zu abstrakt perfekten Funktionen einer noch abstrakteren und perfekteren Vernichtungsmaschinerie geworden. Das zweite Tier, das aus der Erde aufsteigt, führt nun alle „Macht des ersten Tieres vor dessen Angesicht aus“. Was bedeutet dieses Bild? Ungestört von den USA kann sich Sowjetrußland zu einer gewaltigen Supermacht und zum Zentrum des Weltkommunismus entwickeln. Es ist unleugbar: Eine gewisse Sympathie beider Großmächte zueinander ist viele Jahrzehnte hindurch festzustellen. Am Beginn ihrer Beziehungen standen die Gespräche, die Zar Alexander I. und der damalige amerikanische Gesandte in Moskau, John Quincy Adams, am Ufer der

Newa führten. Rußland und die USA stießen jedoch in Amerika selbst aufeinander. Wer weiß heute noch, daß die Russen unter Katharina II. Alaska besetzten, daß sie eine russisch-amerikanische Kompanie gründeten, daß Gregor Schelichow und Alexander Baranow auf ihren Entdeckungszügen bis tief hinunter nach Kalifornien gelangten und nur 75 km nördlich von San Francisco ein Fort gründeten? Wer weiß, daß die Russen tief in den Bereich des Stillen Ozeans bis Hawaii vorstießen? Mit dieser Festsetzung der Russen in Alaska, Kalifornien und auf Hawaii begann sich ein russischer Herrschaftsbereich von gewaltigen Ausmaßen abzuzeichnen. Der Pazifische Ozean, der größte Ozean der Welt, schien damals russisch zu werden. Der Erste Weltkrieg führte dann später die USA und Rußland zusammen. Die bolschewistische Revolution distanzierte die beiden Mächte, doch der Zweite Weltkrieg ließ sie einander wieder finden. In vielen Aspekten wurde später dann Amerika zum Vorbild des kommunistischen Rußland.

Doch um zu diesem Fiktion gewordenen russisch-amerikanischen Imperium, zu dieser faszinierenden Perspektive zurückzukehren: Stellen wir uns vor, Alaska, Kalifornien und der Pazifik wie Hawaii wären sowjetischer Besitz. Kalifornien hätte zwar kaum lange von den Russen gehalten werden können, auch nicht der Pazifik, auch nicht Hawaii — die Dynamik der zum Pazifik drängenden USA wäre zu stark gewesen. Aber dieser Weststoß der USA, der ja auch erfolgte, klammerte Alaska aus. Alaska hätte von den Russen, falls beabsichtigt, bis heute gehalten werden können. Man bedenke: Atombombensilos in Alaska, in diesem riesigen Gebiet, das mit seinen 1,5 Millionen Quadratkilometern räumlich etwa ein Fünftel der USA umfaßt. Flugzeugstützpunkte, Flotten- und Militärbasen in Alaska. Alaska eine einzige von Atomwaffen starrende Bastion Sowjetrußlands in Amerika selbst. Welche Perspektiven! Sie wären konkrete, reale Wirklichkeit, hätte nicht die zaristische Regierung Rußlands ein Jahr nach der Schlacht bei Königgrätz, 1867, Alaska an die USA sozusagen um ein Butterbrot, um den Preis von 7,2 Millionen Dollar, verkauft. Als dieser Verkaufsvertrag unterzeichnet

wurde, entschied sich bereits das Schicksal der Welt, ohne daß es damals Russen oder Amerikaner auch nur ahnen konnten. Erst der Verkauf Alaskas an die USA vollendete militärpolitisch die Bildung der apokalyptischen Dialektik.

Zu den wenigen, die diese apokalyptische Dialektik ahnten, zählte *Alexis de Tocqueville*. Bereits 1835 schrieb er in seinem Buch „Die Demokratie in Amerika“: „Es gibt gegenwärtig zwei große Nationen in der Welt, die zu demselben Ziele zu streben scheinen, obgleich sie von verschiedenen Punkten ausgehen. Ich meine die Russen und Amerikaner. Alle beide sind in Dunkelheit gewachsen, und während die Blicke anderswohin gerichtet waren, haben sie sich mit einem Schlage auf den ersten Rang der Nationen gesetzt.“ Beachtenswert erscheint in dieser Diagnostik Tocquevilles die Bemerkung, daß beide Nationen „in Dunkelheit“, also im Verborgenen, gewachsen sind, „während die Blicke anderswohin gerichtet waren“. Diese Diagnostik weist auf jene der apokalyptischen Dialektik eigene Methodik hin, deren sie sich bedient, um ihre Ziele zu erreichen: Sie lenkt ab und sie verschleiern, „verbirgt“. Um also das Wachsen der beiden Großmächte, der beiden apokalyptischen Faktoren ungestört vollziehen zu lassen, mußten sie so lange in „Dunkelheit“ verbleiben, bis sie dann plötzlich als die beiden gewaltigen apokalyptischen Tiere dastanden, weit über die Ufer der Meere gespannt, um ihre Schatten über die ganze Erde zu werfen. Es ist allerdings ein blutiger Schatten. Heute ist man sich auch in Moskau dieser apokalyptischen Dialektik bewußt. So erklärte am 8. 5. 1960 der in Moskau erscheinende „Kommunist“: „Die Teilung der Welt in zwei gesellschaftliche Systeme ist das wichtigste Kennzeichen unserer Epoche.“

Auch das zweite Tier „wirkte gar große Zeichen, und machte sogar, daß Feuer vom Himmel zur Erde fiel vor den Augen der Menschen“. Dieser Satz könnte, abgesehen von der Vorausdeutung des technischen und wissenschaftlichen Fortschrittes der UdSSR, vielleicht auch so interpretiert werden, daß die Sowjetunion Atommacht wird. „Und um des Zeichens willen, die es vor dem Angesicht des Tieres bewirken konnte, verführte es

die Menschen, auf Erden ein Bild zu errichten dem Tiere, das die Schwertwunde trägt und gleichwohl am Leben blieb.“ Die Angst, die das Aufsteigen und Wirken des zweiten Tieres, der Sowjetunion, begleitet, treibt die Menschen dazu, den Drachengeist des ersten Tieres zu vergötzen, hemmungslos und kritiklos dem Lebensstil Amerikas, seinem *American way of life* wie seinem politischen und wirtschaftlichen Einfluß zu verfallen. Doch erst in der Sowjetunion wird dem Bild des Tieres ein Geist eingehaucht. Erst durch den sich in der Sowjetunion politisch kristallisierenden Kommunismus wird das materialistische Lebensgefühl, genauer gesagt, die dialektische Reaktion auf dieses materialistische, zugleich mammonistische Lebensgefühl, das sich im Tier aus dem Meer, das sich in den Vereinigten Staaten geradezu klassisch verkörperte, weltbewegende Ideologie.

Der visionäre Blick des hl. Johannes prophezeite aber nicht nur die Entwicklung der materialistischen Ideologie, des DIAMAT (dialektischer Materialismus), sondern auch ihre Verzerrung. Sie wird mit den Worten charakterisiert: „Und es war ihm verliehen [nämlich dem zweiten Tier], dem Bilde des Tieres einen Geist einzugeben, daß das Bild des Tieres rede und bewirke, daß alle getötet werden, die das Bild des Tieres nicht anbeten.“ Dieser Satz enthüllt nun zutiefst den „Drachengeist“, der sich in dem scheinbaren Lamm, dem das zweite Tier gleicht, offenbart. Es gibt eben eine grundsätzliche Differenz zwischen dem Lamm, das nur Lamm ist und Lamm bleibt (nämlich Christus), und dem Lamm, das zwar aussieht wie ein Lamm, doch wie ein Drache redet. Die Geheime Offenbarung deutet in diesem so wichtigen und entscheidenden 13. Kapitel das kollektivistische System mit den Worten voraus: „Und es [nämlich das zweite Tier] machte auch, daß Alle, die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, Freien und Knechte ein Malzeichen tragen an ihrer rechten Hand, oder an ihrer Stirne. Und daß niemand kaufen oder verkaufen kann, der nicht das Malzeichen oder den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens trägt.“ Über jeden also, der innerhalb eines Kollektivs dieses Malzeichen des Tieres nicht trägt, wird der Boykott verhängt. Diese verfemten Personen können weder

kaufen noch verkaufen, es wird ihnen jede Existenzmöglichkeit genommen. So bleibt ihnen nur die Wahl, entweder das Tier anzubeten oder zugrunde zu gehen.

Diese kollektivistische Gesellschaftsordnung unterscheidet die Sowjetunion wesentlich von den USA, reflektiert sich aber auch in China. Daher bilden die Sowjetunion und China, trotz allem, das eine östlich apokalyptische Feld. Die kollektivistische Gesellschaftsordnung charakterisiert eindeutig das Tier vom Lande. Die Sowjetunion und China bilden also den Leib des zweiten Tieres, das aus der Erde kam. Mit Interesse und Hoffnung hört man von neuen modernen Entwicklungsformen des Kollektivismus im Osten. Das ist als notwendig zu begrüßen. Wohin hat sich das Kollektiv entwickelt? Was blieb eigentlich von *Ernst Blochs* Traum, von seiner Utopie „Karl Marx und die Menschlichkeit“ noch bestehen? Was kann, kritisch beleuchtet, überhaupt noch von diesen Vorstellungen aufrechterhalten werden? Vorstellungen, die er mit den Worten charakterisierte: „Und die Menschlichkeit von Marx, die den geringsten von seinen Brüdern zugewandte, bewährt sich darin, eben die Geringheit, die entstandene Nullität der meisten seiner Brüder aus dem Fundament zu begreifen, um sie so aus dem Fundament zu beheben. Der Nullpunkt äußerster Entfremdung, wie das Proletariat ihn darstellt, wird nun zur dialektischen Umschlagstelle letztthin, gerade im Nichts dieses Nullpunkts lehrt Marx unser All zu finden. Entfremdung also, Entmenschlichung, Verdinglichung, dies Zur-Ware-Werden aller Menschen und Dinge, wie es der Kapitalismus in steigendem Maß gebracht hat: das ist bei Marx der alte Feind, der im Kapitalismus als Kapitalismus schließlich siegte wie nie zuvor. Eben die Menschlichkeit selber ist der Entmenschlichung ihr geborener Feind, ja indem Marxismus überhaupt nichts anderes ist als Kampf gegen die kapitalistisch kulminierende Entmenschlichung bis zur völligen Aufhebung, ergibt sich auch *e contrario*, daß echter Marxismus seinem Antrieb wie Klassenkampf, wie Zielinhalt nach nichts anderes ist, sein kann, sein wird als Beförderung der Menschlichkeit.“

Auch diese „Beförderung der Menschlichkeit“ sah der hl. Johannes voraus, allerdings wesentlich realer. „Hier ist die Weisheit. Wer Verstand hat, der berechne die Zahl des Tieres und es ist des Menschenzahl und seine Zahl ist: 666.“ Mit diesen Worten schließt das 13. Kapitel der Geheimen Offenbarung, das die beiden apokalyptischen Tiere charakterisiert. Wie viele Spekulationen knüpften sich an diese Zahl! Doch es scheint, als deute sie weder auf Nero noch auf Domitian, die beiden Christenverfolger, hin, sondern einfach auf die Wiederholung, auf die Numerierung und Mechanisierung der Namen und Menschen. Der hl. Johannes vermochte die Erniedrigung des Menschen zu einem Massenwesen, die Kollektivisierung des Menschen wie die Kollektivisierung und Automatisierung von Millionen Menschen nur so zum Ausdruck bringen, daß er die Zahl 6, eine besondere Zahl, dreimal wiederholte, dreimal dieselbe Zahl wie auf einem Fließband nebeneinanderstellte.

Das Gericht über Babylon. Die Vernichtung New Yorks

So sehr der hl. Johannes das kollektivistische System enthüllt, mehr noch verurteilt er den eigentlich Schuldigen, ohne den das kollektivistische System überhaupt nicht hätte entstehen können, „das Tier vom Meere“. Der Urteilsspruch über das erste Tier, dem der Drache Macht gegeben hat, über das moderne Babylon, über die große Hure, ist furchtbar.

Es gibt keinen unter den revolutionärsten Revolutionären, der dieses Babylon mehr verdammt, entschiedener gebrandmarkt hat als der hl. Johannes. Die Absage des johanneischen Geistes an den Geist des Mammons, zugleich an den Drachengeist, an den Geist eines eiskalt berechnenden abstrakten Intellekts, ist absolut, radikal und gnadenlos. Das apokalyptische Gericht über die babylonische Hure, über „die große Stadt“, das 17. und 18. Kapitel der Geheimen Offenbarung umspannend, ist das Urteil über

jenes System, über jene Menschen, die zugelassen haben, daß ihre Brüder und Schwestern, Menschen gleich ihnen, Ebenbilder des lebendigen Gottes, „verdinglicht“ werden, um mit Ernst Bloch zu sprechen. Dieses „Zur-Ware-Werden aller Menschen und Dinge, wie es der Kapitalismus in steigendem Maße gebracht hat“, wird verurteilt. Diese „Entmenschlichung“, diese „Entbildung“ des lebendigen Bildes Gottes in jedem Menschen wird gerichtet. Der Zorn über die Hure Babylon und der Jubel über ihren Untergang ist so groß, daß kein Zweifel daran besteht: Das neue Zion, das neue Jerusalem, das neue, das geistige Reich, die neue Friedensordnung wird antimammonistisch sein. Visionär erschaut wird jedoch der Untergang jener Stadt, die unter Babylon zu begreifen ist, einer Stadt, „welche die Macht innehat über die Könige der Erde“, eine Stadt, die ähnlich über den Erdkreis herrscht wie einst Rom, die Siebenhügelstadt. Visionär erschaut wird auch der Untergang eines Systems, das im Bilde der babylonischen Hure gezeichnet ist, „die über den Wassern, über den Völkern und den Nationen aller Zungen herrscht“, und die „trunken vom Blute der Heiligen und Zeugen Jesu ist“. Visionär erschaut wird also der Untergang einer Stadt und eines Systems, einer Weltmacht, in welcher diese Stadt liegt. Es ist ein System — daran läßt die Geheime Offenbarung nicht den geringsten Zweifel —, das mit den „Kaufleuten“, also, modern gesprochen, mit dem Kapitalismus verbunden ist und von diesem entscheidend bestimmt wird.

Die Schilderung des Untergangs dieser Stadt bildet einen markanten Punkt in diesem Panorama eines Dritten Weltkrieges, mehr noch, dieser Untergang wird zum Fanal. Mit Babylon geht die gesamte neobabylonische Zivilisation zugrunde, und zwar gnadenlos. Auch darüber herrscht in der Geheimen Offenbarung kein Zweifel. Diese Zivilisation wird in einem einzigen atomaren Inferno vernichtet, und ein neues, ein „babylonfreies Äon“, das Äon eines neuen Jerusalem beginnt.

Wir wissen allerdings nicht, wie groß zum Zeitpunkt des Unterganges, der atomaren Vernichtung das amerikanische Babylon, wie groß New York sein wird, befinden sich doch parallel zu

den Bewegungen, die zur apokalyptischen Katastrophe führen können, die Städte im Anwachsen, um sich zu riesigen Stadtlandschaften, zu Megalopolen auszuweiten. So werden sich in den USA bis zum Jahre 2000 voraussichtlich drei gigantische Megalopolen entwickeln, und zwar: Boswash, Chipitts und Sansan. Die Stadtlandschaft Boswash wird sich zwischen Boston und Washington ausdehnen und etwa ein Viertel der gesamten Bevölkerung der USA umfassen, ungefähr 80 Millionen. An den großen Seen entwickelt sich die Megalopole Chipitts, die von Chicago bis Pittsburgh, vielleicht sogar bis nach Toronto reicht, und Detroit, Toledo und Cleveland wie andere Städte einschließen wird. Sie wird etwa mehr als ein Achtel der Bevölkerung, also über 40 Millionen umfassen. Die Megalopole Sansan wäre als eine Stadtlandschaft am Pazifischen Ozean zu denken. Sie würde sich von San Diego bis Santa Barbara, später von San Francisco bis Santa Barbara erstrecken und ein Sechzehntel der Bevölkerung, also 20 Millionen erfassen. Gerade diese Stadtlandschaften in den USA, die insgesamt 140 Millionen Menschen umschließen werden, bieten einer feindlichen atomaren Kriegführung die geeignetsten Angriffsziele. Das Grauen, die Katastrophe, die solche Angriffe bewirken, übersteigt jede Phantasie. New York aber liegt genau im Zentrum der ersten und größten der geplanten Megalopolen, Boswash. Die Wolkenkratzer allein bezeichnen schon rein äußerlich New York als das Neue Babylon. Diese zur Skyline, zu den Sternen drängenden hohen Prismen lassen an die Legende vom Turmbau zu Babel denken. Schon seit langem aber scheint es, als wäre New York zwar nicht Hauptstadt der USA, aber dennoch Brennpunkt einer neobabylonischen Zivilisation, für eine ungeheure Katastrophe bestimmt worden. *Henry Miller* schildert in seinem Roman „Wendekreis des Steinbocks“ das neobabylonische New York: „Im Bauche der Posaune liegt die Seele Amerikas.“ Welche Posaune meint er? Etwa die des Jüngsten Gerichtes? Dem babylonischen Herrschaftswillen, der die Weiten des Raumes zu überwinden strebte, um sich erobernd in das Grenzenlose hinauszuwagen, entsprach die babylonische Politik. Keine Stadt steht vielleicht

dem Geiste Babylons näher als New York. Modernem Denken entsprechend, wird in den vielen Forschungsstätten und Laboratorien Amerikas der Kern dieser neobabylonischen Weltanschauung bestimmt. „Der Kern der babylonischen Weltanschauung stellt das System der Entsprechungen dar, das besagt, daß die Erde sowohl wie der Himmel kosmisch geordnet sind und daß jedes irdische Geschehen ein Abbild in einem himmlischen Geschehen besitzt“, bemerkt *Friedrich Muckele* in seinem Buch „Der Geist der jüdischen Kultur und das Abendland“. Die Entsprechungen des neuen Babylon sind Strukturgesetze abstrakten Intellekts. Sie erstrecken sich von der Atomforschung über die Genetik, Kosmologie und Astronautik bis zur statistischen Erfassung der Häufigkeit und Regelmäßigkeit der Geschlechtsakte. Wahrscheinlichkeitsberechnungen und Statistiken diagnostizieren die Pulsschläge des Tieres, das aus dem Meer aufgestiegen ist. Das neue Babylon ist so sehr von seiner Sehnsucht nach unendlichen Zeiten und Räumen besessen, daß es zu einer neobabylonischen Dämonie und Titanie neigt. Die Wolkenkratzer New Yorks bezeichnen und unterscheiden zugleich das neue vom alten Babylon. Diese New Yorker Wolkenkratzer wurden nicht in religiöser Ergriffenheit, sondern als Ergebnis einer Notwendigkeit, als Folge der teuren Bodenpreise, der Grundstückspekulation erbaut. Auch laufen bekanntlich die Wolkenkratzer in keiner Spitze, in keinem Bekenntnis einer kosmischen Theokratie aus wie der babylonische Zikkurat, sondern sie bleiben parallel gekantete Prismen, von Geraden bestimmt, die sich erst im Unendlichen schneiden. Auch erwecken die Wolkenkratzer keine „frommen Schauer“, sondern das Gefühl einer beklemmend dämonischen Hybris, die Ahnung eines Übermenschen, der sich der Ungeheuerlichkeit, der Lockung eines vom Leben prallen wie der Faszination eines abstrakt leeren Raumes konfrontiert sieht. Hinter dem Versuch, nicht nur den Raum, sondern auch die Zeit in den Griff zu bekommen, steht jedoch die neobabylonische Weltangst. Die Schatten des sagenhaften versunkenen Erdteiles Atlantis, seines Unterganges, seiner Tragik, scheinen über dem gewaltigen Kontinent zu liegen. Die äußerlichen, die

materiellen Erfolge, die sich die Bürger der USA erkämpft haben, offenbaren heute deutlicher als je vorher den Keim der Selbstzerstörung. Noch immer aber ist der Tanz um das Goldene Kalb Sinn amerikanischer Dynamik. *Herbert von Borch* bemerkt in seinem Werk „Amerika. Die unfertige Gesellschaft“: „Das Ziel des amerikanischen Experimentes war in der Welt der sichtbaren Dinge erreicht. Und diese Welt war es immer, die die Amerikaner stärker anzog als die unsichtbare Welt der Werte und Ideen.“ Auf die noch immer ungebrochene Macht der amerikanischen Reichen und Überreichen wies *Ferdinand Lundberg* in seinem vieldiskutierten Buch „Die Reichen und die Superreichen“ hin. Seine Aussage: Eine Junta von Großindustriellen und Finanziers habe das Vermögen der gesamten Nation unter sich aufgeteilt, beherrsche die Wirtschaft und bestimme die Politik. Oder, um es in Zahlen auszudrücken: Nur 2,7 Prozent der Bevölkerung verwalten allein zwei Drittel des Gesamtvermögens der USA. Amerika wird, wie zwei Professoren der Harvard Universität erklärten, durch ein „karthagisches Wertesystem“ bestimmt. Dieses Wertesystem ist es, das das in der Geheimen Offenbarung aufleuchtende Bild der babylonischen Hure verstehen läßt. Die Hure ist die Frau, die sich dem Geld, dem Kapital, diesem abstrakten wirtschaftlichen Intelligenzprinzip der Materie, und nicht dem lebendigen Menschen, seinem Leib, seiner Seele wie seinem Geist, hingibt. Die Hure erlebt das Geld, das Kapital als phallisches Moment, als Moment einer möglichen Verwandlung der Welt, einer Rückverwandlung in das verlorene Paradies, das für sie allerdings aus zweckmäßig zu benützenden Dingen, aus Banken, Kleidersalons, Reisen, Juwelen und ähnlichem besteht. Die Hure ist keine Mänade, die ekstatisch besessen im Gefolge des Dionysos über diese Erde tanzt, nein, die Hure sitzt neben dem dicken Mammon auf der Truhe und berechnet das Kapital. Dieses visionäre Bild der „babylonischen Hure“ ist es nun, das in der Geheimen Offenbarung noch zusätzlich das erste Tier vom zweiten Tier, das die USA von der Sowjetunion unterscheidet. Für die UdSSR gilt das Bild, das bereits gedeutet worden ist: „Und es machte auch, daß Alle,

die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, Freien und Knechte ein Malzeichen tragen an ihrer rechten Hand oder an ihren Stirnen“ (Ap. 13, 16). Diese Worte lassen deutlich die Russische Revolution mit allen ihren Folgen erkennen: den Sturz der alten Ordnung und Führungsschicht und den Aufstieg einer neuen Führungsklasse. Zugleich enthüllen diese visionären Worte den Primat der Partei, der sich, wie man weiß, in der stalinistischen Ära nur allzuoft zu einem kollektivistischen Terror gesteigert hat.

Was sich jedoch in den USA vollzieht, ist für die gesamte Freie Welt entscheidend. Daher ist es das Recht der Freien Welt, zu verlangen, daß sich die USA nicht nur ihrer Entwicklung zu einer neuen, modernen Gesellschaft, sondern auch der Gefahr ihrer Entwicklung zu einem Neuen Babylon bewußt wird. Was sich in den USA ereignet, ist nicht nur die Strukturierung der ersten Macht der Welt zu einer einzigen apokalyptischen Chiffre, das Geschehen in den USA offenbart auch die Auflösung, die Zersetzung einer der gefährlichsten Häresien der katholischen Welt, des Calvinismus. Eben dieser Calvinismus, ein Ungeheuer an sich, hat ein noch größeres Ungeheuer, den Moneyismus ausgebrütet. Mit anderen Worten: gerade er, der den Gottesstaat, die Gottesherrschaft, die Theokratie errichten wollte, gerade er zeugte die babylonische Hure. Seine Verdammung des geschlechtlichen Lebens, sein unendliches Mißtrauen gegen die Frau mußte natürlich zu einer radikalen Reaktion führen. Heute steht die Frau und nicht Christus im Zentrum des modernen Lebensgefühles der USA, und ihr Kult bestimmt immer mehr die amerikanische Gesellschaft, die, wie Moralkritiker meinen, „die Angst vor Gott“ verloren hat. Die Frauen sind zu Göttinnen des „nachchristlichen Hedonismus“ dieser Gesellschaft geworden. Dieser übersteigerte Kult der Frau enthüllt vielleicht den allerletzten, den mystischen Aspekt der babylonischen Hure: in ihr offenbart sich die Dämonie, der Haß des Weibes gegen Gott. Diesen Gott will sie in der Seele des Mannes zerstören, um sich selbst an seine Stelle zu setzen. So offenbart sich in der babylonischen Hure der Geist des Drachens, Gott selbst zu entthro-

nen, um nicht über den Wassern Babylons, sondern zuletzt im innersten Kernbereich des Seins selbst zu thronen.

Eine ganze Stadt, eine faszinierende, atembeklemmende Stadt wird nun zum Gleichnis dieser babylonischen Hure. New York ist nicht Amerika, und doch ist es zugleich eminent Amerika, und zwar in dem Sinne, daß gerade in New York, und nur dort, der sonst oft verborgene, verdeckte oder überwucherte apokalyptische Charakter zu einer gewaltigen, sich selbst enthüllenden apokalyptischen Chiffre geworden ist. Über dieses New York schreibt *Henry Miller* in seinem „Wendekreis des Steinbocks“: „Nacht, wieder Nacht, die unberechenbare leere, kalte, mechanische Nacht von New York, in der es keinen Frieden, keine Zuflucht, keine Vertraulichkeit gibt. Die unermeßliche, harte Einsamkeit des millionenfüßigen Pöbels, das einzig-öde Feuer des elektrischen Gepräges, die überwältigende Ausdruckslosigkeit der Vervollkommnung des Weibes, das durch seine Vervollkommnung die Grenze des Geschlechts überschritten hat und ins Minuszeichen eingetreten ist, wie die Elektrizität, wie die neutrale Energie der Männer, wie Planeten ohne Aspekte, wie Friedensprogramme, wie Liebe durchs Radio. Geld in der Tasche zu haben inmitten der weißen neutralen Energie, sinnlos und unfruchtbar durch den grellen Glanz der ausgeglühten Straßen zu wandeln, laut in der völligen Einsamkeit am Rande des Wahnsinns zu denken, einer Stadt, einer großen Stadt anzugehören, zum letzten Augenblick der Zeit in der größten Stadt der Welt zu gehören und sich nicht als ein Teil von ihr zu fühlen — heißt selbst eine Stadt werden, eine Welt aus totem Stein, verschwendetem Licht, unverständlicher Bewegung, von Unwägbarkeiten und Unberechenbarkeiten, von der geheimen Vollendung all dessen, was negativ ist. Mit Geld durch das nächtliche Gewimmel zu wandern, geschützt durch das Geld, eingewiegt vom Geld, verdummt durch das Geld, das Gewimmel selber Geld, selbst der Atem Geld, nirgendwo das kleinste einzige Ding, das nicht Geld ist, überall Geld. Geld, und nochmals Geld, und noch nicht genug, und dann kein Geld oder ein wenig Geld, oder weniger Geld, oder mehr Geld, aber Geld,

immer Geld, und ob du Geld hast oder keines, Geld ist's, was zählt und aus Geld wird Geld, aber was ist es, was aus Geld Geld macht?"

Das Faktum, daß durch Geld das Schicksal eines Menschen wie das Schicksal von Millionen, von Milliarden Menschen, sogar das Schicksal der gesamten Welt abhängig wird, das Faktum, daß diese jeden anderen Wert reduzierende und verneinende Macht des Kapitals, eben diese rituell wissenschaftlich vollendete Liturgie des Geldes, des Kapitals zu dem einzigen, alle anderen Werte auflösenden und zersetzenden Maßstab der gesamten Menschheit werden kann, und vor allem in den USA geworden ist, ist so ungeheuerlich antigeistig, so antigöttlich, so antichristlich, daß dieses Faktum das Weltgericht geradezu provozieren muß.

Dieses Weltgericht aber hängt bereits über der ganzen Stadt New York, der anzugehören, und zwar „im letzten Augenblick der Zeit“, eben in der Endzeit dieses Äons, Henry Miller nur zu sehr empfindet. Mit diesen Worten berührt der „Wendekreis des Steinbocks“ die apokalyptische Ellipse, die durch die beiden Brennpunkte Christus und Antichrist bestimmt wird. Mit diesen Worten berührt die Vision Henry Millers, dieses unter christlichen Ruinen und neobabylonischen Chiffren wandelnden kosmosexuell Süchtigen, die Prophetie des hl. Johannes. Henry Miller schreibt dann weiter: „Und wieder die Tanzdiele, der Rhythmus des Geldes . . . Es ist der Tanz eiskalten Lebens im Hohlraum eines Atoms, und je mehr man tanzt, desto kälter wird es. So tanzen wir zu einem eiskalten, rasenden Rhythmus, zu Kurz- und Langwellen, einen Tanz an der Innenseite des Bechers des Nichts, jeder Zentimeter der Lust umgemünzt in Dollar und Cents.“ Das ist die babylonische Hure. Sie gibt sich in einem eiskalt rasenden Tanz der Zivilisation jeden hin, der nur zu zahlen bereit ist. Ihre Eierstöcke sind der Tempel des Mammons in der ganzen Welt. *Herbert von Borch* schließt in seine Beschreibung New Yorks den vielleicht entscheidendsten Satz ein: „Unvermeidlich drängt sich dem Betrachter, wovon aber der New Yorker ungern spricht, noch ein andersartiger Ge-

danke des Gefährdetseins auf: das hilflose Ausgeliefertsein dieser himmelwärts gehäuften Siedlung an die zerstörende Gewalt auch nur ganz weniger jener Bomben, die aus dem gleichen technischen Geist entstanden sind wie diese Stadt.“ Wer ein feines apokalyptisches Empfinden entwickelt, ahnt die ungeheure Bedrohung, das Unheimliche, das über diesem neuen Babylon liegt, ahnt etwas von dem Weltgericht.

Das Gericht über Babylon, über die babylonische Hure, wird am Beginn des 17. Kapitels der Geheimen Offenbarung angekündigt: „Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen halten — redete mit mir und sprach: komm — ich will Dir das Gericht über die große Hure zeigen, die über vielen Wassern thront. Mit ihr buhlten die Könige der Erde und die auf Erden wohnen wurden trunken vom Weine ihrer Unzucht. Darauf führte er mich im Geiste hinweg in eine Wüste. Und ich sah ein Weib sitzen, auf einem scharlachroten Tiere, das voller Namen und Lästerungen war, und sieben Köpfe und zehn Hörner hatte.“ Nun, dieses Tier mit sieben Köpfen und zehn Hörnern ist jenes Tier, das bereits das 13. Kapitel der Offenbarung schildert, es ist das Tier vom Meer. Eindeutig bezeichnet jedoch dieses Weib, diese Hure, die das scharlachrote Tier, das erste Tier, die USA reitet, eine Weltstadt. Daran lassen die Schlußworte des 17. Kapitels der Apokalypse keinen Zweifel: „Und das Weib, das Du schautest“, so erklärt der Engel dem hl. Johannes, „ist die große Stadt, welche die Macht innehat über die Könige der Erde.“ Diese Stadt ist das eigentliche Charakteristikum, das eigentliche Macht- und Einflußzentrum jener Weltmacht, die das Tier vom Meer symbolisiert. Auch darüber besteht ebenfalls kein Zweifel, denn mit ihr, mit dem Dollarimperium „buhlten die Könige der Erde und die auf Erden wohnen wurden trunken vom Weine ihrer Unzucht“. Eindeutig wird diese Stadt als eine Weltstadt, als ein Völkerbabel bezeichnet, heißt es doch: „Die Wasser, die Du gesehen hast, wo die Hure thront, sind die Völker und Stämme aller Zungen.“ Keine Stadt vereinigt heute so viele Völker in sich wie New York, keine ist so sehr Weltstadt, eigentliches Zen-

trum einer Weltmacht. Der Geist New Yorks erstreckt sich über alle Völker und Stämme aller Zungen.

Aber auch die gegenwärtige weltpolitische Situation scheint in der Apokalypse vorausgesehen worden zu sein. Eine Situation, die dadurch bestimmt ist, daß die Einflußgebiete der USA innenpolitisch unterminiert und zersetzt werden, wie dadurch, daß sich die Völker in diesen Einflußgebieten gegen die amerikanische Vorherrschaft und gegen das Bündnis ihrer Regierungen mit den USA wenden. Man denke an die Revolutionsversuche in Süd- und Mittelamerika, die in Che Guevara ihren weltweiten Märtyrer und Helden gefunden haben, an Kuba und Fidel Castro. Man denke an die oft nur mühsam erfolgten Unterdrückungen im Iran, an die Erschütterungen des amerikanischen Bündnissystems im Nahen Osten, im Irak, der ursprünglich selbst Gründungsmitglied des CENTO, der Zentralen Paktorganisation, gewesen war und diese verließ. Man denke an den schon viele Jahre währenden Krieg in Südvietnam, an die revolutionären Bewegungen Japans, vor allem unter der Studentenschaft. Man denke an die revolutionären Versuche in Frankreich und Italien. Das alles sind Bewegungen und Tendenzen, die in der Prophetie der Geheimen Offenbarung mit den Worten vorausgedeutet wurden: „Die zehn Hörner, die Du an dem Tiere gesehen hast, sie werden in Haß geraten gegen die Hure und werden sie vereinsamt machen und nackt. Sie werden ihr Fleisch verzehren und sie im Feuer verbrennen“ (Ap. 17, 16). Bevor der große Angriff auf die Vereinigten Staaten erfolgt — und er wird erfolgen, wird er nicht durch das System einer Großen Allianz verhindert —, wird ihr gesamtes Bündnis-system erschüttert werden. Die USA werden — die Prophetie des hl. Johannes deutet dieses Geschehen präzise voraus — vor dem direkten Großangriff durch revolutionäre Aktionen in allen diesen Ländern „vereinsamt“ gemacht, um dann, praktisch isoliert, konzentriert angegriffen zu werden. In dieser Taktik schimmert auch die Revolutionsstrategie Chinas, die Revolution der Dritten Welt durch. Mit anderen Worten: vor dem Angriff auf die USA, der vielleicht die USA überhaupt erst zu einem Atom-

krieg provozieren könnte, erfolgt der totale Zusammenbruch der amerikanischen Außenpolitik und Diplomatie.

Das Wesen des ersten Tieres wird durch einen antichristlichen Geist charakterisiert. Zum Unterschied vom zweiten Tier, das aus dem Land heraufsteigt, ist dieser antichristliche Geist nicht vom Malzeichen an der Hand und an der Stirn, sondern vom Geist der Unzucht, vom Geist der Hure, vom Geist des Mammonismus bestimmt. Dieser Geist der babylonischen Hure unterscheidet das Tier vom Meere grundsätzlich vom Tier vom Lande. Darum wurde auch der großen Weltstadt, dem eigentlichen Herzen der Weltmacht des ersten Tieres, der Name „die große Babylon“ gegeben. Darum heißt es auch im 17. Kapitel: „Und das Weib war gekleidet mit Purpur und Scharlach, mit Gold und Edelsteinen und Perlen bedeckt. Und sie hielt einen goldenen Becher in der Hand voll von Greueln und dem Unrat ihrer Unzucht. Auf ihrer Stirne war ein Name geschrieben, ein Geheimnis: Die große Babylon, die Mutter der Unzucht und der Greuel der Welt. Und ich sah das Weib trinken vom Blute der Heiligen und vom Blute der Zeugen Jesu.“ Wieder bezeichnet der visionäre Blick des hl. Johannes, so wie er im 13. Kapitel den Kollektivismus charakterisiert hat, mit wenigen Worten, in einem einzigen genialen Bild, das Wesen der amerikanischen Zivilisation, den entarteten Kapitalismus. Kein Marxist, kein Kommunist vermochte jemals mit nur einem einzigen Satz dieses Bild des hl. Johannes zu übertreffen.

Vielleicht noch großartiger als das 17. beginnt das 18. Kapitel, das nun das eigentliche Gericht, und zwar die atomare Vernichtung New Yorks mit den Worten vorausdeutet: „Hernach sah ich einen anderen Engel vom Himmel herniedersteigen, der hatte große Gewalt und die Erde wurde von seiner Helligkeit erleuchtet. Und er rief mit der ganzen Macht seiner Stimme: Gefallen, gefallen ist die große Babylon — und eine Behausung der Dämonen geworden, ein Kerker aller unreinen Geister, ein Schlupfwinkel aller unsauberen und häßlichen Vögel.“ Bereits das Erscheinen des Engels, dessen Glanz die Erde erleuchtet, verkündet das furchtbare, das katastrophale Ende New Yorks, viel-

leicht der gesamten großen Megalopolis, die sich zwischen Boston und Washington erstrecken wird. Von diesem ungeheuren Stadtreich wird nach der Geheimen Offenbarung nichts bleiben. New York wie wahrscheinlich alle an der Ostküste der Vereinigten Staaten liegenden Städte werden vernichtet, zu Behausungen der Dämonen werden. Bereits die nächsten Worte des 18. Kapitels aber bezeichnen das Wesen der babylonischen Hure, das kapitalistische Wirtschaftssystem. Im 13. Kapitel, das die Sowjetunion und den ihr eigenen Kollektivismus charakterisiert hat, wird dieses kapitalistische System mit keinem Wort erwähnt. Das ist ein entscheidender Beweis dafür, daß die beiden Tiere tatsächlich die beiden Ideologien, aber auch die realen Weltmächte, die diese Ideologien verkörpern, darstellen. Das 18. Kapitel, das den Untergang der Babylon, die Vernichtung New Yorks schildert, erwähnt mehrere Male das Charakteristische des mammonistischen Systems, wie es aus dem Wortschatz dieser Zeit, in welcher der hl. Johannes lebte, möglich war: die Kaufleute. Immer wieder treten in diesem 18. Kapitel „die Kaufleute“ auf, die jedoch bezeichnenderweise im 13. Kapitel, das das kollektivistische System der Sowjetunion und Chinas charakterisiert, überhaupt nicht erwähnt werden. Diese Kaufleute sind somit im 18. Kapitel der Apokalypse ausschließlich der Hure Babylon zugeordnet. So heißt es über „die Babylon“, über die große Stadt, über die Weltstadt, über New York, zugleich optisches und auch wirtschaftliches Zentrum der gesamten amerikanisch kapitalistischen Macht: „Denn alle Völker haben vom grimmen Wein ihrer Unzucht getrunken und alle Könige der Erde buhlten mit ihr und alle Kaufleute der Erde sind an ihrer Üppigkeit reich geworden.“ Kann die Herrschaft des Mammonismus noch klarer bezeichnet werden?

Gott selbst fordert nun, sein Volk möge Babylon verlassen, „damit ihr nicht Genossen ihrer Sünde werdet“. Sünden, die bis zum Himmel reichen; ein Wort, das auch auf die Wolkenkratzer, auf die Skyline New Yorks deuten könnte. Darum „werden an einem Tage die Plagen über sie kommen und Gram und Hunger und im Feuer wird sie verbrannt werden“. Die

Stadtlandschaft, in deren Mitte New York liegt, wird einem einzigen großen Atomangriff zum Opfer fallen. Doch dieser Atomangriff ist nach der Geheimen Offenbarung das Gericht Gottes selbst, mag dieser furchtbare Angriff auch durch reale Faktoren, durch Interkontinentalraketen von sowjetischen oder chinesischen Basen aus erfolgen oder von Atom-U-Booten. Zuletzt ist es der Wille Gottes, der nach der Geheimen Offenbarung New York verbrennt, „denn stark ist Gott, der Herr, der sie richtet“. Gott selbst richtet also die babylonische Hure, weil Gott die von dieser Stadt, von dieser Weltmacht ausgehende Entmenschlichung des Menschen, weil er ein System, das die Menschen „verfremdet“, richten muß. Verändert sich dieses System nicht wesentlich und entscheidend, muß er es richten, weil jeder Mensch sein Ebenbild ist. In diesem Punkt gibt es keinen Kompromiß, gibt es nichts als das furchtbare Gericht über diese Stadt, in der eine ganze Weltmacht ihr Gleichnis findet. „Weinen und Wehklagen werden um sie die Könige der Erde, die mit ihr hurten und in Lüsten gelebt haben, wenn sie den Rauch ihres Brandes sehen“, heißt es in der Geheimen Offenbarung. Ein einziges Entsetzen wird alle die erfassen, die mit dem mammonistischen Wirtschafts- und Herrschaftssystem verbunden sind, die von ihm und durch dieses System profitieren, die wie Amerika selbst — trotz seiner einzigartigen geschichtlichen Leistungen um die Freiheit des Menschen und trotz seiner gewaltigen spontanen Hilfsaktionen überall in der Welt —, an diesem zutiefst antichristlichen, den Menschen verfremdenden, versachlichenden, verdinglichenden System festhielten. Sie alle wissen nun, daß nach der Vernichtung New Yorks auch für sie die Stunde des Gerichtes gekommen ist. Daß es sich um eine atomare Vernichtung handelt, geht eindeutig aus einer Bemerkung der Prophetie des hl. Johannes hervor: Nur von Ferne stehen die Könige der Erde, die mit der großen Hure hurten, „aus Furcht vor ihrer Qual“, nämlich vor den radioaktiven Strahlungen, und sprechen: „Wehe, wehe, die große Stadt, Babylon die mächtige Stadt, wie ist in einer Stunde das Gericht über dich gekommen!“ Wieder der Hinweis auf die

Plötzlichkeit des Angriffes: in einer einzigen Stunde wird New York vernichtet werden. Diese Stunde umschließt jedoch nicht nur den Zeitraum vom Abschluß bis zum Treffen der von der UdSSR abgeschossenen Interkontinentalraketen, sondern auch jenen Zeitraum, der benötigt wird, um die Zerstörung der Stadt zu vollenden: also insgesamt eine Stunde. Und wieder der Hinweis auf die „Kaufleute“, also gerade auf jene Klasse, die dem kapitalistischen System der USA besonders verbunden ist, wie der Hinweis, daß es sich bei dieser Stadt wirklich um die Metropole dieses Wirtschaftssystems handelt. „Und die Kaufleute der Erde weinen und klagen um sie, da niemand mehr ist, der ihre Ladung kauft . . .“ ist doch Babylon für immer vernichtet worden, „und alles Glänzende und Leuchtende an dir ist zugrunde gegangen und nimmermehr wird man es finden. Die Kaufleute dieser Waren, die davon reich geworden sind, werden von Ferne stehen, entsetzt von ihrer Qual, und sie werden weinen und wehklagen: Wehe, wehe, die große Stadt! Mit Linnen und Purpur und Scharlach bekleidet, mit Gold und kostbarem Stein und Perlen geschmückt. Daß in einer Stunde ein solcher Reichtum verwüstet ward!“ Hier prophezeit die Geheime Offenbarung zum zweitenmal die Vernichtung Babylons in einer Stunde. Nicht nur an einem einzigen Tage, sondern auch in einer einzigen Stunde wird sie vernichtet werden.

Da New York, da vielleicht die ganze Megalopole Boswash, in deren Zentrum New York liegt, vernichtet werden wird, und radioaktive Strahlung über der ungeheuer großen Stadtlandschaft liegt, die zu einem einzigen Massengrab von wahrscheinlich Millionen Menschen werden wird, so meiden die Kaufleute und die Schiffe die Stadt. Sie hüten sich, dieser radioaktiv verseuchten Stadt zu nahe zu kommen, die ja am Meer liegt. Gerade dieser Hinweis auf die Schiffer, die zur See fahren, also mit Babylon Handel treiben, läßt noch zusätzlich erkennen, daß Babylon eine Stadt ist, die direkt am Meer liegt. Das ist ein entscheidendes Moment, das, abgesehen von anderen Erwägungen, New York als die Babylon bestimmt. Alle anderen Interpretationen, die das von der Apokalypse bezeichnete Babylon

zu bestimmen suchten, konnten diesem entscheidenden Merkmal nicht entsprechen. Das ursprüngliche, das eigentliche Babylon, wohin einst die Juden in das Exil getrieben worden sind, lag am Euphrat. Der Euphrat ist zwar ein großer und breiter Strom, doch treffen auf ihn die Worte der Geheimen Offenbarung nicht zu, daß alle, die zur See fahren, den Untergang Babylons mit Entsetzen sehen. „Zur See fahren“, das bedeutet eben das Meer befahren und nicht einen Strom, mag dieser auch noch so groß sein. Später dann glaubte man, das Babylon der Apokalypse zuerst mit Rom, dann mit Paris und auch mit London identifizieren zu können. Doch keine dieser Städte liegt direkt am Meer. So gibt es keine andere Stadt der Welt, auf welche die Prophezeiungen der Apokalypse so zutreffen als eben New York.

Doch daß Babylon, daß New York nur in einer einzigen Stunde vernichtet wird, dieses Entsetzen, das sich bereits zwei Jahrtausende vor dem furchtbaren Ereignis in der Geheimen Offenbarung spiegelt, wird noch ein drittes und viertes Mal in der Geheimen Offenbarung erwähnt, wodurch die ungeheure Tragik wie das ungeheure Ausmaß der Katastrophe noch mehr hervorgehoben und markiert wird. So heißt es in der Geheimen Offenbarung: „Und jeder Steuermann und Schiffer und alle, die zur See fahren und Handel treiben, stehen von Ferne und schauen den Rauch der Brandstätte und rufen: Wo gab es je noch eine Großstadt wie diese hier?“ New York zählt heute acht Millionen Menschen, ganz zu schweigen von der geplanten Megalopolis Boswash, die achtzig Millionen Einwohner umfassen wird. „Und sie streuen Staub auf ihre Häupter und rufen unter Weinen und Wehklagen: Wehe, wehe, die große Stadt! in der alle, die Schiffe auf dem Meere haben, an Schätzen reich geworden sind! Daß sie in einer Stunde verwüstet wurde!“ Hier wird nun die Vernichtung Babylons in einer Stunde zum vierten- und letztenmal erwähnt. Diese viermalige Erwähnung bedeutet: Die Vernichtung New Yorks wird eine absolute sein.

Über die Vernichtung der Metropole herrscht im Himmel große Freude. „Aber ihr, o Himmel, frohlocket, ihr Heiligen und Apostel und Propheten, freuet euch, da Gott das Urteil an ihr

vollzogen hat“ (Ap. 18, 20). Dieser Jubel der Himmel über die Vernichtung der Hure Babylon, die zu einer „Behausung der Dämonen“ wird, rechtfertigt jedoch keineswegs die Ideologie des Tieres vom Lande, die ebenso gnadenlos verurteilt wird. In diesem Sinn wird auch der „falsche Prophet“ vernichtet, aber das Gericht trifft vor allem die Hure Babylon. Dieses durch die Hure symbolisierte System ist die eigentliche Ursache der Entmenschlichung und Entchristlichung. Der Kollektivismus und sein Terror, den das 13. Kapitel der Apokalypse offenbart, sind nur die markantesten Konsequenzen dieses Systems der „babylonischen Hure“. Der Jubel der Himmel über die Vernichtung Babylons erscheint auch darum so wichtig, weil die christlichen Kirchen in dieser vielleicht letzten Stunde der Menschheit endlich zu erkennen haben, wo sie stehen sollen, wo sich ihr Platz befindet, nämlich auf der Seite der zwei Milliarden Menschen in der ganzen Welt, die noch arm und entrechtet leben. Gott selbst fordert „sein Volk“, fordert die Christen auf, aus Babylon wegzuziehen, das heißt mit diesem System zu brechen, sich ihm zu distanzieren, mehr noch, es als unsittlich, unchristlich und unsozial zu verurteilen. Die Weichen zu diesem radikal sittlichen und sozialen Bekenntnis sind jedenfalls für die römisch-katholische Kirche durch Johannes XXIII. sehr spät, doch nicht zu spät gestellt worden. Mit anderen Worten: Gott ist nicht mit Marx und Lenin und deren Ideologie, doch er benützt Marx wie Lenin, um durch sie die Hure Babylon vom Angesicht der Erde zu tilgen. In diesem Sinn ist die Geheime Offenbarung das radikalste aller Bücher, radikaler als selbst das Kommunistische Manifest, weil es das Prinzip des Antikapitalismus nicht in einer Ideologie, sondern in der Sittlichkeit, im Gericht Gottes, in seiner Entscheidung selbst verwurzelt erkennt.

Furchtbare, entsetzliche Worte bejubeln in der Apokalypse diese grauenvolle Vernichtung der Hure Babylon. „Und es hob ein starker Engel einen Stein auf, wie einen großen Mühlstein, und warf ihn ins Meer und sprach: So wird in einem Wurf Babylon, die große Stadt, geworfen und ist fürder nicht mehr zu finden. Die Klänge der Harfner, der Sänger und Flötenspieler und der

Posaunenschall, sie werden nie mehr in dir gehört werden. Kein Künstler irgendeiner Kunst wird ferner in dir gefunden und kein Geräusch des Mühlsteins in dir gehört werden. Das Licht der Kerzen wird nimmermehr in dir leuchten und des Bräutigams und der Braut Stimme nimmermehr in dir gehört“ (Ap. 18, 21—23).

Die Schlußworte des 18. Kapitels, die wie ein Abgesang des gesamten mammonistischen und antichristlichen Äons klingen, lauten: „Deine Kaufleute waren die Großen der Erde“ — sie „waren“ es, das heißt, sie werden es nie mehr wieder sein! — „und durch deinen Zauber sind alle Völker verführt worden. Und das Blut der Propheten und Heiligen und aller, die hingeschlachtet wurden auf Erden, haftet an dir“ (Ap. 18, 24—25).

Der Zeitpunkt, zu dem diese Vernichtung erfolgen kann, ist nicht bekannt. Innerhalb des Entwicklungsrhythmus des Dritten Weltkrieges scheinen dafür zwei Zeitpunkte wahrscheinlich: entweder am Beginn dieses Krieges oder aber, worauf das 16. Kapitel der Apokalypse deutet, gleichzeitig mit der Entscheidungsschlacht des Dritten Weltkrieges bei Armageddon, nördlich von Jerusalem — zu einem Zeitpunkt also, da auf beiden Seiten jede Rücksicht vergessen worden ist und nur noch der absolute Haß, die absolute Verzweiflung, die absolute Vernichtungsintelligenz herrscht. Dieses 16. Kapitel schaut die Vernichtung New Yorks nicht nur wie das 18. Kapitel durch „Feuer“, durch eine atomare Katastrophe, wie wir heute zu verstehen beginnen, sondern durch ein gleichzeitig damit verbundenes „großes Erdbeben — desgleichen noch keines geschehen ist, seit Menschen die Erde bewohnen“ (Ap. 16, 18). Es ist ein Erdbeben, in dem „alle Inseln verschwanden und die Berge wurden nicht mehr gefunden. Und ein großer Hagelschlag wie Zentner schwer, fiel vom Himmel herab auf die Menschen“ (Ap. 16, 20), und „Die große Stadt zerbrach in drei Teile, und der großen Babylon vergaß Gott nicht, ihr den Becher seines grimmen Zornweins zu reichen“ (Ap. 16, 19). Hier deuten sich neue Horizonte. Die hier prophezeiten Katastrophen weisen nicht nur auf den Einsatz atomarer, son-

den vielleicht auch auf den Einsatz unterirdischer oder uns noch unbekannter Waffen hin, die vielleicht imstande sind, Erdbeben zu bewirken. Danach wird New York, wird die große Megalopolis Boswash nicht nur atomar vernichtet, sondern auch, durch ein Erdbeben erschüttert, in drei Teile auseinanderbrechen. Doch die Vereinigten Staaten, auch das ist aus der Prophetie erkennbar, werden sich in dieser furchtbaren letzten Vernichtungsphase des drohenden Dritten Weltkrieges revanchieren. Auch sie werden alle Städte ihrer Feinde atomar oder durch sonstige Waffen vernichten, so wie es in der Geheimen Offenbarung vorausschauend heißt: „Und die Städte der Heiden sanken in Trümmer“ (Ap. 16, 19). Fanal dieses atomaren Krieges bildet das Gericht über die babylonische Hure, die Vernichtung New Yorks.

Diese noch im Undeutbaren, im Ungewissen beruhende, aber jederzeit mögliche, jederzeit plötzlich hervorbrechende Katastrophe strahlt schon jetzt tief ein in das Alltagsleben des Amerikaners. Es ist vielleicht kein Zufall, daß Norman Mailer einem seiner letzten, in New York in gespenstischen Visionen spielenden Romane den Titel „Der Alptraum“ gegeben hat. Der Alptraum ist der Traum, der Teufel hätte in dem Krieg zwischen Gott und ihm den Sieg errungen. Ganz Amerika aber scheint in einem solchen Alptraum zu liegen oder ihn bereits zu ahnen. Es ist der Alptraum der Angst. Es ist das Bewußtwerden einer neuen Wirklichkeit, das der Angst. Einer Wirklichkeit, die bereits seit langem das Leben Amerikas vorwärtspeitscht, schneller, immer schneller. Die Angst herrscht in Amerika. Angst vor der Gesellschaft, vor dem Wirtschaftssystem, vor dem Verlust der Existenz, die Angst, sich nicht im Lebenskampf behaupten zu können, die Angst vor dem Nächsten, vor der sexuellen Impotenz, die Angst der Frau vor dem Mann, die des Mannes vor der Frau, die Angst vor dem Neger, vor dem Weißen, die Angst vor dem Kapital, die Angst, kein Kapital zu besitzen, die Angst vor dem Ungewissen, vor dem Bürgerkrieg, vor dem Kommunismus, vor einem Atomkrieg. Diese Angst bildet den stets verdrängten, aber wirklichen und realen Untergrund der gesamten amerikanischen

Gesellschaft. Alle diese Ängste summieren sich zu einer einzigen ungeheuerlichen Angst, zu der Angst vor dem apokalyptischen Inferno. Sie steht letztlich hinter der Besessenheit, mit der man sich in das Rauschgift wie in das Kapital und in das Kapital wie in das Rauschgift stürzt. So enthüllt sich das Kapital als Garant einer scheinbaren Sicherheit, als verzweifelte Flucht vor einer unbewußt empfundenen, stets näher kommenden Katastrophe. So enthüllt sich diese Angst vor der Apokalypse aber auch als letzte Ursache des Mammonismus.

Es scheint, als könnte sich diesem Alptraum niemand mehr entziehen. Es scheint, als lebe schon jeder Amerikaner mehr oder weniger bewußt im Schatten gewaltiger apokalyptischer Strukturen. Es scheint, als werfe der Untergang New Yorks, das Gericht über Babylon bereits jetzt seine Schatten tief in die Seele jedes Amerikaners. Es scheint, als beginne in der Seele jedes Amerikaners, tief im Unterbewußten, schon jetzt das Gericht über New York, über die USA. Es scheint, als wäre die plötzlich aufbrechende Welle der Gewalttätigkeit, der Morde nichts als der Verzweiflungsschrei eines bereits dumpf vorausgeahnten Entsetzens. Es scheint, als wäre die Seele jedes Amerikaners zu einer babylonischen Wand geworden, auf der sich bereits die Zeichen des babylonischen Menetekels, des Untergangs Babylons bereits künden.

Doch der Untergang des falschen Propheten kündigt sich ebenfalls voraus. Auch der Osten kennt die Angst, nur ist sie bewußter, fast selbstverständlicher, einsichtiger geworden. Es ist die Angst, in der man seit fast einem Vierteljahrhundert lebt: nicht die vor einer apokalyptischen Katastrophe ungeheuren Ausmaßes, die alles vernichten wird, sondern die Angst vor einer neuen Menschenart, vor dem apokalyptischen Menschen, der aus der Erde heraufsteigt. Es ist die Angst, nicht frei zu sein, hilflos dem Terror der Partei oder eines ungeheuren abstrakten Kollektivsystems ausgeliefert zu sein. Es ist die Angst, die Menschenwürde und das Menschenrecht verlieren zu können, rechtlos zu sein. Es ist die Angst, nichts als ein Partikel, einfach Nichts zu sein. Es ist die Angst vor einem eigenartig Schemenhaften, nicht

Sichtbaren, doch Fühlbaren, das alles zu durchdringen und zu verwandeln scheint.
 Es ist eben auch ein Gleichgewicht von Angst und Schrecken, das Ost wie West beherrscht.

Abaddon, der Engel des Abgrunds.
 Der bereits vollzogene Aufmarsch zur
 Apokalypse

Um diesen letzten und furchtbarsten aller Weltkriege vorzubereiten, treffen die ungünstigsten Bedingungen aller Jahrtausende zusammen: Die gesamte Menschheit spaltete sich in einer apokalyptischen Dialektik gerade in jenem Äon um die beiden Supermächte, in dem die nuklearen Vernichtungsmächte entdeckt und perfektioniert worden sind. Diese beiden Supermächte, zugleich die beiden führenden Atommächte, die um den Primat über diese Welt rivalisieren, sind von entscheidenden ideologischen Gegensätzen bestimmt. Die Vernichtungsmacht jeder der beiden Supermächte ist ungeheuerlich und unvorstellbar. Beide werden von Mißtrauen und Angst getrieben, in die Spirale eines Wettrüstens gepeitscht, die längst sinnlos geworden ist. Die Statistiken über die militärischen Potenzen der beiden Weltmächte und ihrer Paktsysteme wechseln, aber gewisse strategische Grundkonzeptionen sind deutlich erkennbar. Die apokalyptische Vernichtungszeit ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Eine Rakete benötigt derzeit von der Sowjetunion nach den USA und umgekehrt nur 25 Minuten. Die Entscheidung, die der Präsident der USA oder der Sowjetunion nach einem Angriff hat, ist auf 5 bis 6 Minuten beschränkt. Trotz der wechselseitigen Abschreckung scheint es doch eher festzustehen, daß der Angreifer irgendwie im Vorteil sein könnte. Die Waffen, die im Verlauf eines Raketenkrieges eingesetzt werden, bedeuten nicht nur für Hunderte Millionen Menschen den plötzlichen Tod, sondern nach dem atomaren Schlagabtausch eine weiter-

Die apokalyptische Dialektik
 der Gegenwart:
 DIE GROSSEN MACHTBLÖCKE DER WELT



NATO:

Belgien
 Bundesrepublik
 Deutschland
 Dänemark
 Frankreich
 Griechenland
 Großbritannien
 Island
 Italien
 Kanada
 Luxemburg
 Niederlande
 Norwegen
 Portugal
 Türkei
 USA



Warschauer Pakt:

Albanien
 Bulgarien
 Polen
 Rumänien
 Sowjetunion
 Sowjetzone
 Deutschlands
 Tschechoslowakei
 Ungarn



Übriger Ostblock:

China
 Jugoslawien
 Kuba
 Mongolei
 Nordkorea
 Nordvietnam

wirkende genetische Erbschädigung und für lange Zeit nachwirkende Luft- und Bodenverseuchung. Diese atomaren können durch biologische Waffen ergänzt werden, die in einer verzweigten Situation trotz internationaler Verträge und Abmachungen zum Einsatz gelangen könnten. Von diesen bakteriologischen Waffen erscheint STP besonders gefährlich. Es lähmt den Feind, führt jedoch in seiner Auswirkung zu einer Trennung in den Chromosomen, ein Effekt, der sich auch auf die Erbmasse erstreckt und schwerere Folgen zeitigt als das Thalidomid, das für die Mißgeburten zahlreicher Kinder verantwortlich sein soll. Zu der Raketenwaffe tritt neben der Hochseeflotte eine große Luft- und Unterseebootflotte. Milliarden Dollar werden auch weiterhin wie bisher für die Entwicklung der modernsten Waffensysteme ausgegeben. So bedeutet die Umrüstung der 41 Unterseeboote der USA von Polaris- auf Poseidonraketen, daß jedes dieser Schiffe nicht mehr wie bisher über 16, sondern über 160 Wasserstoffbomben verfügt, sind doch nun in den Gefechtsköpfen der insgesamt 16 Poseidongeschosse eines U-Bootes je 10 nukleare Sprengsätze zusammengepackt, von denen jeder ein eigenes Ziel ansteuern kann. Ähnlich werden auch die auf dem Festland stationierten Raketen umgebaut. Gigantische Summen werden derzeit für einen neuen Düsenjäger der Superlative (F-15) und für Kriegsschiffe der Zerstörerklasse aufgewendet. Die Raketenabwehr wird mit Milliardenaufwand vorangetrieben. Das gesamte amerikanische Militärsystem wird ausschließlich vom *Strategic Air Command* in Omaha im Staate Nebraska gelenkt. Es ist durch ein kompliziertes Abwehr- und Warnungssystem geschützt, das von den USA und von Kanada gemeinsam betätigt werden kann und Jagdflieger sowie Bodenlufttraketen umfaßt, dazu drei Ketten von Radarstationen in Kanada und drei starke Radarstationen in Alaska, Grönland und Yorkshire, die den USA bei Raketenangriffen eine Warnzeit von 15 Minuten ermöglichen. Die Sowjetunion wieder versucht mit ungeheurem Aufwand, die stärkste Raketenmacht der Welt zu werden. Sie verfügt bereits jetzt über die größte U-Boot-Flotte der Welt und ist mit ihren 400 U-Booten derzeit doppelt so

stark wie die USA und alle ihre Verbündeten zusammen. Im europäischen Raum ergibt ein Vergleich der Zahlen nach der Veröffentlichung des *Institute for Strategic Studies* über das militärische Gleichgewicht, London 1968, eine nicht zu übersehende Überlegenheit der Panzer (100:41 bzw. 138:45), der Luft- wie der Infanterieverbände des Warschauer Paktes über die NATO. Das strategische Konzept, das dahintersteht, beruht auf der Vorstellung, die NATO-Kräfte in gewaltigen Schlägen in möglichst kurzer Zeit zu vernichten, um bis zum Atlantik vorzustoßen, ein Konzept, das eine Reihe von innerpolitischen Revolten, Aufständen und Revolutionen in den NATO-Ländern mit diesem Vorstoß der Armeen des Warschauer Paktes kombiniert. Um dieses Konzept eines plötzlichen Vorstoßes der Sowjetunion und ihrer Satelliten, das die ungeheure Stärkung ihrer Panzerbrigaden vermuten läßt, zu verhindern, erschien der Aufbau einer großen nuklearen Schlagkraft Westeuropas notwendig. Dazu bemerkt der frühere amerikanische Verteidigungsminister *Robert McNamara* in seinem Buch „Die Sicherheit des Westens. Bedrohung und Abwehr“: „Wir haben zwei grundlegende Ziele in Westeuropa: die Sicherheit dieses Raumes zu gewährleisten und sein wirtschaftliches Wachstum und seine politische Stabilität zu festigen. Über diesen Punkt kann zwischen uns und den europäischen NATO-Partnern gewiß keine Uneinigkeit herrschen. Doch selbst bei den optimistischsten Mutmaßungen über die Zukunft kann man nicht übersehen, daß die Sowjetunion eine große Militärmacht bleiben wird. Wir müssen gewärtigen, daß sie überall nach einem Kräftevakuum Ausschau hält, das durch politische oder militärische Schwäche entstanden ist und wo sie mit geringem Risiko ihren politischen Einfluß geltend machen kann. Keinerlei Anzeichen deuten auf eine Absicht der Sowjets hin, ihre eigenen Verteidigungsaufwendungen zu reduzieren. Im Gegenteil, sie wurden erhöht. Ungeachtet der momentanen Haltung kann ein Regime, dem eine so große Militärmacht zur Verfügung steht, über Nacht zum gefährlichen Feind werden. Es gibt in Europa so vieles, was für die Sowjets Anreiz bietet. Nach den USA repräsentiert West-

europa heute die größte Ballung wirtschaftlichen, politischen und ideologischen Potentials in der Welt. Die sechs EWG-Staaten plus Großbritannien haben zusammen eine Gesamtbevölkerung, ein militärisches Mannschaftsreservoir und ein Bruttonationalprodukt, welche die entsprechenden Zahlen der Sowjetunion beträchtlich übersteigen.“

Der apokalyptische, der Dritte Weltkrieg ist also bereits den militärischen Potentialen nach vorbereitet. Er ist gegenwärtig latent, kann jedoch jederzeit wirksame und furchtbare Realität werden.

Gog und Magog. Die apokalyptische Frage und die Revolutionsstrategie Chinas

Alle Probleme und Krisen werden überschattet von der apokalyptischen Frage, der Schicksalsfrage unserer unmittelbaren Zukunft noch in diesem Jahrtausend: wird eine kriegerische Auseinandersetzung des Westens und Ostens erfolgen? Und wird in einem solchen Dritten Weltkrieg der gesamte Osten, einschließlich der Volksrepublik China, sich gegen den Westen wenden oder nicht? Im Augenblick scheint diese Frage durch den Gegensatz Moskau—Peking nicht aktuell zu sein. Doch das ist ein Irrtum. Abgesehen von dem Moment, daß der Gegensatz zwischen dem roten Rom und dem roten Byzanz, vor allem, wenn er sich zu kriegerischen Aktionen steigert, die gesamte Welt, besonders aber die USA, mit hineinziehen könnte, um eben dadurch den Dritten Weltkrieg auszulösen, verstärkt die Dialektik zwischen Moskau und Peking letztlich nur die klassische apokalyptische Dialektik zwischen dem Osten und dem Westen. Zweifellos muß dieser Gegensatz um die Führung des östlich apokalyptischen Feldes ausgetragen werden. Reißt er nicht die übrige Menschheit in diese Auseinandersetzung mit hinein, so wird diese entweder den Führungsprimat des roten Rom oder des roten Byzanz klären, oder sie beide, auch dieser

Fall ist denkbar, in einem neuen Freundschaftspakt verbinden. Beide Lösungen, Klärung des Führungsprimates oder neuer Freundschaftspakt, bedeuten den Aufbau eines einzigen, gewaltigen, in sich geschlossenen militärischen Blockes, der die Sowjetunion und China vereint. Die andere noch verbliebene Lösung, daß die beiden östlichen Machtfaktoren auf Grund ihrer Auseinandersetzung in ihrer Gegensätzlichkeit verharren, zu erbitterten Rivalen und Todfeinden werden, bedeutet, daß entweder die Sowjetunion oder China sich dem westlich apokalyptischen Pol anschließen müssen. Alle Lösungen also, wie auch immer sie durchdacht werden, führen letztlich zu einer Verstärkung der klassisch apokalyptischen Dialektik.

Von diesen Überlegungen aus ist auch erkennbar, daß der Dritte Weltkrieg zwar mit der Auseinandersetzung zwischen Moskau und Peking beginnen könnte, wahrscheinlicher aber ist, daß erst nach Klärung der apokalyptischen Frage, nach Bildung eines einzigen gewaltigen östlichen Blockes, erst nach Vollendung der klassisch apokalyptischen Dialektik der Angriff im Sinn der Revolutionsstrategie Mao Tse-tungs gegen den Westen erfolgen könnte. Es scheint auch, daß die beiden Völker der Endzeit, Gog und Magog, welche die Apokalypse erwähnt, auf jene Lösung der apokalyptischen Frage deuten, welche die Sowjetunion mit China vereint, den Westen angreifen läßt. So heißt es in der Geheimen Offenbarung wörtlich: „Und er [nämlich der Satan] wird ausziehen, um die Völker an den vier Enden der Welt zu verführen, den Gog und den Magog, und er wird sie zum Kampfe sammeln und ihre Zahl ist wie Sand am Meere“ (Ap. 20, 8). Die ungeheure Zahl, die in diesen apokalyptischen Krieg getrieben wird, hebt noch eine andere Stelle der Geheimen Offenbarung ausdrücklich hervor, in der es heißt: „Da wurden vier Engel losgelassen, die auf Stunde, Tag, Monat und Jahr bereit waren, den dritten Teil der Menschheit zu töten. Und die Anzahl der Reiterscharen war zwanzigtausend mal zehntausend. Ich habe ihre Zahl gehört“ (Ap. 9, 15—16). Es könnte sich also um eine konkrete Zahl handeln, die der hl. Johannes, wie er ausdrücklich betont, gehört hat. Es wären das nicht weniger als

zweihundert Millionen Soldaten, wobei es offen bleibt, ob diese Zahl die Summe aller in dem apokalyptischen Weltkrieg verwickelten Heere oder nur die über den Euphrat in den Nahen Osten hereinbrechenden Armee-Einheiten umfaßt. Vielleicht aber bezieht sich diese Zahl auf die Armeen einer einzigen Weltmacht. Welche der Weltmächte ist fähig bzw. wird fähig sein, eine solche ungeheuerliche Zahl von Soldaten überhaupt zu mobilisieren? Eine Weltmacht zweifellos, deren Bevölkerung zu geradezu astronomischer Größe anschwillt. Das aber ist bei China der Fall. Keine andere Nation oder selbst Völkergruppe vermag eine ähnliche Zahl zu erreichen. Damit bezeichnet die Geheime Offenbarung China als den apokalyptischen Angriffsfaktor, damit enthüllt die Prophetie von Patmos China als den gewaltigen endzeitlichen Militärfaktor. Bereits jetzt, 1970, vermag die Volksrepublik China nicht weniger als neunzig Millionen wehrfähiger Männer einem möglicherweise erfolgenden Angriff der Sowjetunion entgegenzustellen. Auch darf nicht vergessen werden, daß die Disziplin, zu der Mao die Chinesen erzogen hat, wesentlich zur Beschleunigung der Mobilisierung Chinas im Ernstfall beiträgt. So schreibt *H. W. Vahlefeld* in seinem Buch „Weltrevolution aus Fernost. Das neue China“ über dieses so entscheidende Problem: „Er will dieses Volk auf Vordermann bringen, und zwar in einem paramilitärischen Sinne. Schluß mit der Vereinzelung des Chinesen, seinem Egoismus und seinem familienzentrierten Denken... Schluß mit dem entsetzlichen Wort Sun Yat-Sens, das chinesische Volk sei wie eine Handvoll Sand — jeder einzelne ein Individualist.“ Mao befreite mit seiner Revolution ungeheure Energien. Durch Mao stieg China nicht nur in zwölf Jahren zur Welt- und Atommacht auf, sondern es überwand jahrhundertealte Formen des Zusammenlebens. Der Große Sprung mißlang zwar, doch Mao exerzierte erfolgreich die totale Mobilisierung der Arbeitskräfte. Kollektive von hunderttausend Menschen und mehr wurden gebildet. Mit einem Wort, die Voraussetzung für einen eventuellen Aufmarsch und Einsatz gewaltiger Armeen wurde vorbereitet. Der Befehl zur proletarischen Kulturrevolution und

ihre Durchführung bewiesen, daß es möglich ist; gewaltige Massen in kurzer Zeit ideologisch zu bewegen. Durch Mao aber ist vor allem den Massen das Bewußtsein gegeben worden, daß China die Welt zu revolutionieren hat. Im Sommer und Herbst 1966 marschierten in Peking insgesamt 11 Millionen der Roten Garden an Mao vorüber. Diese 11 Millionen bilden zugleich einen erst in der Zukunft wirksamen ideologisch fanatischen Kader, der vom Haß gegen den Westen bestimmt ist. Entscheidend erscheint, daß die Armee zur Basis der neuen Ordnung Chinas geworden ist. Sie wird aber selbstverständlich auch zum Faktor der künftigen politischen Ereignisse werden. Die Armee Chinas, nach westlichen Vorbildern von Tschiang Kai-schek aufgebaut, wurde durch Mao zu einer erst in der Zukunft wirkenden apokalyptischen Formation. Durch Mao ist die konservative Tendenz des Chinesen, China, seiner „guten Erde“, wie einem unendlich schweren Schwerpunkt verhaftet zu bleiben, in eine weltpolitische Dynamik verwandelt worden. Nicht die Frage ist entscheidend, in welchem Jahr diese Dynamik weltpolitische Aktivität wird, sondern daß sie es überhaupt wird.

Es besteht kein Zweifel, daß ein Erfolg der Jesuitenmission in China, die Anerkennung der chinesischen Riten durch Rom, wie vielleicht vor allem ein Erfolg des Taiping-Aufstandes in China (1850—1864) der Weltgeschichte eine andere Richtung gewiesen hätte. Die Bedeutung dieser Taiping-Revolution besteht nicht nur darin, daß sie als Vorspiel der modernen Umwandlung Chinas erkannt werden kann, sondern auch in dem Moment, daß sie das „Reich Gottes in China“ etwa als Entsprechung zu dem hussitischen „Reich Gottes in Böhmen“ errichten wollte. Bei diesem Reich Gottes in China handelt es sich also um einen wesentlich von christlichen Ideen bestimmten Versuch einer Reichsbildung. Dieses Moment ist bisher in seiner vollen geschichtlichen Tragweite und Bedeutung zu wenig erkannt worden. Daß es sich bei diesem Reich Gottes in China um eine Vermischung mißverständener christlicher Elemente mit chinesischen Traditionen handelte, ist ebensowenig entscheidend wie der

Umstand, daß sich der Gründer der Taiping-Bewegung, Hung Hsiu-ch'uan, in den Wahn einlebte, auch er wäre Gottes Sohn und der jüngere Bruder von Jesus. Daß Hung Zeichen von Größenwahn und einer wachsenden Schizophrenie zeigte, ist nicht entscheidend, auch keineswegs überraschend. Entscheidend ist einzig und allein das Moment, daß in Hung ein Mann auf-erstanden war, der erklärte, er sei in den Himmel aufgestiegen und habe dort von Gott und Jesus den Auftrag zur Errichtung eines himmlischen, zugleich auch christlichen Reiches auf Erden erhalten. Entscheidend ist das Moment, daß dieses Himmlische Reich des Großen Friedens bzw. der Großen Gerechtigkeit oder Gleichheit, wie Hung später seine revolutionäre Bewegung nannte, daß dieses T'ai-p'ing t'ienkuo eine Brücke zu der christlichen Glaubenswelt bildet. Wie der Marxismus aktuell wurde, weil die franziskanische Revolution nicht zu einer sozialrevolutionären Verwandlung der westlichen Christenheit geführt hatte, so wurde die marxistisch-chinesische Revolution Mao Tse-tungs Realität, weil die Taiping-Revolution niedergeschlagen wurde. Die Taiping-Revolution aber war eine Revolution, der sich nicht einige wenige, sondern Millionen Menschen angeschlossen hatten. Als am 19. Juli 1864 Nanking, das Zentrum der Taiping, von den Regierungstruppen eingenommen wurde, ist die Masse der Anhänger abgeschlachtet worden oder endete in Massenselbstmorden, die ihre Verzweiflung wie ihren Fanatismus bewiesen. Wie die Hussiten sozialrevolutionäre Ideen verfolgten, so auch die Anhänger und Führer der Taiping-Revolution. Anfangs vertrat die erste, von Hung gegründete „Gesellschaft zur Anbetung des höchsten Herrn“ nur einige einfache Lehren, deren wichtigste lautete: „Bete keinen Götzen und bösen Geist an, verehere nur den heiligen Geist des höchsten Herrn, glaube an Christus und bete ihn an, dann wirst du die ewige Seligkeit im Paradies erlangen.“ Die breiten Volksmassen aber wurden erst durch zwei folgende Werke Hungs mitgerissen, und zwar durch seinen „Hymnus über die Erlösung der Welt auf dem wahren Wege“ und „Die Belehrung über die Erweckung der Welt auf dem wahren Wege“. In letzterem vertrat Hung

den Grundsatz: „Der höchste Herr ist der Vater von allen und allem in dieser Welt“, und er erklärte: „Auf Erden gibt es viele Männer und alle sind sie Brüder, auf Erden gibt es viele Frauen und alle sind sie Schwestern. Wie kann es dann für sie eine eigene begrenzte, private Welt geben, wie kann bei einem Menschen der Gedanken entstehen, sich irgendwelchen Besitz anzueignen?“ Die mandschurischen Aristokraten, Beamten, Gutsbesitzer und Wucherer, allesamt Ausbeuter, die sich das Volksgut aneigneten, waren demnach Ungeheuer, die nicht den „wahren Weg des höchsten Herrn“ gingen. Man mußte sie eben töten oder vertreiben, erst dann würde man sagen können, „China ist eine Familie geworden, so daß alle Ruhe und Frieden (tai-ping) genießen“. Erst dann ist die bestehende „Welt der Sünde, des Kampfes, des Raubes“ zu einer Welt der Gerechtigkeit, der Treue und Wahrheit umgewandelt. Hung benützte ein Wort des Konfuzius, das an urchristliche Ideen denken läßt, nämlich: „Das Beschreiten des Großen Weges (Tao), der gemeinsame Besitz der ganzen Erde... das ist die wirkliche Eintracht. Hung wollte diese Welt der großen Eintracht schaffen, von der man sagen konnte: „Der Besitzende und der Besitzlose verstehen einander, helfen einander in Not und Schwierigkeiten, die Türen bleiben nachts unverschlossen, niemand nimmt, was auf der Straße verlorenging. Mann und Frau sind einander kein Ärgernis und handeln nach höheren moralischen Geboten.“ Dazu bemerkt *Fan Wön Lan* in seiner „Neue Geschichte Chinas“: „Dieser subjektive bäuerliche Sozialismus (Marx bezeichnete ihn als chinesischen Sozialismus) forderte ein Leben auf neuer Grundlage ohne Gegensatz von arm und reich, forderte die Aufteilung der Güter, wobei Hung... versuchte, mit Waffengewalt an die Macht zu kommen, um diese Forderungen verwirklichen zu können. Gleichberechtigung in ökonomischer und politischer Hinsicht war eine Forderung der breiten Volksmassen, vor allem der Bauern, die unter dem feudalen Regime unerträgliche Lasten zu tragen und Leiden zu erdulden hatten. Sie war aber auch zugleich die Voraussetzung für die weitere Entwicklung der chinesischen Gesellschaft.“ Aber dieser bäuerliche Sozialismus

war nicht nur ein chinesischer, sondern auch ein christlicher Sozialismus, zumindest in gewissen Ansatzpunkten. Wie sich die Hussiten in ihrer von endzeitlichen Ideen bestimmten apokalyptischen Revolution gegen die Papstkirche wandten, die ihnen als Teufel, als Antichrist erscheinen mochte, so wandte sich nun Hung gegen den Teufel Chinas. In seinem 1846 geschriebenen Werk „Belehrung über die Erkenntnis der Welt auf dem wahren Wege“ erklärte er über die Ziele seines Kampfes: „Der Teufel Jänl-o ist jenes Ungeheuer, jener Drache, den wir Brüder und Schwestern auf Erden gemeinsam ohne Angst und Zaudern vernichten müssen.“ Dieser Teufel aber war für Hung der regierende mandchurische Kaiser. Wie die Christen, so stellte auch Hung den höchsten Herrn des Himmels dem Herrn des unterirdischen Reiches gegenüber und ermahnte, wie die Christen, die Menschen, den Verführungen des Teufels zu widerstehen und allein den gerechten Geist des himmlischen Vaters anzubeten. Und wie sich die Urchristen gegen den Kult des Cäsaren wandten, so rief Hung aus: „Was ist das für ein Mensch, der es wagt, sich schamlos als Kaiser zu bezeichnen und sich unrechtmäßig selbst zu erhöhen!“ Wie sehr berührt doch der Geist Hungs zuinnerst die Idee einer christlichen Revolution. Man weiß: Hungs Anhänger drangen fast bis nach Peking vor, eroberten große Teile Chinas und erschütterten das ganze chinesische Kaiserreich. Hung selbst regierte zwölf Jahre als „Himmlischer König“ in Nanking, umgeben von Unterkönigen. Die große Idee wurde zu einer Groteske. Das Himmlische Reich verzerrte sich schließlich zu einem totalitären, von Besessenen regierten „Teufelsreich“, in dessen Kämpfen zwanzig Millionen Menschen zugrunde gingen. Trotzdem und dennoch: Die Taiping-Revolution muß als das weltgeschichtliche Modell einer christlichen Revolution in China erkannt werden, die, wäre sie gelungen und hätte sie sich normalisiert, vielleicht die Revolution Mao Tse-tungs entweder erübrigt oder in andere Bahnen geleitet hätte.

Die in Europa, vor allem aber in Mitteleuropa noch immer nicht in allen ihren Konsequenzen erfaßte Wahrheit ist: China steht vor dem Problem einer einzigartigen Bevölkerungsexplosion,

die alle Vorstellungen weit übertrifft. 500 v. Chr. gab es zwanzig Millionen Chinesen, 1 n. Chr. fünfundzwanzig, 1000 n. Chr. siebzig, 1500 n. Chr. hundertfünfzig Millionen. Noch vor 1980 wird die chinesische Bevölkerung die Milliardengrenze überschreiten. Sie liegt heute bei 600 Millionen, doch auch diese Zahl ist zu gering geschätzt. Radio Peking warnte die Sowjetunion mit den Worten: „Sollten es die sowjet-revisionistischen Sozialfaschisten wagen, uns zu überfallen, dann werden sie im Meer des Volkskrieges ertrinken. Die 700 Millionen Menschen in China sind alle Soldaten. Armee und Volk sind so eng verbunden wie Fisch und Wasser.“

Für das Jahr 2000 aber ist die Bevölkerungszahl Chinas mit 1,7 Milliarden Menschen anzusetzen.

Zum Vergleich sollen hier die Bevölkerungszahlen der zweitgrößten asiatischen Macht, Indien, angeführt werden: die Bevölkerung Indiens beträgt heute 450 Millionen Menschen. Sie wird im Jahre 2000 voraussichtlich 630 Millionen, und 2040 etwa 750 Millionen Menschen umfassen. In China leben also heute bereits drei- bis viermal soviel Menschen wie in den USA oder in der Sowjetunion. Um 2000 aber werden es acht- bis neunmal soviel Menschen sein. Um die Wende zum dritten Jahrtausend werden die USA und die Sowjetunion, eine friedliche Entwicklung vorausgesetzt, in die Dreihundert-Millionen-Klasse, Japan in die Hundert-Millionen-Klasse und die früheren europäischen Großmächte jede für sich nur in die Siebzig-Millionen-Klasse einzureihen sein. Nur ein Zusammenschluß der europäischen Staaten außerhalb des Ostblocks würde ein solches Vereintes Europa in die Dreihundert-Millionen-Klasse reihen. Aber nicht nur der Bevölkerung nach, sondern auch in der Stahlerzeugung und in der Energieproduktion muß China allein durch seine zahlenmäßige Stärke noch vor Ende dieses Jahrtausends alle anderen Machtblöcke überholen. Nur China also vermag eine solch ungeheure Zahl von Heeren aufzustellen, die die Geheime Offenbarung nennt. Damit enthüllt die Apokalypse China als einen apokalyptischen Faktor, der zu den beiden anderen, zu dem Tier vom Meere, den Vereinigten Staaten, und

zu dem Tier vom Lande, der Sowjetunion, hinzutritt. Die Zahl selbst läßt offen, ob es sich hier um ein großes, von der Idee der Weltrevolution bewegtes, Sowjetrussen und Chinesen, oder nur Chinesen und Mongolen umfassendes Heer handelt. So scheint die Apokalypse China als Hauptfaktor dieser gewaltigen, über den Euphrat hereinbrechenden, auf Jerusalem vorstoßenden Macht zu enthüllen.

Man darf sich keiner Täuschung hingeben: Berechnungen, so die von Professor Wilhelm Fucks aus Aachen entwickelte Extrapolationsformel, ergeben, daß China sich zur größten Weltmacht des dritten Jahrtausends entwickelt. Diese Entwicklung muß die USA, Europa, aber vor allem die Sowjetunion zutiefst beunruhigen. Der Gedanke eines Präventivkrieges der Sowjetunion gegen China ist schon seit einiger Zeit präsent, allerdings auch die Möglichkeit einer sowjetisch-chinesischen Waffenbrüderschaft. So erklärte Marschall Malinowskij bei einem Festbankett in Moskau, das zu Ehren des damaligen chinesischen Verteidigungsministers Peng Teh-huai am 27. November 1957 gegeben wurde: „Die Macht unserer Armeen basiert nicht nur auf der Tatsache, daß sie mit modernen erstklassigen Waffen ausgerüstet sind, sondern primär auf der Tatsache, daß sie mit ihren Völkern eng verbunden sind und daß ihre Führer und Organisatoren die Kommunistischen Parteien der Sowjetunion und Chinas sind . . . Der Machtzuwachs unserer Armeen ist dazu bestimmt, die Sache des Friedens und des Sozialismus zu stärken, und wir vermitteln unsere Erfahrung im Auftrag unserer Streitkräfte gern unseren chinesischen Freunden und Waffengefährten.“ Chruschtschow erklärte nach seiner Abdankung einem Journalisten: „Mao hat mir im Falle, daß ich die USA angreifen wollte, nicht nur hundert, sondern tausend Divisionen seiner Soldaten zur Verfügung stellen wollen.“ Das berichtet *Georg Paloczi-Horvath* in seinem Buch „Mao Tse-tung“. Welch ungeheuerlicher Vernichtungstrieb, welch apokalyptische Dämonie die chinesische Führung zumindest zeitweise beherrschen mochte, geht aus einer im September 1963 in Italien veröffentlichten Nachricht hervor. Als Palmiro Togliatti in einer Debatte mit Chinesen in Moskau die Befürch-

tung geäußert hatte, daß im Falle eines Nuklearkrieges ganz Italien dem Erdboden gleichgemacht werden könnte, beruhigte ihn ein chinesischer Funktionär mit den Worten: „Aber andere Nationen werden überleben und der Imperialismus wird vernichtet werden. Die Überlebenden werden eine neue Zivilisation gründen, die tausendmal höher stehen wird als die vergangene.“ Diese Worte berühren auf überraschende Weise die apokalyptische Vision eines neuen Jerusalem, allerdings von chinesischer Sicht aus, denn von den „anderen“ Nationen, die überleben werden, wird zweifellos China die führende und beherrschende sein. Das neue Zion wird nicht in Jerusalem, sondern in Peking errichtet werden. Als im Rahmen der Diskussion über die Notwendigkeit eines nuklearen Krieges ein tschechischer Journalist den chinesischen hohen Parteifunktionär Tao Schu (Nr. 3 der Politbüroliste von 1960) darauf hinwies, daß ein Atomkrieg das Leben der gesamten Bevölkerung seines Landes kosten könne, wenn die chinesischen Genossen einen nuklearen Angriffskrieg entfachten, entgegnete Tao Schu ganz im Sinne der Idee eines „chinesischen Zion“: „Im Falle eines Vernichtungskrieges werden die kleinen Nationen innerhalb des sozialistischen Lagers ihr Interesse dem gemeinsamen Interesse des gesamten sozialistischen Blocks unterordnen müssen“ — das heißt, bereit sein, sich dafür zu opfern. Den Mittelpunkt eines solchen sozialistischen Blocks bildet natürlich China. Noch 1966 vertrat Mao die These von der Unvermeidbarkeit einer Kraftprobe, selbst einer nuklearen Auseinandersetzung mit den USA! Dieser Geist Maos also verdrängt in der Welt, vor allem in Asien, den Geist Gandhis, dessen Zentralidee die Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Lebens bildet.

Nur oberflächliches und unkritisches Denken vermag zu übersehen, daß Mao eines der größten Reiche dieser Erde, China — und darin beruht letztlich auch seine weltpolitische Bedeutung —, zu einem einzigen apokalyptischen Zeichen „gewandelt“ hat, und zwar zu einem der ersten, wenn nicht zum allerersten überhaupt. Die „Wandlung“, die geistige Alchimie ist eine der urchinesischen Ideen. Mao ist der größte apokalyptische

Alchemist dieses Jahrtausends. Seine Ideologie wie seine Strategie ist letztlich politische Alchimie.

China entwickelte eine Revolutionsstrategie, die sich durch die Kardinalidee: mit der Dritten Welt gegen Europa und Amerika, notfalls auch gegen Rußland, charakterisieren läßt: Mao war sich bereits vor Jahrzehnten bewußt, daß ein „letzter“, ein apokalyptischer Krieg bevorsteht. Das ist deutlich seinen Gedanken zur „Strategie des revolutionären Krieges“, geschrieben 1936 für Vorlesungen an der Akademie der Roten Armee in Nord Shansi, zu entnehmen. Darin heißt es ausdrücklich: „Die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft wird letzten Endes und dabei in nicht allzu ferner Zukunft zur Aufhebung des Krieges — dieser ungeheuerlichen gegenseitigen Vernichtung der Menschheit — führen. Aber es gibt nur ein Mittel zur Aufhebung des Krieges, es besteht darin, mit Krieg gegen den Krieg zu kämpfen: mit dem revolutionären Krieg gegen den konterrevolutionären Krieg, mit dem revolutionären Klassenkrieg gegen den konterrevolutionären Klassenkrieg. Alle Kriege in der Geschichte teilen sich in nur zwei Kategorien: in gerechte und ungerechte Kriege. Wir sind für gerechte und gegen ungerechte Kriege. Alle konterrevolutionären Kriege sind ungerecht, alle revolutionären Kriege gerecht. Der Epoche der Kriege in der Geschichte der Menschheit wird durch unsere Hände ein Ende gemacht werden, und der Krieg, den wir führen, ist zweifellos ein Teil des letzten Krieges. Aber der Krieg, der uns bevorsteht, wird zweifelsohne zugleich ein Teil des größten und des erbittertsten aller Kriege sein. Über uns ist die Gefahr des größten und des erbittertsten ungerechten konterrevolutionären Krieges heraufgezogen, und der größte Teil der Menschheit wird vernichtet werden, wenn wir nicht das Banner des gerechten Krieges entfalten. Das Banner des gerechten Krieges der Menschheit ist das Banner der Rettung der Menschheit. Das Banner des gerechten Krieges in China ist das Banner der Rettung Chinas. Der Krieg, den die erdrückende Mehrheit der Menschheit und die erdrückende Mehrheit des chinesischen Volkes führen werden, wird ohne Zweifel ein gerechter Krieg sein, wird eine Sache größten Ruhmes und ein Mittel sein, um

die gesamte Menschheit vor dem Untergang zu retten, um China zu retten. Er wird die Brücke werden, über die die Menschheit in eine neue historische Epoche schreiten wird.“

Diese Idee einer Revolutionsstrategie proklamierte am 2. September 1965 in scharfgeschliffenen Thesen der chinesische Verteidigungsminister Marschall Lin Piao unter dem Titel „Lang lebe der Sieg des Volkskrieges“. In diesem Artikel beruft sich Lin Piao auf Mao, aber auch auf das Wort von Karl Marx: „Gewalt ist die Hebamme jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen Gesellschaft schwanger geht.“ Dann erklärt Lin Piao: „Die Eroberung der Macht durch bewaffnete Streitkräfte, die Regelung der Sache durch Krieg, das ist die zentrale Aufgabe und die höchste Form der Revolution. Dieses marxistisch-leninistische Prinzip gilt universal.“ Danach entwickelte er die Prinzipien einer Weltstrategie, ausgehend von der Erkenntnis, daß nach einem „universalen Gesetz“ überall die revolutionären Kräfte von kleinen und schwachen Anfängen zu großen und starken Kräften anwachsen und daß keine Macht dann den allgemeinen Trend zum unvermeidlichen Sieg der Weltrevolution aufhalten könnte. Entscheidend aber ist, daß Lin Piao systematisch die Land-Stadt-Theorie Mao Tse-tungs aus dem chinesischen Bürgerkrieg und dem Krieg gegen Japan auf die Revolutionskriege der ganzen Welt überträgt: „Es muß hervorgehoben werden, daß Mao Tse-tungs Theorie von der Errichtung revolutionärer Basen auf dem Land und von der Einkreisung der Städte vom Land her von überragender und allgemeiner praktischer Bedeutung für die gegenwärtigen revolutionären Kämpfe aller unterdrückten Nationen und Völker ist und besonders für die revolutionären Kämpfe der unterdrückten Nationen und Völker in Asien, Afrika und Lateinamerika gegen den Imperialismus und seine Lakaien . . . Die politischen und ökonomischen Grundbedingungen in vielen dieser Länder haben Ähnlichkeiten mit denen, die im alten China herrschten . . . Die Bauern stellen die wichtigste Kraft der national demokratischen Revolution gegen die Imperialisten und ihre Lakaien dar. Bei Aggressionen gegen diese Länder fangen die Imperialisten gewöhnlich mit der

Eroberung der großen Städte und Verkehrslinien an, aber sie sind unfähig, das weite Land unter ihre Kontrolle zu bringen. Aber das Land, und nur das Land, kann die weitläufigen Räume bieten, in denen die Revolutionäre frei manövrieren können . . . Deshalb gewinnt die Theorie Mao Tse-tungs immer mehr Aufmerksamkeit unter den Völkern dieser Regionen.“

Mit diesen Worten übertrug Lin Piao das chinesische Volkskrieg-Modell auf andere Länder der Dritten Welt. Von diesem Gesichtspunkt der Übertragung des chinesischen Modells entwickelte er eine Weltstrategie: „Nimmt man die ganze Welt: wenn Nordamerika und Westeuropa ‚die Städte‘ genannt werden können, dann stellen Asien, Afrika und Lateinamerika ‚die Landbezirke der Welt‘ dar. Seit dem Zweiten Weltkrieg ist aus verschiedenen Gründen die proletarisch revolutionäre Bewegung in den nordamerikanischen und westeuropäischen kapitalistischen Ländern zurückgehalten worden, während die volksrevolutionären Bewegungen in Asien, Afrika und Lateinamerika kräftig gewachsen sind. In einem gewissen Sinn bietet die gegenwärtige Weltrevolution ebenfalls das Bild der Einkreisung der Städte durch die Landbezirke. In letzter Analyse hängt die Sache der Weltrevolution von den revolutionären Kämpfen der asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Völker ab, die die überwältigende Mehrheit der Weltbevölkerung darstellen.“ Und: „Das Hauptschlachtfeld des wilden Kampfes zwischen den Völkern der Welt auf der einen Seite und dem US-Imperialismus und seinen Lakaien auf der anderen Seite sind die weiten Räume Asiens, Afrikas und Lateinamerikas.“ Dieser US-Imperialismus wird jetzt Ring um Ring von den Völkern der ganzen Welt belagert. „Wenn er eine Aggression in einem fremden Land unternimmt, kann er nur einen Teil seiner Kräfte einsetzen . . . Die Kämpfe, die die verschiedenen Völker gegen den US-Imperialismus unternehmen, verstärken sich gegenseitig und vereinigen sich zu einer reißenden weltweiten Welle des Kampfes gegen den US-Imperialismus . . . Wenn die US-Aggressoren an einem Platz hart bedrängt werden, haben sie keine andere Wahl, als an anderen Stellen den Griff zu lockern. Die Völker Asiens,

Afrikas und Lateinamerikas können den US-Imperialismus Stück für Stück zerstören . . . Deshalb ist es die größte Furcht des US-Imperialismus, daß der Volkskrieg in verschiedenen Teilen der Welt eröffnet wird, besonders in Asien, Afrika und Lateinamerika, und warum er den Volkskrieg als eine tödliche Gefahr betrachtet.“ Lin Piao erhebt damit die Forderung, daß an möglichst vielen Stellen der drei Kontinente der Dritten Welt gleichzeitig Kriege ausbrechen sollten, die die Kräfte des US-Imperialismus zersplittern. Selbstverständlich wies er auf das Beispiel in Vietnam hin: „Vietnam ist das überzeugendste gegenwärtige Beispiel eines Aggressionsopfers, das den US-Imperialismus durch einen Volkskrieg besiegt . . . Die US-Aggressoren sind tief besorgt, daß ihre Niederlage in Vietnam zu einer Kettenreaktion führt . . . Die Völker in anderen Teilen der Welt werden noch klarer sehen, daß der US-Imperialismus besiegt werden kann und daß sie auch tun können, was das vietnamesische Volk tun kann . . . Es gibt keinen Zweifel, daß die revolutionären Völker der Welt noch gewaltigere und noch glänzendere Dramen auf der Bühne des Volkskrieges in ihren Ländern inszenieren und daß sie ein für allemal den Feind aller Völker, den US-Imperialismus und seine Lakaien, von der Erde auslöschen werden.“

China wurde Atommacht. Die Chinesen haben am 16. Oktober 1964 ihre erste Atombombe gezündet, am 19. Mai 1965 ihre zweite, am 9. Mai 1966 ihre dritte, am 27. Oktober 1966 die erste Rakete gestartet, am 17. Juni 1967 ihre erste und am 27. Dezember 1968 ihre zweite Wasserstoffbombe explodieren lassen. Schließlich hat Peking am 25. April 1970 seinen ersten Erdsatelliten in den Weltraum geschossen. Es ist also nach Amerika, England, Rußland und Frankreich die fünfte Atommacht geworden. Der politische Eindruck dieser Leistung, vor allem im Bereich der Dritten Welt, ist groß. China ist die erste und auch auf absehbare Zeit die einzige nicht-weiße Nation, die diese Stufe der Technologie erreicht hat. Ein Inder erklärte nach der Zündung der chinesischen Atombombe: „Für uns in Asien gab es in diesem Jahrhundert zwei epochale Ereignisse. Das

erste war der Sieg Japans über Rußland im Jahre 1905. Das zweite war Chinas Atombombe. Asien und Indien lernten die Anwendung der Macht in der modernen Welt kennen. Die erste Lektion wurde 1905 von Japan erteilt. Sie zeigte, daß ein asiatisches Land den Westen mit seinen eigenen Waffen besiegen kann. Die zweite Lektion wurde von China erteilt. Sie zeigte, daß Asien mit dem Westen sogar in hochentwickelter militärischer Technologie gleichziehen kann.“

Diese chinesischen Atombombenexplosionen bilden selbstverständlich noch keine militärische Potenz, die sich wirksam, strategisch entscheidend gegen die Vereinigten Staaten von Amerika richten könnte. Für den Fall einer nuklearen Bedrohung seitens des Westens wäre China auch heute noch auf die Sowjetunion angewiesen. Diese Hilfe aber würden die Sowjetrussen nur gewähren, würden sie in einer solchen nuklearen Bedrohung seitens des Westens auch eine allgemeine und entscheidende Bedrohung des Weltkommunismus erkennen. Andererseits aber würde sich die Weltlage in dem Augenblick völlig verändern, in dem China wirklich über Kernwaffenträger verfügt, die den potentiellen Gegner in seiner eigenen Stellung bedrohen könnten, sei es in Japan, Taiwan oder in Amerika selbst. Im Juni 1969 überraschte der japanische Außenminister die Weltöffentlichkeit mit der Feststellung, auch Rotchina würde bereits 1970 über voll einsatzfähige Interkontinentalraketen verfügen. Das nukleare Potential Chinas ist dennoch nicht mit dem der beiden Supermächte auch nur annähernd zu vergleichen. Es zu entwickeln, scheint den Chinesen jedoch wichtig, denn es unterstützt ihre Revolutionsstrategie. Mao Tse-tung oder seine Nachfolger erwarten von einer chinesischen Abschreckungspotenz, daß sie den Volkskriegen unterhalb der Atomschwelle noch mehr Bewegungsfreiheit verschafft und China einer Vergeltungsdrohung entzieht.

Diese Spekulation ignoriert die Sowjetunion. Die Spannungen zwischen ihr und China haben sich überraschend vergrößert. Sie wurden durch die Koexistenzpolitik des früheren russischen Ministerpräsidenten Chruschtschow offenbar. Für die Chinesen bedeutet die Koexistenzpolitik der Sowjetunion, die

Chruschtschow am XX. Parteitag der KPdSU verkündete, den Verrat der Weltrevolution. Doch Chruschtschow war klar geworden, daß auch die Sowjetunion in einem atomaren Weltkrieg vernichtet werden wird. Und als er 1962 durch das Unternehmen Kuba tatsächlich am Rand eines atomaren Krieges stand, zögerte er nicht, den Rückweg anzutreten, um die Katastrophe zu vermeiden. Mao Tse-tung aber erklärte am 18. November 1957 (nach der Moskauer zum Unterschied von der Pekinger Version): „Kann man schätzen, wie groß die Zahl der menschlichen Opfer in einem künftigen Krieg sein wird? Möglicherweise wird es ein Drittel der 2700 Millionen Bewohner der ganzen Welt sein, das heißt nur 900 Millionen. Ich halte das sogar für ziemlich niedrig, wenn wirklich Atombomben fallen. Natürlich ist das höchst schrecklich. Aber selbst die Hälfte wäre nicht so schlimm. Warum? Weil nicht wir es waren, die zu kämpfen wünschten, sondern sie. Sie erlegen uns den Krieg auf. Wenn wir kämpfen, werden Atom- und Wasserstoffbomben angewendet werden. Persönlich glaube ich, daß in der ganzen Welt solches Leid sein wird, daß die Hälfte der Menschheit und vielleicht sogar mehr als die Hälfte umkommen wird. Ich sprach darüber mit Nehru. In dieser Beziehung ist er pessimistischer als ich. Ich sagte ihm, daß, wenn die Hälfte der Menschheit zerstört wird, die andere Hälfte bliebe, aber der Imperialismus ganz zerstört würde, und es würde dann überall auf der Welt nur noch den Sozialismus geben, und innerhalb eines halben Jahrhunderts oder eines ganzen Jahrhunderts wird die Bevölkerung wieder um mehr als die Hälfte sich vermehren.“

Am 21. August 1963 wies die „Prawda“ auf Äußerungen von hoher chinesischer Seite hin: „Es macht nichts, wenn die Hälfte der Menschheit umkommt, wenn 300 Millionen Chinesen sterben, denn auf der anderen Seite wird der Imperialismus von der Erdoberfläche weggefegt, und die Überlebenden werden auf den Ruinen des Imperialismus schnell eine Zivilisation aufbauen, die tausendmal höher sein wird“, wie *Heinrich Bechtoldt* in „Chinas Revolutionsstrategie“ zitiert.

Wie nun die chinesisch-sowjetischen Spannungen gelöst werden,

friedlich oder durch eine militärische Intervention, bleibt offen. Offen bleibt aber auch die apokalyptische Frage, ob sich in einem apokalyptischen Krieg der Westen einem Osten gegenüber sieht, der die Sowjetunion und China umschließt oder nur China. China wird jedenfalls in diesem Krieg einen wesentlichen Faktor bilden. Zu erkennen ist auch, daß Chinas Bevölkerungsexplosion wie seine sonstige Entwicklung es zur stärksten Weltmacht des dritten Jahrtausends bestimmen wird — vorausgesetzt, diese wird nicht gehemmt oder unterbrochen. Zu erkennen ist auch, daß China zum politisch revolutionären Zentrum nicht nur aller asiatischen, sondern auch afrikanischen Völker geworden ist, daß es ein neues revolutionäres Selbstbewußtsein wie eine radikale Revolutionsstrategie entwickelt hat, daß es sich selbst anstelle des revisionistisch gewordenen Sowjetrußland zur Führung der Weltrevolution berufen fühlt, und daß es diese Weltrevolution mit allen seinen Kräften zu verwirklichen strebt. Zu einem bestimmten, noch in der Zukunft liegenden Zeitpunkt könnte es aller Voraussicht nach nicht davor zurückschrecken, seine Millionenarmeen für diese Weltrevolution einzusetzen, um China, das Reich der Mitte, auch wirklich zur Mitte der gesamten Welt zu erheben. Jedenfalls haben im Herbst 1970 die Chinesen das alte Symbol „Sichel und Hammer“ durch das Gewehr ergänzt. Das Gewehr soll, wie es offiziell heißt, darauf hinweisen, daß im modernen China die drei Klassen, die Arbeiter, die Bauern und die Soldaten herrschten. Doch das neue Symbol läßt auch an die Revolutionsstrategie Chinas denken.

In China hat also die Weltrevolution das Ei eines „Ungeheuers“ ausgebrütet, eines auch geistigen Riesen, der von Tag zu Tag größer und stärker und den Russen unheimlicher wird. Da der Krenl bestrebt ist, in weiten Zeiträumen zu planen, hat er längst den Zeitpunkt berechnet, an dem das wirtschaftliche und militärische Potential Chinas, ganz zu schweigen von seiner Bevölkerungslawine, so stark geworden sein wird, daß die Gefahr besteht, China könne die Sowjetunion überholen, ja diese sogar von ihm abhängig machen. Gibt es überhaupt noch die Möglichkeit, diesen von Tag zu Tag größer werdenden Riesen China zu

stoppen, so sind es die siebziger, spätestens die achtziger Jahre dieses Jahrhunderts. Die Wahrheit lautet: Die Ideologie der Weltrevolution hat Rußland in die größte Falle seiner Geschichte getrieben, denn erst diese Ideologie hat China, den schlafenden Riesen, geweckt.

Dem Aufbruch Chinas aber kommt eine für viele Jahrhunderte entscheidende Bedeutung zu. Das soziale Experiment in China könnte sich entweder der Struktur eines Termitenstaates oder dem modernsten Modell einer sozialen Ordnung entgegenentwickeln, jenem Modell, das wir für das aktuellste der Zukunft halten, nämlich einer kosmosozialen bzw. einer kosmodemokratischen Ordnung. Theoretisch ist vielleicht kein anderes Volk dafür so prädestiniert wie das chinesische. Es ist auch kein Zufall, daß der Aufbruch des chinesischen, dem kosmischen Empfinden und Denken stets verbundenen Volkes gerade in jenem Jahrtausend und zu jenem Zeitpunkt erfolgt, in dem die Menschheit in den Kosmos „springt“. Daher kann der eigentliche, der „Große Sprung“ erst dann erfolgen, vollzieht sich der Sprung in der horizontalen, in der sozialen Ebene in Harmonie mit dem Sprung in der vertikalen, in der kosmischen Ebene.

So enthüllt sich das chinesische Experiment — zugleich das größte Experiment der Weltgeschichte, versucht man die vielschichtigen Aspekte zusammenzufassen — als eminent janusköpfig, das heißt apokalyptisch. China leuchtet sowohl als die größte Chiffre in der Menetekelwand der Geheimen Offenbarung auf, wie vielleicht auch von China aus die entscheidende Erneuerung der ganzen Menschheit erfolgen könnte. Diese Erneuerung aber kann nicht nach den dämonischen Prinzipien der Revolutionsstrategie, nach diesem wahrhaft apokalyptischen Konzept, sondern nur nach den Prinzipien der Gesellschaft und Kosmos verbindenden Geistes Chinas erfolgen.

Zweifellos aber rechnet die Sowjetunion — wie die Vereinigten Staaten — mit China vorerst nicht als geistigem, sondern als machtpolitischem Faktor. In diesem Sinn kann die Politik der Sowjetunion versuchen, die Tendenzen Chinas den eigenen Interessen einzuordnen, oder sie kann versuchen, die Entwicklung

Chinas und seine Aktionen zu bekämpfen. Von diesem letzt-erwähnten Gesichtspunkt aus könnte es zu einem Krieg zwischen der Sowjetunion und China kommen, den bereits Wladimir Solowjew prophetisch vorausszusehen glaubte. Dieser Krieg könnte sich, wie *Harrison E. Salisbury* in seinem Buch „Krieg zwischen Rußland und China“ befürchtet, zu einem apokalyptischen Krieg ausweiten. Jedenfalls vertritt Salisbury den Standpunkt, daß die Russen offensichtlich davon überzeugt sind, China würde in einem solchen Krieg gegen die Sowjetunion seine Atomwaffen einsetzen. Daraus folgt für Moskau, daß es zuerst durch einen blitzartigen Präventivschlag das gesamte atomare Vernichtungspotential Chinas zerschlagen und China selbst innerhalb weniger Tage in die Knie zwingen müsse. Diesen etwaigen Krieg gegen China erkennt die Sowjetunion ebenso wie China als einen Krieg auf Leben und Tod. „Es kann als sicher gelten“, bemerkt Salisbury, „daß der Krieg, den die Russen gegen China planen, ein Krieg sein wird, wie ihn die Welt noch nicht erlebt hat, ein Krieg, bei dem Wasserstoffbomben genauso eingesetzt werden wie Atombomben, nicht — wie es die USA im Zweiten Weltkrieg taten — als isolierte Demonstration, sondern als berechnete Waffe der vollständigen Vernichtung, dazu bestimmt, China in der kürzest möglichen Zeit zur völligen Kapitulation zu zwingen.“ Die Chinesen aber fürchten den Atomkrieg nicht. Da ein Krieg zwischen ihnen und der Sowjetunion „morgen ausbrechen könne oder in tausend Jahren“, müßten sie sich auf diesen Krieg in jedem Fall vorbereiten, erklären sie. Sollte es zu einem chinesisch-sowjetischen Krieg kommen, dann wäre es der erste Atomkrieg der Welt.

Aber nicht nur ein Präventivkrieg der Sowjetunion gegen China, sondern auch ein Präventivkrieg der USA gegen China, von der Aufmarschbasis Hinterindien ausgehend, ist denkbar. Man glaubt zu wissen, daß es in der Generalität der USA eine einflußreiche Gruppe gibt, die seit dem Koreakrieg auf einen Präventivkrieg gegen China hinwirkt. In diesem Falle kann der Angriff gegen China mit Duldung der Sowjetunion oder gemeinsam mit der Sowjetunion erfolgen. Selbstverständlich ist anderer-

seits eine Unterstützung Chinas durch die Sowjetunion denkbar, die sich von der Entsendung von Kriegsmaterial bis zum Beitritt erstrecken könnte, was natürlich den Dritten Weltkrieg auslösen würde. In diesem Fall erscheint es wahrscheinlich, daß gewaltige chinesisch-sowjetrussische Heereseinheiten in den Vorderen Orient fluten, um von hier aus zum Angriff auf die Weltstadt Europa vorzugehen.

In dieser Verbindung ist nicht zu übersehen, daß sich die Fehler der amerikanischen Asien-, besonders ihrer Chinapolitik zu einer geradezu apokalyptischen Summe addiert haben. *Ronald Steel* bemerkt dazu in seinem Buch „Pax Americana“: „Unsere Außenpolitik fiel in die Hand jenes merkwürdigen Trupps von Ex-Generälen, verbitterten Missionären, enttäuschten Geschäftsleuten und berufsmäßigen Antikommunisten, die als ‚China-Lobby‘ bekannt wurden.“ Von weittragenden Konsequenzen erscheint auch der Ausschluß Rotchinas von den Vereinten Nationen. „Unser Engagement in Asien“, schreibt Steel weiter, „ist weitgehend das Ergebnis unserer eigenen Wünsche. Wir wollten das aggressive Japan im Zweiten Weltkrieg zerschmettern, und wir taten es, wodurch wir China zur beherrschenden Nation in Asien machten. Wir wollten, daß China eine Großmacht würde, und bestanden darauf, daß es zum ständigen Mitglied des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen gemacht werde. Heute ist zwar China eine Großmacht, aber es ist nicht das China, das wir im Auge hatten, und es ist nicht in den Vereinten Nationen, weil wir es nicht dazu zulassen.“ Ferner: „Wir sehen China durch die Brille unserer eigenen übertriebenen Ängste und unserer verratenen Illusionen. Wir scheinen genauso schlecht informiert und für das Dogma anfällig zu sein in bezug auf Chinas Absichten uns gegenüber, wie es umgerechnet der Fall ist. Wir sind Opfer unserer selbstaufgelegten Ignoranz, und die Chinesen sind Opfer ihrer Abgeschlossenheit und ihrer sturen Starrheit.“ Jedenfalls: „Die Frage, wie China zu behandeln ist, bleibt das größte Problem unserer heutigen Außenpolitik und wird es vielleicht noch eine Generation lang bleiben . . . Aber wenn man die gegenseitige Pathologie der sino-amerikanischen Beziehungen

beurteilt, sollte man sich daran erinnern, daß die Welt von Peking aus ganz anders aussieht als von Washington aus.“

Selbstverständlich kann es nicht Aufgabe dieses Buches sein, aktuelle Aspekte der Weltpolitik zu kommentieren. Für unsere Darlegungen sind einzig und allein jene großen Linien und welt-politischen Tendenzen entscheidend, die zu einem apokalyptischen Weltkrieg führen könnten, und die jene strategischen Operationen verständlich erscheinen lassen, die in den Visionen des Sehers von Patmos, aber auch in der Prognostik des Nostradamus aufleuchten. Die Ereignisse müssen sich also jenem Aspekt, jener Kombinatorik zubewegen, welche sowohl den Vorstoß der Sowjetunion in Europa bis zum Atlantik wie den Vorstoß chinesischer Millionenarmeen über den Euphrat als möglich erscheinen lassen. Ein Angriff der USA gegen China, der eine militärische Unterstützung Chinas durch die Sowjetunion zur Folge hat, bildet das erste Modell. Doch es drängen sich noch zwei weitere Modelle ergänzend in den Vordergrund. Das zweite Modell besteht in der Möglichkeit, daß sich die Sowjetunion mit den USA gegen China verbündet, ein Fall, der bereits erwähnt worden ist. Dieser Krieg könnte theoretisch mit einer unvorhergesehenen und furchtbaren Niederlage der Sowjetunion enden, so wie bereits einmal die Russen gegen die Japaner 1904/05 eine schwere Niederlage erlitten haben. Doch diese mögliche Niederlage der Russen würde weltgeschichtliche Dimensionen annehmen. China könnte glauben, es wäre nun die Zeit reif, den begonnenen Krieg im Sinne seiner radikalen Revolutionsstrategie zu einem totalen und globalen Revolutionskrieg zu entwickeln. Die Massen seiner Divisionen würden daher gegen die Sowjetunion selbst, gegen ihren Kern um Moskau fluten, und sie würden von dort aus gegen Europa bis zum Atlantik vorzustoßen versuchen. Gleichzeitig würde der andere chinesische Stoßkeil über den Euphrat nach Ägypten vordringen, um Europa, eine der beiden Weltstädte, von der Südflanke aus zu erobern. Dieses Modell erscheint wenig wahrscheinlich, da die technologische bzw. die atomare Überlegenheit der Sowjetunion — ganz abgesehen von den USA — so eindeutig feststeht, daß eine in kurzer

Zeit erfolgende Vernichtung der Sowjetunion durch China, verbunden mit gewaltigen kontinentalen strategischen Aktionen Chinas, eher in den Bereich der Hypothesen als der Realität zu verweisen sind.

Auch die Möglichkeit, die Sowjetunion könnte sich nach den ersten furchtbaren atomaren Schlägen, die keineswegs zu einer Kapitulation Chinas führen, in jahrelangen Guerillakriegen in China selbst verbluten, erscheint nicht unwahrscheinlich, erklärt aber weder den Vorstoß sowjetischer Armeen bis zum Atlantik noch den Vorstoß chinesischer Divisionen in den Nahen Osten. So verbleibt schließlich das dritte Modell, nach dem der Krieg gegen China in kurzer Zeit durch die Sowjetunion zu ihren Gunsten entschieden wird, sei es, daß sie militärisch siegt, oder sei es, daß in China entscheidende innerpolitische Strukturveränderungen vor sich gehen, die anstelle der bisher sowjetfeindlichen eine sowjetfreundliche Führung setzen, mit der die Sowjetunion nun Frieden schließen könnte. Dieser Friede aber würde voraussichtlich nicht nur der Sowjetunion endgültig die Führung der Weltrevolution zuerkennen, nicht nur die chinesische Wirtschaft und Industrie eng an Rußland binden, sondern er würde diese erzwungene Freundschaft auch durch einen neuen Militärpakt zwischen Rußland und China garantieren. Das bedeutet praktisch, daß dieser Friedensschluß, dieser Militärpakt die Sowjetunion und China wie nie vorher zu einem einzigen apokalyptischen Faktor zusammenschweißen würde. Dadurch aber wäre die klassische apokalyptische Dialektik vollendet. Auch erscheint es nicht ausgeschlossen, daß nach diesem Friedensschluß, nach der neuen, die Sowjetunion und China verbindenden Freundschaft, die Sowjetunion das Grundkonzept der Revolutionsstrategie Maos übernimmt, um in seinem Sinne endlich die gesamte Erde der Weltrevolution zu unterwerfen, um die beiden Weltstädte, die USA und Europa, zu erobern. Dadurch aber würden sich die prophetischen Perspektiven vollinhaltlich und einander ergänzend erfüllen. Dieser Aspekt ist auch dann aktuell, verbinden sich die Sowjetunion und China, ohne einen Krieg zu führen, durch einen neuen Freundschafts- und Militärpakt.

Die vier Engel am Euphrat.
Die apokalyptische Achse Kairo—Peking

Die für unsere Gegenwart noch überraschende-Möglichkeit eines Einbruchs chinesischer Millionenarmeen über den Euphrat in den Raum des Nahen Ostens deutet bereits ein weiteres wesentliches Moment, vielleicht sogar den auslösenden Faktor des Dritten Weltkrieges an. Was aber könnte China veranlassen, in den Raum südlich des Euphrat, in den islamischen Raum einzumarschieren? Diesem Vorstoß Chinas muß ein entscheidendes politisches Geschehen vorausgegangen sein, ein Geschehen, das sich bereits jetzt abzeichnen beginnt.

Die folgenschwersten Ereignisse der gegenwärtigen Weltgeschichte bestehen, abgesehen von der apokalyptischen Dialektik Rußland—USA und dem Gegensatz Rußland—China, in der Konzentration Chinas zur revolutionären Weltmacht, in der Konzentration bzw. Bildung eines großarabischen Reiches und in einer gemeinsamen Aktion der chinesischen mit einer arabisch marxistischen Welt, einer Aktion, die durch eine politisch militärische Achse Peking—Kairo eingeleitet würde. Diese Achse muß als eine apokalyptische bezeichnet werden, weil sie entweder zu einem der wichtigsten oder überhaupt zum auslösenden Moment eines Dritten Weltkrieges werden könnte. Es gibt Kreise in den USA und in den westlichen Ländern, die wahrscheinlich in einem solchen Falle auch nicht vor einem Dritten Weltkrieg zurückschrecken würden. So erklärte Vizepräsident Humphrey am 15. Oktober 1967: „Die Bedrohung des Weltfriedens ist der militante, aggressive asiatische Kommunismus mit seinem Hauptquartier in Peking. Die Aggression Nordvietnams ist nur die jüngste und direkteste Aktion des militanten asiatischen Kommunismus.“ Man kann sich nach diesen Worten sehr gut die Reaktion jener Kreise der USA auf einen unmittelbaren Angriff der Chinesen in den Raum des Nahen Ostens vorstellen. Sie würden bereits ein Überschreiten der Grenzen Chinas, einen Vormarsch der chinesischen Armeen aus der Provinz Sinkiang nach dem Iran als *casus belli* betrachten, ja betrachten müssen.

Ein solcher Vormarsch chinesischer Armeen aber, der durch sowjetisches Hoheitsgebiet führen müßte, ist nur im Falle eines Bündnisses mit der Sowjetunion oder eines Krieges gegen sie möglich. Für China aber bedeutet eine Achse Peking—Kairo die Möglichkeit, vom Nahen Osten aus zum großen Sprung in den europäischen Raum anzusetzen bzw. die „Weltstadt Europa“ von der Südflanke her aufzurollen.

Diese Achse setzt eine bestimmte politische und geistige Entwicklung im islamischen Raum selbst voraus, die sich ebenfalls abzeichnen beginnt. Erst eine angestrebte Synthese zwischen Islam und Marxismus, vielleicht verbunden mit der Faszination einer aufsteigenden, religiös sozialpolitischen Persönlichkeit von weltgeschichtlichem Charisma, könnte die Voraussetzung für einen gewaltigen Angriff auch des Islam gegen Europa bilden, das ebenso bewundert wie gehaßt, ebenso nachgeahmt wie zugleich als dekadent verurteilt wird. Auch scheint es keineswegs ausgeschlossen, daß in Europa selbst ein neues, von islamisch-marxistischen Ideen bestimmtes arabisches Reich, vor allem in Frankreich, viel Sympathie finden könnte. Gerade Frankreich, stark freigeistig, stark marxistisch bestimmt, könnte ein Bündnis zwischen dem Islam und dem Marxismus begrüßen, eine Perspektive, die den Einfluß Frankreichs in den Raum des Islam nur vertiefen könnte. Diese Entwicklung der französischen Politik ist bereits jetzt in ihren wesentlichen Zügen klar erkennbar.

Der Krieg bzw. der Kampf gegen Israel aber ist jenes Moment, das die arabischen Völker trotz vieler Differenzen zu einem neuen gemeinsamen Bewußtsein führt. Bereits 1956 erklärte Nasser: „Das vereinigte Großarabien wird sich einst vom Atlantischen Ozean bis zum Persischen Golf erstrecken!“ Chinas Einfluß im islamischen Raum ist nicht mehr zu übersehen, obwohl derzeit noch der Einfluß der Sowjetunion unbestritten vorherrscht. Doch ebenso ist nicht zu übersehen, daß aller Voraussicht nach die Sowjetunion mit dem gefährlich aufsteigenden China im Rücken den Gegensatz Israel—Araber nicht als Anlaß zu einem Weltkrieg mit den USA nehmen wird, die bekanntlich Israel unterstützen. Auf Grund dieser Umstände kann die

Sowjetunion die Politik der arabischen Staaten nur bis zu einem gewissen Punkt fördern. Da sich aber die Feindseligkeiten im Nahen Osten trotz mancher Hoffnungen nicht mildern, sondern eher radikalieren, werden sich die arabischen Staaten nach einem radikaleren Partner, nämlich China, umsehen.

Bereits am 5. Juni 1967, nach der Niederlage gegen Israel, lautete die Parole in Kairo: Kämpft weiter, denn 700 Millionen Chinesen stehen hinter euch! Diese Parole, die damals nur utopisch klang, könnte sich jedoch in Zukunft politisch und militärisch konkretisieren. Sollte es zu einem späteren Zeitpunkt den vorstoßenden Israelis gelingen — und in ihrer verzweifelten geopolitischen Lage, gedrängt an das Meer, bleibt ihnen strategisch nur diese Möglichkeit —, nicht nur wie jetzt bis zum Nil, sondern auch nordwärts in Erfüllung einer alten Prophezeiung bis zum Euphrat vorzustoßen, so könnte dieser Vorstoß sehr wohl die chinesischen Armeen in Bewegung setzen, wenn vorher eine politisch-militärische Achse Peking—Kairo errichtet wurde. Dieser Vorstoß hätte selbstverständlich eine Regelung mit der Sowjetunion, sei es eine friedliche oder eine kriegerische, zur Voraussetzung.

Doch abgesehen von dieser, voraussichtlich einen Dritten Weltkrieg auslösenden militärischen Aktion: Werden die arabischen Länder wirklich eine neue Gesellschaft, ein neues Weltbild, eine neue Ordnung anstreben, die sie auch geistig mit Peking verbinden könnte? Wird der Islam ebenso wie das Christentum versuchen, mit dem Marxismus in einen Dialog einzutreten oder nicht? Die neue arabische Linke glaubt daran. Die Neuen Linken, die vorwiegend aus im französischen Exil lebenden marxistischen Intellektuellen die Gruppe „Perspectives“ gebildet haben, erklären: „Die Erfahrungen in Syrien, im Irak und den anderen arabischen Ländern zeigen, daß die Marxisten — wenn sie eine richtige Politik treiben und treffende Parolen aufstellen — durchaus Resonanz bei den gläubigen islamischen Massen finden.“ Mit klaren Worten wird die Revolutionsstrategie Mao Tse-tungs beschworen, ohne ihn selbst zu nennen: „Die Zerschlagung des Imperialismus kommt zustande, wenn wir viele Kampffronten

gegen ihn eröffnen, die dem vietnamesischen Krieg ähneln. Darauf wies schon Che Guevara hin, in dessen Person wir den Vertreter des wirklichen proletarischen Internationalismus sehen. Die Überlegenheit des Imperialismus ist darin zu sehen, daß er auf einer einzigen Front kämpft und die Volksrevolution eindämmt. Wenn der Imperialismus uns angreift, dann werden wir einen langwierigen, harten und bitteren Kampf gegen ihn führen.“ Mao Tse-tung könnte nicht anders sprechen. Jacin Hafez aber, einer der schärfsten Kritiker des arabischen Sozialismus, wie ihn Nasser verkündete und vertrat, fordert die „Arabisierung des Marxismus“. Für ihn stellt der sogenannte arabische Sozialismus eine Ideologie des Kleinbürgertums dar. Auch er distanziert sich wie viele andere Intellektuelle entschieden vom sowjetischen Kommunismus „und dessen arabischen stalinistischen Anhängsel“. Hafez, dessen Theorie zweifellos zu den interessantesten der Neuen arabischen Linken zählt, erklärt: „Die Arabisierung des Marxismus bedeutet die Verbindung des Marxismus mit der Bewegung der arabischen Massen in der revolutionären Praxis. Diese Verschmelzung ist die objektive Basis für den Sieg der sozialistischen Revolution in den arabischen Ländern.“

Der wachsende Einfluß Chinas ist nicht nur auf einzelne Gruppen arabischer Marxisten, vor allem der Neuen Linken, festzustellen, sondern auf die arabischen Staaten selbst. Verständlich, die Chinesen begreifen den Kampf der Araber gegen das von Amerika unterstützte Israel als ein Vietnam des Nahen Ostens. Besonders eng aber sind die Beziehungen Chinas zu der berühmten arabischen Untergrundorganisation „El Fatah“ und ihrem Führer Arafat, der im April 1970 Peking besuchte. China empfiehlt den Untergrundkämpfern die Lehre Mao Tse-tungs als stärkste Waffe. El Fatah, „die Stimme des Gewitters“, aber beruft sich zur Rechtfertigung nicht nur ihrer Taktik, sondern auch ihrer Politik ausdrücklich auf Mao Tse-tung. Die Kämpfer, die El Fatah trainiert, werden daher nicht nur in Amman, Kairo, in Algier und Damaskus, sondern auch in China geschult. Dadurch werden noch zusätzlich „chinafreundliche Gruppen“ im arabischen Raum gebildet. Die Kämpfer der El Fatah tragen in

ihren Taschen ein Buch mit den Gedanken des südamerikanischen Revolutionärs Che Guevara oder das kleine rote Buch Maos, so wie einst die deutschen Studenten, die bei Langemarck fielen, Werke Nietzsches oder Hölderlins in ihren Taschen trugen. Nasser nannte einmal die Männer der El Fatah „Fackeln, die den Weg der Araber beleuchten“. Werden aber diese Fackeln nicht auch einmal den Chinesen den Weg bis nach Kairo leuchten? Der Wille, einen Dritten Weltkrieg herbeizuführen, wurde bereits offen ausgesprochen. So erklärte Dr. Habbach, der Führer der militanten „Volksfront für die Befreiung Palästinas“, in einem Interview mit der Illustrierten „Stern“ vom 20. September 1970: „Unser bester Freund aber ist die Volksrepublik China. China sagt, Israel müsse ausradiert werden.“ Dr. Habbach ist sich auch bewußt, daß die Aktionen der Volksfront irgendwann einen Dritten Weltkrieg auslösen könnten. Er erklärte dazu wörtlich: „Die ganze Welt hat etwas dabei zu verlieren — nur wir nicht. Wenn das die einzige Möglichkeit sein sollte, Israel, Zionismus und arabische Reaktion zu vernichten, dann wünschen wir uns den Dritten Weltkrieg geradezu herbei.“ Das fanatische Gesicht dieses Mannes läßt keinen Zweifel, daß er an seine Worte glaubt. Auch der Fanatismus, mit dem der Krieg im Herbst 1970 in Jordanien geführt wurde — und er kann an verschiedenen Punkten des Vorderen Orients erneut aufflammen —, beweist, daß die Welt des Islam plötzlich und überraschend bereit werden könnte, in China ihren großen Freund und Führer zu finden. Wie nie vorher in der Geschichte der Menschheit könnte sich, was viele noch für undenkbar hatten, die Bewegung gewaltiger Heeresmassen über den Euphrat nach dem Raum des Nahen Ostens verwirklichen. Die Aktualität der Achse Peking—Kairo besteht.

Es ist faszinierend zu verfolgen, wie sich in unserem Jahrhundert die uralte biblische Dialektik zwischen Ägypten und Israel in die gesamte weltumspannende apokalyptische Dialektik eingliedert. Dieses seit Jahrtausenden verdrängte Moment scheint nun gerade jetzt, keineswegs zufällig, eine für die weitere Entwicklung der apokalyptischen Dialektik mitbestimmende Aktualität

zu erhalten. Mit anderen Worten: Das Problem des Zionismus, vor allem so, wie es die UdSSR zu erkennen glaubt, scheint verbunden mit den Problemen des arabischen Raumes, besonders Palästinas — wobei die UdSSR für die ägyptischen Interessen und die USA für die israelischen Interessen eintritt — als ein die apokalyptische Situation verschärfendes, zumindest akzentuierendes Moment. Dazu kommt noch, daß gerade dem Gebiet des Vorderen Orients entscheidende Bedeutung als geopolitische und strategische Schlüsselstellung zwischen Europa, Asien und Afrika zukommt. Tatsächlich ist dieser strategische Raum genau jenes Gebiet, in dem die Vision der Geheimen Offenbarung auch die Entscheidungsschlacht des letzten Weltkrieges prophetisch konzentriert. Es ist aber auch zugleich jener Raum, in den die Politik Chinas immer intensiver einstrahlt.

Mao Tse-tungs Vision eines Neuen Jerusalem

Der Weg Chinas ist klar, darüber ließ Mao Tse-tung keinen Zweifel. Bereits 1949, nach seinem Sieg über Tschiang Kai-schek, verkündete er in der großen Rede, die er vor dem „Tor des Himmlischen Friedens“ in Peking hielt: „Viele Leute begreifen noch immer nicht, daß wir jetzt zwar das Beispiel der Sowjetunion unter der Führung Lenins vor uns sehen, aber nach unseren eigenen Erkenntnissen handeln müssen, da wir die Revolution in China mit unserem eigenen Blut bezahlt haben. Wir können uns nicht die Füße beschneiden, nur damit sie in den Stiefel passen. Das würde nur unsere Niederlage herbeiführen. Die Epoche der Kriege der Menschheit wird durch unsere Hände zu Ende gehen. Hinter uns liegt schon der Anfang des letzten Krieges der Geschichte, und seine Fortsetzung steht bevor: das größte und erbittertste Ringen, der revolutionäre Klassenkrieg gegen den konterrevolutionären Klassenkrieg. China wird das Banner des gerechten Krieges entfalten, das Banner zur Rettung der Menschheit und des höchsten Ruhmes. Nur über diese Brücke

vermögen die Völker der Erde in eine neue historische Epoche zu schreiten, die Aufhebung der Klassen des Staates.“ In diesen Worten bricht sich die eigentliche, die eschatologische Sendung Chinas Bahn, hier wird sie offenbar: China, zum eigentlichen Führer der Weltrevolution geworden, wird nicht zögern, die Menschheit einem neuen Äon des Friedens entgegenzuführen. Nur China vermag dieses Ziel im Bund mit allen unterdrückten Völkern zu verwirklichen. Und China wird wahrscheinlich nicht zögern, den bereits begonnenen letzten Krieg der Menschheit bis zum Sieg und zur Rettung der Menschheit fortzuführen.

Das Phänomen jener Persönlichkeit, die Mao Tse-tung heißt, ist von einem einzigen Punkt aus zu lösen: Mao ist ein poetisches Genie. Er dichtet nicht nur in lyrischen Versen, sondern in politischen Fakten. In diesem Sinne zählt Mao zu den größten Dichtern. Mao dichtet in „events“ Whiteheads, um die Wirklichkeit, diese unbefriedigende Wirklichkeit, zu einer harmonischen zu verwandeln. Der Marxismus-Leninismus ist für Mao nur sein Versmaß, das er jedoch so streng beobachtet wie alle großen Dichter Chinas vor ihm. In diesem Sinne sieht er nur die klassische Vollendung und Reinheit des Gedichtes, nur die absolute Verwandlung dieser Wirklichkeit in eine höhere. Um im Sinne dieser neuen poetischen Wirklichkeit eine neue Reihe von Wortbildern aneinanderzufügen, und zwar harmonisch, müssen Millionen Menschen beherrscht werden. Es gilt, ein Gedicht in großen chinesischen Zeichen mit roter Tusche zu malen, das endlich den Kosmos der Sterne mit dem Kosmos der Menschen verbinden soll, um jene Einheit und Harmonie zu vollenden, jenes große Tao, aus dem alles erstanden ist, jenes Tao, jene Einheit, die der chinesische Kaiser, der Sohn des Himmels, im Himmels-tempel in Peking stehend, in einem feierlichen Opfer einst Jahr für Jahr beschworen hat. Maos Opfer umfaßt Hunderte Millionen von Chinesen und weitere Hunderte Millionen Nichtchinesen. Doch dieses vielleicht die Milliarden-grenze berührende Opfer fügt sich nur zu neuen Versen und Strophen, zu neuen Chiffren einer neuen kosmosoziologischen Ordnung und Harmonie. Das poetisch soziologisch kosmische Tao steht am Ende von

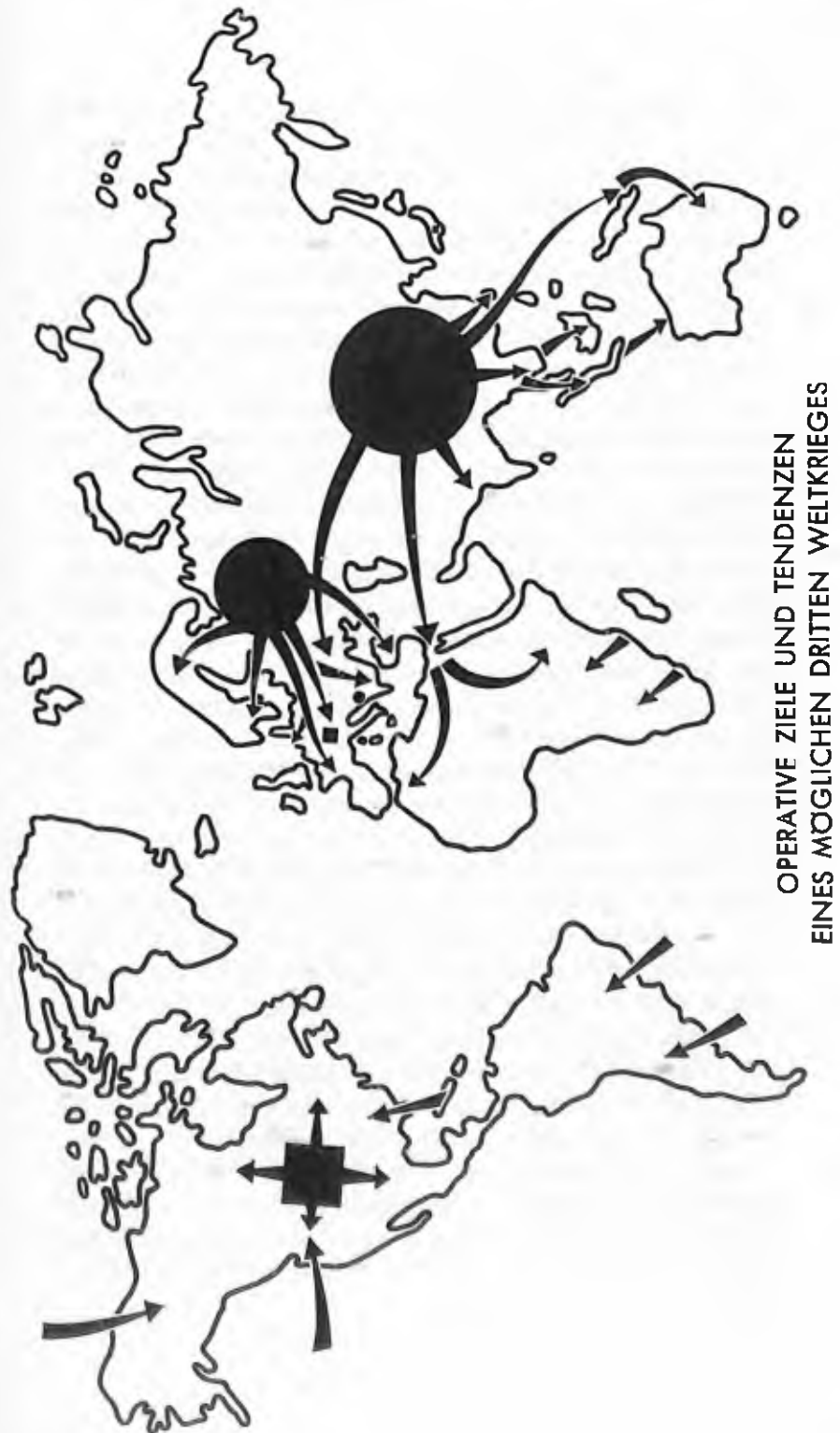
Maos Weltichtung. Für Mao aber ist das Versmaß, das er streng beobachtet, der Marxismus-Leninismus, noch nicht der Geist. Dieser ist und bleibt chinesisch und strebt danach, den Widerspruch zwischen der Harmonie des Seins und der ungeheuren Disharmonie der Gesellschaft aufzuheben und die Harmonie des Seins in einer Harmonie der Gesellschaft zu vollenden. Eine der amerikanischen Besucherinnen Maos, Agnes Smedley, sagte von ihm: „Was immer er sonst sein mag, er war ein Ästhet. Und weil Mao ein Ästhet ist, will er die Menschheit von dem Unreinen befreien, das sich für ihn in Imperialismus und Kapitalismus, in diesen beiden häßlichen, absolut unästhetischen Erscheinungen verkörpert.“ Am Ende dieses furchtbaren Revolutionskrieges, dieses Dritten Weltkrieges, der für ihn bereits begonnen hat, steht Ta-Tung, die universale Harmonie. Schon 1931 rief er während seines Kampfes gegen seinen großen Gegner Marschall Tschiang Kai-schek aus: „Der revolutionäre Krieg verlangt, daß Hunderte Millionen Chinesen für ihre Freiheit kämpfen, bis die reaktionäre Kuomintang und die Imperialisten bezwungen sein werden! Die Herrschaft des Volkes bedeutet die unnachsichtige Durchsetzung seines Willens, die gemeinsame Front der Bauern und Arbeiter. Der einzige Weg zur universalen Harmonie, zum Ta Tung, führt über die Volksrepublik.“ Der einzige Weg zur universalen Harmonie, so muß man diesen Satz Mao Tse-tungs ergänzen, führt über die Revolutionsstrategie der Dritten Welt, führt schließlich, sollte es notwendig erscheinen, durch den Dritten Weltkrieg.

Mao Tse-tung mag sterben, doch seine Nachfolger werden seine Worte nicht vergessen, sein Erbe nicht preisgeben. Noch niemals hat ein Chineser seinem Volk und seinem Land eine größere Sendung gewiesen. In Mao Tse-tung verkörpert sich — gleich ob Kommunist oder Nichtkommunist — die größte internationale Idee Chinas. In ihr enthüllt sich der letzte, bisher verborgene Sinn der chinesischen Geschichte, ihr apokalyptischer Sinn wie ihr eschatologischer Charakter. Ein Sinn, für den China seit Jahrtausenden vorbereitet worden ist. Von diesem Blickpunkt aus enthüllt sich auch, warum China wie ein Riese Jahrhunderte

hindurch abgeschlossen schlafen mußte, um jetzt zu erwachen. Vom chinesischen Standpunkt aus aber entspricht dieses Erwachen der Logik der globalen revolutionären Entwicklung. Die Französische Revolution erscheint als Ausgangspunkt jener Bewegung, welche über Deutschland nach Rußland führt, um schließlich in China ihr revolutionäres Zentrum zu finden. Daher mußte China zu dem revolutionär dynamischen Mittelpunkt der Weltrevolution werden, in dem die Revolution gleichsam umgepolt wird, um von China im Sinne der Revolutionsstrategie Maos nach dem Westen vorzustößen. Der Westwind (der Weststurm des Antichrist, wie ihn Stilling genannt hatte) schlägt in den Ostwind um. In China ballt sich nun die ungeheuerlichste politische Energie der Menschheit, eine Energie und eine Idee, welche die totale Verwandlung der Menschheit will. Es ist ein Wille, der die Apokalypse bejaht, der vor ihren Schrecken nicht zurückweicht. Es ist ein Wille, der durch die Apokalypse, mitten durch die Götterdämmerung der alten unästhetisch imperialistisch kapitalistischen Welt hindurch zu dem großen Ta Tung, zu der universalen Harmonie, zu dem chinesischen Jerusalem gelangen will.

Armageddon. Der Dritte Weltkrieg.
Entwurf einer globalen Strategie

Der Dritte, der apokalyptische Weltkrieg entspricht in seiner globalen Konzeption der Revolutionsstrategie Mao Tse-tungs. Zu diesem überraschenden Schluß führt die moderne Interpretation der Geheimen Offenbarung, verschiedener Prophezeiungen, so die des berühmten Nostradamus wie der Versuch, diese Prophetien mit bereits deutbaren politischen und strategischen Entwicklungen übereinzustimmen. Das „Weltdorf“, die Dritte Welt, gewaltige Teile Asiens, Afrikas, vielleicht auch Lateinamerikas, werden sich gegen die „Weltstadt“, gegen die USA und das westliche Europa, erheben. *Bernhard Philberth* schreibt



OPERATIVE ZIELE UND TENDENZEN
EINES MÖGLICHEN DRITTEN WELTKRIEGES

über den Charakter des Verlaufs eines Dritten Weltkrieges, wie er aus der Geheimen Offenbarung zu verstehen ist: „7 Siegel, 7 Posaunen, 7 Schalen. Die Geheime Offenbarung besteht aus sieben Siegeln, die die gesamte Geschichte umfassen: Die ersten sechs Siegel davon enthalten die allgemeine Vorgeschichte bis heute, das siebente Siegel besteht aus den sieben Posaunen, die die gesamte Endgeschichte umfassen: Die ersten sechs Posaunen davon enthalten die Einleitung der Endgeschichte, die siebente Posaune besteht wiederum aus den sieben Schalen, die die gesamte Erfüllung der Endgeschichte umfassen: Die ersten sechs Schalen davon enthalten die Einleitung des Schlußaktes, die siebente Schale ist dieser Schlußakt in der Vollendung des Gerichtes über die Welt und die abgefallene Menschheit.“ Ferner: „Während die Posaunen die sofortigen Wirkungen und taktischen Operationen darstellen, zeigen die Schalen — streng zugeordnet — die langandauernden Nachwirkungen und strategischen Maßnahmen. Dabei wird mit den sechs ersten Posaunen noch nicht ausdrücklich die Vernichtung von Städten angekündigt, wohl aber mit der siebenten Posaune, welche die sieben Schalen enthält. Insbesondere mit der siebenten Schale (Geh. Offb. 16, 17—21) tritt eine Vernichtung der Städte der Erde vor unsere Augen. Man gewinnt den Eindruck von zwei Phasen des Krieges: im Rahmen der Posaunen erfolgen Kriegshandlungen, die wenigstens nicht auf den direkten nuklearen Beschuß der Großstädte abgestellt sind, wenngleich auch diese Schläge mit ihren Nachwirkungen bereits Massentod zur Folge haben. Wenigstens soweit scheint noch die Vernunft in der Überlegung zu walten, daß die physische Zerschmetterung der gegnerischen Großstädte die gleiche Vernichtung der eigenen Städte zur Folge hat. Jedoch im Rahmen der Schalen erfolgt ein Vernichtungskrieg, der in einem maßlosen Haßausbruch die planmäßige Ausrottung der gegnerischen Bevölkerung verfolgt.“

In diesem Sinne erklärte unter anderem *Prof. C. F. Weizsäcker*: „Sollte der totale Krieg ausbrechen, so wird er wahrscheinlich das Ergebnis der Eskalation eines begrenzten Konfliktes sein.“

Die Geheime Offenbarung könnte nun folgende Entwicklung des Krieges vorausdeuten:

1. Angriff von Panzerarmeen, unterstützt von Flugzeugen. Vorherrschen der konventionellen wie flexiblen Kriegführung (Geh. Offb. 9, 7—12).
2. Angriff sowjetischer Einheiten am Nordpol, die jedoch zurückgeschlagen werden (Geh. Offb. 15, 1—4).
3. Vorstoß chinesischer Armeen über den Euphrat und Einbruch in den Nahen Osten (Geh. Offb. 9, 13—21).
4. Vormarsch auf Jerusalem.
5. Totale Vernichtung der eingedrungenen chinesischen Armeen bei Armageddon. Da diese Millionen Menschen umfassenden Heere unaufhaltsam alles überrollen, scheint nur noch ein letztes, ein furchtbares Mittel zu bleiben, sich ihrer zu erwehren: die atomare Vernichtung (Geh. Offb. 14, 19).
6. Diese furchtbare atomare Vernichtung — Millionen Menschen gehen zugrunde — steigert den Haß des Ostens zum Wahnsinn eines totalen, gegen die Großstädte gerichteten Atomkrieges. Die Vernichtung von New York bildet das Fanal dieses totalen Atomkrieges (Geh. Offb. 17. und 18. Kap.).
7. Gleichzeitig werden „die Städte der Heiden“, die im Osten liegenden Großstädte, atomar vernichtet (Geh. Offb. 16).

Die in Brüssel Anfang Dezember 1969 zusammengetretene alljährliche NATO-Konferenz traf eine Reihe von äußerst wichtigen Entscheidungen, die in der Linie dieses apokalyptischen Kriegsschemas liegen und diese skizzieren:

In einem streng geheimen Dokument konnte man sich erstmals über ein von allen Bündnispartnern akzeptiertes nukleares Verteidigungssystem Europas einigen. Das Konzept der sogenannten „flexiblen Abwehr“ bleibt bestehen, doch wurde eine Reihe von Möglichkeiten festgestellt, die vorsehen, eine konventionelle Aggression mit einem atomaren Gegenschlag zu beantworten. Dieser Beschluß wird mit der relativ geringen Militärstärke der NATO gegenüber den Armeen des Warschauer Paktes begründet.

In einem zweiten Dokument wurden diese möglichen „Ernst-

fälle“ näher präzisiert. Nach Ansicht informierter Kreise in Brüssel könnte ein Atomkrieg ausgelöst werden, dringen feindliche Streitkräfte in Mitteleuropa ein. Konkret gesprochen: Ein blitzschneller Vorstoß sowjetischer Panzerarmeen aus Böhmen nach Bayern bis zum Rhein oder von Ostdeutschland gegen das Ruhrgebiet könnte einen atomaren Gegenschlag auslösen. Ein weiterer Ernstfall erscheint gegeben, erfolgt eine Invasion an den Flanken Europas, etwa über Norwegen oder die Türkei. Ebenso könnte ein Atomkrieg ausgelöst werden, wenn NATO-Schiffe oder Häfen angegriffen würden. Allerdings: bevor es zu einem massiven Gegenschlag kommt, sollen einige „atomare Warnschüsse“ abgefeuert werden. Dieses System atomarer Warnschüsse könnte den Beginn des Dritten Weltkrieges charakterisieren. Auch könnte es geschehen, daß es der Sowjetunion gelingt, die Warnsysteme der Westmächte zumindest auf kurze Zeit zu stören oder auszuschalten. Ein weiteres Problem besteht in dem sehr komplizierten Schema der wechselseitigen und raschen Konsultation der NATO-Staaten vor dem Einsatz atomarer Vernichtungswaffen. Die Entscheidungsgewalt des Präsidenten der Vereinigten Staaten, der sozusagen der letzte ist, der auf den „roten Knopf“ drückt, wurde nicht angetastet. Das bedeutet jedoch, daß hier ein Unterschied zwischen einem lokal europäischen und einem global totalen Atomkrieg entwickelt wurde. Auch dieses neue Konzept verhindert jedoch nicht, daß ein Angreifer — vor allem wenn es sich hier konkret um die Sowjetunion, um die stärkste Landmacht der Erde handelt —, dem es nur irgendwie gelungen ist, die Warnanlage auszuschalten, der es versteht, die ersten Stunden der Überraschung auszunützen und der blitzschnell mit einer gewaltigen Überlegenheit, alles niederwalzend, operiert, in einem gewissen Vorteil ist. Bis zu dem Zeitpunkt, da die Konsultation der NATO-Staaten erfolgt, könnte sich der Angreifer tief im Herzen Europas befinden. Er hätte bereits einige der größten Städte der Bundesrepublik Deutschland besetzt oder bewegt sich auf sie zu. Gerade dieser Moment aber verzögert und erschwert den atomaren Gegenschlag. Um nur ein praktisches Beispiel herauszugreifen: Eine

russische Panzerarmee, die, aus Böhmen hervorbrechend, an einigen Punkten die Donau überquert hat und sich bereits knapp vor München befindet, zu vernichten, bedeutet auch die Mitvernichtung der gesamten — oder nahezu der gesamten — Bevölkerung Münchens. So wird es den angreifenden Armeen zweifellos gelingen, immer weiter vorzustoßen, um dann allerdings, gleichsam atomar konzentriert, vernichtet zu werden, vielleicht in einem Raum, der die Großstädte ausspart. Genau auf diesen Charakter des Krieges deutet nun nicht die Apokalypse, die vor allem auf den Raum des Nahen Ostens konzentriert ist, sondern andere Voraussagen, Prophezeiungen, die ebenso überraschen wie erschrecken.

Es genügt nicht, den Verlauf des Dritten Weltkrieges global zu verfolgen; dieser muß auch innerpolitisch als eine Kette von furchtbaren und grausamen Bürgerkriegen und Revolutionen erkannt werden. Fast alle Staaten und Völker der Erde spalteten sich in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in zwei annähernd gleiche Hälften auf, die fast überall als Rechts und Links zu bezeichnen sind. Die Spaltung der Menschheit setzt sich also in der Spaltung vieler Völker fort. Nicht nur der Aufmarsch zur Apokalypse, sondern auch der Aufmarsch zum Bürgerkrieg ist in vielen Staaten bereits vollzogen. Ausgenommen davon erscheinen nur noch mehr oder weniger diktatorische Systeme. Am Rand eines Bürgerkrieges stehen noch immer Frankreich, Italien, zugleich jene Staaten, in denen die Kommunistische Partei am stärksten ist. Hat sich auch die KP anlässlich der französischen Unruhen im Mai 1968 gegen die „Jungrevolutionäre“ gewandt, hat auch „L'Humanité“ diese Revolutionäre als „Prochinesen, Maoisten und Anarchisten“ bezeichnet — zu dieser Zeit demonstrierten siebzehn Millionen Chinesen „für die unterdrückten französischen Studenten und Arbeiter gegen die Revisionisten und Verräter“ —, ist sie auch eine Partei, die im Vergleich zu Léon Blums Zeiten in den letzten Jahren einen beträchtlichen Ruck nach rechts vollzogen hat, wie *Claasen/Peters* in dem Buch „Rebellion in Frankreich“ meinen, so besteht doch kein Zweifel, daß sie im Falle eines Dritten Weltkrieges, eines

Vorstoßes der Roten Armee, unbedingt den Parolen Moskaus folgen wird.

Den Bürgerkrieg, der möglicherweise sowohl in Frankreich wie in Italien ausbricht, werden die dunklen Elemente benützen, um zu morden und zu plündern, wann, wo und wie es nur geht. Die Prophezeiungen, die von der Ermordung vieler Priester berichten, werden sich im Falle eines solchen Krieges bewahrheiten. Auch über die Revanche, die dann an den Linken geübt wird, steht in den Prophezeiungen geschrieben. Diese Revanche wird ebenso grausam wie gnadenlos sein. Die Spaltung der Menschheit erfaßt also nicht nur die Spaltung in West und Ost, nicht nur die Spaltung jeder Nation in Rechts und Links, sondern sie erfaßt jede einzelne Familie und reißt sie auseinander, verwandelt sie in ein Rudel sich selbst zerfleischender Wölfe. Darauf bezieht sich die Prophezeiung Christi: „Der Bruder wird seinen Bruder, der Vater sein Kind dem Tod überliefern. Kinder werden sich gegen ihre Eltern erheben und sie töten“ (Markus 13, 11—12). Diese Prophezeiung hat immer ihre relative Berechtigung besessen, sie schien durch manche Kriege und Bürgerkriege der Geschichte bestätigt, doch sie wird erst in einem Dritten Weltkrieg und in den Kettenreaktionen von Bürgerkriegen, welche diesem Weltkrieg parallel laufen, absolute Gültigkeit erlangen und sich Wort für Wort erfüllen.

Nicht nur Bürgerkriege allein, nicht nur eine Reihe von Bartholomäusnächten, sondern auch direkte Kriege könnten den Deutschen bevorstehen. Nachdem sie bereits 1866 gegeneinander kämpften, der Süden gegen den Norden, werden sie sich, solltē nicht ein Ereignis politischer Vernunft und Würde sie davor bewahren, erneut bekämpfen. Und sie werden einander mit einer Akribie, wie sie den Deutschen eigen ist, bekämpfen. Doch dieses Mal wird der Osten gegen den Westen stehen — und umgekehrt.

Auch die Vereinigten Staaten bewegen sich nicht nur einem Rasen-, sondern möglicherweise einem Bürgerkrieg entgegen. Kein Zweifel dürfte darüber bestehen, daß überall in Europa, ja in der Welt im Falle eines Dritten Weltkrieges radikale Links-

gruppen die Aktionen der Roten Armee vorbereiten und unterstützen.

Der Westen plante jedoch ebenfalls die Entfesselung der Bürgerkriege in den Staaten des Ostens. Sind auch die sogenannten „Wendlanddokumente“ nicht mehr neuesten Datums, die der ehemalige Geheimdienstchef General Wendland vor seinem Selbstmord im Oktober 1968 gestohlen und einem Bekannten übergeben hat, so zeigen sie doch deutlich Absicht und Taktik. Diese Dokumente, insgesamt 33 Seiten mit Zeichnungen und Erläuterungen, beweisen, daß die USA im Ernstfall auf starke antikommunistische Bewegungen im Ostblock zählen. Während der allgemeinen Verwirrung, die bei Ausbruch eines Krieges entsteht, sollen lokale Gruppen den Verbänden des Warschauer Paktes aktiven Widerstand leisten. Diese Pläne enthalten auch genaue Angaben und Kartenskizzen darüber, wo alliierte Guerillaeinheiten hinter den feindlichen Linien abgesetzt werden sollen. Für die Sowjetunion allein wurden zwanzig solcher Missionen geplant. Fünfzehn davon sollten von geschulten Guerillaverbänden durchgeführt werden, während die restlichen fünf durch subversive Tätigkeit die Verwaktung stören und die Bevölkerung zum Widerstand bewegen sollten. Für Rumänien und Albanien wurden je zwei Einsätze, für Bulgarien drei und für Jugoslawien — sollte eine sowjetische Besetzung erfolgen — wurde ein Einsatz vorgesehen, wie einem Sonderbericht der „New York Times“ vom August 1969 zu entnehmen ist.

Das geistige Hauptmotiv des apokalyptischen Krieges wird im Kapitel 20 der Geheimen Offenbarung zusammengefaßt: „Und wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan aus seinem Kerker losgelassen. Und er wird ausziehen, um die Völker an den vier Enden der Welt zu verführen, den Gog und den Magog, und wird sie zum Kampf sammeln und ihre Zahl ist wie der Sand am Meere. Und sie zogen hinauf über die Ebenen der Erde und umringten das Lager der Heiligen und die geliebte Stadt und Gott ließ Feuer vom Himmel fallen und es verzehrte sie.“

Das vom Himmel fallende Feuer deutet auf den gewaltigen und furchtbaren Atomschlag des Westens gegen die eingefallenen und nach Israel vorgedrungenen chinesischen Armeen. Bereits Wladimir Solowjew glaubte um 1890 in den „Heuschreckenschwärmen“, von denen die Geheime Offenbarung berichtet, das Gleichnis für die Millionenheere der Chinesen zu erkennen. Es handelt sich um einen Weltanschauungskampf, um einen Kampf, der wirklich um die letzten Werte der Menschheit geführt werden wird. Daran wird kein Zweifel gelassen. Im 19. Kapitel, Vers 19, heißt es: „Und ich sah das Tier und die Könige der Erde mit ihren Heeren versammelt, einen Krieg zu führen mit jenem, der auf dem Pferde sitzt und mit seinen Heerscharen“, also mit Christus. Es ist der Kampf zwischen Christus und Antichrist. Die Geschichte hat die Bildung gewaltiger bewußt antichristlicher Gesellschaften und Staaten erwiesen, so umfassend, wie sie zur Zeit des hl. Johannes überhaupt nicht einmal geahnt werden konnten, und die doch durch die Prophetie vorausgeschaut worden sind.

Eine „Kreuzzugsideologie“ zu entwickeln oder zu fordern, scheint selbstverständlich absurd, und das um so mehr, als die Antichristen des Tieres vom Lande ihr Gegenbild in den Antichristen des Tieres vom Meere finden, doch es wäre ebenso falsch, entscheidende Tatsachen zu übersehen und jene ideologischen Tendenzen des Kommunismus zu leugnen, welche die christliche Religion nach wie vor aufzulösen, zu zersetzen und zu vernichten streben. Es mag sein, daß diese Tendenzen gegenwärtig in den Hintergrund treten, sei es, daß man das Christentum bereits als Märchen aus primitiver Vorzeit für erledigt erachtet, sei es, daß man es in einer Zeit der Koexistenzpolitik für taktisch und optisch zweckmäßig hält, etwas tolerant sterben zu lassen, was ohnedies in letzten Zuckungen liegt. Es mag auch sein, daß sich gerade im russischen Volk selbst eine Wandlung vollzieht, die einer neuen spirituellen, zugleich sozialen Ordnung zustrebt. Auch die Vereinigten Staaten von Amerika, die als ein religiöses wie spirituelles Experiment gegründet wurden, werden sich vielleicht nach einem furchtbaren atomaren Schock, nach der Ver-

nichtung ihrer größten Städte ihren eigentlichen, ihren religiösen wie geistigen Werten zuwenden, vorausgesetzt, es existieren dann noch Bedingungen, die eine solche geistige Wandlung überhaupt zulassen. Das sind jedoch Möglichkeiten der Zukunft. Möglichkeiten, die nicht unbedingt das Resultat eines dramatisch apokalyptischen Kataklysmas bilden müssen, Möglichkeiten, die sich ebenso in der Entwicklung eines neuen kosmischen Lebens- und Weltgefühles profilieren können. Gegenwärtig jedoch zieht sich die Front zwischen Christ und Antichrist mitten durch die Seelen der Menschen, die in der Sowjetunion und in den Vereinigten Staaten leben. Keiner vermag zu wissen, wer wirklich als Christ und wer wirklich als Antichrist zu bestimmen ist. Das ist eine Frage, die vom Blickpunkt des Menschen allein aus nicht zu lösen ist.

Der Dritte Weltkrieg ist nicht nur ein sich bis zum absoluten Atomkrieg steigender Vernichtungskrieg, eine Kettenreaktion grausamster Bürgerkriege, sondern er bedeutet zugleich die absolute Auflösung aller bisher gültigen Ordnungen. Nicht nur die kollektivistische, auch die kapitalistische Ordnung, oder was man für Ordnung hielt, wird im wahrsten Sinn des Wortes „zum Teufel“ fahren. Terrorgruppen, Fanatiker, Extremisten, Mob, Mörder, Psychopathen werden in diesem Krieg in den Vordergrund treten, zutiefst psychopathische, dämonisierte, zuinnerst entmenschte Menschen, die den apokalyptischen Menschentyp bereits klar erkennen lassen, der den Charakter des Dritten Weltkrieges bestimmen wird. Alle Grausamkeiten, die im Spanischen Bürgerkrieg, im Zweiten Weltkrieg, in Korea und jetzt in Vietnam begangen worden sind, werden durch den apokalyptischen Krieg übertroffen werden. Dieser totale Krieg wird die allen Menschen zutiefst eigene, verborgene und unterdrückte Grausamkeit total „erlösen“ und „befreien“. Die Entmenschlichung des Menschen wird sich als globales und zuinnerst als „das“ antichristliche Phänomen enthüllen. Das Gericht über diese sittlich degenerierte planetarische Sozietät wird sich als absolut gerechtfertigt erweisen. Vor jenem wahrhaft apokalyptischen Hintergrund muß man diesen Dritten Weltkrieg

sehen, der voraussichtlich mit einer strategischen Eleganz ohnegleichen beginnen wird. Vielleicht ganz anders, als man ihn sich bisher vorgestellt hat, ihn in Planspielen vor auszudenken suchte.

Bricht der Krieg aus, wird er voraussichtlich zunächst konventionell geführt werden. Gewaltige Panzerarmeen werden in einer gemeinsamen, genau abgestimmten Operation mit Flugzeugflotten blitzartig aus dem Osten nach dem Westen rollen. Die Blitzartigkeit des Einmarsches der Osttruppen in die Tschechoslowakei könnte als Vorbild gelten. In einem gewissen Sinn kann er als ein apokalyptisches Manöver gewertet werden.

Die Luftflotten werden mit furchtbarer Gewalt bestimmte Städte bombardieren und alle etwaigen Gegenaktionen und Aufmarschbewegungen wie selbstverständlich alle Flugzeuge und Flugzeugplätze vernichten. Sie werden den mit ungemeiner Wucht vorstoßenden riesigen Panzerarmeen den Weg freikämpfen.

Dieser Angriff wird nicht nur blitzartig, sondern auch von den Warnsystemen der NATO-Staaten fast unbemerkt erfolgen. Im Sommer des Jahres 1969 haben die Sowjets über der Ostsee erstmals eine „Wunderwaffe“ getestet, und zwar mit Erfolg. Diese Wunderwaffe konnte das NATO-Radarsystem ausschalten und gab damit den Westen schutzlos einem Angriff des Ostens preis. Ein sowjetisches Flugzeug versprühte eine Wolke, die nicht weniger als sieben Stunden lang alle Radargeräte im Raum Schleswig-Holstein und Dänemark lahmlegte. Von diesen entscheidenden Versuchen berichtete erstmals das deutsche Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“. Die Nachricht wurde kurze Zeit später von gutinformierten Kreisen in Kopenhagen bestätigt, wobei allerdings darauf hingewiesen wurde, daß nicht das ganze Radarnetz der NATO an der Ostsee ausgefallen sei. Kein Zweifel besteht jedoch darüber, daß die Antiradarwolke, bei der es sich wahrscheinlich um eine fein zerstäubte ionisierende Flüssigkeit handelt, den Sowjets einen Überraschungsangriff mit Atombomben oder Raketen ermöglicht. Das ist eine alarmierende Nachricht, die das Verteidigungssystem der NATO weitgehend in Frage stellt und einen Angriff gegen den Westen geradezu

nahelegt, sollte die politische Führung im Kreml zu dem Schluß kommen, ein solcher Krieg müsse geführt werden. Allerdings ist diese Antiradarwaffe bisher nur in Teilbereichen einsetzbar. Es ist jedoch durchaus naheliegend, anzunehmen, daß einem blitzschnell erfolgenden konventionellen Angriff des Ostens ein Einsatz der Antiradarwaffe vorangeht. So wird dieser Angriff ebenso blitzschnell wie unerwartet erfolgen.

Die Geheime Offenbarung hat diese erste, noch überwiegend konventionelle Phase des Krieges vorausgedeutet. Bernhard Philberth erkennt nun in dem Bild der „Heuschrecken“ nicht wie einst Wladimir Solowjew das Gleichnis für die vordringenden Millionenheere der Chinesen, sondern ein Gleichnis für die Operation großer Luftflotten des Ostens gegen den Westen. „Die Heuschrecken“, so lautet die Vision des hl. Johannes, „glichen Rossen, die zum Kampf gerüstet sind. Auf ihrem Kopf trugen sie goldähnliche Kronen. Ihr Gesicht glich einem Menschengesicht. Ihre Haare waren wie Frauenhaare, ihre Zähne wie Löwenzähne, ihre Panzer wie Eispanzer. Ihr Flügelschlag klirrte wie das Geräusch vieler Streitwagen, die in den Kampf stürmen. Sie hatten Schwänze und Stacheln wie Skorpione. In ihren Schwänzen lag die Kraft, die Menschen fünf Monate zu schädigen. Als König haben sie über sich den Engel des Abgrundes, der hebräisch Abaddon, griechisch Apollyon heißt. So ging das erste Weh vorüber, aber siehe, noch zwei Wehe kommen nach“ (Geh. Offb. 9, 7—12). Philbert kommentiert nun diese Stelle der Geheimen Offenbarung so: „Er [d. h. der hl. Johannes] sieht die Zerstörungsgeschwader auf die Menschen aus der Luft niederstoßen wie die Heuschreckenschwärme auf die Felder. Mit ihrer Flügel- und Rumpfform, mit der Steifheit und dem metallischen Glanz ihres Chitins, mit der Art ihrer Körperhaltung und der Flugbewegung hat die Heuschrecke mehr Ähnlichkeit mit dem Flugzeug als jedes andere flugfähige Tier. Er sieht die metallische Verschalung der Flugzeuge — und vergleicht sie mit der Rüstung von Kampffrosen. Die erste Verwendung von Aluminium dachte Napoleon III. auch den Kürassen seiner Kavallerie zu. Er sieht die Kanzel mit ihrer durchbrochenen Metallkonstruktion — und

vergleicht sie mit goldähnlichen Kronen. Er sieht den Piloten durch die Kanzel schauen und erkennt das Gesicht des Menschen — der Gedanke, daß hier der homo sapiens selbst in seiner Flugzeug gemäßen Pilotengarnitur schaltet und-waltet, scheint ihm gar nicht gekommen zu sein — und wäre wohl auch zu grotesk aus der antiken Sicht. Er sieht die Kondensstreifen als ein Gewirr feinsten Nebelfäden längs der Ionisationsbahnen der sich elektrisch aufladenden Abgasteilchen — und vergleicht sie mit dem Frauenhaar. Er sieht die Verstabungen und Verzahnungen durch die Kanzel — und vergleicht sie mit Löwenzähnen. Er erkennt die Leichtmetalllegierungen der Flugzeugaußenhaut in ihrer eisenähnlichen metallischen Beschaffenheit, wobei er merkt, daß sie sich vom Eisen doch unterscheiden. Er hört den gewaltigen Lärm der Triebwerke, die er als ‚Flügelschlag‘ bezeichnet, und vergleicht sie mit dem Lärm vieler in den Kampf stürmender Streitwagen... Er sieht die Läufe der Bordwaffen als Schwänze und ‚Stacheln‘ und empfindet, daß eben aus diesen das [der Schuß] ausgestoßen wird — wie mit dem Schwanz eines Skorpions —, das die Menschen schädigt und peingt. Fünf Monate währen diese Angriffe. Dieser Teil des Kriegsgeschehens wird beherrscht vom Geiste dieser Taktik, die eben nach den unterirdischen Basen mit ihren Zerstörungsgeschwadern benannt ist [hebräisch: Abaddon = Abgrund, griechisch: Apollyon = Zerstörer]. Diesen Luftangriffen folgen nachstoßende, gewaltige motorisierte Heeresverbände mit Panzern.“ Es sind Millionenarmeen, wie sie in diesem Maße nur Rußland und China aufzubieten vermögen.

Interessant erscheint auch die Möglichkeit eines Angriffes aus Sibirien über den Nordpol nach Alaska, Kanada, Grönland und den USA, der jedoch zusammenbricht. Einer der vielleicht entscheidendsten Angriffe, Atomraketen, verbunden mit einer versuchten Landung großer Armee-Einheiten gegen das Kerngebiet der Vereinigten Staaten, wird scheitern. Wie strategisch gefährlich eine solche Aktion ist, beweist ein Blick auf eine Karte, die den amerikanischen und den eurasischen Kontinent vom Nordpol, von der Spitze der Welt aus sieht. Es ist das eine Karten-

perspektive, die in den Atlanten meistens fehlt. Eine um den Nordpol zentrierte Karte zeigt, daß es von der Sowjetunion, von Sibirien, von Chukotskij aus, über die Beringstraße nur etwas mehr als hundert Kilometer sind, ungefähr das Zweifache jener Entfernung, die Frankreich von England durch den Ärmelkanal trennt.

Die Revolutionsstrategie von Gog und Magog wird sich auf die Eroberung der beiden ungeheuren Weltstädte, auf die Eroberung der Vereinigten Staaten von Amerika und Europas durch das „Weltdorf“ konzentrieren. Diesem Angriff werden voraussichtlich drei Stoßrichtungen entsprechen. Die erste könnte sich direkt in das Herz der USA, über Alaska und Kanada, die zweite gegen Europa und die dritte gegen den Nahen Osten richten.

Jeder Vorstoß gegen Europa aber setzt die Deckung der Nordflanke voraus, die durch den skandinavischen Raum bestimmt wird, von dem aus jederzeit eine gefährliche Bedrohung Leninsgrads und Moskaus, der Herzgebiete der Sowjetunion, erfolgen kann. Die blitzartige und schlagartige Besetzung aller militärischen Basen im skandinavischen Raum bedeutet daher nicht nur die Sicherung der Flanke bei einem Vorstoß nach Europa, sondern auch eine existentielle Abwehr einer entscheidenden Gefahr für die Sowjetunion selbst. Einer der ersten Schläge wird und muß daher im skandinavischen Raum erfolgen. Angriffe von Unterseebooten, Einsatz von Fallschirmabteilungen und Landungen von größeren sowjetischen Einheiten in Finnland und Schweden werden mit großen Flugangriffen parallel gehen. Solche Aktionen sind keineswegs Phantasie, sondern werden durch ein verantwortungsbewußtes Konzept einer sowjetischen Angriffsstrategie bedingt.

Es ist interessant, daß diese Ereignisse bereits von Sehern vorausgesagt worden sind. So prophezeite der finnische Seher Anton Johanson einen Vorstoß östlicher Truppen durch Schweden. Allerdings würden diese feindlichen Verbände nur bis zum Lyngsfjord gelangen. Der schwedische Pfarrer Birger Claesson hatte 1950 ein Gesicht über die Zukunft Schwedens. Er sprach darüber auch in vielen schwedischen Kirchen. Claesson sah eine

feindliche Macht an fünf verschiedenen Stellen gegen Schweden anstürmen. Umeå, Göteborg, Malmö, Stockholm und Västervik wurden bombardiert. Kumla wurde völlig dem Erdboden gleichgemacht. Örebro glich einem einzigen Ruinenberg. Fagersta, Avesta, Sandviken, Borlänge und viele andere Orte wurden schwer heimgesucht und größtenteils zerstört. Der Angriff erfolgte blitzartig, ohne vorherige Warnung. Es entstand eine große Panik. Die meisten dieser Städte, wie Umeå, Göteborg, Malmö, Stockholm, Västervik, Örebro liegen in Mittel- oder Südschweden und bezeichnen genau jenen Bereich, der für eine Besetzung durch sowjetische Truppen in Frage kommt.

Doch der Vorstoß nach Europa muß strategisch nicht nur durch die nördliche, sondern auch durch die südliche Flanke gedeckt werden. Ein zweiter Flankenangriff wird sich also gegen das stärkste südliche Bollwerk der NATO und Europas, gegen die Türkei, richten.

Darauf weisen zwei der tausend Prophezeiungen des Nostradamus hin. Die eine berichtet über den Einsatz von Atombomben und lautet wörtlich: „In der Nähe des Grenzflusses Rion und in der Nähe des Halbmondes. Widder, Stier (Zwillänge), Krebs, Löwe, Jungfrau, Mars, Jupiter. Die Sonne wird weite Flächen verbrennen: Wälder und Städte. Die Wissenschaft verborgen unter der Kerze“ (6, 35). *Putzien* kommentiert diese Stelle in seinem Buch „Nostradamus. Weissagungen über den Atomkrieg“: Rion ist ein Fluß in Transkaukasien, der bei Poti in das Schwarze Meer mündet. An dieses Gebiet grenzt die Türkei, „der Halbmond“. Die Sonne, die große Flächen verbrennt, Wälder und Städte, ist die Atombombe. Der zweite Vierzeiler des Nostradamus lautet: „Nach dem Kampf der großen leichten Pferde [Panzer] wird die große Halbmondsichel in Bestürzung geraten. Nachts wird man Berge töten im Schäfergewand. Die Roten stürzen in die tiefen Schluchten“ (7, 7). *Putzien* kommentiert: In den flacheren Gebieten der Türkei und wohl auch im Iran finden Panzerschlachten statt. Auch in den wilden Schluchten des Kaukasus wird gekämpft. Vielleicht werden durch atomare Einwirkungen Berge zum Einsturz

gebracht. Fallschirmjäger besetzen unzugängliche Schluchten und wichtige Pässe. Aus den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs klug geworden, wird der sowjetische Generalstab durch blitzartige Aktionen gegen Konstantinopel und tief in das Bergland der Türkei hinein wie durch Invasionen an verschiedenen Punkten der Nordküste der Türkei jeden Vorstoß feindlicher Kräfte nach Kiew, auf die Krim wie zum Kaukasus zu verhindern trachten. Davon abgesehen, wird er bemüht sein, möglichst rasch durch den Balkan zur Adria vorzudringen. Diese Aktionen sowohl am Balkan wie auch in Kleinasien schützen die Sowjetunion nicht nur vor Gegenangriffen, sondern decken vor allem die nördliche Flanke jener gewaltigen Stoßbewegung, die die chinesischen Divisionen über den Iran und den Euphrat hinweg tief in den Raum des Nahen Ostens bis weit nach Afrika hin führen. So wird ein doppelter Zweck erreicht: einerseits decken diese Aktionen der Sowjetunion an der Südflanke Europas die Hauptstoßrichtung der Roten Armee gegen Westeuropa, andererseits decken sie zugleich die gewaltige Südbewegung der chinesischen Armee bis tief nach Afrika hin.

Erst diese beiden Flankenbewegungen nach Skandinavien und nach der Türkei ermöglichen die große strategische Konzeption: den direkten Vorstoß der Roten Armee zum Atlantik, die Eroberung der Weltstadt „Europa“, von der die Sowjetunion so fasziniert ist wie einst das Osmanische Reich von Byzanz. Diese Eroberung der Weltstadt „Europa“ wird aller Voraussicht nach durch drei gewaltige Stoßkeile erfolgen. Der erste wird aus dem Raum Stettin—Berlin nach Lübeck, Hamburg und weiter bis in die Niederlande vorstoßen. Der zweite Stoßkeil wird aus dem Raum Sachsen, von Leipzig und Dresden aus, direkt zum Ruhrgebiet und von dort weiter bis nach Belgien dringen, um sich dort, mit dem ersten vereinigend, gegen Frankreich zu werfen, um Paris zu besetzen. Die dritte Stoßkeil wird aus der „Festung“ Böhmen nach Bayern einbrechen und zum Rhein hin streben. Vorbei an den Bergketten der Schweiz, die Schweiz selbst umgehend, werden schnelle motorisierte sowjetische Einheiten danach streben, bis zur Rhône, bis Lyon vorzu-

dringen. Dieser Punkt aber ist strategisch wichtig. Von Lyon aus vermag ganz Frankreich besetzt zu werden, es bezeichnet den Unterleib Frankreichs. Von Lyon aus ist es möglich, sowohl nach Paris, nach Bordeaux wie nach Marseille vorzudringen. Lyon ist der strategisch neuralgische Punkt Frankreichs. Wer ihn besitzt, besitzt zugleich Frankreich. So nennen die Prophezeiungen des Nostradamus, welche die der Geheimen Offenbarung ergänzen könnten, mehrmals Lyon. „In Avignon wird sich die französische Regierung aufhalten, weil Paris verwüstet sein wird. Der Zorn eines Hannibal beseelt die Truppen der Trikolore (Trioast). Durch den Wechsel im Kriegsverlauf wird Lyon schlecht getröstet werden“ (3, 93). Das heißt: Lyon wird deshalb schlecht getröstet werden, weil es zum Entscheidungspunkt der strategischen Operationen werden wird.

Was wird sich aller Voraussicht nach ereignen? An der Rhône werden die von Basel aus nach Lyon vorstoßenden sowjetischen Einheiten zum Stehen gebracht werden. So kommt es zu schweren und erbitterten Kämpfen um Lyon, in denen sich die französischen Truppen ausgezeichnet schlagen. Im Norden aber ist Paris entweder bereits erobert oder von linksradikalen Revolutionstruppen verwüstet worden. Die französische Regierung selbst ist vor dem plötzlichen Angriff der Roten Armee wie vor der Revolution in Frankreich nach Avignon geflüchtet, das südlich von Lyon liegt. Eine weitere Prophezeiung des Nostradamus verweist nicht nur erneut auf Lyon, sondern auf die strategisch wichtige und entscheidende Nordsüdlinie, die durch den Verlauf der Rhône und der Saône bestimmt wird. In dieser Linie liegen nun alle in dieser Prophezeiung genannten Orte: Vienne, Lyon und Mâcon. Diese Prophezeiung lautet: „Panzer zerschneidend, in den Lichtern verborgen, innerhalb Lyons, der Tag des Sakraments. Die von Vienne (an der Rhône) werden ganz und gar dezimiert durch die Truppen aus den lateinischen Kantonen. Mâcon lügt nicht.“ Diese Prophezeiung läßt eindeutig erkennen: Lyon ist durch den Feind eingenommen worden. Die Stadt wurde verwüstet. Für die Einwohner von Lyon ist es „der Tag des Sakramentes“, der Tag des Todes. Doch einige Kilometer südlich

von Lyon werden die Angreifer, die bereits nach Avignon zu vorgestoßen sind, wo sich die französische Regierung befindet, und Vienne eingenommen haben, durch Truppen „aus den lateinischen Kantonen“ vernichtet. Anscheinend handelt es sich um eine Kesselschlacht, toben doch auch Kämpfe nördlich von Lyon bei Mâcon, und „Mâcon lügt nicht“. Von Mâcon aus scheint es den Truppenverbänden Westeuropas zu gelingen, den bereits tief nach Süden vorgedrungenen Feind von Norden her in den Rücken zu fallen und aufzurollen.

Ein allgemeiner Überblick ergibt an diesem Punkt folgendes Resultat: Die furchtbaren und blitzartig erfolgenden Vorstöße der Roten Armee haben jede geschlossene Verteidigungsfront unmöglich gemacht oder aufgerissen. Die Truppen der NATO sind in bestimmte Verteidigungsräume zusammengedrängt worden, wo sie ihre „flexible Abwehr“ gegen die Rote Armee führen. Diese Verteidigungsräume liegen um das Ruhrgebiet und die Niederlande, um Bayern, die Alpen und die Schweiz und um den südfranzösischen Raum, die Rhône konzentriert. Weitere Verteidigungsräume mögen sich noch in Oberitalien, am Balkan, in Mazedonien, in der Türkei und in Israel befinden, abgesehen von Spanien. Alle anderen Gebiete aber sind bereits von der Roten Armee überflutet und besetzt.

Bei den Kämpfen um Lyon, vielleicht schon früher, zeigt sich ein Wandel in der Art der Kriegführung. Die Prophezeiung des Nostradamus (9, 70) läßt auf den Einsatz von Laserkanonen schließen, heißt es doch dort „Panzer zerschneidend, in den Lichtern verborgen“. Eben diese Eigenschaften charakterisieren die Laserstrahlen in ihren militärischen Verwendungsmöglichkeiten. Auch mag zu diesem Zeitpunkt, da die erste Überraschung überwunden ist, der Widerstand sich gefestigt hat, der sich steigernde Einsatz der Atomwaffen erfolgen, soweit diese nicht in die Hände der Roten Armee gefallen sind. Auch das ist einer der Gründe für den blitzschnellen und jeden Widerstand niederwalzenden Vorstoß der Roten Armee. Nach dem Stand vom Dezember 1969 stehen den Atlantikpaktmächten rund 7000 Atomsprengkörper aller Größen zur Verfügung. Die kleinsten nuklearen Spreng-

körper in Europa sind die Atomlandminen. Die mit Atomsprengeköpfen ausgerüsteten Raketen umfassen derzeit die Typen: Honest John, Sergeant und Pershing. Daneben gibt es sowohl Luftabwehrraketen als auch Luft-Luft-Raketen, die ebenfalls mit einem atomaren Gefechtskopf versehen werden können. Wasserstoffbomben mit großer Vernichtungskraft können von den Starfighter-Düsenjägern befördert und mittels eines speziellen Zielgerätes abgeworfen werden, ohne daß die Maschine selbst in unmittelbare Nähe des Zieles kommen muß. Nach neuen Berichten wurde 1970 die Atombomberflotte durch die ersten beiden Staffeln des modernsten US-Kampfflugzeuges „F 111“ verstärkt, die in Großbritannien stationiert wurden.

Der Angriff der Roten Armee in Westeuropa wird in dem Dreieck Dortmund, Lyon und Ulm gebrochen, mehr noch, die eingefallenen Divisionen der sowjetischen Armee werden vernichtet geschlagen. Sie erleiden im wahrsten Sinne des Wortes ihr „europäisches Armageddon“, sie verlieren nicht weniger als sieben Millionen Menschen an Toten und Gefangenen. Das offenbart eine militärische und auch politische Katastrophe, die alle Niederlagen der Roten Armee im Zweiten Weltkrieg gegen die Armeen Hitlers weit übertrifft. Die Prophezeiung des Nostradamus, eine der wichtigsten und entscheidendsten Prophezeiungen überhaupt, lautet: „Nach dem Sieg des [britischen] Löwen im [Tierkreiszeichen] Löwe findet unterhalb des [deutsch-französischen] Jura-gebirges ein Massenmord statt. Lyon und Ulm werden zum Grab für eine Weltmacht, die sieben Millionen an Toten und Gefangenen verlieren wird“ (8, 43). Putzien kommentiert: Der östliche Angreifer ist zunächst bis zur französischen Kanalküste, vielleicht Le Havre und Cherbourg, vorgestoßen, wird dort von englischen Truppen zum Kampf gestellt und geschlagen. Weiter südlich findet eine Materialschlacht größten Ausmaßes statt, die sich von Lyon bis nach Ulm abspielen wird. Die Niederlage des Angreifers erfolgt „nach dem Sieg des Löwen im Löwen“, d. h. der bayrische Löwe behauptet sich siegreich, wenn die Sonne im Tierkreiszeichen Löwe steht, also in der Zeit von Mitte oder Ende Juli bis Mitte oder Ende August. Die Kämpfe spielen sich

demnach im Hochsommer ab. Eine derart hohe Zahl von Toten und Gefangenen hat Nostradamus kein zweites Mal genannt. Es muß sich also um Kämpfe handeln, die zwischen großen Staatenblöcken ausgetragen werden. Vor allem dürften hier die Eliteregimenter der Roten Armee vernichtet werden.

Auch die Folgen dieses Angriffs deuten Prophezeiungen des Nostradamus. So heißt es: „Der Große von Magog wird seiner Weltmachtstellung beraubt werden, um seine Eroberungsgier zu ersticken. Die Bewohner von Köln werden es sehr beklagen, daß die große Heeresgruppe in den Rhein getrieben wird.“ Auch Köln wie Frankfurt am Main, Nürnberg, Augsburg und Basel rücken in das Kriegsgeschehen Mitteleuropas. Bei „Magog“ denkt Nostradamus an die Völker der Endzeit, an die Bibelstelle bei dem Propheten Ezechiel 38, 2, wo es heißt: „Du Menschenkind, wende dich gegen Gog, der im Lande Magog ist und der oberste Fürst von Mesech und Thubal ist und weissage ihm.“ Putzien erklärt Mesech als Moskau und Thubal als Tobolsk. Real gesehen könnte aber diese Prophezeiung des Nostradamus darauf hinweisen, daß die an der Kanalküste geschlagenen Verbände der Roten Armee in erbitterten Kämpfen über den Rhein zurückgedrängt werden und dabei schwere Verluste erleiden. Die Zivilbevölkerung im Kriegsgebiet würde das beklagen, da sie vor allem Opfer der Kriegsfurie wird. Interessant erscheint noch der Vierzeiler des Nostradamus: „Wenn der Größte den Siegespreis davontragen wird im Raum von Nürnberg, Augsburg und Basel. Durch den Heerführer im Raum Köln wird Frankfurt zurückerobert. Sie werden Flandern bis nach Gallien [Frankreich] hinein durchquert haben“ (3, 53), Putzien kommentiert: Im Ernstfall würde der nördliche Vorstoß des Angreifers durch Deutschland hindurch in Richtung Kanalküste erfolgen. Dabei würde Flandern durchquert. Frankfurt würde verlorengehen, später aber wieder zurückerobert werden, wenn die Truppen der westeuropäischen Staaten den Raum von Köln als Ausgangspunkt neuer Operationen benützen. Weiter südlich würden sich schwere Kämpfe im Raum von Augsburg, Nürnberg und Basel abspielen. Diese Kämpfe enden mit der fast totalen Vernichtung

der angreifenden Armeen. Doch einige sowjetische Einheiten, vor allem jene, die bis zum Atlantik vorgedrungen waren, werden auch vernichtet, und zwar während ihres Rückzuges in der Nähe der Alpen. Die entsprechende Prophezeiung des Nostradamus lautet: „In der Donau und vom Rhein wird das große Kamel trinken und es wird es nicht bereuen. Erzittern werden die an der Rhône und mehr die an der Loire. Dann wird es der gallische Hahn in der Nähe der Alpen vernichten“ (5, 68). Hier scheint es sich — worauf der Begriff „Kamel“ weisen könnte — um gewisse im Rahmen der Sowjetarmee kämpfende asiatische Divisionen, entweder chinesische, arabische oder mongolische, zu handeln. Jedenfalls: auch diese durch Deutschland vorgedrungenen Armee-Einheiten werden von der Loire bis zu den Alpen zurückgedrängt, um dort von französischen Truppen (von dem gallischen Hahn) vernichtet zu werden.

Die Kämpfe in Frankreich steigern sich zu einer besonderen Härte und Verbitterung. Die erste Phase des konventionellen Krieges wie die blitzartige Überrumpelung, Besetzung und der Vorstoß bis zum Atlantik hin ist einer zweiten Phase gewichen, in welcher sich die Truppen des Atlantikpaktes, in Verteidigungsräumen zusammengedrängt, erbittert wehren und in welcher schließlich die eingedrungenen Armee-Einheiten auch atomar, wahrscheinlich von England aus, vernichtet werden. Diese Entwicklung deutet Nostradamus ebenfalls: „Nachdem der milchfarbene Regen lange genug gedauert hat, wird zu Reims dem Himmel selbst an mehreren Stellen Gewalt angetan. Oh, welcher Konflikt des Blutes nähert sich ihnen! Vater und Sohn und selbst Könige wagen es nicht, sich zu nähern“ (3, 18). Der „milchfarbene Regen“ entsteht, wie Putzien bemerkt, wenn der helle Boden der Champagne durch explodierende Granaten aufgewirbelt wird. Die anderen Worte lassen jedoch deutlich den Einsatz und die Wirkung von Atombomben in der Gegend von Reims erkennen.

In diesem Kampf erschüttern Bürgerkriege und Revolutionen Europa, vor allem jedoch Frankreich und Italien. Paris wird von den aufständischen Franzosen selbst in Brand gesteckt, und

der Papst flüchtet aus Rom, wohin er erst nach zweihundert Tagen, also nach sechs Monaten, nach einem halben Jahr, jener Zeit also, in der sich wahrscheinlich der Krieg entschieden haben wird, wieder zurückkehrt. Die stigmatisierte Katharina Emmerich verkündete die apokalyptische Zeit und schilderte das Niederreißen der Peterskirche wie die Flucht des Papstes. Die Weissagungen verkünden, daß die Flucht des Papstes mit einem neuen Märtyrertum der Kirche verbunden sein wird. Rom wird das Blut der Priester sehen. Eine Prophezeiung von Nostradamus aber läßt darauf schließen, daß inzwischen Jugoslawien, wahrscheinlich nach Titos Tod, wieder in den moskautreuen Kurs eingeschwenkt hat oder von sowjetischen Truppen überrannt wurde. Jedenfalls dringen nach dieser Prophezeiung von Norden, wahrscheinlich von Istrien aus, Truppen südwärts gegen Rom vor. So heißt es in dieser Prophezeiung des Nostradamus: „Ihr Bewohner von Florenz flieht, flieht in Richtung Rom! Bei Fiesole wird gekämpft. Blut wird vergossen. Die Größten fängt man mit der Hand. Weder Tempel noch Geschlecht wird man schonen“ (7, 8). Die Situation zeichnet sich klar ab: Während die von Istrien und Oberitalien eingedrungenen Verbände bereits Florenz erreicht haben, um das heftige Kämpfe toben, wird Italien von Bürgerkriegen erschüttert. Man „fängt die Größten mit der Hand“. Man mordet und verschont weder Kirche noch Frauen noch Kinder. Der Mob tobt und triumphiert. Die weiten Küsten, die Badestrände sind leer. Der Bürgerkrieg nimmt immer heftigere Formen an. Die Revolutionäre werden von ihren Feinden gerichtet, Gegenaktionen sind eingeleitet worden. Das deutet eine andere Prophezeiung des Nostradamus. Sie lautet: „Von der Höhe des Berges Aventin hört man eine Stimme. Geleert von allen sind die beiden Küsten. Am Blut der Roten sättigt sich der Zorn. Die Säulen der Städte Rimini und Prato werden umgestürzt“ (9, 2). Eine weitere Voraussage des Nostradamus charakterisiert deutlich den Untergang von Rom in Verbindung mit diesem den ganzen europäischen Kontinent bedrohenden Dritten Weltkrieg. „Oh, du große Stadt Rom, dein Untergang naht! Er kommt nicht aus deinen Mauern, von Menschen deines

Blutes und deiner Gesinnung. Der Herrscher, der keine Schonung kennt, wird durch Mittel der Wissenschaft einen schrecklichen Einschnitt bewirken. Das spitze Eisen wird auf alle gerichtet bis zum Ärmelkanal“ (10, 65). Der Untergang Roms wird jedoch erst gegen Ende dieses furchtbaren Krieges erfolgen, und zwar zu dem Zeitpunkt, da er sich zum Wahnsinn einer einzigen atomaren Vernichtung, zu dem Verbrechen gewaltiger atomarer Schläge und Gegenschläge gesteigert hat.

Einige interessante Voraussagen des Brunnenbauers Alois Irlmeier (geb. 1894) aus Freilassing, die in den Nachkriegsjahren in Bayern großes Aufsehen erregten und 1950 in einer eigenen Broschüre veröffentlicht wurden, beziehen sich auch auf Italien: „Im Stiefelland bricht eine Revolution aus. Ich glaube, es ist ein Religionskrieg, weil sie alle Geistlichen umbringen. Ich sehe Priester mit weißen Haaren am Boden liegen. Hinter dem Papst ist ein Blutmesser, aber ich glaube, er kommt ihnen im Pilgerkleid aus. Er flieht nach Südosten übers große Wasser, genau kann ich es nicht sehen.“ Doch der Papst kehrt zurück: „Der Papst, der nicht lange flüchten mußte übers Wasser, kehrt zurück. Blumen blühen auf den Wiesen, da kommt er zurück und trauert um seine ermordeten Brüder.“ An einer anderen Stelle erklärte Irlmeier: „Auch in Italien geht es böse her. Alle Geistlichen bis auf sechs werden umgebracht, viele Kirchen stürzen ein. Dem Papst gelingt es, nach Übersee zu fliehen.“ Von Paris aber erklärte Irlmeier: „Die Stadt mit dem großen eisernen Turm wird von ihren eigenen Bewohnern angezündet und dem Erdboden gleichgemacht werden.“ Auch der hl. Johannes Bosco (1815 bis 1888) glaubt die Zerstörung Roms und die Flucht des Papstes, aber auch seine Rückkehr nach zweihundert Tagen vorauszu- sehen, eine Rückkehr, die durch ein großes Tedeum im Petersdom gefeiert wird.

Besonders interessant erscheinen die berühmten Weissagungen über „die Schlacht am Birkenbaum“, die das Schicksal der nach Westfalen vorgedrungenen feindlichen Armeeverbände schildert. *Arthur Hübscher* berichtet in seinem Buch „Die große Weissagung“ darüber. Am Birkenbaum irgendwo in Westfalen soll

nach alter Überlieferung der letzte entscheidende Kampf stattfinden, in dem der Weiße Fürst (das Symbol des Heilandes) den Sieg davontragen wird. Der älteste gedruckte Bericht über diese Schlacht aus dem Jahre 1701 lautet: „Es wird ein fürchterlicher Krieg entstehen. Auf der einen Seite werden alle Völker des Westens, auf der anderen alle des Ostens stehen.“ Es ist überraschend, wie klar die apokalyptische Dialektik mit diesen Worten charakterisiert wird. „In fürchterlichen Scharen“, so lautet der Bericht weiter, „werden jene herankommen. Lange wird man mit unentschiedenem Glück kämpfen, bis man endlich in die Gegend des Rheins kommt“, der ja stets eine entscheidende geschichtliche wie strategische Linie gewesen ist. „Dort wird man kämpfen drei Tage lang, so daß das Wasser des Rheins rot gefärbt sein wird, bis es bald nachher zur Schlacht am Birkenbäumchen kommt. Da werden weiße, blaue und graue Soldaten kämpfen mit solcher Macht und Wut, daß jene Scharen vollkommen aufgerieben werden, und dann wird Ruhe und Friede sein.“

Diese Schlacht in Westfalen wird, obwohl nur ein Aspekt der gewaltigen europäischen Schlacht um Europas Freiheit und Selbstständigkeit, dennoch eine der wichtigsten um Europa sein. In Nordrhein-Westfalen sind nicht nur die größten Industrien, sondern auch einige der größten Städte Deutschlands konzentriert. Nordrhein-Westfalen bildet eines der allerentscheidendsten strategischen Felder Europas.

Die Weissagung gibt auch ungefähr den Zeitraum an, in dem diese apokalyptische Schlacht in Europa stattfinden wird. Sie beschreibt diese unsere unmittelbare Zukunft mit den Worten: „Doch jene Zeit wird eintreten, wenn allenthalben Unzufriedenheit, Mißachtung der Religion eintreten wird. Wenn man Arme und Reiche nicht mehr unterscheiden kann . . . dann glaubt, daß jene Zeit gekommen ist . . . in jenen Tagen wird der Vater gegen den Sohn und der Sohn gegen den Vater sein.“ Das heißt, wobei auf die Prophezeiung Christi im Markusevangelium hingewiesen wird, in jener Zeit wird allgemeine Unzufriedenheit der Generationen herrschen, ein Moment, das sich bereits jetzt andeutet,

vielleicht sogar Bürgerkrieg sowie bürgerkriegsähnliche Zustände. Die Weissagung betont nochmals den Entscheidungskampf, der um die Herrschaft über die ganze Erde geführt werden wird. „Lange werden sich die einzelnen Völker bekriegen, Throne werden zusammenstürzen, Reiche umstürzen. Da wird auf einmal der Süden gegen den Norden die Waffen ergreifen.“

Das ist ein interessantes Moment. Es zeigt, daß auch Deutschland wie Frankreich und Italien in einem Bürgerkrieg zerrissen und zerfleischt wird. Wie 1866 wird sich erneut der Süden gegen den Norden wenden. Das erscheint dann verständlich, nimmt man an, daß gewisse im Norden oder Osten liegende Teile Deutschlands mit der Sowjetunion verbunden sind. In der Schrift *Voix prophétiques* (Prophetische Stimmen) veröffentlichte der Abbé Curique 1871 in Luxemburg einen Bericht über den Einsiedler Antonius, der 1820 in Köln geboren wurde und später in der Umgebung von Aachen lebte. Dieser Einsiedler hatte ein seltsames, überraschendes Gesicht, in dem Russen und Preußen gegen Franzosen und Österreicher kämpften. Diese Vision erschaut die Situation Europas nach dem Zweiten Weltkrieg, sieht die NATO voraus: „Ich sah die Franzosen im Besitz des Elsaß, sie hatten Straßburg im Rücken. Ich sah auch Italien bereit, an ihrer Seite zu kämpfen. Plötzliche Kämpfe von der französischen Seite. Aus Metz und Nancy große Truppentransporte, wo eine Schlacht begann und zwei Tage dauerte und mit der Niederlage des Preußenheeres endete. Die Franzosen verfolgten die Preußen über den Rhein nach vielen Richtungen hin. In einer abermaligen Schlacht bei Frankfurt wurden die Preußen wieder geschlagen. Sie zogen sich bis Siegburg zurück, wo sie auf russische Heere stießen. Die Russen machten gemeinsame Sache mit den Preußen. Mir schien es, daß die Österreicher den Franzosen halfen. Die Schlacht bei Siegburg war etwas noch nie Dagewesenes an Schrecklichkeit. Ähnliches wird nie mehr geschehen. Nach einigen Tagen zogen sich die Preußen und Russen zurück und gingen eineinhalb Meilen unterhalb von Bonn auf das linke Rheinufer. Stetig vom Feind bedrängt, zogen sie sich nach Köln zurück. Die Stadt wurde beschossen, nur ein Viertel der Stadt blieb unver-

sehr. Stets auf dem Rückzug, retteten sich die Reste der preußischen Armee nach Westfalen. Dort war die letzte Schlacht ebenfalls zu ihren Ungunsten. Die Leute freuten sich, endlich die Preußen loszusein. Sie klatschten in die Hände und ihre Gesichter strahlten vor Freude. . . Nun wurde der neue Kaiser in Deutschland gewählt. Er schien ungefähr 40 Jahre alt zu sein. Der neue Kaiser und der Papst hatten eine Zusammenkunft. Inzwischen brach in den vom Krieg heimgesuchten Gebieten eine entsetzliche Krankheit aus. Viele, die bisher verschont geblieben waren, starben. Nach der Schlacht in Westfalen kehrten die Franzosen in ihr Land zurück. Als mir hierauf Frankreich und dann Deutschland gezeigt wurden, schauderte ich darüber, wie wenig bevölkert beide Länder waren.“ Diese Vision deutet auf eine entscheidende Funktion des katholischen Deutschlands hin. Französische, deutsche wie schweizerische Truppenverbände werden möglicherweise nach der Vernichtungsschlacht bei Lyon und Ulm nach Norden vorstoßen, um die Einkreisung der noch in Westfalen stehenden russischen und „preußischen“ Verbände zu vollenden.

Die Prophetie von der Schlacht am Birkenwäldchen unterscheidet diesen Krieg von dem Dreißigjährigen mit dem Hinweis: „Da wird es sich nicht um Vaterland und Glauben handeln, man wird sich vereinen, um zu töten, zu kämpfen wegen der Oberherrschaft des Erdkaisers. Mitten in Deutschland werden sie aufeinander treffen, nachdem die Einwohner gezwungen sind, sich in die Berge und Wälder zu flüchten.“ Auch diese viel ältere Prophetie bestätigt den Sieg der aus dem Süden heraufdringenden Truppen mit den Worten: „In den Gegenden Niederdeutschlands wird dieser schreckliche Kampf entschieden werden. Dasselbst werden die Heere Lager schlagen, wie sie der Erdkreis noch nie gesehen hat. Am Birkenwäldchen nahe bei Bodberg wird dieses schreckliche Treffen beginnen. Wehe, armes Vaterland! Drei Tage werden sie dort kämpfen, bedeckt mit Wunden werden sie sich noch gegenseitig zerfleischen und bis an die Knöchel im Blut waten. Die bärtigen Völker des Siebengestirns werden siegen, doch ihre Feinde werden sich wieder stellen und mit äußerster Verzweif-

lung kämpfen. Dort wird jene Macht vernichtet, ihre Kraft zerbrochen, so daß kaum einige übrigbleiben, um die unerhörte Nachricht zu verkünden.“ Die Weissagung läßt keinen Zweifel offen: Diese Schlacht in Westfalen wird eine der furchtbarsten Kesselschlachten werden und die von Kiew im Zweiten Weltkrieg weit übertreffen.

Noch andere Weissagungen deuten auf diese Schlacht in Westfalen hin. So sagt der Bauer Jasper aus Huckarde bei Dortmund (1764—1833), der nach der Meinung Arthur Hübschers mit dem Kleinbauern Wessel Dietrich Eilert identisch ist, in der 1848 gedruckten Fassung seiner Prophezeiungen: „Vor Osten habe ich bange. Dieser Krieg wird sehr schnell ausbrechen. Abends wird man noch sagen Friede, Friede und es ist kein Friede und morgen stehen die Feinde schon vor der Türe, doch gehts schnell und sicher ist, wer nur einige Tage ein gut Versteck weiß . . . Die Schlacht wird am Birkenbaum zwischen Unna, Hamm und Werl stattfinden. Die Völker der halben Welt werden sich dort gegenüberstehen. Gott wird mit schrecklichem Sturm die Feinde schrecken. Von den Russen werden da nur wenige nach Hause kommen, um ihre Niederlage zu verkünden . . . Die Polen kommen anfangs unter. Sie werden aber gegen ihre Bedränger mitstreiten und endlich einen König erhalten.“

Über die Voraussagen des um 1730 geborenen Peter Schlinkert berichtet *L. F. von Schmitz* in der Publikation „Peter Schlinkert, der Seher im Möhnetale“ (erschien in Lippstadt 1850). Ihm zufolge erklärte Peter Schlinkert: „Am Birkenbaum wird die Armee des Westens gegen die Armee des Ostens eine furchtbare Schlacht kämpfen und nach vielen blutigen Opfern den Sieg erringen . . . Einige Tage später geschieht zwischen den Krieger aus Osten und Westen die zweite und letzte große Schlacht auf deutschem Boden, u. zw. bei dem Dorf Schmerlecke am sogenannten Lusebrinke. Die Heere des Ostens werden bis zur totalen Vernichtung geschlagen und nur sehr spärlichen Überbleibsel wird es vergönnt sein, Kunde von der ungeheuren Nachricht nach Hause zu bringen . . . Nach diesen Tagen des Unglücks und Jammers kehrt aber Freude und Friede in Deutschland ein, ob-

gleich im ersten Jahr nach dem Kriege die Weiber hinter dem Pflug gehen müssen.“

Die Prophezeiung eines badischen Priester, die *P. Ellenhorst* in seinem Buch „Prophezeiungen über das Schicksal Europas“ anführt, geben gleichsam nochmals die Hauptinhalte der Prophezeiungen um die Schlacht in Westfalen wieder. Diese Prophezeiung aus dem Jahre 1923 lautet: „Der Norden Deutschlands wird bolschewistisch werden. Auch Westfalen wird in die Hände der Bolschewiki gelangen. Es werden dann schwere Kämpfe mit den Franzosen am Niederrhein stattfinden, wobei Köln hart heimgesucht wird. Aus dem Süden Deutschlands wird ein aus Süddeutschen und Österreichern gebildetes Ordnungsheer anrücken, das, anfangs klein, immer mehr Zuzug bekommen wird. Im Verein mit den rheinischen und französischen Truppen wird es die Bolschewiken, Russen und Preußen vollständig niederwerfen. Die letzte Schlacht wird zwischen Essen und Münster stattfinden. Hierauf wird zu Köln am Rhein die Krönung des neuen Kaisers, der das Heer geführt, stattfinden durch den Papst, der bei der Revolution in Rom nach der Schweiz entflohen ist. Dann wird der Kaiser den Papst nach Rom zurückführen und in Italien Ordnung schaffen.“ Doch, um zu der Schlacht in Westfalen zurückzukehren: Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts erzählte man sich in Düren in Westfalen, daß einmal eine große Schlacht am Birkenbaum stattfinden werde. Und wieder wird mit einer überraschenden Präzision unsere Gegenwart bzw. die uns unmittelbar bevorstehende Zukunft als diese apokalyptische Zeit bezeichnet. Diese Schlacht am Birkenbaum wird sich ereignen, „wenn die Menschen durch die Luft kommen und die Frauen Hosen tragen und sich die Haare wie eine Perücke ins Gesicht kämmen“. Die Frauen werden dann auch Hüte wie die Männer tragen. Die Zeit, zu der dieser so plötzliche und unerwartete Angriff erfolgen wird, erscheint ebenfalls bezeichnet: „Der Krieg folgt auf einen Winter, der kein Winter ist, wo nur Lappen, d. h. sohlenhoher Schnee fällt. Die Schlüsselblumen blühen in diesem Jahr sehr früh und die Keime gehen schon im April ins Gras bis an die Knie.“ Die Weissagungen werden noch

deutlicher: Werl und die Ostseite von Dortmund werden brennen. Das könnte bedeuten: die Kampflinie wird mitten durch Dortmund verlaufen, wie einst mitten durch Stalingrad. In dieser Schlacht wird aber der „weiße Fürst“, das Licht, der christliche Geist siegen. Die Flucht der Feinde, ihre Niederlage wird jedoch so groß sein, daß sie es sehr eilig haben werden zu fliehen, so eilig, „daß man die Schinken auf die Bäume hängen kann, weil die Flüchtenden keine Zeit haben werden, sie abzunehmen. Aber nur wenige werden überhaupt entkommen“, schreibt Arthur Hübscher in „Die große Weissagung“. Es erscheint nun bemerkenswert, daß gleichlautende Berichte und Vorausdeutungen in Schleswig und der Schweiz auch die großen Verluste der Sieger hervorheben. Nach der schleswigschen Voraussage werden sogar die übriggebliebenen Sieger auf einer Trommel essen.

Man ist verpflichtet, diese verschiedenen Prophezeiungen und Voraussagen äußerst kritisch und skeptisch zu bewerten. Dennoch aber kann nicht übersehen werden, daß ihnen allen ein gleiches oder ähnliches Visionsschema zugrunde liegt. Das könnte darauf deuten, daß alle diese Prophezeiungen von einer einzigen ausgehen, die vielleicht tatsächlich eine ernst zu nehmende Vision ist. Doch es kann auch bedeuten, daß diesen verschieden geschauten Geschehen ein einziges entscheidendes Ereignis der Zukunft zugrunde liegt, das in verschiedenen Zeiten durch das Medium verschiedener Menschen „gebrochen“ geschaut worden ist. Nun ist Westfalen jenes Land, das durch Menschen bekannt ist, die sehr häufig das sogenannte „Zweite Gesicht“ besitzen. Doch wie auch immer, so deuten alle diese Voraussagen auf ein ebenso entscheidendes wie entsetzliches Geschehen, eben auf die Schlacht beim Birkenbaum hin, ein Geschehen, das bereits von der Zukunft her seine Wellen in andere Zeiten strahlt, eben weil es so entscheidend, so furchtbar, so schicksalsprägend ist.

Faßt man diese verschiedenen Berichte, Voraussagen und Prophezeiungen zusammen, so ergeben sie ein strategisch interessantes Panorama. Sie enthüllen drei gewaltige Schlachten, die, in der Mitte Europas geschlagen, das Schicksal Europas wie der Menschheit bestimmen bzw. mitbestimmen. Die Schlacht von Lyon, die

über das Schicksal Frankreichs entscheidet, verbindet sich mit der Schlacht von Ulm, mit dem „europäischen Armageddon“, in dem sich das Schicksal Bayerns und Österreichs erfüllt. Diese beiden Schlachten im Süden kulminieren in der dritten, das Schicksal ganz Europas bestimmenden Schlacht in Westfalen. An dem Sieg in dieser gewaltigen Kesselschlacht sind voraussichtlich österreichische Truppen zusammen mit französischen, süddeutschen und sicher auch schweizerischen Einheiten wesentlich beteiligt.

In diesen drei großen Schlachten werden die bereits tief nach Frankreich bis zur Atlantikküste vorgestoßenen Armeen der Sowjetunion und ihrer Verbündeten vernichtend geschlagen.

Wie aber erscheinen solche große Kesselschlachten überhaupt möglich? Zweifellos durch die moderne, äußerst bewegliche Kriegführung, durch den Einsatz motorisierter Einheiten, durch die Taktik der sogenannten flexiblen Abwehr. Doch diese Momente allein erklären nicht diese militärischen Katastrophen, die auf Grund dieses ursprünglich strategisch brillanten Konzepts der sowjetischen Heeresleitung nicht anzunehmen waren. Ein besonderes Geschehen, eine besondere Waffe muß die tief nach Europa eingedrungenen östlichen Verbände gleichsam absolut von den Basen des Nachschubs aus den Ostblockländern wie aus der Sowjetunion abschneiden. Der Einsatz dieser Waffe muß außerdem verhindern, daß ein geordneter und systematischer Rückzug nach den Angriffsbasen möglich wird. Es ist, als würden plötzlich hinter den vordringenden Armeen des „Ostens eiserne Vorhänge bzw. ein einziger Vorhang heruntergezogen werden. Noch genauer: kein eiserner, sondern ein „gelber“ Vorhang. In einer der Visionen des Alois Irlmaier deutet sich dieses eigenartige Geschehen, dieser seltsame gelbe Staubvorhang an. Man kann sich bei der Schilderung nicht des Eindrucks erwehren, daß es sich möglicherweise um eine kompakte radioaktive Strahlenwand handelt, die sich entlang einer mehrere hundert Kilometer zählenden mathematischen Linie hinzieht. Mit einem Wort: die Westmächte könnten gegenüber dem Angreifer eine neue, uns noch völlig unbekannt atomare Waffe einsetzen, die

wie ein einziger ungeheurer Todesvorhang wirkt, durch den innerhalb einer gewissen Zeit niemand hindurchkann. Dieses Moment führt anscheinend dazu, daß die eingedrungenen Truppen, von ihren Operationsbasen abgeschnitten, in eine einzige Falle laufen, die sich langsam schließt. Bei dem Seher Alois Irlmaier heißt es nun über den Verlauf des Krieges in Deutschland wie vor allem über diese seltsame Linie gelben Staubes: „Die Bauern sitzen beim Kartenspiel im Wirtshaus, da schauen die fremden Soldaten bei den Fenstern und Türen herein. Ganz schwarz kommt eine Heersäule herein von Osten. Es geht alles sehr schnell. Einen Dreier seh ich. Weiß aber nicht, sind's drei Tag oder drei Wochen. Von der goldenen Stadt geht es aus. Der erste Wurm geht vom blauen Wasser nordwestlich bis an die Schweizer Grenze. Bis Regensburg steht keine Brücke mehr über die Donau, südlich vom blauen Wasser kommen sie nicht. Der zweite Stoß kommt über Sachsen westwärts gegen das Ruhrgebiet zu. Genau wie der dritte Heereswurm, der vom Nordosten westwärts geht über Berlin. Ich sehe die Erde wie eine Kugel vor mir, auf der nun die weißen Tauben heranfliegen, eine sehr große Zahl vom Sand herauf [Marokko, Arabien]. Und dann regnet es einen gelben Staub in einer Linie. Die goldene Stadt wird vernichtet, da fängt es an. Wie ein gelber Strich geht es hinauf bis zu der Stadt in der Bucht. Eine klare Nacht wird es sein, wenn sie zu werfen anfangen. Die Panzer fahren noch, aber die darin sitzen, sind schon tot. Dort, wo es hinfällt, lebt nichts mehr, kein Baum, kein Strauch, kein Vieh, kein Gras, das wird welk und schwarz. Die Häuser stehen noch. Was das ist, weiß ich nicht und kann es nicht sagen. Es ist ein langer Strich. Wer darüber geht, stirbt. Die herüber sind, kommen nicht hinüber, und die dreteren kommen nicht herüber, dann bricht bei den Heersäulen herüber alles zusammen.“ Irlmaier sieht also die Erde wie eine Kugel vor sich, und auf ihrer nördlichen Hälfte sieht er einen großen Strich, eine große gelbe Linie, die in Prag ihren Ausgangspunkt besitzt und sich schnurgerade durch die deutsche Ebene zu einer Stadt, die in einer Bucht liegt, hinzieht. Diese Stadt kann Stettin, aber auch Hamburg sein. Ist es Ham-

burg, so liegt diese gelbe radioaktive Todeswand dicht hinter der in Westfalen tobenden Schlacht.

Im weiteren Verlauf des Krieges steigert sich der Abwurf von Atombomben. Zu Beginn wird der Einsatz von Atomwaffen noch vermieden, der Angriff erfolgt mit konventionellen Waffen, denn sonst würden die angreifenden Truppen durch den Angreifer selbst in die radioaktive Vernichtung hineingetrieben werden. Dieser Charakter der ersten Phase des Krieges — eines überraschenden, alles überrollenden Angriffes, verbunden mit dem Einsatz von Flugzeugen, Panzern und Artillerie — stimmt überdies mit der Ansicht eines heute lebenden Prognostikers überein, der in den ersten Wochen des Dritten Weltkrieges nur den Einsatz einzelner Atomwaffen voraussieht. Sowohl die Russen wie die Westeuropäer und Amerikaner würden jeden Atombombenwurf nur mit einem entsprechenden Gegenwurf vergelten. Diese einzelnen Atombomben aber werden nur an strategisch wichtigen Punkten abgeworfen.

Die Härte des Widerstandes, die Verbitterung, mit der gekämpft wird, führen jedoch bald zu einer zweiten Phase, die ihren Höhepunkt im Abwurf der gelben Wand zu finden scheint. Die Prophetien des Nostradamus sahen auch diese Phase voraus. „Sie werden meinen, nachts die Sonne zu sehen, wenn man das halb menschliche Schwein wahrnehmen wird. Lärm, Gesang, Schlacht. Am Himmel spielen sich Kämpfe ab und wilde Tiere wird man sprechen hören“ (1, 64). Dieser Vierzeiler ist die Vision einer modernen Schlacht. Nachts leuchten die Sonnen der explodierenden Atombomben auf. Als die Explosion der ersten Wasserstoffbombe erfolgte, berichteten darüber die Zeitungen: „Die falsche Sonne der H-Bombe steigt drohend aus den dunklen Wassern des Pazifik. Über 55 Kilometer im Durchmesser mißt die Todessonne.“ Diese Todessonnen der explodierenden Atombomben leuchten also in der Nacht auf. Die Soldaten tragen Schutzmasken nicht nur gegen Giftgase, sondern auch gegen den radioaktiven Staub, und sehen darin wie „halb menschliche Schweine“ aus. Wilde Tiere: Panzer und Geschütze brüllen, und am Himmel wird der Kampf zwischen Düsenflugzeugen toben.

Auch in Skandinavien werden wie in Norddeutschland Atombomben geworfen. Darauf deutet wieder ein Vierzeiler des Nostradamus hin, der lautet: „Gen Sonnenaufgang [Osten] erblickt man ein großes Feuer, Lärm und Hellsichtigkeit in Richtung Norden. Überall wütet der Tod. Man hört Schreie. Durch Schwert, Feuer und Hunger kommen die Angreifer um“ (2, 91). Auch Nostradamus bestätigt die Vernichtung des Angreifers. Die Folgen dieser geschichtlich einzigartigen militärischen Katastrophe, verbunden mit unvorstellbaren atomaren Angriffen auf die Sowjetunion seitens des Westens, schildert eine der faszinierendsten Visionen Alois Irlmaiers: „In Rußland bricht eine Revolution aus und ein Bürgerkrieg. Die Leichen sind so viele, daß man sie nicht wegbringen kann von den Straßen. Das russische Volk glaubt wieder an Christus, und das Kreuz kommt wieder zu Ehren. Die Großen unter den Parteiführern bringen sich um, und im Blut wird die lange Schuld abgewaschen. Ich sehe eine rote Masse, gemischt mit gelben Gesichtern, es ist ein allgemeiner Aufruhr und ein grausiges Morden. Dann singen sie das Osterlied und verbrennen Kerzen vor schwarzen Marienbildern. Durch das Gebet der Christenheit stirbt das Ungeheuer aus der Hölle, auch die jungen Leute glauben wieder auf die Fürbitte der Gottesmutter.“

Wunschvorstellungen eines bayrischen Kleinbürgers, eines Brunnengrabers, oder wirkliche Vision eines ungeheuren revolutionär apokalyptischen Geschehens? Wir wissen es noch nicht. Wir sind nur verpflichtet, auch diese Vision festzuhalten, die eine der wichtigsten des Alois Irlmaier ist. Übrigens deutet auch eine Prophezeiung des Nostradamus auf den Anlaß zum Dritten Weltkrieg wie auf den Zusammenbruch des sowjetischen Systems und auf eine innere Revolution in Rußland als Folge dieses Krieges gegen den Westen hin. Sie lautet: „Um die große Kappe [d. i. nach Putzien die Weltrevolution] zu unterstützen, die in Verwirrung geraten ist, und um sie zu erleuchten werden die Roten marschieren. Die Familie wird fast tot sein. Die Roten werden die roten Roten erschlagen“ (8, 19). Um also das System wie die Idee der Weltrevolution, „der großen Kappe“, zu retten, da

diese politisch in eine Krise geraten ist, werden die Armeen nach dem Westen geworfen, wird versucht, die beiden großen Weltstädte zu erobern. Doch diese Revolutionsstrategie endet mit einer einzigen Katastrophe. Die Folge ist, daß die Roten, die Sowjets, die Fanatiker, die Funktionäre, eben die „roten Roten“, die Superroten in einem dann in Rußland tobenden Bürgerkrieg ermorden werden. Um dieser Ermordung zu entgehen, werden einige der „Großen“, der politischen Funktionäre, wie die Vision Irlmaiers es sagt, Selbstmord begehen. Die Steigerung des Atomkrieges, auch in Deutschland, prophezeit eine weitere Vision Alois Irlmaiers: „Finster wird es werden an einem Tag unterm Krieg. Dann bricht ein Hagelschlag aus mit Blitz und Donner, und ein Erdbeben schüttelt die Erde. Dann geht nicht hinaus aus dem Haus. Die Lichter brennen nicht, außer Kerzenlicht, der Strom hört auf. Wer den Staub einschnauft, kriegt einen Krampf und stirbt. Mach die Fenster nicht auf, häng sie mit schwarzem Papier zu. Alle offenen Wasser werden giftig und alle offenen Speisen, die nicht in verschlossenen Dosen sind. Auch keine Speisen in Gläsern, die halten es nicht ab. Draußen geht der Staubtod um, es sterben sehr viele Menschen. Nach 72 Stunden ist alles wieder vorbei. Aber noch einmal sag ich es: Geh nicht hinaus, schau nicht beim Fenster hinaus, laß die geweihte Kerze oder den Wachsstock brennen und bete. Über Nacht sterben mehr Menschen als in den zwei Weltkriegen.“ Die Ausweitung des Atomkrieges sah auch Nostradamus voraus. So heißt es bei ihm in dem Vierzeiler 9, 55: „Der schreckliche Krieg, der sich im Abendland nähert. In dem darauf folgenden Jahr wird die Pest überaus schrecklich wüten und weder jung noch alt, noch Tier verschonen.“ Diese Worte warnen vor der Atom- oder Strahlenpest. Die noch fehlende Zeile aber prophezeit den Anlaß dieses schrecklichen Krieges: England (im Zeichen Merkurs stehend), Mars (der kriegerische Angreifer) und die Vereinigten Staaten (der Weltherrscher Jupiter) prallen in Frankreich aufeinander. Die Zeile lautet: „Blut, Feuer, Merkur, Mars, Jupiter in Frankreich.“ Von der Gräfin Maria Beliante stammt die häufig zitierte Prophezeiung: „Ganz Europa wird in einen gelben Dunst

gehüllt. Alle, die diesen Dunst atmen, werden sterben. Die Häuser und Kirchen werden niederbrennen, und das Vieh auf den Weiden wird an diesem Dunste sterben.“

Den Höhepunkt der zweiten, bereits gesteigerten Phase des atomaren Einsatzes dürfte die Vernichtung Prags bezeichnen, die in einem Raketenangriff russischer Unterseeboote gegen Europa ihre Antwort findet, worauf dann der neuerliche Gegenschlag der Westmächte erfolgt, der die dritte Phase, den totalen atomaren Krieg einleitet. Dieser Beginn der dritten Phase scheint jedoch mit der furchtbaren Vernichtung der chinesischen Armeen im Nahen Osten, in Israel, bei Armageddon zusammenzufallen.

Alois Irlmaier erwähnte in seiner Vision, die den Abwurf der gelben Staubwand schilderte, ausdrücklich Prag als Ausgangspunkt, wie er auch die Vernichtung Prags prophezeite. Doch dieser atomare Untergang Prags wurde bereits viele Jahrhunderte vor ihm vorausgesagt, und zwar durch die berühmte „Seherin von Prag“, einer böhmischen Gräfin, die 1658 im Alter von neunzig Jahren gestorben war. Eine ihrer Prophezeiungen hatte auch den Untergang Adolf Hitlers vorausgesagt. Kann man der 1955 zitierten Übersetzung vertrauen, so lautet diese: „Bei den Nachbarn über dem Gebirge redet ein Mann, dessen Wappen ein seltsames Kreuz trägt. Allen verspricht er Ruhm und Ehre. Er verbündet sich mit dem Beilträger der Ewigen Stadt [Rom, Mussolini], der ihm aber kein Glück bringen wird. Seine Söldner, mit eisernen Häusern, die auf Kufen laufen [Panzer], kommen auch nach Prag. Das Volk sinnt nach Rache, der Kreuzträger aber schaut vom Hradschin auf die Welt. Er gibt den Befehl, und seine Söldner ziehen tausend Meilen nach Norden und Süden, Osten und Westen. Kein Ende will der Krieg nehmen, und vom Himmel fällt Pech und Schwefel. Große Städte gehen in Flammen auf. Aber der Kreuzträger findet ein Ende, und niemand weiß, wo er gefallen ist.“ Diese Seherin aus Prag sagte auch den dramatischen Untergang von Prag voraus. „In dem Jahr, in welchem zwei Fünfen der Neunzehn gegenüberstehen, naht das Ende Prags. Die Glocken werden die zehnte

Stunde anzeigen. Ein furchtbarer Sturm braust über das Land. Rauch und Schwefel nimmt den Menschen und dem Vieh den Atem. Dann wird der Hradschin in Flammen stehen und die Mauern bersten. Alles versinkt in schwarze Tiefe. Vom Vysehrad kommt ein Feuerball, die Felsen fliegen durch die Luft, und es wird überall Geschrei und ein Feuermeer sein. Langsam verziehen sich die Wolken. Es ist vorbei, und das Schicksal Prags hat sich erfüllt.“ Putzien interpretiert den Satz, der diese Prophezie eröffnet, nämlich: „In dem Jahr, in welchem zwei Fünfen der Neunzehn gegenüberstehen“, in dem Sinne, daß er meint, sowohl China wie die UdSSR umfassen je fünf Buchstaben, bilden also insgesamt zwei Fünfen. Neunzehn Buchstaben aber umschließt „United States America“. Das „of“ im vollen Wortlaut läßt er allerdings weg. Er interpretiert also den Eingangssatz der Prophezeiung so, daß in dem Jahre, in dem die Vereinigten Staaten gegen die UdSSR und China kämpfen werden, der Untergang Prags erfolgt. Und dieser Untergang Prags wird nach der Meinung eines lebenden Prognostikers im Monat August erfolgen. Besonders bedroht erscheinen ihm auch die Städte Warschau, Krakau und Budapest.

Auf den Untergang Prags und auf den Abwurf der gelben radioaktiven Linienwand von Prag aus bis hin zu einer Stadt in der Bucht, sei es Stettin oder Hamburg, und auf die Vernichtung der eingekreisten russischen Divisionen in Westfalen, nach der Vernichtung anderer Armee-Einheiten um Lyon und nach der furchtbaren Vernichtung bei Ulm, erfolgt der russische Gegenschlag. Sowjetische Unterseeboote beschießen mit ihren Atomraketen weite Gebiete Europas. Dieses entscheidende Moment ist ebenfalls in einer Prophezeiung des Nostradamus vorausgekündet worden. Sie lautet: „Die Schlacht zur See wird zur Nachtzeit entschieden werden. Das Feuer in den Schiffen bringt dem Abendland Vernichtung. Eine neue Röte färbt das große Schiff. Zorn gegenüber dem Besiegten. Sieg im Staubregen“ (9, 100). Wahrscheinlich werden die sowjetischen Unterseeboote, die mit Atomraketen versehen sind, eingesetzt, da die Atomsilos in der UdSSR bereits durch einen furchtbaren atomaren Schlag der Amerikaner

ausgefallen sind. Die Unterseeboote sind jedoch außerordentlich bewegliche Einheiten, deren Standorte schwer zu bestimmen sind. Es handelt sich hier also bereits um ein Geschehen, das gegen Ende des Krieges zu liegt, um einen letzten atomaren Verzweiflungsschlag der Sowjetunion. Doch die weitere Entwicklung deutet sich in den Worten an: „Zorn gegenüber dem Besiegten. Sieg im Staubregen.“ Dieser Angriff auf Europa wird durch einen neuerlichen Schlag auf die Städte des Ostens, durch eine Steigerung des Atomkrieges zur dritten Phase beantwortet. Auch diese Ereignisse wurden von den Prophezeiungen des Nostradamus berührt. So sagt 5, 100: „Der Brandstifter wird ein Opfer des von ihm entfachten Feuers. Feuer vom Himmel fällt auf Königsberg, Gumbinnen, Posen und in den Masuren. Ein ehrwürdiger Greis entrinnt. (Das geschieht) durch die (Truppen im Raume) von Hessen, Sachsen und Thüringen.“ Diese Prophezie läßt erkennen: Die russischen Armeen sind vernichtet. Die westeuropäischen Truppen dringen gegen den Osten vor. Sie befinden sich bereits in Gebieten Ostdeutschlands, in Sachsen und Thüringen. Von hier aus werden die Atombomben gegen die Ostblockstaaten abgeschossen. Vielleicht gleichzeitig, vielleicht schon früher, möglicherweise von den schon erwähnten sowjetischen Unterseebooten, werden auch Städte in Frankreich beschossen. Nostradamus sagt: „Montauban, Nîmes, Avignon, Béziers und Montpellier [in Südfrankreich]. Pest, Donner und Hagel am Ende des Krieges“ (3, 56). Zu diesem Zeitpunkt, da auch der Bereich zwischen der Sowjetunion und Westeuropa atomar angegriffen wird, so wie wahrscheinlich Warschau, Krakau und Budapest, zieht sich bereits eine einzige atomare Wüste mehr oder weniger dicht vom Atlantik über Europa bis nach Moskau und weiter noch bis nach Sibirien hin. In einem der wichtigsten Vierzeiler prophezeit Nostradamus die atomare Vernichtung von nicht weniger als hundert Großstädten der nördlichen Halbkugel.

Nach der Übersetzung und Interpretation Rudolf Putziens lautet 6, 5: „Sehr große Hungersnot kommt durch die pestgeladene Woge, durch den langen Regen entlang dem nördlichen Pol.

Berstendes Atom: hundert Orte der [nördlichen] Halbkugel. Sie werden leben ohne Gesetz, außer dem der Politik.“

Doch auch die Steigerung des atomaren Krieges zu seiner dritten Phase, des fast totalen Atomkrieges, wie der atomare Interkontinentalkrieg und die Vernichtung der amerikanischen Städte, vor allem an der Ostküste, die Vernichtung von New York, aber auch von London, und der Sieg der amerikanischen Flotte wurde von Nostradamus prophezeit. Wie bereits erwähnt, scheint die Schlacht bei Armageddon, in welcher die chinesischen Millionenheere vernichtet werden, zum Anlaß des Ausbruchs des totalen Atomkrieges zu werden. Der durch den atomaren Schlag des Westens verursachte Tod vieler Millionen Chinesen bei Armageddon scheint die Politiker der Sowjetunion und Chinas so zu empören, daß auch die letzte Vernunft und menschliche Rücksicht vergessen und der totale Krieg proklamiert wird, wie es einst Goebbels getan hat. Doch es ist nun der atomare totale Krieg, den man proklamiert.

Den atomaren Angriff auf die USA prophezeit Nostradamus in 2, 78 mit den Worten: „Der große Neptun aus der Tiefe des Meeres, gemischt aus punischem [phönizischem] Volk und gallischem [französischem] Blut: Die Inseln [USA und Großbritannien] in Blut wegen des verzögerten Ruderns. Dann wird ihm schaden, daß das Geheimnis schlecht verborgen war.“ Der große Neptun aus den Tiefen des Meeres ist das apokalyptische Tier, das aus dem Meer aufstieg, die USA. Der Hinweis auf das „punische Blut“ ist genial. Es bezeichnet ein aggressives Handelsvolk, das eben die Punier, die Karthager, einst waren, wie es die Amerikaner heute sind. Amerikanische Universitätsprofessoren aber sprechen von einem in den USA herrschenden „karthagischen Wertsystem“. Der große Neptun wird jedoch bei Nostradamus in einem den amerikanischen Kontinent an sich umfassenden Sinn charakterisiert, worauf die Vermischung mit gallischem Blut deutet. Dieses Tier aus dem Meer, zugleich Neptun, umfaßt nämlich nicht nur die USA selbst, sondern auch Kanada, das vor allem von Menschen französischer Abstammung bewohnt wird, die also gallisches Blut besitzen. Aber der Kom-

plex des Neptun wird ebenso militärisch wie politisch gesehen: Es handelt sich hier um die Inseln, um den gesamten angelsächsischen Machtbereich, der den amerikanischen Nordkontinent mit den „punischen“ Amerikanern und den „gallischen“ Kanadiern, aber auch die Insel Großbritannien umfaßt. Der Krieg, das Blut, das er fordert, wird zum Teil durch die unentschiedene Politik der Vereinigten Staaten, durch ihr oft langsames Handeln, eben durch ihr „verzögertes Rudern“, verursacht. Entscheidend aber erweist sich, daß das Geheimnis der Atombombe nicht gewahrt werden konnte, sondern an die Sowjetunion verraten wurde. Darauf bezieht sich eindeutig der letzte Satz: „Dann wird ihm [nämlich den großen Neptun] schaden, daß das Geheimnis schlecht verborgen war.“ In vielen Prophezeiungen Nostradamus' bricht der atomare Komplex durch. So heißt es in 5, 16: „Menschenfleisch wird im Augenblick des Sterbens in Asche verwandelt [im Originaltext: *D'humaine chair par mort en cendre mettre*]“.

Eine andere Prophezeiung bezeichnet den Wirkungsbereich des atomaren Krieges in Europa, Afrika und Asien. Diese Prophetie enthält 11, 27, die lautet: „Himmlisches Feuer läuft vom Abendland und vom Äquator bis zum Morgenland. Halb abgestorben sind die Pflanzen. Man findet nur die Wurzeln ohne Halme. Das dritte Zeitalter des [Kriegsgottes] Mars [der Dritte Weltkrieg] ist dann gekommen. Das Feuer der Karfunkeln sieht man leuchten. Am Ende des Karfunkel-Zeitalters naht der Hunger.“ Putzien kommentiert: Uran- und Plutonium-Bomben drohen im Morgenland und im Abendland aufzuleuchten. Die Pflanzen verbrennen bis auf die Wurzeln. Das Aufleuchten der Atombomben vergleicht der Seher mit dem sagenhaften Karfunkel — einem Edelstein, der auch im Dunkeln leuchten soll. Der Hinweis auf das Morgenland ist deshalb so wichtig, weil es auf den furchtbaren atomaren Schlag der Westmächte bei Armageddon hinweist, das ja im „Morgenland“ liegt. Auch 11, 32 weist auf die Atombombe hin: „Wein gibt es überreichlich für die Soldaten. Man hört Weinen und Klagen, Schreie und Alarmrufe. Vom Himmel hört man es donnern und regnen. — Feuer, Wasser und

Blut, alles durcheinander. — Der Sonnenhimmel erschauert und erbebt. Noch nie erblickte ein Sterblicher, was man jetzt zu sehen bekommt.“ Diese Stelle bedarf keines Kommentars.

Bei dem Propheten Ezechiel gibt es eine viel zu wenig beachtete Stelle, die aber nicht mehr und nicht weniger verkündet als das sowohl die angelsächsischen Länder, Amerika und England, wie auch Rußland erfassende apokalyptische Inferno. Sie heißt: „Ich will Feuer werfen über Magog und über die, so in den Inseln sicher wohnen, und sollen's erfahren, daß ich der Herr bin.“ Zwei Prophezeiungen des Nostradamus verkünden den atomaren Angriff auf New York und London. Die erste, 9, 48, lautet: „Die große Seestadt am Ozean, umgeben von kristallklaren Meeresfluten, wird zwischen Wintersonnenwende und der ersten Zeit von einem schrecklichen Sturme bewegt werden.“ Die mittlere Zeit zwischen den Sonnenwenden wäre der 21. 9., die Tage davor und danach. Der starke Sturm läßt auf Atomexplosionen schließen. Die Prophetie von 2, 51 aber deutet die atomare Vernichtung nicht nur New Yorks, sondern auch Londons an, das ausdrücklich genannt wird. „London wird einen Blutsfehler begeben. Verbrannt durch Blitze. Von 23 die 6. Das antike Frauenstandbild wird von hohem Platz herabstürzen.“ Diese Zahl 236 ist nun, wie Putzien darlegt, von besonderer Bedeutung. So schreibt *Otto Willi Gail* in seinem Buch „Der Griff nach dem Atom“: „U 235 ist der Stoff, dessen Kern vom Neutron gespalten wird, indem er sich durch Anlagerung eines Neutrons in einen Kern des hochexplosiven und überhaupt nicht existenzfähigen U 236 verwandelt und zerspringt.“ Und: „Der Kern von U 235 wird nicht etwa durch den energischen Aufprall eines schnellen Neutrons zertrümmert, sondern er fängt das langsamer fliegende Neutron ein, lagert es sich an, und verwandelt sich dadurch in einen Kern 236, der dann sofort unter Freisetzung von Energie und einiger neuen Neutronen von selbst zerspringt.“ In diesem Sinne ist der Vierzeiler nach Putzien zu interpretieren: Angriff auf London. Verbrannt durch (Atom)Blitze von (Uran) 236. Die antike Statue, die Freiheitsstatue in New York, stürzt durch den Atomangriff um.

Eine andere Prophetie aber sagt den Sieg der USA auf den Meeren voraus, wie die Gegenangriffe der Sowjetunion. „Nach dem Kampf und der Schlacht auf den Meeren befindet sich der große Neptun auf der Höhe seiner Macht. Der rote Gegner wird vor Furcht bleich werden und das Weltmeer in Aufruhr versetzen“ (3, 1). Wäre nicht der letzte Satz, so könnte man diesen Vierzeiler als Voraussage des Sieges der englische Flotte über Napoleon deuten, der die Macht der Französischen Revolution (daher der „rote Gegner“) verkörperte, doch Napoleon brachte niemals die Weltmeere in Aufruhr. Eher könnte man diesen Vierzeiler als Prophetie der Spannung zwischen der USA und der Sowjetunion nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges interpretieren, wobei die Herrschaft der USA über die Meere, besonders nach der Besiegung Japans, die Sowjetunion veranlaßt, Gegenaktionen zu ergreifen. Doch der Begriff „Das Weltmeer in Aufruhr versetzen“ deutet auf eine aktiv kämpferische Handlung hin. Daher kann dieser wichtige Vierzeiler des Nostradamus so verstanden werden: Die Flotte der USA wie die Macht der USA überhaupt wird am Ende dieses Dritten Weltkrieges trotz der verzweifelten Gegenaktionen der sowjetischen Unterseebootflotte, die die größte der Welt ist und das Weltmeer in diesem Kampf gegen die USA in Aufruhr versetzen wird, siegen. Die USA werden siegen, obwohl die Raketen der sowjetischen Unterseeboote, die mit Atomsprengköpfen versehen sind, viele amerikanische Städte vernichten, vor allem an der Ostküste der Vereinigten Staaten.

In ganz besonderem aber deutet die Apokalypse (in ihrem 9. Kapitel) auf den Einbruch gewaltiger russisch-chinesischer (oder nur chinesischer) Heere in den Nahen Osten. „Und ich hörte eine Stimme aus den vier Ecken des goldenen Altars, der vor den Augen Gottes steht, die sprach zu dem sechsten Engel, der die Posaune hatte: Laß die vier Engel los, die am großen Strome Euphrat gefesselt sind. Da wurden vier Engel losgelassen, die auf Stunde, Tag, Monat und Jahr bereit waren, den dritten Teil der Menschheit zu töten. Und die Anzahl der Reiter scharen war zwanzigtausend mal zehntausend. — Ich habe ihre

Zahl gehört“ (Geh. Offb. 9, 13—16). Das Kapitel 16 der Geheimen Offenbarung nennt noch einmal den großen Strom Euphrat und bezeichnet das entscheidendste Schlachtfeld der Weltgeschichte, das in Jerusalem seinen mystischen wie strategischen Mittelpunkt besitzt. Die Schlacht um Jerusalem, Armageddon, bildet die nördliche Frontlinie, ist darum noch entscheidender als alle Schlachten in West- und Mitteleuropa, weil ein Sieg der chinesischen Armeen alle europäischen und amerikanischen Siege in Europa aufheben könnte. Im Fall eines chinesischen Sieges, trotz der Niederlage der sowjetischen Armeen in Lyon, Ulm und Westfalen, hätte der Angriff nicht nur von der Sowjetunion erneuert werden können, sondern er wäre noch zusätzlich von Asien und Afrika aus gegen Europa erfolgt. Mehr noch: Ein chinesischer Sieg hätte die Besetzung und restlose Revolutionierung ganz Asiens und Afrikas wie den direkten Angriff auf die Südflanke Europas zur Folge. In diesem 16. Kapitel nun schildert die Geheime Offenbarung den gewaltigen Einbruch wahrscheinlich chinesischer Armeen über den Euphrat, um durch Israel, das mit dem Westen verbündet ist und die einzige Bastion des Westens im Nahen Osten bildet, nach Ägypten vorzustoßen. Feierlich und mit einer unleugbaren majestätischen Tragik verkündet die Geheime Offenbarung das weltgeschichtliche Geschehen: „Und der sechste Engel goß seine Schale aus über den großen Fluß Euphrat, und seine Wasser trockneten aus, damit der Weg für die Könige vom Aufgang der Sonne bereitet sei“ (Geh. Offb. 16, 13—14).

Bereits vor Ausbruch des Krieges erfolgte die Konzentrierung gewaltiger chinesischer Armeemassen in Sinkiang, der westlichsten Provinz Chinas. Die Besetzung Tibets und der Himalajakrieg gegen Indien erweisen sich nun als die Sicherung der apokalyptisch strategischen Ausgangsbasis für den Vorstoß nach dem Nahen Osten. Diese Bewegung gewaltiger chinesischer Armeen wie die damit verbundene Versorgung für eine geplante Strecke von Sinkiang bis nach Ägypten wird sich als eine militärische Glanzleistung ersten Ranges erweisen. Die chinesischen Armeen fluten dann von Sinkiang in ihre strategischen Auf-

marschräume um Taschkent und Samarkand, um Buchara, Mary und Aschhabad. Von hier aus brechen sie plötzlich, blitzartig, in den Iran ein. Die Sowjets werden vom Kaukasus auf Täbris vorstoßen. In Sinkiang sind drei gewaltige Armeegruppen konzentriert worden. Von diesen wird nur die erste, Millionen Menschen umfassende, in den Iran einbrechen. Die zweite wird teils gegen die Türkei, teils auf den Balkan geworfen, um gegen die Adria vorzustößen. Der dritte Stoßkeil wird vielleicht gemeinsam mit den Truppen Pakistans in Indien einbrechen, um Indien bis zum Ganges zu besetzen. Neu-Delhi wird eingenommen werden. Zur selben Zeit werden chinesische Truppen aus Hinterindien gegen Thailand und Birma vorstoßen. Chinesische Einheiten werden Malaysia und Indonesien besetzen.

Zu dem Zeitpunkt, da die chinesischen Millionenarmeen in den Iran einfallen, werden die Westmächte alle im Mittelmeer konzentrierten Einheiten nach Israel werfen. Westliche, amerikanische und israelische Einheiten werden inzwischen den Libanon wie den Irak besetzen und bis zum Euphrat vordringen, wo sie auf die chinesischen Armeen stoßen. Doch der westliche Gegenstoß prallt ab. Die westlichen und israelischen Truppen werden zurückgeworfen. Die Wucht des Angriffs wie die Masse der Angreifer wird alle bisherigen Vorstellungen übertreffen, denn die chinesischen Divisionen müssen möglichst rasch, möglichst massiv in die arabische Welt bis zum Suez vorstoßen. Die chinesische bzw. die gesamte östliche Heeresleitung plant diesen Vorstoß nicht nur bis zum Suez, sondern weiter noch bis Gibraltar, bis Marokko, um sozusagen mit einem einzigen Schlag nicht nur die arabische, sondern auch die nördliche afrikanische Welt, vielleicht südlich bis Äthiopien zu besetzen, um von hier aus zum Flankenangriff gegen Südeuropa anzusetzen. Albanien wird als Brückenkopf nach Italien hin benützt. Die westlichen Flotteneinheiten sollen mit Hilfe der starken sowjetischen Unterseeboottlotte im Mittelmeer möglichst dezimiert werden, um die Landung in Italien, Südfrankreich, vielleicht auch in Spanien zu ermöglichen. Von Süden aus soll dann Europa erobert werden. Der chinesische Vorstoß würde sich mit dem sowjetischen ver-

einen, um so das gesamte europäische Kerngebiet in einer einzigen gewaltigen Zange zu umfassen. Gleichzeitig aber soll dieser Vorstoß die gesamte islamische wie auch die afrikanische Welt im Sinn der These Mao Tse-tungs vom Befreiungskampf der Dritten Welt revolutionieren und gegen den Westen mobilisieren. Es muß auch damit gerechnet werden, daß durch sowjetische Unterseeboote chinesische Guerillatruppen an verschiedenen Teilen Lateinamerikas infiltriert werden.

Zweifellos erscheint von allen strategischen Operationen der chinesische Vorstoß in den Nahen Osten und weiter nach Afrika mit der Tendenz zum Flankenstoß gegen Südeuropa am entscheidendsten, so entscheidend, daß sein Erfolg oder Mißerfolg den Ausgang des gesamten Krieges bestimmen kann. Diese Aktionen müssen ehestens zum Erfolg führen, wird sich doch wahrscheinlich China aller Voraussicht nach einem Angriff japanischer Divisionen in Korea, in der Mandchurei und in seinem eigenen Heimatgebiet zu erwehren haben. Auch werden nationalchinesische Truppen von Taiwan (Formosa) aus gegen Kanton und Südchina vorzudringen versuchen, wogegen sich die Rotchinesen vielleicht durch Einsatz von Atombomben wehren werden. Jedenfalls gibt es eine Prophetie des Nostradamus, die darauf hinweisen könnte. Sie lautet: „Garten der Welt, in der Nähe der neuen Stadt, am Wege der ausgehöhlten Berge. Du wirst heimgesucht und untergetaucht werden. Mit Gewalt wird man Dich zwingen, giftiges schwefelhaltiges Wasser zu trinken“ (10, 49). Die Stelle kommentiert Putzien folgendermaßen: Auf Formosa (portugiesisch: die Schöne) fanden die Nationalchinesen unter Tschiang Kai-schek eine neue Heimat. Die Flora der Insel zeigt einen fast tropischen Charakter. Heiße Schwefelquellen deuten auf die vulkanische Beschaffenheit der Insel. Am Rand einer Gebirgskette liegt die neue Hauptstadt Tai-peh. Es besteht die Gefahr, daß die Rotchinesen vor der Küste eine größere Atombombe zur Explosion bringen, wobei radioaktiv verseuchtes Wasser ein weites Gebiet überflutet.

Auch den Angriff Asiens gegen Europa, vielleicht sogar gegen die Vereinigten Staaten, und da vor allem gegen einen Bundes-

staat, Oregon, der nördlich von San Francisco am Pazifik liegt, sagte eine Prophezeiung des Nostradamus voraus: „Blut sieht man auf die Felsen regnen. Die Sonne leuchtet dem Orient, Saturn droht dem Abendland. In der Nähe von Orgon Krieg, großes Unheil für Rom. Die Flotten werden versenkt, der Dreizack [Neptun, die USA] wird heimgesucht“ (5, 62). Andere Worte des Nostradamus lassen sogar ein Eindringen chinesischer Armeen in Italien und am Balkan, von dort bis tief nach Ungarn erkennen. So heißt es in 2, 29: „Der Asiate wird seinen Wohnsitz verlassen. Er wird die Apenninen passieren. Gallien wird er erblicken.“ 2, 94 lautet: „Gran und Po werden großes Unheil für die Gallier aufnehmen. Endloser Schrecken vom Meere her nach Lyon. Eine riesige Menschenmenge überschreitet das Meer. Nicht der vierte Teil einer Million wird entrinnen.“ Dieser Vierzeiler deutet auf eine versuchte chinesische Invasion in Südfrankreich, vielleicht auch in Italien. Eine chinesische Invasion in Südeuropa setzt die zumindest zeitweise Dezimierung der westlichen Flotte voraus, worauf bereits 5, 62 hingewiesen hat. In dieser Verbindung sind folgende Voraussagen des Alois Irlmeier interessant: „Ein einzelnes Flugzeug, das vom Osten kommt, wirft einen Gegenstand ins große Wasser. Da hebt sich das Wasser wie ein einziges Stück turmhoch und fällt wieder herunter. Alles wird überschwemmt. Es gibt ein Erdbeben. Der südliche Teil Englands rutscht ins Wasser ab. Drei große Städte werden untergehen: eine wird im Wasser zugrunde gehen [London], die zweite steht kirchturmtief im Meer [Marseille], und die dritte fällt zusammen.“

Zwischen der Möglichkeit, den Krieg zuerst in Asien oder in Europa zu entscheiden, dürfte die östliche Heeresleitung sich entschlossen haben, zuerst den gefährlichsten Gegner, die USA, in seinen Stützpunkten in Europa, Afrika und Asien zu vernichten. Sind einmal Europa, die größten Teile Asiens und Afrikas wie Lateinamerika im Besitz der Verbündeten des Ostens (nämlich der Sowjetunion und Chinas) oder mit ihnen im gemeinsamen Kampfe beteiligt, so wird man dann Japan um so leichter besiegen. Es ist allerdings fraglich, ob sich Japan überhaupt an

diesem Kriege gegen China beteiligt, ob es nicht eine neutrale, abwartende Haltung einnimmt, um sich erst gegen Ende des Krieges für die siegreiche Partei zu entscheiden. Es ist theoretisch auch nicht ausgeschlossen, daß Japan sogar auf die Seite Chinas tritt. Doch von allen denkbaren Möglichkeiten erscheint ein Kriegseintritt Japans an der Seite der USA am wahrscheinlichsten, da er Japan die Möglichkeit bietet, seinen uralten Konkurrenten China endgültig zu besiegen, selbst die erste Macht Asiens zu werden, wie die Verluste des Zweiten Weltkrieges auszugleichen. Japan erhofft, durch diesen Krieg sein Imperium erneut, vielleicht noch gewaltiger zu errichten, ein Imperium, das dann nicht nur Korea und die Mandschurei, sondern auch weite Gebiete Sibiriens, ganz Ostrußland wie einige Provinzen Chinas (um Shanghai) umfassen würde. Der totale Untergang Chinas hätte den ebensö totalen Aufstieg Japans zur Folge. Die Entscheidung, für welche der beiden Parteien Japan in den Kampf eintritt, wird jedoch voraussichtlich von seinen innenpolitischen Tendenzen abhängen.

Für die östliche Heeresleitung bleibt die Revolutionsstrategie Mao Tse-tungs entscheidend. Sie lautet, und das ist der Schlüssel zu allen strategischen Operationen der Sowjetunion und Chinas: Die beiden Weltstädte Amerika und Europa müssen durch die Weltdörfer, durch die Dritte Welt eingekreist und schließlich erobert werden. Daher zielt die Strategie des östlichen Hauptquartiers dahin, mit einem einzigen weltgeschichtlichen Schlag, mit einem Masseneinsatz ohnegleichen den Krieg im Westen zuerst zu entscheiden.

Der Vormarsch im Nahen Osten vollzieht sich daher ungemein rasch.

In dieser Verbindung deutet sich in der Geheimen Offenbarung ein vielleicht zu wenig beachtetes militärisches Phänomen an: Es wird der östlichen Heeresleitung gelingen, erstmals den Euphrat, der zweifellos auch für diese Massenarmeen ein großes Hindernis bildet, einfach „auszutrocknen“. Erst nachdem das gelungen ist, brechen unabsehbare Millionenheere in den Raum des Nahen Ostens ein. Die Schlacht gegen die zurückflutenden

westlichen Verbände muß rasch entschieden werden, denn der Raum, in den diese Millionenheere eingedrungen sind, ist strategisch keineswegs günstig, zum Großteil Wüste. Doch dieser Nachteil beinhaltet einen Vorteil: Die strategisch entscheidenden Punkte sind sozusagen mit einem Griff zu packen. Das Zentrum des Widerstandes liegt im Gebiet Israels, um Jerusalem. Durch Israel aber müssen die Millionenheere der Chinesen, um nach Ägypten zu gelangen. So wird der neue Staat Israel zum Entscheidungsfeld, in das die Massenheere hineingetrieben werden. Auch die westliche Heeresleitung wird alle noch verfügbaren Truppen um Israel konzentrieren. „Und sie werden die Könige versammeln in einem Ort, der auf hebräisch Armageddon heißt“, prophezeit die Geheime Offenbarung.

Dieser Ort, Armageddon oder Harmageddon genannt, ist schon Jahrtausende vorher als der Entscheidungspunkt des Endkrieges bezeichnet worden. „Mit Harmageddon wird der Tag des Herrn kommen, der Tag, da der Heiden Zeit gekommen sein wird“ (Hesekiel 30, 3). „Der Tag, da die Heiden gerichtet werden im Tal Josaphat, denn die Ernte ist reif“ (Joel 3, 12—14). „Der Tag, da Gott die Königreiche versammeln wird, um seinen Zorn über sie auszuschiütten“ (Zephanja 3, 8). „Der Tag, an dem Israel wieder in den Besitz seines Erbes gelangen soll. Der Tag, der brennen wird wie ein Ofen, und alle Verächter werden wie Stroh sein“ (Maleachi 4, 1). „Der Tag, da die Völker trinken müssen aus dem Becher des Zornes Gottes, daß sie trunken werden und niederfallen und nicht aufstehen können vor dem Schwert, welches der Herr für sie senden wird. Der Taumelbecher muß von Jerusalem, Ägypten, den Königen des Nordens und des Südens, ja von allen Königen der Erde getrunken werden. Und zuletzt auch von dem König von Jesael [Babel]“ (Jer. 25, 15—26). „Der Tag, auf den alle Völker mobilisiert werden und die Spaten zu Schwertern geschmiedet werden“ (Joel 3, 9—10). Armageddon aber ist der Ort, an dem mit den Heerscharen Gogs abgerechnet werden wird. Es wird eine furchtbare Abrechnung sein: „Nun, du Menschenkind, so spricht der Herr Herr: Sage allen Vögeln, woher sie fliegen und allen Tieren auf dem Felde: Sammelt euch

und kommt her, findet euch allenthalben zuhauf zu meinem Schlachtopfer, das ich euch schlachte, ein großes Schlachtopfer auf den Bergen Israels, und fresset Fleisch und saufet Blut“ (Hesekiel 39, 17). Sieben Monate lang wird man die Menge der erschlagenen Gogs zu begraben haben (Hesekiel 39, 11—12) und sieben Jahre lang wird man sich am Feuer wärmen, das von den aufgefundenen Waffen angezündet werden wird (Hesekiel 39, 9). Die Propheten lassen über die ungeheure Kriegsmacht, mit der Gog heranzieht, keinen Zweifel. Vor allem Hesekiel schildert (38 und 39) in seinen Weissagungen vom Einfall Gogs ins Land Israel die ungeheure Katastrophe. Die Weissagung deutet auf die überraschende strategische „Umlenkung“ der Armeen von Sibirien und Turkmenien nach dem Süden, also um neunzig Grad. Die Weissagung kündigt auch, daß es wohlgerüstete Armeen sind. Sie beschreibt die Hilfsvölker, d. h. Truppen- oder Freiwilligenkontingente, die sich angeschlossen haben. Es werden nicht nur persische linksradikale Truppen sein, sondern auch Truppen der VAR, aller islamischen Staaten. Diese werden, den Suez überquerend, vom Süden nach Norden vorstoßen, um sich in Israel mit den eingedrungenen chinesischen Armeen zu vereinen. Der gesamte Nahe Osten befindet sich in einem einzigen Aufruhr gegen Israel und die westlich amerikanischen und wahrscheinlich türkischen Truppen, die in Nordsyrien operieren werden. Aber auch deutsche Einheiten befinden sich unter diesen Gruppen Gogs, in der Weissagung Hesekiels „Gomer“ genannt. Gomer aber wird im Talmud mit den Germanen identifiziert.

Dieser Kampf wird deutlich als ein Endkampf bezeichnet. Auch die Zeit wird bestimmt. Es ist jene Zeit, da Israel wiedererstanden, „vom Schwert wiedergebracht“, jene Zeit, da in Israel viele Völker zusammenwohnen: also unsere Gegenwart und unmittelbare Zukunft. Auch die atomare Vernichtung ist aus diesen Weissagungen Hesekiels über die Niederlage Gogs zu erkennen, deren wichtigsten Prophezeiungen lauten: „So spricht der Herr Herr: Siehe, ich will an dich, Gog, der du der oberste Fürst bist in Mesech und Thubal. Siehe, ich will dich herumlenken und will dir einen Zaum ins Maul legen und will dich herausführen

mit all deinem Heer, Roß und Mann, die alle wohlgekleidet sind, und ist ihrer ein großer Haufe . . . Du führst mit dir Perser, Mohren und Libyer, die alle Schild und Helm führen. Dazu Gomer und all sein Heer . . . zur letzten Zeit wirst du kommen in das Land, das vom Schwert wiedergebracht und aus vielen Völkern zusammengekommen ist, nämlich auf die Berge Israels, welche lange Zeit wüst gewesen sind, und nun ist es ausgeführt und wohnen alle sicher. Du wirst heraufziehen und daherkommen mit großem Ungestüm und wirst sein wie eine Wolke, das Land zu bedecken, du und all dein Heer und das große Volk mit dir . . . So wirst du kommen aus deinem Ort, von den Enden gegen Mitternacht, du und großes Volk mit dir, alle zu Rosse, ein großer Haufe und ein mächtiges Heer. Und wirst heraufziehen über mein Volk Israel wie eine Wolke, das Land zu bedecken. Solches wird zur letzten Zeit geschehen. Ich will dich aber darum in mein Land kommen lassen, auf daß die Heiden mich erkennen, wie ich an dir, o Gog, geheiligt werde vor ihren Augen . . . Und ich will ihn richten mit Pestilenz und Blut und will regnen lassen Platzregen mit Schloßen, Feuer und Schwefel über ihn und sein Heer und über das große Volk, das mit ihm ist . . . Siehe, ich will dich herumlenken und locken und aus den Enden von Mitternacht bringen und auf die Berge Israels kommen lassen . . . Auf den Bergen Israels sollst du niedergelegt werden, du mit allem deinem Heer und mit dem Volk, das bei dir ist. Ich will dich den Vögeln, woher sie fliegen, und den Tieren auf dem Felde zu fressen geben . . . Und ich will Feuer werfen über Magog und über die, so in den Inseln sicher wohnen, und sollen erfahren, daß ich der Herr bin.“ In diesen letzten Worten ist der Ausbruch des totalen, sowohl die Sowjetunion wie China, die USA, Großbritannien und Europa erfassenden Atomkriegs gedeutet, der erst die Folge dieser Vernichtungsschlacht bei Armageddon, in den Bergen Israels, bildet. Dieser ungeheure Untergang von Millionen Menschen nahe „der Stadt“, nahe Jerusalems, leuchtet auch in den Worten der Geheimen Offenbarung auf: „Und der Engel setzte seine scharfe Sichel an die Erde und schnitt den Weinstock der Erde und warf es in die

große Kelter des Zornes Gottes. Die Kelter ward draußen vor der Stadt getreten und Blut floß aus der Kelter bis an die Zäume der Pferde, eintausendsechshundert Stadien weit“ (Geh. Offb. 14, 19—20).

Was aber bedeutet nun Armageddon oder Harmageddon, jener strategische Punkt, an dem die Entscheidungsschlacht der Welt in den Bergen Israels, nördlich von Jerusalem, geschlagen wird, eigentlich?

Armageddon oder Harmageddon ist aus zwei Worten, aus Har Megiddo zusammengesetzt. Megiddo ist eine kanaanitische Königstadt, die in einem Tal am Fuße des Karmel, genannt die Ebene von Jesreel, liegt. Diese Ebene ist von Haifa aus zu erreichen, hat die Form eines Dreiecks und liegt zwischen dem Gebirge Gilboa, dem Karmel und den nördlichen Gebirgen. Durch ihre Ausdehnung, acht Stunden von Osten nach Westen und fünf Stunden von Norden nach Süden, sowie durch ihre Lage war und ist sie wie geschaffen für einen Kriegsschauplatz. Unzählige Völkerscharen haben hier um den Besitz Westasiens gekämpft. Zwei Heerwege von Damaskus nach Ägypten durchschnitten die Ebene.

Har bedeutet „Berg“. Harmageddon bedeutet also „Höhe von Megiddo“. Die Wurzel des Wortes Megiddo ist „Niederhauen, Abschneiden, Töten“. Die Vorsetzung des Wortes Har (Höhe, Berg) läßt annehmen, daß mit dem Worte Harmageddon nicht nur der Ort bezeichnet wird, sondern auch angedeutet werden soll, was an dieser Stelle bereits geschehen ist und noch geschehen wird: Ein Abschneiden, Niederhauen „aus der Höhe her“. Die Ebene von Megiddo soll also noch einmal der Sammelplatz von Armeen werden, welche „aus der Höhe her“ vernichtet werden. Die Vorsetzung von Har (Berg) bezieht sich daher ebenso auf den strategischen Hügel in der Ebene Jesreel wie auf den Charakter der großen Endschlacht, die hier noch stattfinden wird: denn in der Ebene von Megiddo wird „aus der Höhe her“ gekämpft werden. Diese Ebene von Megiddo war seit den Zeiten Nebukadnezars bis zum Feldzug Napoleons nach Syrien stets als Heerlager gewählt worden. Juden, Sarazenen, Kreuzfahrer,

Ägypter, Perser, Drusen, Türken haben in dieser Ebene ihre Zelte aufgeschlagen. Das ist verständlich, bildet doch Megiddo den Kreuzungspunkt der großen Heerstraßen, die von Norden kommen. So ist es jener strategische Punkt, der den Schlüssel zu Palästina bildet. Auch in den Ägyptischen Annalen wird Megiddo als eine Stadt von großer strategischer Bedeutung beschrieben und erwähnt, daß ihre Eroberung ebensoviel wert sei wie die tausend anderer Städte. Deshalb war sie auch eine der Städte, die König Salomo besonders stark befestigen ließ, wie *Johannes de Heer* in seinem Buch „Die Endkrise der Völker“ berichtet.

Man muß sich nun die strategische Situation dieser Endschlacht nördlich von Jerusalem, in den Bergen Israels, bei Armageddon nochmals verdeutlichen: Die chinesischen Armeen müssen, um nach Ägypten zu gelangen, durch Israel ziehen. Einige schnelle, motorisierte Panzerdivisionen werden vielleicht von Bagdad aus nach Amman vordringen, um Eilat und Akaba zu besetzen. Doch die Masse der chinesischen Armeen muß Israel durchqueren, da im Westen der vom Euphrat nach Süden vorstoßenden Chinesen die Wüsten liegen. Andererseits vermag der Vorstoß der chinesischen Armeen, der die Besetzung Afrikas, möglicherweise Südeuropas bezwecken soll, nur in Israel aufgehalten zu werden. So wird Israel zur strategischen Schlüsselposition der westlichen wie der östlichen Heeresleitung. Niemals darf vergessen werden, daß es sich um gewaltige Massen, um Millionenarmeen handelt, die in den Nahen Osten einbrechen. Auch ist nicht zu vergessen, daß umgekehrt von Süden her ägyptische, vielleicht auch sudanesishe, sicher aber lybische Truppen, Truppenkontingente aus den islamischen Staaten Afrikas nahen, um Israel vom Süden her anzugreifen wie von Amman, vom Osten, um sich in den Bergen, auf den Höhen Israels mit den chinesischen Armeen zu vereinen. Die Größe dieser chinesischen Armeen übertrifft alle Vorstellungen. Wie ein einziger gelber Ozean fluten sie unaufhörlich über den ausgetrockneten Euphrat in breiter Front, um sich im Libanon und Israel, wo sie Widerstand finden, zu verengen und zu ballen.

Unmöglich? Unvorstellbare Riesenheere sind bereits im Ent-

stehen begriffen. Wie der chinesische Generalstabschef Lo Juitsching im Frühjahr 1960 in der „Roten Fahne“ bekanntgegeben hat, stellt Rotchina bereits jetzt eine Reservarmee von Hunderten Millionen Menschen in Tausenden von Milizdivisionen auf. Die Planstärke einer einzigen chinesischen Division beläuft sich dabei auf ungefähr 20.000 Mann. Rechnet man, daß nach den üblichen taktischen Überlegungen ein Teil der Armee in Reserve verbleibt, so könnte die Sowjetunion mit ihren Satelliten, zusammen mit Rotchina etwa 10.000 Divisionen in den Kampf führen, wobei jede Division ungefähr 20.000 Mann umfaßt. Es ergibt sich daraus eben das Produkt 20.000 mal 10.000, die Zahl der Geheimen Offenbarung, die ausdrücklich, wie bereits vorher bemerkt, als reale Zahl, „diese Zahl hörte ich“, betont wird (Geh. Offb. 9, 15). Diese ungeheuren Heere bilden das Ergebnis einer entsprechenden Ideologie, einer entsprechenden Propaganda, einer entsprechenden Politik und schließlich einer entsprechenden Massenmobilisierung, wobei aufgebieten wird, was nur aufgebieten werden kann. Auch diese Entwicklung wird in der Geheimen Offenbarung prophezeit: „Und aus dem Maul des Drachen und aus dem Maul des Tieres und aus dem Maul des falschen Propheten sah ich drei unreine Geister wie Frösche herauskommen. Geister der Dämonen, die Zeichen wirken und die Könige des Erdsieges aufsuchen, um sie zu sammeln für den Krieg am großen Tag Gottes, des Allmächtigen“ (Geh. Offb. 15, 13—14).

Diese Millionenarmeen werden sich also vom Euphrat her gegen Israel wälzen, ebenso wie vom Osten und vom Süden aus islamische Truppeneinheiten gegen Israel dringen werden, das wie ein Felsen in einem einzigen brandenden gelben Ozean erscheint. Diese Festung bildet etwa ein Viereck. Seine westliche Seite bildet die Meeresküste, die vielleicht von westlichen Flotteneinheiten gedeckt wird. Die südliche Seite, zugleich Front, mag bei Gaza liegen und sich zum Toten Meer hin erstrecken. Die östliche Front bildet der Jordan. Die nördliche Frontlinie mag zuerst im Libanon errichtet werden, muß jedoch unter dem ungeheuren Druck weiter nach Süden verlegt werden. So könnte sie denn von der

Hafenstadt Haifa aus über die Nazareth nördlich vorgelagerten Berge zum See Tiberias führen. Doch auch diese Front wird zurückgeworfen. Nazareth, der Ort, in dem Jesus seine Jugend verbrachte, wird mitten im Schlachtfeld liegen. Die Front wird nun endgültig auf die Linie Haifa, Berg Karmel, den Fluß Kison, vielleicht auf den Berg Tabor und auf den Ort Degamia, der am Südende des Sees Tiberias liegt, zurückgeworfen. In dieser Frontlinie bildet Megiddo einen wichtigen Punkt. In der Ebene von Jesreel, die sich südlich vom Berg Tabor hinzieht, wird gekämpft. Doch bei diesem Kampf ist nicht nur die nördliche Frontlinie zu sehen, sondern das gesamte Entscheidungsfeld mit dem Mittelpunkt Jerusalem. Es wird chinesischen Divisionen im Verein mit islamischen gelingen, vielleicht vom Osten aus die Jordanfront zu durchbrechen, bis Jerusalem vorzudringen und es einzunehmen. Vielleicht wird sich die Frontlinie mitten durch Jerusalem ziehen, vielleicht wird sie vor seinen Mauern geschlagen werden (Sach. 12, 9; 14, 2), im Tal von Josaphat bei Jerusalem (Joel 4, 12). Dieser Vorstoß gegen Jerusalem brachte wahrscheinlich auch die südliche Front ins Wanken. Die Frontlinien werden zerrissen. Gleichzeitig stoßen chinesische Divisionen aus der Ebene Jesreel auf die Berge von Samaria vor, um von hier nach Tel Aviv vorzustoßen sowie Jerusalem vom Norden anzugreifen. Das ist der kritische Moment. Hinter den kämpfenden chinesischen Truppen der Front sind die aufmarschierenden Millionearmeen zu denken. In diesem Moment nun könnte es geschehen, daß ein Stoß der westlichen und israelischen Truppen die chinesischen bei Megiddo in die Flanke trifft. Erbitterte Kämpfe im Bergland von Samaria wie um Jerusalem toben. Die Chinesen greifen mit Verstärkungen an und werfen die westlichen Truppen erneut zurück, sprengen sie auf, igeln sie ein. Die westlichen Flotteneinheiten, die im Hafen von Haifa liegen, greifen ein.

In diesem verzweifelten Augenblick, der nicht nur über das Schicksal Israels, sondern, wie die westliche Heeresleitung genau weiß, über den gesamten Krieg, über das Schicksal der gesamten Menschheit entscheidet, beschließt sie sozusagen als *ultima ratio*,

wovor sie bisher am europäischen Kriegsschauplatz zurückgeschreckt war, den totalen atomaren Einsatz. Dieser Beschluß wird gefällt, da es keine andere Lösung mehr gibt, die ungeheuren Massen der chinesischen und ihren verbündeten Armeen aufzuhalten und diese zu besiegen. So werden die chinesischen Divisionen, die sich bereits im Tal Jesreel wie im Jordantal zu dem letzten, die westlichen Truppen vernichtenden Schlag konzentriert hatten, mit Atomraketen angegriffen. Westliche Luftgeschwader werfen Atombomben auf die angreifenden Armeen. Doch der atomare Schlag wird verstärkt und erweitert. Er erstreckt sich nun auf alle chinesischen Einheiten, die sich im gesamten Nahen Osten nördlich von Israel durch Syrien, den Irak und Jordanien im Anmarsch befinden. Die Ebene zwischen Euphrat und dem Libanon wird in eine einzige atomare Wüste verwandelt. In ihr wie vor Jerusalem wird die Macht Chinas, sein Streben nach Weltherrschaft, vernichtet. In den Bergen Israels erfolgen noch erbitterte Scharmützel. So könnte Chinas Macht, Chinas jahrtausendealtes Imperium in Israel vernichtet werden. Dadurch wird Jerusalem und nicht Peking zum geistigen Mittelpunkt der Welt „nachher“, falls es dieses „nachher“ überhaupt noch gibt. Aber erst die atomare Vernichtung der chinesischen Armeen zwischen Jerusalem und Bagdad löst die letzte Steigerung des Krieges, den atomaren Weltkrieg, aus.

Zusammenfassend läßt die Analyse des Szenariums des Dritten Weltkrieges erkennen, daß ausnahmslos alle drei gewaltigen Angriffskeile des „Tieres vom Lande“, also der mit China vereinten Sowjetunion, oder Chinas allein, nach anfänglichen Erfolgen scheitern.

Der erste Angriffskeil bezweckt, ganz Europa bis zum Atlantik hin in einer einzigen Welle zu überrennen. Dieser Angriffskeil wird in den Schlachten um Lyon, Ulm und in Westfalen zer schlagen.

Der zweite Angriffskeil, der Versuch, Amerika vom sibirischen Raum her über den Nordpol, Alaska und vielleicht Grönland anzugreifen, mehr noch, direkt in das Herz des gefährlichsten

Gegners vorzustößen, dieser strategisch geniale Plan scheitert wahrscheinlich bereits an der Abwehr in der Arktis und im Vorfeld Kanadas, weil hier die technische Überlegenheit der westlichen Rüstung die Entscheidung herbeiführt, scheitert für einzelne vielleicht sogar tiefer nach Kanada eindringende Truppendeinheiten vor allem auch in dem riesigen leeren Raum Kanadas selbst, der sich wie ein einziger ungeheurer Schild schützend vor die USA legt. Trotz der furchtbaren Vernichtung New Yorks, ein Fanal für die ganze Welt, trotz der atomaren Vernichtung fast aller Städte der Ostküste Amerikas, trotz des atomaren Angriffes gegen einzelne Städte am Pazifik wird die USA nicht besiegt, sondern, ähnlich wie nach der Niederlage bei Pearl Harbour, erst durch dieses apokalyptische Grauen zum Widerstand emporgerissen und geistig gewandelt. In der atomaren Flammenwüste New Yorks wird die neue soziale und christliche wie kosmische Geistigkeit Amerikas geboren. Vorausgesetzt: es gibt noch eine Zukunft.

Der dritte, wahrscheinlich von chinesischen Armeen gebildete Angriffskeil, der von der Provinz Sinkiang nach dem Nahen Osten „umgelenkt“ wird und in einem einzigen entscheidenden Stoß die islamische und afrikanische Welt besetzen will, um von hier aus in die Südflanke Europas einzudringen, dieser Angriffskeil zerbricht in dem strategischen Kernfeld Israels, zerbricht dort in einer geradezu einzigartigen apokalyptischen Dimension bei Armageddon.

Diesen strategischen Operationen zu Lande gehen solche zu Wasser und in der Luft parallel, um in einer totalen atomaren Kriegführung zu kulminieren. Weite Bereiche der Sowjetunion wie Chinas sind in eine atomare Wüste verwandelt worden. Chinesische und pakistanische Truppen haben inzwischen weite Teile Indiens besetzt. Um Indonesien, das von chinesischen Truppen besetzt worden ist, werden grausame Kämpfe geführt, wobei vielleicht Japaner und Amerikaner verbündet eingreifen werden, vor allem Australien, das nun seine strategische Bedeutung für den Westen erweisen wird. Es wird den Südstoß Chinas aufzuhalten versuchen. Es wird zum entscheidenden „Schlachtschiff“,

zur kontinentalen Basis eines Gegenangriffes der westlichen Welt gegen China werden. Die Nachricht von dem Zusammenbruch der drei östlichen Angriffskeile wie die ausbrechenden Revolutionen in Moskau und Peking werden die Japaner noch fanatischer in China kämpfen lassen. Sie werden bis zu den von Atombomben verseuchten Bereichen Chinas vordringen. Einige chinesische Truppen werden sich tief in die Weiten Chinas zurückziehen suchen, um von dort ihren Kampf fortzusetzen. In Lateinamerika werden die von chinesischen Guerillaeinheiten entfesselten Bürgerkriege toben.

Dann aber wird vielleicht jener Zeitpunkt eintreten, ab dem jeder weitere Kampf vollkommen sinnlos geworden ist. Über die ganze Menschheit, über alle Länder der Erde werden radioaktive Wolken ziehen und alles Leben, das sich noch findet, töten oder die Gene, die Erbanlagen der wenigen, die trotz allem überlebten, verändern.

Versucht man die verschiedenen Prophezeiungen zu überblicken, so ergibt sich etwas wie eine Zeittafel des wahrscheinlich nur wenige Monate währenden Dritten Weltkrieges. Diese könnte folgenden Überlegungen entsprechen:

1. Der völlig überraschende Angriff der Sowjetunion wie Chinas wird etwa im Hochsommer, im Juli erfolgen, gerade zu jener Zeit, da sich in Europa wie in den Vereinigten Staaten Millionen Menschen auf Urlaub befinden und die Einsatzmöglichkeit des Militärs ebenfalls reduziert erscheint. (Auch die Besetzung der Tschechoslowakei erfolgte blitzartig während der Urlaubsmonate.)
Im Juli wird der überraschende Angriff auf Skandinavien und auf die Türkei, die beiden Flanken Europas, erfolgen. Um diese Zeit konzentrieren sich auch die chinesischen Armeen in der Provinz Sinkiang und in Südrußland, in Turkmenien. Voraussichtlich werden sie plötzlich im Iran einfallen.
2. Von Mitte bis Ende Juli toben bereits schwerste Kämpfe in Europa selbst. Die Vereinigten Staaten greifen ein.
3. Ende Juli, Anfang August: Vernichtung der eingedrungenen

sowjetischen Elite- und Panzerarmeen bei Lyon und Ulm. Zu diesem Zeitpunkt erfolgt der Vorstoß der chinesischen Armeen durch den Iran bis zum Euphrat.

Chinesische Luftlandedivisionen sowie chinesische Eliteeinheiten, die mit sowjetischen Schiffen und Unterseebooten transportiert wurden, landen in Ägypten und an verschiedenen Punkten in Afrika. Sie organisieren den bereits vorbereiteten Angriff islamischer Truppen gegen die Südflanke Europas und bereiten das Eintreffen der Masse der chinesischen Armee über den Suez vor.

Um diese Zeit landen chinesische Guerillaeinheiten in Lateinamerika.

4. Mitte August. Angriff sowjetischer Eliteeinheiten gegen Alaska, vielleicht verbunden mit Angriffen chinesisch-sowjetischer Spezialeinheiten gegen den Bundesstaat Oregon, nördlich von San Francisco. Die Stützpunkte in Alaska sollen mit denen in Oregon verbunden werden und zu Aktionsbasen und möglicherweise Brückenköpfen ausgebaut werden. Der Transport der Truppen wird wesentlich durch die sowjetische Unterseebootflotte ermöglicht.

In Europa erfolgt der Abwurf der „gelben Wand“, die atomare Vernichtung Prags. Zur selben Zeit werden die sowjetischen Nordarmeen in Westfalen eingekesselt und fast total vernichtet. Die Sowjets sind in Westeuropa in der Defensive.

5. Anfang September. Der Angriff auf Alaska bricht zusammen. Dafür sind die östlichen Truppen am Balkan bis zur Adria vorgedrungen. Sie brechen von Oberitalien südwärts nach Rom vor. Zu dieser Zeit erschüttern Revolutionen Italien wie vorher Frankreich. Chinesische Einheiten werden auf Sizilien, Korsika, Sardinien wie in Marseille gelandet. Wenig später erfolgt ihre atomare Vernichtung. Die westlichen Flotteneinheiten mußten um diese Zeit im Mittelmeer schwere Verluste hinnehmen.

Der Vormarsch der chinesischen Armeen erfolgt über den Euphrat gegen Israel zu.

Die bereits vorher gelandeten chinesischen Lufteinheiten revo-

lutionieren Afrika und suchen eine Front gegen einige widerstrebende Staaten wie Äthiopien und Südafrika aufzubauen.

6. Mitte September. Die chinesischen Armeen werden in Israel, bei Armageddon, vernichtet. Diese atomare Vernichtung wird auf die gesamte chinesische Aufmarschbasis bis zum Euphrat hin ausgedehnt.

Die Vernichtung von Millionen Chinesen treibt die östliche Heeresleitung zu radikalen Entschlüssen. Sie befiehlt den atomaren Gegenschlag gegen alle Städte der USA. Um diese Zeit, den 21. September, werden New York sowie die meisten Städte der USA atomar vernichtet.

Gleichzeitig erfolgt der atomare Gegenschlag der USA: die interkontinentale Vernichtung weiter Bereiche der Sowjetunion und Chinas wie die Vernichtung der letzten sowjetischen und chinesischen Raketensilos.

Als Folge dieser apokalyptischen Ereignisse ereignen sich sowohl in Rußland wie in China Revolutionen, welche die bisherigen Systeme stürzen.

7. Ende September erfolgt ein verzweifelter Versuch gewisser sowjetischer Unterseebooteinheiten, Europa atomar ebenso zu zerstören, wie das mit der Sowjetunion geschehen ist. Bei diesem Angriff werden nicht nur französische und deutsche Städte, sondern wird auch London atomar zerstört.

Als Gegenschlag der westlichen Mächte werden viele Städte der Ostblockstaaten weitgehend vernichtet.

8. Mitte Oktober: Einzelne westliche Truppen dringen in das atomare Feld der Ostblockstaaten ein. Um diese Zeit müssen auch die vor einem Monat eingedrungenen japanischen, vielleicht auch nationalchinesische Truppen in ihrem Vormarsch innehalten, da die radioaktive Verseuchung in China immer wirksamer wird.

9. Die Stunde Null. Die Wirkung des totalen Atomkrieges wird global.

Die Ordnung der Menschheit, ihre internationale Struktur zerfällt, sie reduziert sich in Resten auf Punkte des Überlebens.

DIE SYNTHESE DER APOKALYPTISCHEN DIALEKTIK: DIE GROSSE ALLIANZ

Es ist zu hoffen, daß dieses „apokalyptische Modell“ eines Dritten Weltkrieges, das nur in den allerwesentlichsten Entwicklungsmomenten skizziert werden konnte, niemals Wirklichkeit wird, daß es nichts als eine phantastische Konzeption bleibt, die an einen Science-Fiction-Roman erinnern mag. Selbstverständlich lassen sich noch viele andere Modelle eines Dritten Weltkrieges entwerfen, das vorhin entwickelte Modell ist jedoch keineswegs willkürlich angenommen. Es scheint durch jahrtausendealte Prophetien vorausbestimmt, deren reale Verwirklichungsmöglichkeiten sich erst jetzt zu enthüllen beginnen. Unser Modell eines apokalyptischen Szenariums ist daher nicht nur Fiktion, sondern vielleicht eine sehr ernst zu bewertende Möglichkeit. Es scheint, als hätten die Propheten vor Christus, Christus selbst, der hl. Johannes, aber auch andere Seher nach ihm, deren interessantester zweifellos Nostradamus war, Visionen eines kommenden Schicksals geschaut, das uns gleichsam in bestimmten Bilder- und Schicksalsreihen programmiert worden ist. Die Aufeinanderfolge dieser Reihen wird allerdings von der Voraussetzung bedingt, welche die Programmierung auslöst. Ein bestimmter Ausgangspunkt, eine bestimmte Entscheidung, eine bestimmte Tat führt zu einer ganz bestimmten Handlungswirkung, zu einer ganz bestimmten Programmierungsreihe. Negative Entscheidungen, welche die Menschen zum Negativen, zur Mißachtung der Liebe, der Heiligkeit und Ehrfurcht vor dem Leben, zu Unterdrückung, Ausbeutung, Betrug, Versklavung, Mord, Krieg und sonstigen Verbrechen treiben, führen zu einer negativen Programmierungsreihe, deren Resultat die Summe alles Negativen, eben die jede Dramatik übertreffende Apokalypse bildet. Die anderen, die positiven Entscheidungen führen zu einer positiven Summe, zu

einer Offenbarung der Herrlichkeiten des Lebens, des Verwandlungscharakters des Kosmos, seiner revolutionären und schöpferischen Tendenz. Vorläufig laufen noch immer zwei verschiedene Programmierungsreihen ineinander. Die eindeutige Programmierung, sei es in negativem oder positivem Sinn, scheint gestört. Programmierungsereignisse des Positiven dringen in Programmierungsreihen des Negativen ein und umgekehrt. Diese beiden Programmierungsreihen bilden jedoch keine parallel laufenden geometrischen Reihen, sondern sie verschlingen und durchdringen einander wie Genketten. Wir sind diesen Schicksalsprogrammierungen keineswegs hilflos ausgeliefert, können sie nicht nur austauschen, sondern müssen uns sogar prinzipiell für eine von beiden entscheiden, weil der Zeitraum, in dem die Ansatzpunkte der Programmierungen noch gewählt, vertauscht, bestimmt werden können, knapp geworden ist. Mehr noch: Wir stehen vor dem Ende, in der „Endzeit“ unserer „Frei-Zeit“, das heißt jener Zeit, in der wir noch frei wählen, noch frei entscheiden können. Aber der Zeitpunkt scheint nicht mehr allzu fern, in dem sich die bisher vermischten, einander durchdringenden Programmierungsreihen trennen. Beide Reihen enden. Die eine, die apokalyptische, endet in einem unvorstellbarem Chaos, in dem Inferno eines Dritten Weltkrieges. Die andere Reihe endet in einer durch die revolutionäre Umstrukturierung verwirklichten kosmischen Gesellschaft als Ausgangspunkt einer das Sein revolutionierenden und verwandelnden Dynamik des Menscheistes, einer Revolution des Kosmos.

Wir versuchten nun, ein neues, ein apokalyptisches Bewußtsein als Ergebnis unserer Diagnostik der apokalyptischen Dialektik zu entwickeln. Wir versuchten auch, dieses apokalyptische Bewußtsein eindringlich zu profilieren. Erst die apokalyptische Erkenntnis, zu der unser apokalyptisches Bewußtsein führt, könnte entscheidend mithelfen, uns vor dem Untergang zu bewahren. Andererseits ist das tragische Moment oft dadurch bestimmt, daß die zur Vernichtung Verurteilten wissend in den Abgrund stürzen. Gewiß, wir haben uns alle daran gewöhnt, mit der Bombe zu leben, doch wir leben mit ihr erst ein Vierteljahr-

hundert. Und wir wußten bisher auch nicht, daß diese Bombe die Spitze einer systematischen, jahrhundertelangen Entwicklung ist, die bewußt und systematisch zum Untergang der Menschheit zu treiben scheint. So könnte uns erst dieses Wissen, die apokalyptische Erkenntnis dieser jahrhundertelangen, zu einer globalen Katastrophe der Menschheit hinzielenden, zuerst verborgenen, erst jetzt sich enthüllenden Absicht dazu führen, die apokalyptische Programmierungsreihe, nun, da sie sozusagen in ihren Schlangenwindungen, in ihrem vollen Ausmaß vor uns liegt, abzuschalten. Jede Erkenntnis führt in weiterer Konsequenz — und hier liegt auch die Chance zur Überwindung des Tragischen — zu einer Beherrschung des Erkannten. Im Grunde ist alles einfach, eben wesentlich: Liebe das Leben, den Schöpfer und seine Geschöpfe, und entdecke seinen Geist, um den eigenen in Ergänzung zu seinem zu entfalten. Darum ist das Evangelium im wahrsten Sinne des Wortes die Frohbotschaft. Der Kern dieser Frohbotschaft, die Verkündigung des Gottesreiches, wird jedoch zugleich zur Alternative zum Inferno der Apokalypse. In diesem Sinne bilden die Bergpredigt Christi und die Geheime Offenbarung des hl. Johannes zwei Brennpunkte der gleichen Ellipse.

Ein Gottesreich ohne Gott verkündete bekanntlich der Marxismus. Aber auch hier deuten sich neue Wege. Man denke an Günther Nennings Buch „Sozialdemokratie“, das in einer neuen Konzeption ausklingt. Nennung schreibt: „Die neue Sozialdemokratie ist die Erbin aller bisherigen Formen des Sozialismus. In ihr wird sich folglich die Einheit mit dem Kommunismus verwirklichen. Alle drei Einheiten: mit dem Christentum, mit der Demokratie, mit dem Kommunismus, sind für den alten Sozialismus ebenso kühn, wie sie für die neue Sozialdemokratie notwendig sind.“ Nennung glaubt, daß nicht nur die westliche Demokratie, sondern vor allem das Christentum die permanente Revolution bildet. Diesem Satz ist unbedingt zuzustimmen. Trotzki wiederholte nur, in antichristlicher Spiegelung, die eigentliche weltgeschichtliche Formel des Christentums. Keineswegs kann jedoch übersehen werden, daß zwischen der nuklearen

Bedrohung einerseits und dem Marxismus wie dem ihm vorangehenden und parallel laufenden Imperialismus und Kapitalismus andererseits ein unleugbarer Zusammenhang besteht. Beide Systeme versuchen, allerdings von ihren Ideologien oder Interessen ausgehend, die Menschheit noch vor dem Ausbruch eines apokalyptischen Krieges zu einen, um eine totale Vernichtung zu verhindern. Diese Feststellung schließt aber die Chinesen aus. Die Tragik liegt jedoch darin, daß jedes der beiden Systeme bereits in sich selbst, in seinem innersten Wesen apokalyptisch und, um es offen zu sagen, trotz allem antichristlich ist, und daß jede der beiden Einigungstendenzen zur gleichen geschichtlichen Zeit auf die andere prallt, die andere oft fanatisch und apodiktisch ausschließend, um eben erst dadurch jene Katastrophe zu beschwören, die sie eigentlich beide verhindern wollen. Zweifellos bildet der Marxismus, abgesehen von dem Wirken der erneuerten Kirche und einer zum Völkerfrieden strebenden internationalen Politik, einen der entscheidendsten Faktoren, die durch eine überlegte Friedenspolitik einen Dritten Weltkrieg verhindern könnten. Von diesem Gesichtspunkt aus könnte das Problem, ob die Synthese zwischen Christentum und Marxismus gelingt, zu einer Frage um Sein oder Nichtsein der Menschheit werden. Eine Christianisierung des Marxismus bedeutet ferner die Preisgabe des antichristlichen Charakters des Marxismus. Trotz vieler Friedensproklamationen der beiden apokalyptischen Superfaktoren und aller Völker ist der Krieg keineswegs erloschen. Er blieb wie vorher die überzeugendste aller Realitäten.

Hier bricht nun die erregende Frage auf, ob nicht etwas in jedem Menschen wie in der Menschheit insgesamt die Apokalypse, die absolute Vernichtung nicht nur erstrebt, sondern geradezu ersehnt. Es könnte sich, worauf *Wilfried Daim* in seinem Buch „Totaler Untergang“ hinweist, um einen zutiefst verborgenen Todestrieb nicht nur des einzelnen Menschen, sondern der gesamten Menschheit handeln. Schon *Sigmund Freud* entwickelte in „Jenseits des Lustprinzips“ die These, der Todestrieb könnte auf die Dauer stärker werden als der Lebenstrieb. *Daim* charak-

terisiert den letzten Sinn dieses Todeswunsches mit den Worten: „Man kann schließlich noch die Frage stellen, ob der totale Todeswunsch jenseits alles Negativen einen Sinn habe . . . und ob auch die letzte Handlung im Sinn dieses Todeswunsches, der Menschheitsmord selbst, nicht noch einen positiven Aspekt besitzt. Auch hier versagt die Wissenschaft, das Jenseits ist wissenschaftlich unbeweisbar, und der Menschheitstod ohne Jenseits bietet keine Sinnerfüllung. Vom Standpunkt der Jenseitsreligionen jedoch setzt das Ende einen neuen Beginn. Nachdem es zu Überblick und Rückblick, zum ‚Abschluß der Bücher‘ gezwungen, nachdem es die Scheidung der Geister veranlaßt hat, läßt es die Welt in die allgemeine ersehnte Erlösung einmünden . . . So wird zuletzt der Menschheitsmord für die, die an ein neues Leben glauben, ungewollt zur Erfüllung einer tiefen Sehnsucht und die Töter der Menschheit zu ungewollten Vollendern eines ungeheuren Schicksalsbogens! Auch das auf diese Weise herbeigeführte Ende des Weltgeschehens hebt den verfehlten Anfang in einer erlösenden Scheidung der Geister auf — zu neuer, schulloser Ordnung.“ Von den Thesen seines Buches aus weist *Daim* schließlich auf die Notwendigkeit der Schaffung einer integralen Weltkultur hin. Wird es dazu kommen?

Drei Aspekte, das evolutionäre, das revolutionäre und das atomistische Moment, bestimmen drei dialektische Paare, welche die künftige Entwicklung zu bezeichnen scheinen, und zwar:

1. Die Menschheit wird als Ergebnis eines wesentlich friedlichen evolutionären Prozesses marxistisch.
2. Die Menschheit wird als Ergebnis eines wesentlich friedlichen Prozesses nicht marxistisch. Sie wird eine ideologisch nicht vorgeprägte Form eines freien Zusammenlebens entwickeln.
3. Die gesamte Welt wird als Resultat eines radikalen, revolutionären Prozesses, jedoch einen nuklearen Krieg vermeidend, marxistisch.
4. Die Menschheit wird als Ergebnis eines radikalen, geistesrevolutionären Prozesses, jedoch einen nuklearen Krieg vermeidend, nicht marxistisch.
5. Die Welt wird infolge einer auch den Atomkrieg als letzte

Möglichkeit einschließenden Weltrevolution marxistisch. Das ist die These Mao Tse-tungs.

6. Die gesamte Menschheit wird infolge eines Dritten Weltkrieges nicht marxistisch.

Zu diesen drei dialektischen Paaren aber gesellt sich noch eine weitere, eine andere Möglichkeit, und zwar:

7. Die gesamte Welt wird infolge eines Dritten Weltkrieges etwas derzeit noch nicht Ahnbares.

Auf diese letzte Möglichkeit deutet die Geheime Offenbarung. Im Prinzip wird die Revolutionsstrategie Mao Tse-tungs von der Prophetie der Apokalypse bestätigt. Im Prinzip scheint die Aussage der Geheimen Offenbarung sogar mit der These Maos über einen Atomkrieg übereinzustimmen, und zwar in jenem Sinne: erst wenn die gegenwärtige Menschheit weitgehend „gerichtet“ bzw. vernichtet wird, kann eine neue Ordnung errichtet werden. *Sub specie aeternitatis*, im Blickwinkel der Ewigkeiten, könnte ein Atomkrieg, so furchtbar er auch sein mag, als ein einziger großer Reinigungs- und Läuterungsprozeß, ja sogar als ein einziger „Erlösungsakt“ erscheinen. Erst nach diesem Atomkrieg könnte die Menschheit, mag sie auch noch so reduziert worden sein, frei für eine neue Ordnung werden, die bei Mao das „neue Peking“, beim hl. Johannes das „neue Jerusalem“ ist. Beide Ordnungen begreifen sich letztlich als kosmisch, als himmlisch. Dem himmlischen Peking aber entspricht das himmlische Jerusalem. Darum ist nicht Moskau, sondern Peking der eigentliche, der geistig-kosmische Rivale Jerusalems. Darum muß Peking im Endkampf vor den Mauern Jerusalems scheitern. Von diesem Aspekt aus enthüllt sich etwas wie ein Sinn dieses apokalyptischen Szenariums, das vor uns abgerollt ist, der Sinn der Weltgeschichte ab Christi Geburt überhaupt. Es erweist sich, daß Jerusalem am Ende wie am Anfang in das Entscheidungsfeld der Menschheit gerückt worden ist. Mit anderen Worten: Was in Jerusalem begonnen hat, endet auch in Jerusalem. Der Kreis ist geschlossen. Beide, der hl. Johannes wie Mao, sind leidenschaftliche Kündler einer neuen Ordnung. Die Errichtung einer neuen Ordnung setzt allerdings die Vernichtung der Hure Baby-

lon, den Untergang des materialistisch mammonistischen Prinzips ebenso voraus wie den Untergang des „falschen Propheten“, wie aller, die das Malzeichen des Tieres vom Lande tragen. Die Geheime Offenbarung verkündet also sowohl die Vernichtung des Mammonismus wie des Kollektivismus als sittlichen, gottgewollten Akt. Die Geheime Offenbarung verkündet nach dem Untergang des mammonistischen wie kollektivistischen Systems, nach dem furchtbaren Gericht über beide ein Drittes: eine wahrhaft soziale, zugleich radikal geistig kosmische Ordnung, die bereits keimhaft in einer modernen, in einer progressiven Demokratie enthalten ist, die sich einer kosmischen Gesellschaft zubewegt. Die beiden Hauptfaktoren der „vorapokalyptischen Zeit“ jedoch, das Tier vom Meere wie das Tier vom Lande, die Hure Babylon wie der falsche Prophet, sie alle werden für ewig gerichtet und vernichtet werden.

Über der gesamten Weltgeschichte und Weltpolitik tönt jedoch ein Wort Christi, das erst jetzt in seiner ungeheuren weltgeschichtlichen Dimension erkannt wird, ein Wort, das den Horizont gerade unserer Zeit bestimmt: die Letzten werden die Ersten sein. Die „Letzten“, die Unterdrückten, die Proletarier, sie werden durch eine Kette von Revolutionen, welche die ganze Welt umspannt, die Ersten werden. Sie werden sogar die Diktatur des Proletariates, die neue, zugleich endzeitliche Aristokratie der Letzten verkünden. Daß dies überhaupt geschieht, ist nach christlichem Verständnis der Wille Gottes. Der Geist Gottes vermag sehr wohl im Feueratem auch der Revolutionen zu wehen, um hinwegzufegen, was morsch, faul, verlogen und verderbt geworden ist. Der Geist Gottes weht in allen Revolutionen, welche die Befreiung der Unterdrückten, die Freiheit des Geistes wollen. Doch er weicht aus allen Revolutionen, die entarten, morden und erneut unterdrücken. Wie erstarrte Lava läßt der Geist Gottes solche entartete Revolutionen zurück. Doch ebenso wenig segnet Gott die Banktresore der Reichen, die dulden, daß die Menschen, lebendige Ebenbilder Gottes, entmenschet, verfremdet, versachlicht, vermechanisiert, zu Funktionen, zu Objekten abstrakter wie realer Kapitalmächte werden. Dieser Geist

eines furchtbaren Gerichtes über alle, die das lebendige Ebenbild Gottes verzerren; weht vom ersten bis zum letzten Buchstaben der Geheimen Offenbarung.

Das sind zweifellos überraschende, vielleicht auch radikale Konsequenzen, und man hat sich bisher gescheut, die Geheime Offenbarung als eine revolutionäre Aussage zu erkennen. Allerdings beginnen sich die Symbole der beiden Supermächte, zugleich der beiden Gesellschaftssysteme und Weltanschauungen, das Bild des Tieres vom Meere und das Bild des Tieres vom Lande, erst jetzt zu enthüllen.

Erst von diesem Gesichtspunkt aus wird das Mißtrauen Maos gegen diese beiden Tiere vollends verständlich. Instinktiv ahnt er mit seinem „Bauerninstinkt“ in den beiden Supermächten letztlich negative, apokalyptische Faktoren, er, der selbst ein von der Apokalypse Gezeichneter ist, ohne wahrscheinlich diese Begriffe in ihren endzeitlichen Dimensionen und Bedeutungen zu kennen. Es ist auch faszinierend zu erkennen, wie elementar, wie tief Mao diesen eschatologischen, diesen apokalyptischen Schicksalskreis berührt. Es ist auch kein Zufall, daß die Engländer, von ihren imperialistischen wie kapitalistischen Begierden und Interessen getrieben, in den Opiumkriegen China gezwungen haben, seine Tore weit zu öffnen, seine selbstgewählte Isolation aufzugeben. Es ist kein Zufall, daß diese Opiumkriege wie die Weltrevolution Lenins den schlafenden Riesen China weckten, damit dieser in die endzeitliche Arena trete, bereit zum „letzten Gefecht“.

Die Verschiedenheit von Ideologien und Gesellschaftssystemen aber rechtfertigt unter keinen Umständen einen dritten, einen nuklearen Weltkrieg. Es ist festzuhalten, daß Antike wie Christentum nicht nur in den Westen, sondern über Byzanz auch in den Osten strahlten. Man darf nicht vergessen, daß beide apokalyptische Faktoren, die USA wie die UdSSR, zutiefst aus dem einen christlichen Kernfeld heraus erstanden sind. Von diesem Aspekt aus erscheint es als eine der vornehmsten Aufgaben einer modernen, ökumenischen Christenheit, zu einer Verständigung beider Faktoren beizutragen, ein Prozeß, der manchmal gerade-

zu unreal und utopisch, aber seit Johannes XXIII. keineswegs mehr unmöglich erscheint. In diesem Rahmen ist nachdrücklich auf die Ost-West-Diskussionen im Rahmen der Paulus-Gesellschaft hinzuweisen. Auch sind sich, wie *Arnold Buchholz* in seinem Buch „Die große Transformation“ bemerkt, die marxistischen Theoretiker, so u. a. der polnische Philosoph *Adam Schaff*, im Prinzip darüber einig, daß die Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsordnung nicht das eigentliche Zukunftsziel bildet, sondern lediglich eine Vorbereitung für die Entfaltung der besten Eigenschaften des Menschen. Damit rückt der Mensch in das Zentrum der künftigen Ideologie des Kommunismus. *Cesare Luporini*, aktiver Kommunist und Professor für Philosophie an der Universität in Florenz, erklärte: „Es wäre eine Torheit, als Marxist leugnen zu wollen, daß in der Realität ein Mysterium — oder wie Sie es nennen wollen — vorhanden ist.“ Der katholische Theologe *J. Metz* wieder sieht im Atheismus nicht nur eine „Theologie im Exil“, sondern glaubt in ihm ein Element künftiger Theologie zu erkennen. Auch besitzt die Hoffnung des jugoslawischen Schriftstellers *Milovan Djilas*, der vor kurzem in New York erklärte, Rußland werde in dreißig Jahren demokratisch sein, eine gewisse Realität. Diese Demokratisierung könnte der Westen fördern, fänden sich die USA und die UdSSR zu einer massiven wirtschaftlichen Zusammenarbeit bereit. Doch es wäre eine Illusion anzunehmen, alle diese Momente wie die gegenwärtige Entspannung, der unleugbare wissenschaftliche Fortschritt, die Entwicklung der modernen Künste, unsere moderne Zivilisation und Technik, die moderne Leistungsgesellschaft, der sich zum Weltfrieden und zu einem neuen Denken, zu einem neuen Humanismus bekennde Sozialismus, die Dialoge, die gegenwärtige Koexistenz würden genügen, um die apokalyptische Dialektik einfach aufzulösen. Eine Dialektik, auf welche die gesamte Geschichte der Menschheit ab Christi Geburt bezogen ist, kann niemals aufgelöst, sie kann nur bewußt überhöht werden. Diese weltgeschichtliche Dialektik fordert daher eine Überhöhung ihrer die gesamte Menschheit aufspaltenden These und Antithese, sie fordert eine schöpferische Synthese.

Die apokalyptische Dialektik, welche die gesamte Menschheit geradezu gesetzmäßig, zielgerichtet, aufgespalten hat, aktiviert, eben weil sie die Existenz aller Völker total wie zuinnerst herausfordert und bedroht, zugleich auch die geistigen Kräfte zu ihrer Überwindung. Sie aktiviert eine neue Art des Geistes, die wir erst zu ahnen beginnen. Es ist jener Geist, der uns den Kosmos in seinen „n“ Wirklichkeiten und in seinen Parallelwelten aufzuschließen versucht. Dieser Geist wird aus unserer Zeit, aus den neuen Gesellschaftsformen, aus dem neuen Empfinden, Fühlen und Denken, vor allem aus den neuen Menschen wie aus der Integration der Weltkulturen geboren. Dieser Geist muß auch den Charakter unserer neuen Politik bestimmen. Von der Machtpolitik alten Stils müssen wir zu einer neuen zukunftsorientierten Geistpolitik gelangen. Mahatma Gandhi ist in diesem Sinn nicht ein Abschluß, ein Sonderfall, sondern ein Beginn, ein allgemeingültiges, klassisches Beispiel. Vor ihm und mit ihm aber sind es vor allem drei große Denker des christlichen Europa, die durch alle geistig schöpferischen Persönlichkeiten aller Weltkulturen ergänzt werden, die alle zusammen die Kernstruktur einer neuen kosmodemokratischen Politik bilden — nämlich der hl. Augustinus, der hl. Franz von Assisi und Nikolaus Cusanus. Augustinus, weil er mit seiner Lehre vom Gottesstaat das Modell einer göttlich kosmischen Ordnung zu bestimmen suchte. Franz von Assisi, weil er eine neue soziale Ordnung aus dem Geiste seiner Nachfolge, seiner Liebe zu Christus, zum Kosmos, zu allen Geschöpfen lehrte. Nikolaus Cusanus, weil für ihn die höchste Idee, die der *coincidentia oppositorum*, die Einheit der Gegensätze bildete. Diese *coincidentia oppositorum* jedoch ist jene Kardinalidee, die geeignet scheint, die apokalyptische Dialektik unserer Zeit nicht nur zu überhöhen, sondern auch in einer schöpferischen Neuordnung zu überwinden. Diese Idee ist eine der größten Konzeptionen des Abendlandes überhaupt. Sie reflektiert sich in der Dialektik Hegels wie in der Dialektik von Marx. Diese einzigartige Idee aber bildet auch das Wesen einer neuen Geistpolitik. Es ist von entscheidender Bedeutung, daß die politischen Eliten und Führungsgruppen, welche an den

Schalthebeln der Macht sitzen, für diese Geistpolitik aufgeschlossen werden. Die Politik besitzt, vor allem seit der Atombombe, die eine kosmische Waffe ist, und seit Beginn der Kosmologie und Astronautik einen aktuellen kosmischen Aspekt. Unsere bisher nur die Weltmächte erfassende Politik entwickelt sich in weiterer Sicht einer globalen, einer solaren und schließlich einer kosmischen Politik entgegen.

Doch welcher konkrete Ausgangspunkt liegt der Möglichkeit jener modernen Politik zugrunde, die fähig sein könnte, einen Dritten Weltkrieg für immer zu verhindern? Das einzige reale Konzept, das die apokalyptische Dialektik in einer politisch apokalyptischen Synthese zu überhöhen vermag, ist die Idee einer Großen Allianz. Darunter wird jene neue Ordnung verstanden, die weltpolitisch trotz der so verschiedenen gesellschaftlichen Systeme und Weltanschauungen, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion, eben jene beiden apokalyptischen Faktoren, These und Antithese, durch ein Vereintes Europa, durch die schöpferisch politische Synthese des Dritten, verbindet. Diese Möglichkeit profiliert jedoch die künftige geistige und politische Aufgabe Europas, nämlich schöpferische Synthese der beiden apokalyptischen Faktoren, *coincidentia oppositorum* zwischen den USA und der UdSSR, zu werden. Die Krisen und Katastrophen, die gerade Europa in zwei Weltkriegen erlitten hat, sind nicht nur als Dekadenzphänomene seines Nihilismus, sondern auch als Verwandlungsphänomene zu einem Neuen zu begreifen, für das Europa eigentlich bestimmt worden ist. Die entscheidende, die weltgeschichtliche Aufgabe eines modernen Europa besteht also darin, schöpferische Basis einer neuen kosmisch sozialen Ordnung, auf jeden Fall jedoch Basis eines Geistes und einer Politik zu werden, die den Westen mit dem Osten in einem höheren Dritten verbindet. Diese eigentliche Aufgabe Europas liegt also noch vor uns, doch ihre Perspektiven deuten sich bereits an.

Nach den Verträgen von Rom, 1957, welche die Basis für die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft schufen, war es de Gaulle, der als erster europäischer Staatschef die Brücke zum Kreml

geschlagen hat und mit seinem Besuch in der UdSSR 1966 nicht nur eine aktive Ostpolitik betrieb, sondern zugleich die östliche Weltmacht dem zerrissenen Europa näherführen wollte. Es war auch de Gaulle, der von einem Europa der Vaterländer und Nationen sprach, der Frankreich und die westdeutsche Bundesrepublik — durch seine Begegnung und Freundschaft mit Adenauer —, der das europäische Kernfeld, das Reich Karls des Großen in seinen wesentlichen Grenzen wiederherstellen wollte.

Der Perspektivpunkt eines größeren, auch den Osten umschließenden Europa könnte also denkbar werden. Die realistische Ausgangsbasis aber bildet, wie es nun scheint, ein europäisches Sicherheitssystem. Man kann in diesem Sinn dem Verteidigungsminister der Regierung Brandt, *Helmut Schmidt*, und seinem Buch „Strategie des Gleichgewichts“ zustimmen, wenn er schreibt: „Der Versuch, das Gleichgewicht der Kräfte global aufrechtzuerhalten, ist Sache der Vereinigten Staaten und ihrer Nuklearmacht. Aber der Versuch, das Gleichgewicht eben auch hier in Europa aufrechtzuerhalten, gelingt nur, wenn ein Gleichgewicht des Engagements der beiden Supermächte in Europa bestehen bleibt.“ Diese These wird voraussichtlich für die siebziger Jahre ihre Gültigkeit behalten. Sie schließt jedoch keineswegs eine sich vorbereitende und wechselseitige Annäherung und Integration des östlichen und westlichen Teiles Europas aus. Auch liegt die Annahme nahe, daß die beiden Supermächte in Zukunft mehr als je vorher durch die weltpolitische Spannung in Asien konzentriert werden, was aber auch Afrika und den Bereich des Vorderen Orients wie Südamerika umschließt. Mit anderen Worten: Vor allem die Bedeutung Chinas wird mehr als je vorher von dem Verhältnis der beiden Großmächte Amerika und Sowjetunion abhängen. Die weitere Entwicklung Europas aber ist selbstverständlich ohne die Politik der beiden Teile Deutschlands undenkbar. Eine Wiedervereinigung Deutschlands in den nächsten Jahren, vielleicht sogar Jahrzehnten, und damit die eigentliche Überwindung der apokalyptischen Dialektik im Zentrum Europas selbst, erscheint zumindest vom gegenwärtigen Standpunkt aus nicht — oder kaum — realistisch, obwohl sie keines-

wegs auszuschließen ist. Mag die Ostpolitik Willy Brandts nur eine Phase unter vielen bilden, so scheint sie doch ein interessantes Moment als das Bleibende in der Erscheinungen Flucht zur Diskussion zu stellen: sie schlägt nicht nur eine Brücke zum Osten, ohne die Verbindung mit dem Westen preiszugeben, sondern enthüllt auch, und zwar erstmals nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, die Möglichkeit, daß die beiden deutschen Staaten nicht immer als gegensätzliche apokalyptische Pole im deutschen Spannungsfeld wirken, sondern daß sie sich zu einem höheren Ganzen, einem gemeinsamen Europa, zumindest neutralisierend, eingliedern könnten. Die Sowjetunion und ihr Einflußbereich könnte dem Westen zu, wie zu hoffen ist, befriedet werden.

Es gibt verschiedene Momente, welche als Ausgangspunkte einer Entwicklung hin zu dieser These einer Großen Allianz gedeutet werden können, in der die Weltpolitik ihren künftigen Höhepunkt finden sollte. Wir meinen nicht nur jene Momente der modernen Politik, welche prinzipiell internationale Tendenzen verfolgen, etwa wie die UNO, sondern wir meinen vor allem jene entscheidenden Strukturen der Weltpolitik, die dahin zielen. Ansatzpunkte zu einer Großen Allianz, auf weite Sicht gesehen, deutete bereits die Außenpolitik de Gaulles, war sie es doch, die einerseits den Osten mit Europa und andererseits Europa mit dem Westen, vor allem mit dem romanischen, zugleich katholischen Südamerika, Mexiko, aber auch mit Kanada zu verbinden strebte. Inzwischen hat sich in der Politik der Weltmächte, vor allem nach der Kuba-Krise, eine entscheidende Wende vollzogen. Die „Suche nach dem Gleichgewicht“, um hier den Begriff Henry Kissingers anzuführen, charakterisiert die neue Außenpolitik der beiden Giganten. Zu diesem Gleichgewicht zwingt vor allem auch die nukleare Strategie. Aber auch die „partielle Interessenparallelität“, wie sie Helmut Schmidt definiert, ist nicht mehr zu übersehen. Carl Friedrich von Weizsäcker vertritt die These, daß die siebziger Jahre unseres Jahrhunderts durch eine kooperative, auf Zusammenarbeit hin angelegte Bipolarität zwischen Washington und Moskau bestimmt werden wird. So sind es drei Phasen, welche die Entwicklung der Weltpolitik nach dem Ende

des Zweiten Weltkrieges charakterisieren: Die erste Phase wurde von der Doppelhegemonie der beiden Supermächte, von der klassisch apokalyptischen Spaltung der gesamten Menschheit, vom Kalten Krieg bestimmt. Sie begann mit der atomaren Diplomatie, mit Hiroshima und Potsdam, mit der Meinung Byrnes, daß der Besitz der Atombombe und ihre Demonstration Rußland in Europa gefügiger machen werde. Sie begann mit dem nuklearen Weltmonopol der Vereinigten Staaten und mit ihrem Verlust bzw. mit dem Aufsteigen der Sowjetunion als Nuklearmacht. Diese erste Phase steigerte sich schließlich zu dem außenpolitischen System John Foster Dulles', der vom Prinzip des „containment“, der „Eindämmung“, zu dem Prinzip des „Zurückdrängens“ der Sowjetunion übergehen wollte. John Foster Dulles, der um die gesamte Sowjetunion ein einziges Netz warf, der sie systematisch militärstrategisch einzukreisen begann, war von einem unleugbaren Sendungsbewußtsein bestimmt, die Welt zu befreien. Die Hegemonie der beiden Supermächte entwickelte sich zu einem Gleichgewicht des Schreckens, zu einem atomaren Patt, und steigerte sich schließlich in der zweiten Phase zu jener antagonistischen Bipolarität, die sie beide, und die Menschheit mit ihnen, während der Kuba-Krise knapp an den Rand eines Dritten Weltkrieges drängte. Die gegenwärtige dritte Phase, in der wir uns nun befinden, entwickelt sich immer mehr einer kooperativen Bipolarität entgegen. Sie aber könnte in Verbindung mit der Entwicklung eines größeren und sich integrierenden Europa zur konkreten Ausgangsbasis der Großen Allianz führen — vorausgesetzt natürlich, Pekings Polyzentrismus sprengt die kooperative Bipolarität nicht auf. In seinem Buch „Wer beherrscht die Welt von morgen?“ vertritt *Hans Dollinger* die These: „Wenn die USA und die UdSSR weiter auf dem Kurs einer weltpolitischen Annäherung und Zusammenarbeit im technologischen Bereich bleiben, hat China in Zukunft keine Chance gegenüber der Sowjetunion, und es wird auch zu keinem Atomkrieg zwischen den feindlichen kommunistischen Brüdern kommen. China hätte bei einer solchen Auseinandersetzung nur eine Chance, wenn ein neuer kalter Krieg zwischen

Amerika und der Sowjetunion ausbrechen und sich verhärten würde.“ Dollinger faßt auch die Voraussagen der Futurologen in den Worten zusammen: „Die Spannungen zwischen Ost und West werden sich künftig verringern, und eine Spannungsrichtung wird sich zwischen Nord und Süd anbahnen: zwischen den reichen und industrialisierten, also entwickelten Ländern auf der nördlichen Hemisphäre und den armen unterentwickelten Ländern der südlichen Hemisphäre unserer Erde.“ Dennoch bleibt bestehen, daß die beiden Supermächte nach wie vor die beiden apokalyptischen Globalfaktoren sind und bleiben, da sich in ihnen das größte Machtpotential der Welt, das überhaupt nur denkbar ist, konzentriert. Die beiden Riesen sind zwar schwer beweglich geworden, doch sie besitzen jederzeit die Möglichkeit, sich und die Welt zu vernichten. Daher gebe sich niemand auch nur einen Augenblick einer Täuschung oder Illusion hin, wo wirklich die Machtpotentiale der Menschheit konzentriert sind. Nur eine Große Allianz zwischen ihnen, Europa einschließend, kann den stets die Menschheit bedrohenden Zustand verhindern. *Heinz Pächter* schrieb in seinem Buch „Weltmacht Rußland“: „Der zwanzigjährige Weltanschauungskrieg endet wie der dreißigjährige Religionskrieg mit der Koexistenzformel: cuius regio, eius religio.“ Aber eben diese Koexistenzpolitik ist als eine Politik zu begreifen, die einem künftigen und überhöhenden Ziel zustrebt. Mit anderen Worten: Gerade in der Koexistenzpolitik ist die These der Großen Allianz eingeschlossen wie ein Kind im Mutterleib. Die Große Allianz kann, so verstanden, als die ebenso organische wie logische Konsequenz der bereits seit Jahren geübten Koexistenzpolitik zwischen Ost und West verstanden werden. Eine Politik, der sich auch die USA zuzuordnen scheinen. So bemerkt *Ronald Steel* in seinem Buch „Pax Americana“: „Was wir brauchen, sind weniger historische Pflichten, weniger Schicksalssendung, mehr Skepsis gegenüber den Idealen, die wir verkünden, und realistischere Einstellung gegenüber den Angelegenheiten, in die wir verwickelt werden. Vor allem müssen wir einen Maßstab für unsere Rolle in der Welt bekommen und besonders für unsere Rolle als Pfad-

finder zum ‚Neuen Jerusalem‘. Es ist jetzt an der Zeit, daß wir uns von weltweiten Phantasien abwenden und die Vervollkommnung des Menschengeschlechts in unseren eigenen Grenzen in Angriff nehmen.“ Und: „Isolation oder Intervention, diese mächtige, aber im wesentlichen falsche Zweiteilung war das Kennzeichen der amerikanischen Nachkriegsdiplomatie und das Hindernis für die dringend nötige Neu-einschätzung unserer Rolle in einer revolutionären Welt.“ Es ist in dieser Verbindung auch nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß Nikita Chruschtschow, der ein großer Politiker war, durch seine Abwendung von China und seine eingeleitete Koexistenzpolitik die realen Voraussetzungen dafür schuf, daß sich die Weltpolitik einer Großen Allianz entgegenentwickeln könnte. Die These einer Großen Allianz schließt jedoch keineswegs die These einer ideologischen Allianz ein. Es lassen sich überdies Formen eines geistigen Dialoges und einer Zusammenarbeit denken, welche die Ideologien überwinden, indem sie diese als eine Entwicklungsphase zu weit wesentlicheren Dimensionen erkennen lassen.

Diese Große Allianz wäre wegen ihres Machtpotentials von außen unangreifbar. Von innen aber könnte sie zu einem einzigen Dynamo, zu einem einzigen, sich von Europa nach Osten, Süden und Westen ausbreitenden wirtschaftlichen Aktiv- und geistigen Schöpfungsfeld werden, Indien einbeziehend, um sich für den größten geistigen und politischen Dialog, der nur denkbar ist, dem mit China, vorzubereiten. Von diesen Aspekten aus könnte die Große Allianz zu einem geistigen wie politischen Giganten werden, zugleich zu einem Prometheus eines neuen Menschheits-äons. Diese Große Allianz wäre fähig, schließlich die geistigen wie machtpolitischen Potenzen aller Völker dieser Erde in einer einzigen Gemeinschaft, in einem einzigen soziologischen, jedoch national differenzierten Organismus zu vereinen.

Noch weitere Erwägungen rechtfertigen diese Idee einer Großen Allianz, ja sie bietet sich geradezu, eben weil sie als ein Paradox erscheint, als die geschichtslgische Lösung der Zukunft an. Noch einmal muß mit Schärfe und Nachdruck darauf hingewiesen

werden, daß der weltpolitische Charakter unserer Zeit einzig und allein nur von der apokalyptischen Dialektik und von keiner anderen Struktur bestimmt wird. Nur die beiden apokalyptischen Faktoren entscheiden die Frage, ob wir in einen kosmischen oder apokalyptischen Äon eintreten werden. Die anderen Staaten sind, verglichen mit diesen beiden machtpolitischen Giganten der USA und der UdSSR, bestenfalls mehr oder weniger hilflose Zwerge. Die modernen strategischen Angriffs- und Abwehrsysteme, welche nur die beiden Supermächte entwickeln können, sind wieder von der Entwicklung der modernsten Satellitentechnik und von der Technologie der elektronischen Sensoren abhängig. Die drei kleinen Nuklearmächte England, Frankreich und China besitzen jedoch einstweilen nichts dergleichen. „Sie sind“, wie Helmut Schmidt bemerkt, „auf dem Feld der nuklearen Raketenkriegführung von eindeutiger Inferiorität und haben auf absehbare Zeit keinerlei Aussicht, die Leistungsfähigkeit der USA und der Sowjetunion einzuholen.“ Aber auch das unseren Weltfrieden gegenwärtig bestimmende strategische Gleichgewicht, das bisher aufrechterhalten werden konnte, könnte in den folgenden Jahren erschüttert werden. Diese Feststellung ist von einer geradezu revolutionären, und zwar apokalyptischen Konsequenz! Bisher konnte man, und kann man noch der Meinung sein, daß das „Gleichgewicht des Schreckens“ aufrechterhalten wird und bleibt. Dieses Gleichgewicht basiert auf der Theorie der wechselseitigen Abschreckung. André Beaufre formuliert das elegant: „Sie ist ein mächtiges Instrument, das der Politik zur Verfügung steht: sie ist eine neue Strategie.“ Aber dieses Prinzip der wechselseitigen Abschreckung wird immer unkalkulierbarer. „Das Problem wird dadurch noch komplexer“, schreibt Helmut Schmidt, „daß die Anwendung nuklearer Waffen fast undenkbar, die Drohung mit solcher Anwendung aber ebenso unabdingbar ist. Es muß durchaus damit gerechnet werden, daß gerade in Spannungszeiten die politischen Führer wie auch ganze politische Führungsschichten einer Weltmacht keineswegs streng rational und nach Zweckmäßigkeits-erwägungen, sondern auch emotional oder instinktiv reagieren.“

Noch entscheidender, gefährlicher und apokalyptischer aber wirkt sich der technologische Rüstungswettlauf der beiden Supermächte aus. „Die militärische Technologie der beiden Supermächte“, erklärt Schmidt, „befindet sich heute etwa auf gleicher Höhe. Ob aber von einer Stabilität des Gleichgewichtes zwischen ihnen für weitere Jahre die Rede sein darf, ist sehr zweifelhaft. Beide sind getrieben von der Besorgnis, die andere könnte einen technischen Durchbruch erzielen.“ Aus diesem technologischen Rüstungswettlauf aber erhebt, wie Schmidt darlegt, die Labilität des nuklearstrategischen Gleichgewichtes und damit die Labilität des Weltfriedens. Dazu bemerkt der westdeutsche Verteidigungsminister wörtlich: „All dies mutet an wie Wahnsinn. Vielleicht ist es das auch. Aber der Wahnsinn hat Methode, und die beiden mächtigsten Nationen der Welt stehen mit ihrer Wirtschaftskraft und mit ihren wissenschaftlichen und technischen Fähigkeiten hinter diesen Anstrengungen.“ Der Wahnsinn, mit anderen Worten, die apokalyptische Konstante, wird immer offener, immer absoluter und totaler.

In seinen Thesen erklärte Weizsäcker, daß der Weltfriede die Lebensbedingung des wissenschaftlichen Zeitalters ist, daß der Friede politische Stabilisierung fordert. Um diesen Zweck jedoch zu erreichen, muß der politische Zustand der Welt, wie Weizsäcker erklärt, grundlegend verwandelt werden. Diese Verwandlung des politischen Zustandes der Welt erkennen wir nun in einem geradezu phantastischen wie ungemein realistischen Salto mortale gegen den Tod, zugleich in dem kühnen Versuch einer Kombinatorik gerade der bisher gewaltigsten apokalyptischen Faktoren, in der Synthese beider. Einzig und allein die Große Allianz vermag diesen politischen Zustand der Welt entscheidend zu verändern. Doch sie bleibe Struktur, ginge ihr nicht eine geistige Wandlung voraus und parallel, die von einem neuen zukunftsorientierten gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und kosmischen, von einem auch johanneischen Geist bestimmt wird.

Aus der Spaltung des einstigen einheitlichen christlichen Kernfeldes hervorgegangen, diesem trotz allem auch noch in atheisti-

schen und säkularisierten Dimensionen verbunden, könnte diese Große Allianz zu einer neuen, einer ökumenischen Christenheit, ja sogar zu einer Wiedererrichtung des christlichen Kernfeldes führen. Wird diese Perspektive, wenigstens in ihren Ansatzpunkten, real, bleibt die Möglichkeit eines apokalyptischen Infernos Utopie. Wird aber diese Perspektive einer Großen Allianz Utopie, dann wird das apokalyptische Kataklysmata zur furchtbarsten aller Realitäten. Eben weil sich die Menschheit dem größten geistigen Äon ihrer Geschichte entgegenbewegt, wird sie in den Feuerofen apokalyptischer Entscheidung geworfen, um darin ihre sittliche und geistige Kraft zu prüfen, um würdig befunden zu werden, in diesen neuen, diesen kosmischen Äon einzutreten.

BIBLIOGRAPHIE

- ABEL, ELIE. 13 Tage vor dem 3. Weltkrieg. München
ÄHMAN, TOR S. / SCHALLIN, GUNNAR. Geteilte Welt. Bern 1966
ALFVÉN, HANNES. Kosmologie und Antimaterie. Frankfurt/M. 1967
ALTHEIM, FRANZ. Der unbesiegte Gott. Hamburg 1957
— Zarathustra und Alexander. Frankfurt/M. 1960
ANDERSON, POUL. Gibt es Leben auf anderen Welten? München 1964
ASAD, MUHAMMED / ZBINDEN, HANS. Islam und Abendland. Freiburg
1960
ASIMOV, ISAAC. Weltall ohne Grenzen. Wiesbaden 1969
AUGUSTINUS. Gottesstaat, XI. Buch ...
- BAHR, HANS-ECKEHARD. Weltfrieden und Revolution. Frankfurt/M.
1970
BALTHASAR, HANS URS VON. Zuerst Gottes Reich. Zürich 1966
— Kosmische Liturgie. München 1941
BARNETT, LINCOLN. Einstein und das Universum. Frankfurt/M. 1950
BARTHÉLEMY-MADAULE, M. Bergson und Teilhard. Olten 1970
BAUMER, FRANZ. Paradiese der Zukunft. München 1967
BECHTOLDT, HEINRICH. Chinas Revolutionsstrategie. München 1969
BEN-CHORIN, SCHALOM. Bruder Jesus. München 1967
BENEDIKT, HEINRICH. Monarchie der Gegensätze. Wien
BENGTSON, HERMANN. Griechen und Perser. Frankfurt/M. 1965
BENZ, ERNST. Schöpfungsglaube und Endzeiterwartung. München
1965
— Geist und Leben der Ostkirche, Hamburg 1957
— Ecclesia Spirituality, Stuttgart 1964
BERDJAJEW, NIKOLAI. Existentielle Dialektik des Göttlichen und
Menschlichen. München 1951
— Selbstbekenntnis. Darmstadt 1953
— Das Reich des Geistes und das Reich des Cäsar, Darmstadt
1952
BERGSTRÄSSER, ARNOLD. Führung in der modernen Welt. Freiburg
1961
BERTAUX, PIERRE. Mutation der Menschheit. Frankfurt/M. 1963
BIBL, VIKTOR. Metternich. Wien 1936
— Der Zerfall Österreichs. Wien 1922

BINGEN, HILDEGARD VON. Gesichte über das Ende der Zeiten. Wiesbaden 1953
 BIRNGRUBER, P. SYLVESTER. Licht aus Patmos. Wien 1964
 BLOCH, ERNST. Karl Marx und die Menschlichkeit. Hamburg 1969
 BLUMENBERG, HANS. Die kopernikanische Wende. Frankfurt/M. 1965
 BOCHENSKI, I. M. Europäische Philosophie der Gegenwart. Bern 1951
 BORCH, HERBERT VON. Amerika. Die unfertige Gesellschaft. Frankfurt/M. 1968
 BOSCH, JUAN. Der Pentagonismus oder die Ablösung des Imperialismus. Hamburg 1969
 BOSSENBROOK, WILLIAM. Geschichte des deutschen Geistes. Gütersloh 1963
 BRACKEN, ERNST VON. Meister Eckhart und Fichte. Würzburg 1943
 BROCH, HERMANN. Hofmannsthal und seine Zeit. München 1969
 BROOK-SHEPHERD, GORDON. Um Krone und Reich. Wien 1968
 BUBER, MARTIN. Israel und Palästina. München 1968
 BUBNOFF, NICOLAI VON. Russische Religionsphilosophie. Heidelberg 1956
 BUCHAN, ALASTAIR. Der Krieg in unserer Zeit. München 1968
 BUCHHEIM, KARL. Das Messianische Reich. München 1948
 BUCHHOLZ, ARNOLD. Die große Transformation. Hamburg 1970
 BUCHHOLZ, ERICH. Alternative Gottesreich. Belinhausen über Gladenbach (Hessen) 1969
 BUCKE, RICHARD MAURICE. *Cosmic Consciousness*. New York 1923
 BUHR, MANFRED / KOSING, ALFRED. Kleines Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie. Berlin 1966
 BULTMANN, RUDOLF. Das Urchristentum im Rahmen der antiken Religionen. Hamburg 1962
 BÜRGBACHER, FRITZ. Bekenntnis zu Europa. Freiburg 1963
 BURCKHARDT, JACOB. Weltgeschichtliche Betrachtungen. Leipzig 1935
 BUSSIEK, HENDRIK. Veränderung der Gesellschaft. Frankfurt/M. 1970
 CAHEN, CLAUDE. Der Islam. Frankfurt/M. 1968
 CENTURIO, N. ALEXANDER. Nostradamus. Bietigheim/Württ. 1968
 CHRYSOSTOMUS, P. JOH. Kleine Kirchengeschichte Rußlands nach 1917. Freiburg 1968
 CLAASSEN / PETERS. Rebellion in Frankreich. München 1968
 CLARKE, ARTHUR C. Im höchsten Grade phantastisch. Frankfurt/M. 1969
 — Unsere Zukunft im Weltall, Frankfurt/M. 1969
 CLARKE, ROBIN. Stumme Waffen. Wien 1968
 COMMAGER, HENRY STEELE. *The American Mind*. New Haven 1950
 CONTE, ARTHUR. Die Teilung der Welt. München 1967
 COWLES, VIRGINIA. Wilhelm der Kaiser. Berlin 1967

DAIM, WILFRIED. Totaler Untergang? München 1959
 DALLMAYR, HORST. Die sieben Leuchter. Köln
 DANIEL-ROPS, HENRI. Die Kirche im Frühen Mittelalter. Innsbruck 1953
 DANIELLOU, JEAN. Qumran und der Ursprung des Christentums. Mainz 1959
 DAWSON, CHRISTOPHER. Die Revolution der Weltgeschichte. Wien 1960
 DELGAUW, BERNHARD. Teilhard de Chardin und das Evolutionsproblem. München 1966
 — Philosophie im 20. Jahrhundert. Freiburg 1966
 DEMPFF, ALOIS. *Sacrum Imperium*. München 1929
 — Meister Eckhart. Wien 1960
 — Geistesgeschichte der altchristlichen Kultur. Stuttgart 1964
 DEUTSCHER, ISAAC. Die unvollendete Revolution. Frankfurt/M. 1970
 DEVILLERS, PHILIPPE. Was Mao wirklich sagte. Wien 1967
 DITFURTH, HOIMAR VON. Kinder des Weltalls. Hamburg 1970
 DOLLINGER, HANS. Wer beherrscht die Welt von morgen? München 1970
 DOSTOJEWSKIJ, F. M. Rußland und die Menschheit. Wien 1950
 DURANT, WILL. Kulturgeschichte der Menschheit. Lausanne
 EBERT, THEODOR. Gewaltfreier Aufstand. Frankfurt/M. 1970
 EIBL, HANS. Augustinus. Olten 1951
 EIDLITZ, WALTHER. Der Glaube und die heiligen Schriften der Inder. Freiburg 1957
 EINSTEIN, ALBERT. Mein Weltbild. Frankfurt/M. 1955
 ELLENHORST, P. Prophezeiungen über das Schicksal Europas. Waldsässen 1950
 ESSELMONT, J. E. Bahá-u'lláh und das neue Zeitalter. Genf 1939
 ETIENNE, GILBERT. Chinas Weg zum Kommunismus. Wien 1963
 FAN WÖN LAN. Neue Geschichte Chinas. Darmstadt 1958
 FEIL, ERNST / WETH, RUDOLF. Diskussion zur „Theologie der Revolution“, München 1969
 FÉRÉT, H. M. Die Geheime Offenbarung des hl. Johannes. Düsseldorf 1955
 FEST, JOACHIM C. Das Gesicht des Dritten Reiches. Frankfurt/M. 1969
 FINK, EUGEN. Nietzsches Philosophie. Stuttgart 1960
 FISCHER, LUIS. Das Leben Lenins. Köln 1965
 FRAUWALLNER, ERICH. Geschichte der indischen Philosophie, 2 Bde. Salzburg 1953

FREY, GERHARD. Erkenntnis der Wirklichkeit. Stuttgart 1963
FUCHS, WILHELM. Formeln zur Macht. Hamburg 1967

GABOR, DENNIS. Menschheit morgen. Frankfurt/M. 1969
GARAUDY, ROGER. Marxismus im 20. Jahrhundert. Hamburg 1969
GAIL, OTTO WILLI. Der Griff nach dem Atom. München
GAULLE, CHARLES DE. Memoiren 1942—46. Düsseldorf 1961
GEBSER, JEAN. Abendländische Wandlung. Frankfurt/M. 1956
— Ursprung und Gegenwart, 2 Bde. Stuttgart 1949
— Der unsichtbare Ursprung. Olten 1970
GIERATHS, GUNDOLF. Savonarola. Freiburg 1961
GINSBURG, VITALI. Weltall und Kosmologie, „Ideen des exakten Wissens“, 4/1969
GLASENAPP, HELMUTH VON. Die nichtchristlichen Religionen. Frankfurt/M. 1957
GÖRLITZ, WALTER / QUINT, HERBERT A. Adolf Hitler. Stuttgart 1952
GRAETZ, H. Volkstümliche Geschichte der Juden. Wien 1888
GRANET, MARCEL. Das chinesische Denken. München 1963
GRIMM, TELEMANN. Mao Tse-tung. Hamburg 1968
GUARDINI, ROMANO. Das Bild von Jesus, dem Christus im Neuen Testament. Freiburg 1953

HAAG / HAAS / HURZELER. Evolution und Bibel. Freiburg 1966
HABER, HEINZ. Der Stoff der Schöpfung. Hamburg 1968
HAFFNER, SEBASTIAN. Der Teufelspakt. Hamburg 1968
HALES, E. E. Y. Die große Wende. Johannes XXIII. und seine Revolution. Graz 1966
HALLER, JOH. Das Papsttum. Hamburg 1965
HARTMANN, HANS. Schöpfer des neuen Weltbildes. Bonn 1952
HAUSSIG, HANS WILHELM. Kulturgeschichte von Byzanz. Stuttgart 1959
HAZARD, PAUL. Die Krise des europäischen Geistes 1680—1715. Hamburg 1939
HEER, FRIEDRICH. Geistesgeschichte Europas. Stuttgart 1953
— Offener Humanismus. Bern 1962
— Europa, Mutter der Revolutionen. Stuttgart 1964
HEER, JOHANNES DE. Die Endkrise der Völker. Gießen 1931
HEINISCH, KLAUS J. Der utopische Staat. Hamburg 1960
HEISENBERG, WERNER. Das Naturbild der heutigen Physik. Hamburg 1955
HEMLEBEN, JOHANNES. Galilei. Hamburg 1969
HIRSCHAUER, GERD. Der Katholizismus vor dem Risiko der Freiheit. München 1966
HOLLNSTEINER, JOHANNES. Das Abendland. Wien 1948

HÖLZLE, ERWIN. Geschichte der zweigeteilten Welt, Amerika und Rußland. Hamburg 1961
— Die Revolution der zweigeteilten Welt. Hamburg 1963
HÜBSCHER, ARTHUR. Die große Weissagung. München 1952
HUNGER, HERBERT. Byzantinische Geisteswelt. Baden-Baden 1958
HUSSEY, JOAN M. Die byzantinische Welt. Stuttgart 1958

IRENÄUS. Adversus haereses
ISAAC, JULES. Jesus und Israel. Wien 1968
ITALIAANDER, ROLF. Die Gefährdung der Religionen. Kassel 1966

JASPERS, KARL. Die Atombombe und die Zukunft des Menschen, München 1961
— Nikolaus Cusanus. München 1968
JEDIN, HUBERT. Kleine Konziliengeschichte. Freiburg 1959
JOLL, JAMES. Die Anarchisten. Frankfurt/M. 1969
JORDAN, PASCAL. Wie sieht die Welt von Morgen aus. München 1958
— Die Physik und das Geheimnis des organischen Lebens. Braunschweig 1941
— Schöpfung und Geheimnis, Oldenburg 1970
JUNGK, ROBERT / MUNDT, HANS JOSEF. Das umstrittene Experiment „Der Mensch“. München 1966

KAFKA, GUSTAV / EIBL, HANS. Geschichte der Philosophie in Einzel-darstellungen. München 1928
KAHIR, M. Nahe an zweitausend Jahre. Bietigheim/Württ. 1958
KAHL, JOACHIM. Das Elend des Christentums. Hamburg 1968
KAHN, HERMAN / WIENER, ANTHONY. Ihr werdet es erleben. Wien 1968
KÄTNER, ERNST. Paracelsus. Hamburg 1969
KAUFMANN, RICHARD. Die Menschenmacher. Frankfurt/M. 1964
KINDERMANN, GOTTFRIED KARL. Der Ferne Osten. München 1970
KININGER, EWALD. Koexistenz — Proexistenz. Wien 1968
KLARMANN, ADOLF D. Das Weltbild Franz Werfels, „Wissenschaft und Weltbild“, Heft 1/2
KOCH, ERWIN ERASMUS. Gelbe Götter. Goldene Kaiser. Rote Sterne. Frankfurt/M. 1962
KOEFGEN, GEORG. Die Gnosis des Christentums. Salzburg 1940
KOHTANEK, ANTON MIRKO. Oswald Spengler in seiner Zeit. München 1968
Kommunistische Parteien im Westen. Frankfurt/M. 1968
KOPP, JOSEPH VITAL. Entstehung und Zukunft des Menschen. Luzern 1963

KRAENZLIN, GERHARD. Die Philosophie vom unendlichen Menschen. Leipzig 1936
 — Die Religion des Panhumanismus. Zürich 1945
 KRUG VON NIDDA, ROLAND. 1848 — Zwischen den Revolutionen. Wien — 1866. Königgrätz. Wien
 — Der Weg nach Sarajewo. Franz Ferdinand. Wien 1964

LAPP, RALPH E. Kultur auf Waffen gebaut. Bern 1969
 LEE, SIR SIDNEY. Eduard VII. Dresden 1928
 LEISEGANG, HANS. Die Gnosis. Stuttgart 1955
 LEONHARD, KURT. Dante Alighieri. Hamburg 1970
 LEONHARD, WOLFGANG. Sowjetideologie heute. Frankfurt/M. 1962
 LIGHTFOOT, R. H. *Pauls Epistles to the Colossians and to Philemon*. 1875
 LÖBSACK, THEO. Der Weltraum ruft. München 1962
 LORENZ, KONRAD. Das sogenannte Böse. Wien 1963
 LORTZ, JOSEPH / ISERLOH, ERWIN. Kleine Reformationsgeschichte. Freiburg 1969
 LÖWITH, KARL. Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Zürich 1953
 LUKÁCS, GEORG. Lenin. Neuwied 1967
 LUNDBERG, FERDINAND. Die Reichen und die Superreichen. Hamburg 1969
 LYNAR, GRAF ERNST W. Deutsche Kriegsziele 1914—1918. Frankfurt/M. 1964

MAASS, MAX PETER. Das Apokalyptische in der modernen Kunst. München 1965
 MCGUIGAN, DOROTHY GIES. Familie Habsburg. Wien 1967
 MCKEON, RICHARD. *Democracy in a World of Tensions*. Paris 1951
 MCNAMARA, ROBERT S. Die Sicherheit des Westens. Wien 1969
 MACEK, JOSEF. Die Hussitenbewegung in Böhmen. Prag 1965
 MAIER, FRANZ GEORG. Die Mittelmeerwelt im Altertum. Frankfurt a. M. 1966
 MALMBERG, FELIX. Ein Leib — ein Geist. Freiburg 1960
 MAREK, FRANZ. Philosophie der Weltrevolution. Wien 1966
 MASSICZEK, ALBERT. Der menschliche Mensch. Wien 1968
 MAUROIS, ANDRÉ. Die Geschichte der USA von Wilson bis Kennedy. Hamburg 1965
 MEHNERT, KLAUS. Der Sowjetmensch. Berlin 1965
 MELLOR, ALEC. Logen, Rituale, Hochgrade. Graz 1967
 MILLER, HENRY. Wendekreis des Steinbocks. Paris 1958
 MIRGELER, ALBERT. Kritischer Rückblick auf das abendländische Christentum. Freiburg 1969

MUCKLE, FRIEDRICH. Der Geist der jüdischen Kultur und das Abendland. Wien 1923
 MÜHLESTEIN, HANS. Die verhüllten Götter. München 1957
 MÜLLER-JÜRGENS, WILHELM. Die Geheime Offenbarung des Johannes und ihre Deutung. Nürnberg
 MUMFORD, LEWIS. Die Verwandlungen des Menschen. Berlin 1960

NENNING, GÜNTHER. Sozialdemokratie. Wien 1965
 NIETZSCHE, FRIEDRICH. Der Antichrist. Salzburg 1962
 NIGG, WALTER. Das ewige Reich. München 1967

ONCKEN, HERMANN. Die Sicherheit Indiens, ein Jahrzehnt englischer Weltpolitik. Berlin 1937
 OPITZ, PETER J. Vom Konfuzianismus zum Kommunismus. München 1969

PÄCHTER, HEINZ. Weltmacht Rußland. München 1970
 PALOCZI-HORVATH, GEORG. Mao Tse-tung. Frankfurt/M. 1967
 PANIKKAR, RAIMUNDO. Religionen und die Religion. München 1965
 — Christus der Unbekannte im Hinduismus. Luzern 1965
 PFLEGER, KARL. Die verwegenen Christozentriker. Freiburg 1964
 PHILBERTH, BERNHARD. Christliche Prophetie und Nuklearenergie. Zürich 1964
 PIEPER, A. Hinführung zu Thomas von Aquin. Freiburg 1967
 PRAT, HENRI. Explosion und Verwandlung der Menschheit. Olten 1965
 PRUTZ, HANS. Staatengeschichte des Abendlandes im Mittelalter. Berlin 1885
 PUTZIEN, RUDOLF. Nostradamus. Weissagen über den Atomkrieg. München 1958

RABUSE, GEORG. Der kosmische Aufbau des Jenseitsreiches Dantes. Graz 1958
 RADHAKRISHNAN, SARVAPALLI. Die Gemeinschaft des Geistes. Darmstadt 1952
 — Wissenschaft und Weisheit. Westliches und östliches Denken. München 1961
 RAHNER, KARL / VORGRIMLER, HERBERT. Kleines theologisches Wörterbuch. Freiburg 1961
 RANDA, ALEXANDER. Österreich und Übersee. Freiburg 1965
 — Das Weltreich. Olten 1962
 RAUCH, GEORG VON. Geschichte des bolschewistischen Rußland. Frankfurt/M. 1963

RAUSCHNIG, HERMANN. Gespräche mit Hitler. Zürich 1940
 REDLICH, OSWALD. Das Werden einer Großmacht, Österreich 1700 bis 1740. Brunn 1942
 RICHTER, WERNER. Kronprinz Rudolf von Österreich. Erlenbach-Zürich 1941
 RIENCOURT, AMAURY DE. Die Seele Chinas. Frankfurt/M. 1962
 RIESMAN, DAVID. Die einsame Masse. Hamburg 1958
 RINDL, PETER. Der internationale Kommunismus. München 1961
 ROUGEMONT, DENIS DE. Die Chancen Europas. Wien 1964

 SACHAROW, ANDREJ D. Wie ich mir die Zukunft vorstelle. Frankfurt/M. 1968
 SALISBURY, HARRISON E. Der Krieg zwischen Rußland und China. Frankfurt/M. 1970
 SALTER, ERNEST J. Von Lenin bis Chruschtschow. Frankfurt/M. 1958
 — Der permanente Konflikt. Frankfurt/M. 1965
 SÄNGER, EUGEN. Raumpfad wohin? München 1965
 SARKISYANZ, EMANUEL. Asien in der Weltlage der Gegenwart. Düsseldorf 1962
 SAUX, DOM LE. Indische Weisheit und christliche Mystik. Luzern 1968
 SCHÄFER, E. PHILIPP. 13 Tage Weltgeschichte. München 1966
 SCHARNDORFF, WERNER. Moskaus permanente Säuberung. München 1964
 SCHEEBEN, M. J. Die Mysterien des Christentums. Freiburg 1941
 SCHICK, EDUARD. Das Evangelium nach Johannes. Würzburg 1956
 SCHLEMMER, JOHANNES. Sind wir allein im Kosmos? München 1970
 SCHLESINGER, ARTHUR M. Das erschütterte Vertrauen. Bern 1969
 SCHLETTE, HEINZ ROBERT. Die Zukunft der Philosophie. Olten 1968
 SCHMID, CARLO. Deutschlands Weg seit 1945. Berlin 1970
 SCHMIDT, HELMUT. Strategie des Gleichgewichts. Frankfurt/M. 1970
 SCHONFIELD, HUGH. Unerhört, diese Christen. Wien 1969
 SCHULTZE, BERNHARD. Russische Denker. Wien 1950
 SCHÜSSLER, WILHELM. Deutschland zwischen Rußland und England. Leipzig 1940
 SCHÜTZ, PAUL. Parusia, Hoffnung und Prophetie. Heidelberg 1960
 SCHWARZ, RICHARD. Humanismus und Humanität in der modernen Welt. Stuttgart 1965
 SCHWARZENBERG, FÜRST KARL. Adler und Drache. Wien 1958
 SCHWARZENFELD, G. v. Rudolf II. München 1961
 SEDLMAYR, HANS. Verlust der Mitte. Frankfurt/M. 1955
 SHERWOOD, ROBERT E. Roosevelt und Hopkins. Hamburg 1953
 SIDNEY MEAD, E. *The Lively Experiment*. New York 1963
 SIEBURG, FRIEDRICH. Die Lust am Untergang. Hamburg 1961

SIMMEL, OSKAR / STÄHLIN, RUDOLF. Christliche Religion. Frankfurt/M. 1957
 SMITH, WILFRED CANTWELL. Der Islam in der Gegenwart. Frankfurt/M. 1957
 SOLOWJEW, WLADIMIR. Die Rechtfertigung des Guten. Jena 1916
 — Die Erzählung vom Antichrist. Wien 1947
 SPENGLER, OSWALD. Der Untergang des Abendlandes, 2 Bde. München 1924
 SPIEGEL, JOACHIM. Das Werden der altägyptischen Hochkultur. Heidelberg 1953
 STACTON, DAVID. Der schwarze Dienstag. Der Fall von Byzanz. Wien 1967
 STAERK, W. Die Erlösererwartung in den östlichen Religionen. Stuttgart 1938
 STAUDINGER, JOSEF. Wann kommt die Endzeit? Innsbruck 1961
 STAUFFER, ETHELBERG. Jesus, Gestalt und Geschichte. Bern 1957
 STEEL, RONALD. Pax Americana. Darmstadt 1968
 STÖRIG, HANS JOACHIM. Kleine Weltgeschichte der Philosophie. München 1963
 SZILASI, WILHELM. Philosophie und Naturwissenschaft. Bern 1961

 TARN, W. W. / CHARLESWORTH, M. P. Octavian, Antonius und Kleopatra. München 1967
 TEUFFEN, D. H. Die östliche Welt. Asien zwischen Steinzeit und Gegenwart. Baden-Baden 1962
 THAPAR, R. / SPEAR, P. Indien, Zürich 1966
 THEIMER, WALTER. Geschichte der politischen Ideen. Bern 1955
 TIBI, BASSAM. Die arabische Linke. Frankfurt/M. 1969
 TIMOFEJEW, TIMUR. Das Programm der KPdSU und der Westen. Aus sowjetischer Sicht. Wien 1963
 TOCQUEVILLE, ALEXIS DE. Demokratie in Amerika. Wien 1950
 TOYNBEE, ARNOLD. Menschheit — woher und wohin? Stuttgart 1969
 — Kultur am Scheideweg. Frankfurt/M. 1958
 — Der Gang der Weltgeschichte. Zürich 1952
 TRESMONTANT, CLAUDE. Paulus. Hamburg 1959
 TREVELYAN, G. M. Geschichte Englands, 2 Bde. München 1935
 TROTZKI, LEO. Die permanente Revolution. Frankfurt/M. 1969
 TSCHIZEWSKIJ, DMITRIJ. Russische Geistesgeschichte, 2 Bde. Hamburg 1959

 URBAN, THOMAS. Herders kleine Weltgeschichte. Freiburg 1957

 VAHLEFELD, HANS W. Weltrevolution aus Fernost. Düsseldorf 1970
 VALENTIN, VEIT. Weltgeschichte. München 1963

- VALLENTIN, ANTONIA. Das Drama Albert Einsteins. Stuttgart 1955
VEROSTA, STEPHAN. Johannes Chrysostomus. Graz 1960
VESTER, FREDERIC. Bausteine der Zukunft. Frankfurt/M. 1968
VIATOR, PAUL. Wladimir Solowjews Vermächtnis. Wien 1947
VOGT, HEINRICH. Die Struktur des Kosmos als Ganzes. Berlin 1961
VRIES, WILHELM DE. Orthodoxie und Katholizismus. Freiburg 1965
- WAGNER, FRIEDRICH. Die Wissenschaft und die gefährdete Welt. München 1964
WANDRUSZKA, ADAM. Das Haus Habsburg. Freiburg 1968
WARKETIN, RODERICH. Gehirne für die Zukunft. München 1970
WEBER, ALFRED. Einführung in die Soziologie. München 1955
WEBER, HERMANN. Lenin. Hamburg 1970
WEGENER, ALFRED VON. Der Ausbruch des Weltkrieges 1914. Hamburg 1939
WEHR, GERHARD. C. G. Jung. Hamburg 1969
WEIZSÄCKER, C. F. VON. Kriegsfolgen und Kriegsverhütung. München 1971
WERNER, MARTIN. Die Entstehung des christlichen Dogmas. Stuttgart 1959
WESTERMANN, CLAUS. Abriß der Bibelkunde. Frankfurt/M. 1968
WETTER, GUSTAV A. Philosophie und Naturwissenschaft in der Sowjetunion. Frankfurt/M. 1962
— Sowjetideologie heute. Frankfurt/M. 1962
WIENER, NORBERT. Menschen und Menschenmaschine. Frankfurt/M. 1958
WIESER, WOLFGANG. Organismen, Strukturen, Maschinen. Frankfurt a. M. 1959
WIKENHAUSER, ALFRED. Offenbarung des Johannes, in der Reihe „Das neue Testament“. Regensburg 1949
WILDE, HARRY. Leo Trotzki. Hamburg 1969
WILDERS, N. M. Teilhard de Chardin. Freiburg 1962
WILSON, E. Der Weg nach Petersburg. München 1963
WREDE, W. Das Messiasgeheimnis in den Evangelien. Göttingen 1963
WYNEKEN, GUSTAV. Abschied vom Christentum. Hamburg 1970
- ZELLER, EDUARD. Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung, 5. Leipzig 1923
ZELLINGER, EDUARD. Cusanus — Konkordanz. München 1960
ZENKER, E. V. Geschichte der chinesischen Philosophie. Reichenberg 1926
ZIMMER, HEINRICH. Philosophie und Religion Indiens. Zürich 1961

Doch Becsi sieht die Zukunft keineswegs pessimistisch. Er fordert den Leser heraus, in einer Großen Allianz die Überlebenschancen der Menschheit zu erkennen.

PROF. DR. KURT BECSI, geb. 1920 in Wien, Studium der Geschichte und Zeitungswissenschaft an der Universität Wien, fünfzehn Jahre lang Generalsekretär der österreichischen UNESCO-Kommission, Organisator von Seminaren und Aktionen zur Entspannung zwischen Ost und West, Aufführungen seiner völkerverbindenden Dramen in Europa, Amerika und Indien. Arbeitet derzeit an einem neuen Buch über Indien und an einer „Politik des Geistes“. In seinem „Versuch einer Selbstinterpretation“ schreibt Kurt Becsi:

„Ich glaube an die Möglichkeit einer modernen, sich dem Kosmos öffnenden Gesellschaft, die sich nach kosmischen Prinzipien selbst umstrukturiert. Quantentheorie, Wellenmechanik und Soziologie werden zu einer neuen, erregenden Einheit. Die modernen revolutionären gesellschaftlichen Bewegungen können daher als ein soziologisches ‚Drehereignis‘ verstanden werden. Ich erkenne unsere Gegenwart, noch mehr jedoch unsere Zukunft, von einer kosmischen Geistigkeit bestimmt. Von dieser Zukunft bin ich fasziniert. Mein Werk ist daher nicht reflexiv, sondern präflexiv, das heißt auf die Zukunft bezogen.“



OPERATIVE ZIELE UND
TENDENZEN EINES MÖGLICHEN
DRITTEN WELTKRIEGES